DOCUMENT RESUME

ED 069 337 PS 005 847

AUTHOR Kleinschmidt; And Others
TITLE Dokumentation Vorlaufige Richtlinien Fur Die Erziehung im Elementar-Bereich (Introductory Principles for Education in the Primary Range).
INSTITUTION Stuttgart Univ. (Germany).
PUB DATE Dec 71
NOTE 191p.; In German

EDRS PRICE MF-$0.65 HC-$6.58
DESCRIPTORS Art; Demonstration Programs; Elementary Grades; Games; Language Enrichment; *Language Instruction; Mathematics; *Music; *Play; Secondary Grades; *Social Studies; Supervision; *Thought Processes

ABSTRACT

A report for Preparatory School and Elementary School in German, compiled by the Institute for Course Design and Educational Reports is presented. The contents are: (1) Conceptual and Structural Problems. (2) Social Education and Superintendence of Play. (3) Language and Language Cultivation, and (4) Modeling, Art, Music and Rhythm Education, Movement, Body, Thinking, Mathematical Games, etc. There is an Appendix of Applicable Literature. Twenty-three references are listed. (RG)

ED 069337

U. S. DEPARTMENT OF HEALTH, EDUCATION & WELFARE
OFFICE OF EDUCATION

THIS DOCUMENT HAS BEEN REPRODUCED EXACTLY AS RECEIVED FROM THE PERSON OR ORGANIZATION ORIGINATING IT. POINTS OF VIEW OR OPINIONS STATED DO NOT NECESSARILY REPRESENT OFFICIAL OFFICE OF EDUCATION POSITION OR POLICY.

D O K U M E N T A T I O N

V O R L Ä U F I G E R I C H T L I N I E N F Ü R D I E E R Z I E H U N G I M E L E M E N T A R - B E R E I C H

(Zusammengestellt vom Institut für Bildungsplanung und Studieninformation, Abteilung I, Innovationen, Referat 2, Vor- und Grundschule)

Tel. 0711/2493225 oder 0711/2493/226 oder 0711/2493/227

Kleinschmidt - Leinenbach - Oehler

Dezember 1971

PS 005847

FILMED FROM BEST AVAILABLE COPY

ED 069337

DOCUMENT

Introductory Principles for Education in the Primary Range

(Dec. 1971 Compiled by the Institute for Course Design and Educational Reports, Section I: Innovations Report 2, Preparatory School and Elementary School.

(Note: Preparatory School -- preparatory department of secondary school)

TABLE OF CONTENTS

I. Conceptual and Structural Problems

II. Social Education and Superintendence of Play

III. Language and Language Cultivation

IV. Modeling (Art)
Music and Rhythm Education
Movement (Body)
Thinking
(Mathematical Games, etc.)

Appendix: Applicable Literature

PS 005847

NH/ECE

Vorwort:

Der vorliegenden Dokumentation werden die "Vorläufigen Richtlinien zur Arbeit in Vorklassen" der folgenden Bundesländer zu Grund gelegt:
Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Baden-Württemberg, Niedersachsen, Berlin, Hamburg, Hessen und Nordrhein-Westfalen.
Von den übrigen Bundesländern lagen zur Zeit der Abfassung der Dokumentation noch keine Unterlagen vor.
Zum Teil wird in der Dokumentation wörtlich zitiert, zum Teil durch Schlüsselbegriffe dokumentiert.
Das vorliegende Manuskript ist für Kommissionen zur curricularen Entwicklung und für Seminarzwecke als Arbeitsunterlage gedacht.
Für die Dokumentation zu strukturellen und konzeptionellen sowie organisatorischen Fragen wurden außer den "vorläufigen Richtlinien" noch folgende Dokumente herangezogen:
Empfehlungen der Kultusministerkonferenz, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, die Verfassung des Landes Baden-Württemberg, Dokumente der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung vom 27. Sept. und 5. November 1971, der Bildungsbericht '70 der Bundesregierung, hrsg. vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Drucksache VI/925 Bericht zur Bildungspolitik vom Juni 1970.
Die Dokumentation versucht, den Diskussionsstand am Ende des Jahres 1971 wiederzugeben.

Stuttgart, im Dezember 1971

IBS, Abteilung I, Innovationen,
Ref. 2 Vor- und Grundschule

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

-.-

	Seite:
I. Konzeptionelle und strukturelle Probleme	1-41
II. Sozialerziehung und Spielpflege	42-61
III. Spracherziehung und Sprachpflege	62-99
IV. Bildnerisches Gestalten Musikalisch-rhythmische Erziehung Bewegungserziehung	100-139
V. Denkschulung (Mathematische Spiele und Sachbegegnung)	140-182
Anhang: Verwendete Literatur	183-185

I.

KONZEPTIONELLE UND STRUKTURELLE PROBLEME

GRUNDGESETZ FÜR DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND VOM 23.MAI 1949

I. Die Grundrechte:

Artikel 2(1)
Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.

Artikel 3 (1)

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
(2) Männer und Frauen sind gleichberechtig.
(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt werden.

Artikel 6 (1)
Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung.
(2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.

Artikel 7 (1)
Das gesamte Schulwesen steht unter der Aufsicht des Staates

VERFASSUNG DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG VOM 11. NOV. 1953

Mensch und Staat:

Atrikel 2:
(1) Die im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 festgelegten Grundrechte und staatsbürgerlichen Rechte sind Bestandteile dieser Verfassung und unmittelbar geltendes Recht.

Erziehung und Unterricht

Artikel 11
(1) Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage das Recht auf eine seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung.

(2) Das öffentliche Schulwesen ist nach diesem Grundsatz zu gestalten.

(3) Staat, Gemeinden und Gemeindeverbände haben die erforderlichen Mittel, insbesondere auch Erziehungsbeihilfen, bereitzustellen.

Artikel 12

(1) Die Jugend ist in der Ehrfurcht vor Gott, im Geiste der christlichen Nächstenliebe, zur Brüderlichkeit aller Menschen und zur Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zu sittlicher und politischer Verantwortlichkeit, zu beruflicher und sozialer Bewährung und zu freiheitlicher demokratischer Gesinnung zu erziehen.

(2) Verantwortliche Träger der Erziehung sind in ihren Bereichen die Eltern, der Staat, die Religionsgemeinschaften, die Gemeinden und die in ihren Bünden gegliederte Jugend.

EMPFEHLUNGEN ZUR ARBEIT IN DER GRUNDSCHULE - BESCHLUSS DER STÄNDIGEN KONFERENZ DER KULTUSMINISTER DER LÄNDER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND VOM 2. JULI 1970

I. Die Eingangsstufe:

1. Neuordnung des Schulanfanges

1.1. Entscheidendes Lernalter

Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen in den beiden letzten Jahrzehnten lassen die Annahme zu, daß eine Höherentwicklung der geistigen Kräfte des Kindes, insbesondere auch seiner Intelligenz, durch entsprechend früh einsetzende Lernangebote möglich ist. Damit wird auf das frühe Kindesalter als entscheidendes Lernalter und auf die Gefahren einer Vernachlässigung des Kindes in diesen Jahren in einem neuen Sinn hingewiesen.

.....

Je früher eine vorschulische Erhziehung einsetzt, desto eher besteht die Aussicht auf eine Verbesserung der Chancen für jene Kinder, denen entsprechende Anregungen im Elternhaus nicht zuteil werden. Deshalb müssen in Einrichtungen der vorschulischen Erziehung Kinder von der Vollendung des 3. Lebensjahres an durch vielfältige Anregungen ihrer altersgemäßen Entwicklung entsprechend gefördert und dadurch auch besser auf die Lernverfahren der Schule vorbereitet werden. Ort einer solchen vorschulischen Erziehung für Drei- und Vierjährige ist der Kindergarten, der freiwillig besucht wird und der die Familienerziehung ergänzt.

1.2. Problematik der Schulreife

Darüber hinaus ist am Schulanfang eine Intensivierung und Neuordnung der Bildung für die Fünfjährigen erforderlich. Die Schule setzt bisher bestimmte Anforderungen der Schulreife fest und nimmt nur Kinder auf, die ihnen entsprechen. Es läßt sich nicht vermeiden, daß diese Anforderungen örtlich gewisse Unterschiede aufweisen. Auch mit Hilfe von Tests kann man die Schulreife nicht immer einwandfrei feststellen. Die als nicht schulreif befundenen Kinder werden um ein Jahr vom

Schulbesuch zurückgestellt. Das hat in aller Regel zur Folge, daß die Kinder ein weiteres Jahr in ihrem bisherigen Milieu verbleiben. Notwendig wäre aber gerade für diese Kinder eine gezielte Förderung.

Die Zurückstellung soll die noch nicht schulreifen Kinder in erster Linie vor dem Versagen in den ersten Schuljahren bewahren. Die Erfahrung zeigt jedoch, daß das Sitzenbleiberproblem auch in den ersten Klassen der Grundschule durch das Verfahren der Zurückstellung nicht wesentlich beeinflußt wird und zurückgestellte Kinder einen hohen Anteil an den späteren Sitzenbleibern ausmachen.

.....

Nötig ist von Beginn an eine individuelle Förderung, die einigen Schülern eine bessere Starthilfe vermittelt, anderen im Lernen schneller fortschreitenden Schülern die Möglichkeit bietet, mehr zu lernen und das Ziel der Grundschule früher zu erreichen. Dazu muß der Übergang von der Stufe der Familien-und Kindergartenerziehung zur Schule in einer besonderen Einrichtung gleitend gestaltet und dem Entwicklungsstand der einzelnen Kinder angepaßt werden. Dieser Übergang soll bereits mit der Vollendung des 5. Lebensjahres beginnen. Wenn die Entfaltung der geistigen Kräfte des Kindes schon früher herausgefordert wird, erhöht sich die Chance für den erfolgreichen Besuch der Schule. Neuere Erkenntnisse der Psychologie zeigen, daß für viele Schüler schon sehr früh die Entscheidung über Lernverhalten und Schulerfolg fällt und eine Korrektur später nur noch schwer möglich ist. Eine Übergangsphase zur Schule bietet auch bessere Möglichkeiten, behinderten und benachteiligten Kindern rechtzeitig angemessen zu helfen. Damit steigt die Chance dieser Kinder, im normalen Bildungsgang der Schule zu bleiben.
Das Ziel einer frühzeitigen und individuell angemessenen Förderung für alle Kinder kann nicht dadurch erreicht werden, daß man die Kinder entsprechend ihrem Entwicklungsstand und den Ergebnissen der Erziehung in Elternhaus und Kindergarten zu unterschiedlichen Terminen in die Schule aufnimmt; denn dabei wäre eine kompensatorische Erziehung durch die Schule gerade für die besonders förderungsbedürftigen Kinder zunächst nicht möglich, weil sie erst zu späten Terminen in die Schule aufzunehmen wären.

1.3. Eingangsstufe und Einschulung

Es ist daher nötig, eine Eingangsstufe der Grundschule einzurichten, die Inhalte und Arbeitsformen sowohl des Kindergartens wie der Grundschule umfaßt. Diese Pläne sind als Programm anzusehen, für das die Länder bereits eine Experimentalphase eingeleitet haben. Ziele der Eingangsstufe sind:

- frühzeitige Förderung der geistigen und sozialen Entwicklung,
- Ausgleich sozialer Startnachteile,
- individuell angemessene Förderung aller Kinder.

2. Aufgaben

2.1. Allgemeine Lernbasis

Zunächst müssen die Voraussetzungen des schulgemäßen Lernens bei den Kindern geschaffen werden, wobei schulgemäßes Lernen vor allem durch die Dominanz des Sachanspruchs gekennzeichnet ist. Diese allgemeine Lernbasis wird von den einzelnen Kindern zu unterschiedlichen Zeitpunkten erreicht. Erst wenn sie vorhanden ist, können Lehrgänge in Lesen, Schreiben und Mathematik einsetzen. Die folgenden Aufgaben bilden die Voraussetzung für schulgemäßes Lernen; sie verlieren jedoch auch mit dem Beginn dieses Lernens nicht an Beutung, sondern bleiben für die weitere Schulzeit bestehen.

2.1.1 Spielpflege

Durch das Spiel erfaßt das Kind seine Umwelt und sich selbst. Deshalb müssen im Mittelpunkt der Arbeit zunächst ausschließlich, später langsam zurücktretend, das freie und gerielte Spiel stehen. Als methodisches Prinzip muß das Spiel erhalten bleiben.

2.1.2 Ausbildung sozialer Verhaltensweisen

2.1.3 Spracherziehung

2.1.4 Gestalten

2.1.5 Entwicklung kognitiver Fähigkeiten

2.1.6 Bewegungserziehung

2.1.7 Natur- und Sachbegegnung

2.2. Lehrgänge

Lehrgänge in Lesen, Schreiben und Mathematik setzen sein, wenn die allgemeine Lernbasis erreicht ist. Sie müssen entsprechend den individuellen Fähigkeiten der Kinder anboten werden.

2.2.1 Lesen

2.2.2 Schreibvorkurs und Schreiben

2.2.3 Mathematik

3. Organisationsform

Aus den Zielvorstellungen für die Eingangsstufe ergeben sich grundsätzliche Forderungen für die Organisation des Schulanfangs.
Zu den äußeren Voraussetzungen für eine Lösung der gestellten Aufgaben gehört die Beschränkung der Gruppenfrequenz auf höchstens 25 Kinder. Die Zielsetzung zwingt zu weitgehender Differenzierung und Individualisierung der Arbeit.
Der Übergang von der Vorbereitung auf die Schule zum schulgemäßen Unterricht ist fließend. Auch nach dem Übergang muß der Unterricht auf individuelle Förderung ausgerichtet bleiben und einen Leistungsdruck vermeiden. Das gilt ohne Einschränkung auch für die folgenden Klassen der Grundschule.
Es lassen sich zwei Modelle einer Eingangsstufe der Grundschule mit unterschiedlicher Zeitdauer als zweckmäßig vorstellen:

Dauer: ein Jahr (Fünfjährige)
Dauer: zwei Jahre (Fünf- und Sechsjährige)

Es ist erforderlich, die laufenden Vorhaben mit der Eingangsstufe zu erweitern, damit Zielvorstellungen präzisiert und Entwicklungen gegebenenfalls in begründeter Weise korrigiert werden können.

3.1 Einjährige Eingangsstufe

Die einjährige Eingangsstufe bedeutet die Vorschaltung eines Vorbereitungsjahres vor die bestehende Grundschule. In diese Vorklasse werden Fünfjährige aufgenommen mit dem Ziel, die notwendigen Voraussetzungen für die Lernverfahren der Schule bei allen Kindern herzustellen. Für Kinder, die bereits zum Lesen, Schreiben oder Rechnen fähig sind, sollen entsprechende Lehrgänge angeboten werden. Soweit es im Hinblick auf das Gesamtbild des Entwicklungsstandes und des Lernfortschritts gerechtfertigt erscheint, können Kinder in der zweiten Hälfte des Schuljahrs aus der Vorklasse (Eingangsstufe) in die 1. Klasse übernommen werden und mit dieser weiter aufsteigen. Der Vorteil der einjährigen Eingangsstufe ist, daß sie die zur Zeit bestehende Organisation der Grundschule kaum verändert. Daher bietet sie sich zumindest für eine Übergangszeit an.
Der Nachteil der einjährigen Eingangsstufe liegt darin, daß ihre kurze Dauer die Möglichkeit zur ausgleichenden Förderung der Kinder und zur Differenzierung ihrer Leistungenbegrenzt.

3.2 Zweijährige Eingangsstufe

Die zweijährige Eingangsstufe verbindet die Vorklasse und die jetzige 1. Grundschulklasse zu einer Einheit. Der Übergang zu schulgemäßen Lernverfahren kann vom zweiten Halbjahr an für diejenigen Kinder erfolgen, die dazu bereit und fähig sind. Wenn hier die Frequenz von 25 Kindern auch für das zweite Jahr der Eingangsstufe beibehalten wird, ist eine individuelle Förderung während des ganzen Zeitraums möglich. Es ist anzunehmen, daß auf diese Weise der Leselernprozeß für alle Kinder mit dem Ende der Eingangsstufe abgeschlossen werden kann. Vom Beginn des zweiten Jahres der Eingangsstufe an können schneller vorwärtsschreitende Kinder in die 2. Grundschulklasse vorrücken.

BSB 80 C 847

Der Vorteil der zweijährigen Eingangsstufe liegt darin, daß alle Kinder besser auf die Schule vorbereitet werden können. Die schulgemäßen Lernverfahren können für einen Teil der Kinder früher, für einen anderen Teil später als im Augenblick beginnen. Das bedeutet, daß alle Kinder entsprechend ihrem Entwicklungstempo gefördert werden.
Eine organisatorische Schwierigkeit liegt darin, daß auch die Klassenfrequenz der jetzigen 1. Klassen erheblich gesenkt werden müßte.
Auf längere Sicht dürfte sich jedoch eine zweijährige Eingangsstufe als notwendig erweisen, um das pädagogische Ziel zu erreichen.

4. Räumliche Voraussetzungen

Die Räume für die Eingangsstufe müssen so ausgestaltet sein, daß die Kinder zu eigenem Tun aufgefordert werden. Ausreichendes und vielfältiges Spiel-, Arbeits- und Lehrmaterial muß vorhanden und leicht zugänglich angeordnet sein, um allen Kindern die Möglichkeit einer freien Entwicklung zu sichern. Angesichts der Zielsetzung, die vorschulische Erziehung der Fünfjährigen mit dem Anfangsunterricht der Grundschule zu einer Eingangsstufe zu verschmelzen, ist es erforderlich, die entsprechenden Räume in den Bau der Grundschule einzubeziehen.

5. Lehrer

Die Aufgaben der Eingangsstufe können nach dem gegenwärtigen Stand der Ausbildung weder von Lehrern noch von Sozialpädagogen allein wahrgenommen werden. Folgende Lösungen sind möglich:
Die Ausbildung der Sozialpädagogen wird erweitert durch eine Einführung in die Didaktik des Anfangsunterrichts. Die so vorgebildeten Pädagogen könnten im gesamten Bereich der vorschulischen Erziehung für Kinder vom 3. Lebensjahr an einschließlich der Eingangsstufe der Grundschule arbeiten.
Die Ausbildung der Grundschullehrer wird durch die Einführung in die Vorschulerziehung erweitert. Vorschulerziehung soll als Wahlfach studiert werden können. Der so ausgebildete Grundschullehrer könnte in der Eingangsstufe und in der Grundschule arbeiten.
Die Möglichkeit besonderer Studiengänge an Fachhochschulen für die Ausbildung von Lehrern der Eingangsstufe als Variante zu den bereits bestehenden Studiengängen an Fachhochschulen im sozialpädagogischen Bereich wäre zu prüfen, insbesondere im Zusammenhang mit der Errichtung von Gesamthochschulen.
In Gruppen der Eingangsstufe von entsprechender Größe können Sozialpädagogen und Lehrer vorläufig gemeinsam arbeiten und sich gegenseitig ergänzen.
Als Sofortmaßnahme sollten Lehrstühle für Vorschuldidaktik an den Hochschulen, die Lehrer ausbilden, eingerichtet und Praktika in Schulkindergärten und Vorklassen und gemeinsame Veranstaltungen mit den Ausbildungsstätten für Sozialpädagogen durchgeführt werden.
Die Zahl der Ausbildungsplätze für Sozialpädagogen muß erhöht werden.

ZWISCHENBERICHT DER BUND-LÄNDER-KOMMISSION FÜR BILDUNGSPLANUNG - AN DIE REGIERUNGSCHEFS DES BUNDES UND DER LÄNDER - ÜBER DEN BILDUNGSGESAMTPLAN UND EIN BILDUNGSBUDGET, BAND I, BONN, 5. NOV.1971

A. Übereinstimmung zwischen Bund und allen Ländern bestand in folgenden Zielsetzungen und Maßnahmen:

a) Verstärkter Ausbau des Elementarbereichs
b) Erweiterung des Bildungsangebots für die Fünfjährigen
c) Zusammenfassung der beiden ersten Schuljahre des Sekundarbereichs I zur Orientierungsstufe.

Seite 14

a) Elementarbereich:

Unter Elementarbereich werden alle Einrichtungen familienergänzender Bildung und Erziehung nach Vollendung des dritten Lebensjahres bis zum Beginn der Schule verstanden.
In diesem Bereich soll den Kindern ein Bildungsangebot gemacht werden, das ihre Entwicklungsfähigkeit erhöht und umweltbedingte Benachteiligungen frühzeitig ausgleicht.
Das pädagogische Angebot für die Fünfjährigen soll so gestaltet werden, daß sich in Verbindung mit darauf aufbauenden veränderten Curricula des Primarbereichs ein gleitender Übergang in das schulische Lernen ergibt.
Die Frage der organisatorischen Verknüpfung der Einrichtungen für Fünfjährige mit dem Elementarbereich oder mit dem Primarbereich (Eingangsstufe) wird auf der Grundlage der Entwicklung und Erprobung besonderer Curricula und Organisationsformen (Modellversuche) zu klären und dann zu entscheiden sein.

b) Primarbereich

Der Primarbereich umfaßt das erste bis vierte Schuljahr. Es soll eine allmähliche Hinführung zu den systematischeren Formen des schulischen Arbeitens unter Berücksichtigung nicht nur der grundlegenden, sondern auch der weiterführenden Lernziele erfolgen. Die curriculare Reform der Grundschule, die mit den Empfehlungen der Kultusministerkonferenz von 1970 eingeleitet worden ist, ist hierauf abgestimmt.

Ziele:

Den Drei- und Vierjährigen soll im Elementarbereich ein pädagogisches Angebot gemacht werden, das dem Alter angemessen ist. Dabei ist durch geeignete kompensatorische Maßnahmen ein Ausgleich individueller Benachteiligungen aller Art auch bei körperlich und geistig Behinderten anzustreben.

Maßnahmen:
1) Ausbau der Plätze in Kindergärten und in Sonderkindergärten für Behinderte unter Berücksichtigung regionaler und sozialer Prioritäten.
2) Durchführung von Modellversuchen vorwiegend in ländlichen Räumen und in Wohngebieten mit sozio-kulturell benachteiligter Bevölkerung.
3) Quantitative und qualitative Verbesserungen im Personalbereich.
4) Entwicklung pädagogischer Angebote.
5) Verbesserung der materiellen Ausstattung.
6) Überprüfung der Zuständigkeit und des Finanzierungssystems.

Zeitplan:

Zu (1) Ausbau der Plätze:

Es ist mit folgenden Werten gerechnet worden:

Drei- und Vierjährige im Elementarbereich als Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung

1970	1975	1980	1985
20%	40%	70%	70%

Die Quoten beziehen sich auf Ganztagsplätze, die aber auch durch Halbtagsbetreuung doppelt belegt werden können. Ganztagseinrichtungen sollen nur in dem Umfange geschaffen werden, wie aus sozialen und anderen Gründen (z.B. Mitarbeit der Frau) eine ganztägige Betreuung notwendig ist oder gewünscht wird.

Zu 2 Modellversuche:

Zusammenfassende Auswertung der Ergebnisse ab 1974

Zu 3 Personal:

Es ist mit folgenden Werten gerechnet worden:[1)]

Kinder-Erzieher-Relation (Drei- und Vierjährige)

	1970	1975	1980	1985
Kinder je Gruppe	30	27	27-24	23-20
Personal je Gruppe	1,2	1,3	1,4	1,5
Kinder je Fach- bzw. Hilfskraft	25	21	19-17	15-13
Verhältnis Fach- zu Hilfskraft	6:6	7:6	8:6	12:6

Zu 4) Pädagogisches Angebot:

Geeignete Curricula, die auf die psychische, geistige, emotionale und soziale Entwicklung des Kindes dieser Altersstufe ausgerichtet sind, sollen alsbald erarbeitet werden. Bereits vorhandene Programme und laufende Versuche sind hierfür auszuwerten.

Zu 5) Ausstattung:

Die Sachmittelausstattung ist dem Bedarf und der Bedeutung dieses Bereichs entsprechend zu verbessern.

---

1) Es handelt sich um Durchscnittswerte als Berechnungsgrundlage. Die derzeitigen tatsächlichen Werte sind - ebenso wie beim Verhältnis des Platzangebotes zur Gesamtzahl der Drei- und Vierjährigen - regional sehr unterschiedlich und liegen in einigen Gebieten bereits jetzt über den als Gesamtdurchschnitt zunächst angestrebten Zielwerten.

Zu 6) Zuständigkeit und Finanzierung:

Die Beteiligung der öffentlichen Hand muß neu geregelt werden. Dabei muß sichergestellt werden, daß die öffentlichen und freigemeinnützigen Träger im Elementarbereich partnerschaftlich zusammenarbeiten und daß die Verantwortung für bedarfsgerechte Planung und ausreichende Einrichtungen bei der öffentlichen Hand liegt. Die öffentliche Beteiligung an den Bau- und Unterhaltungslasten der freien Träger ist zu verbessern, der Elternbeitrag zu prüfen.

Die Zuständigkeit für die Curricula im Elementarbereich wird den Kultusministerien zugewiesen. Die Beteiligung der für die Jugendhilfe zuständigen Ressorts ist sicherzustellen.

2. Einrichtungen für Fünfjährige

Das Bildungsangebot für Fünfjährige soll im Planungszeitraum so ausgebaut werden, daß es möglichst von allen Kindern dieser Altersgruppe genutzt werden kann.
Das Bildungsangebot soll curricular und personell so mit dem anschließenden Schuljahr für die Sechsjährigen abgestimmt werden, daß sich ein gleitender Übergang in die Formen schulischen Lernens ergibt.
Der Ausbau der Einrichtungen für die Fünfjährigen darf auf keinen Fall dazu führen, daß die Lerninhalte und Arbeitsformen der heutigen ersten Klasse der Grundschule vorverlegt werden.
Es müssen nicht nur für die Fünfjährigen entsprechende Curricula entwickelt, sondern es muß auch die Kontinuität im Sinne des allmählichen Übergangs gesichert sein.
Die Entwicklung soll von den bereits im Elementarbereich und im Primarbereich vorhandenen Ansätzen ausgehen. Sie verlangt eine enge Zusammenarbeit der beteiligten Lehrer und Erzieher, Verwaltungen und Träger. Die Frage, ob die pädagogische Verbindung auch eine einheitliche organisatorische Zuordnung der Einrichtungen für Fünfjährige bedingt, soll entschieden werden, wenn ausreichende Erfahrungen vorliegen. Die Zuständigkeit für die Curricula und für deren Abstimmung mit den Curricula der Grundschule soll in jedem Falle bei den Kultusministerien liegen.
Ebenso bleibt zunächst noch offen, ob der Besuch der Einrichtungen für Fünfjährige im Planungszeitraum zur Pflicht gemacht werden soll und ob bzw. unter welchen Voraussetzungen das Ende der Grundschule entsprechend um ein* Jahr früher erreicht wird. *
Auch das Berufsbild des Erziehers für diese Altersstufe muß noch entwickelt werden. Diese Fragen sind jeweils auf der Grundlage von Modellversuchen und Erfahrungen zu entscheiden. Die quantitative Planung ist von der organisatorischen Zuordnung unabhängig.

Maßnahmen:

(1) Bereitstellung zusätzlicher Plätze für Fünfjährige.
(2) Verbesserung der Ausbildung und Weiterbildung des Personals und seiner strukturellen Zusammensetzung.
(3) Entwicklung pädagogischer Angebote im Hinblick auf die besonderen pädagogischen Zielsetzungen für diese Altersstufe (Ausgleich von Behinderungen; gleitender Übergang vom Elementarbereich zum Primarbereich).

* Lebens-

(4) Modellversuche zur Erprobung der organisatorischen Zusammenfassung der Fünf- und Sechsjährigen in einer zweijährigen Eingangsstufe oder Modellversuche zur Erprobung neuer Curricula im Elementarbereich im Rahmen der organisatorischen Zusammenfassung der Fünfjährigen mit Drei- und Vierjährigen.

Zeitplan:

Zu 1) Ausbau der Plätze:

Das Angebot an Plätzen für Fünfjährige ist bis 1975 erheblich zu verbessern. Insbesondere sollen ländliche Räume und Wohngebiete mit soziokulturell benachteiligter Bevölkerung berücksichtigt werden.
Ein Ausbau in der Eingangsstufe für Fünfjährige soll ab 1975 begonnen werden, da sonst wegen der bisher noch steigenden Jahrgangsstärken temporäre Überkapazitäten an Schülerplätzen geschaffen würden.
Ein Ausbau im Elementarbereich soll regional so geplant werden, daß eine kontinuierliche Kapazitätsausnützung gesichert ist.
Für den Fall, daß die Fünfjährigen in einer Eingangsstufe mit den Sechsjährigen zusammengefaßt werden, ist mit folgenden Alternativen unter Berücksichtigung der Entwicklung im Elementarbereich und Primarbereich gerechnet worden:

Fünfjährige in der Eingangsstufe als Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung

	1970	1975	1980	1985
Alternative I				
a) Primarbereich	-%	10%	50%	100%
b) Elementarbereich	54%	50%	35%	0%
Alternative II				
a) Primarbereich	-%	5%	30%	60%
b) Elementarbereich	54%	55%	55%	40%

Für den Fall, daß die Fünfjährigen mit den Dreijährigen und Vierjährigen im Elementarbereich zusammengefaßt werden, ergibt sich für diese Altersgruppe der Fünfjährigen folgende Alternativ-Rechnung:

Alternative III				
Elementarbereich	54%	60%	85%	100%

Zu (2) und (3) Personal und pädagogisches Angebot:
Vor allem in der Übergangszeit werden Grundschullehrer, Jugendleiterinnen, Sozialpädagogen und Kindergärtnerinnen bei der curricularen Erneuerung mitzuwirken haben. Ein entsprechendes Weiterbildungsangebot ist von besonderer Bedeutung.
Auf längere Sicht ist in den entsprechenden Ausbildungsgängen ein Schwerpunkt "Eingangsstufe" zu schaffen.
Als Berechnungsgrundlage für den Personalbedarf wurden dieselben Werte wie im Primarbereich zugrunde gelegt.

In der Detailplanung und Verwirklichung ist jedoch zu berücksichtigen, daß die besondere Funktion der Eingangsstufe strukturell und quantitativ auch eine andere personelle Versorgung bedingt, die durch eine Differenzierung innerhalb der für den Gesamtbereich angegebenen Werte zu erreichen ist. So werden für die Eingangsstufe unter "Lehrern" auch Sozialpädagogen verstanden Das Verhältnis Lehrer zu Sozialpädagogen soll durchschnittlich etwa 50 : 50 sein.

Zu (4) Modellversuche:

Die für eine Aufnahme der Fünfjährigen in die Eingangsstufe erforderlichen Versuche zur Klärung der organisatorischen und curricularen Voraussetzungen sind zu intensivieren bzw. umgehend einzuleiten. Eine erste Zusammenfassung der Ergebnisse soll 1974 erfolgen. Auch die im Elementarbereich erforderlichen Versuche sollen die organisatorischen und curricularen Voraussetzungen für die Förderung der Fünfjährigen klären.

II. F. Innovationen im Bildungswesen

Die Bildungsforschung hat die Aufgabe, die das Bildungswesen bestimmenden Faktoren mit wissenschaftlichen Methoden systematisch zu erfassen und die Bedingungen für den Aufbau eines modernen, den gesellschaftlichen Bedürfnissen der Zukunft adäquaten Bildungssystems zu analysieren. Bildungsforschung muß sich deshalb auf alle Bereiche des Bildungswesens beziehen.

Ziele:

Theoretische umd empirische Grundlegung der Bildungsforschung einschließlich der Berufsbildungsforschung als Voraussetzung für die Lösung der praktischen Probleme des Bildungswesen.

Maßnahmen

(1) Förderung der für das Bildungswesen relevanten Grundlagenforschung.
(2) Koordinierung der Bildungsforschung
(3) Einbeziehung der Bildungsforschung in ein allgemeines System wissenschaftlicher Dokumentation und Information.
(4) Förderung der Zusammenarbeit der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen in der Bildungsforschung.

Zeitplan Zu (1) bis)4) Einleitung entsprechender Maßnahmen:
ab sofort

2. Curriculumentwicklung

Die Reform des Bildungswesens bedingt die Reform der Curricula. Im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen zur Zeit die strukturellen und organisatorischen Veränderungen. Ihre Wirkkeit ist jedoch von den curricularen Reformen abhängig.

Unter Curriculum wird ein System für den Vollzug von Lernvorgängen im Unterricht in Bezug auf definierte und operationalisierte Lernziele verstanden. Das Curriculum umfaßt

- Lernziele (Qualifikationen, die angestrebt werden sollen)
- Inhalte (Gegenstände, die für das Erreichen der Lernziele Bedeutung haben)
- Methoden (Mittel und Wege, um die Lernziele zu erreichen)
- Situationen (Gruppierung von Inhalten und Methoden)

- Strategien (Planung von Situationen)
- Evaluation (Diagnose der Ausgangslage, Messung des Lehr- und Lernerfolges mit objektivierten Verfahren)

Dabei ist nicht zu übersehen, daß die Entwicklung und Erprobung neuer Curricula weitaus mehr Zeit erfordert als andere Reformmaßnahmen.

Ziele:
Verstärkung und Koordinierung der Curriculumforschung, Bestimmung von Lernzielen, Entwicklung und Erprobung von Curricula unter folgenden Gesichtspunkten:

- gemeinsamer Bezugsrahmen für verbindliche und wählbare Lernangebote
- verbindliche Lehrangebote für die Vermittlung einer gemeinsamen Grundbildung, auch zur Gewährleistung eines freien Übergangs zwischen den verschiedenen Bildungsgängen
- wählbare Lernangebote im Hinblick auf die unterschiedlichen Lernfähigkeiten und Lerninteressen der Schüler
- Zulassung von alternativen Curricula
- Wahrung einer angemessenen Freiheit des Lehrers für die Unterrichtsgestaltung.

Maßnahmen:

(1) Ausbau bestehender und Gründung neuer Einrichtungen der Curriculumforschung und - entwicklung.
(2) Förderung der Forschung zu Problemen des Lernzielgefüges, der Lernmethoden, insbesondere der Differenzierung, der Unterrichtsstrategien, der Evaluation sowie der Einführung neuer Curricula.
(3) Errichtung einer "Zentralstelle zur Förderung und Dokumentation der Curriculumforschung und -entwicklung.
(4) Ausschreibung von Programmen für die Entwicklung von Curricula durch die Zentralstelle.
(5) Erprobung und wissenschaftliche Auswertung neuer Curricula einschließlich der entsprechenden Lehr- und Lernmittel.
(6) Entwicklung von Verfahrenstechniken für die Einführung neuer Curricula.
(7(Bildung von überregionalen Lehrplankommissionen für jede Fächergruppe.
(8) Verbesserung der Verfahren zur politischen und wissenschaftlichen Legitimation von Entscheidungen über Lernziele.

5. Modellversuche

Modellversuche sind in allen Bereichen des Bildungswesens notwendig, um neue Konzeptionen und Möglichkeiten zu erproben und allgemeine Innovationen vorzubereiten. Sie beziehen Lehrende und Lernende in die Diskussion und in den Innovationsprozeß ein und tragen so dazu bei, die Voraussetzung für einen permanenten Reformprozeß zu schaffen.

Ziele:

Systematische Erprobung neuer Konzeptionen und Möglichkeiten auf allen Stufen des Bildungswesens in koordinierten und wissenschaftlich begleiteten Modellversuchen.

Maßnahmen:

Förderung von Modellversuchen durch Bund und Länder

Koordinierung der Modellversuche und der wissenschaftlichen Begleitung sowie Entwicklung von Prioritätskriterien auf Bund-Länder-Ebene.

Quantitative Auswirkungen:

Der personelle und finanzielle Bedarf ist in den allgemeinen Berechnungsansätzen für das Bildungswesen und die Forschung enthalten.

Die Ausgaben für den Elementarbereich entwickeln sich wie folgt:

Alternative I

	Gesamtsumme		Jahresdurchschnittliche Zunahme im 5-Jahreszeitraum	
	konstant in Mio DM	relativ	konstant in %	relativ
1970	564	564	-	-
1975	917	1 040	10,2	13,0
1980	1 214	1 611	5,8	9,2
1985	1 150	1 843	- 1,1	2,7

Alternative II (untere Bandbreite) bei Veränderung der Personalrichtwerte
Kostenveränderung in Mio DM

1970	-	-
1975	-	-
1980	- 90	-130
1985	-127	-212

Alternative II (untere Bandbreite) bei Veränderung der Flächenrichtwerte
Kostenveränderung in Mio DM

1970	-	-
1975	- 62	- 64
1980	- 38	- 40
1985	-	-

Für die Jahre 1970 - 1975 würde sich folgende Entwicklung ergeben (Werte in jeweiligen Preisen):

	1970	1975	durchschnittliche jährl.Zuwachsraten in v.H.
	- Mrd.DM		
Bildung,Wissenschaft und Forschung	28,5	61,3	16,7
Bildungsbudget	25,0	54,9	17,0
öffentl.Gesamthaushalt	190,0	291,8	9,0
ohne Bildung,Wissensch. und Forschung	161,5	230,5	7,4
ohne Bildungsbudget	165,0	236,9	7,5

BILDUNGSBERICHT 70 - BERICHT DER BUNDESREGIERUNG ZUR
BILDUNGSPOLITIK - BONN JUNI 1970 - BUNDESMINISTERIUM FÜR
BILDUNG UND WISSENSCHAFT

IV. Die Zielvorstellungen:

1. Bis 1980 soll die Elementarerziehung zügig ausgebaut und die Zahl der Kindergartenplätze von 1 auf 2 Millionen mindestens verdoppelt werden. Dieses Ziel soll nach Ansicht der Bundesregierung besondere Priorität erhalten.
2. Bis 1980 soll die Einschulung auf das fünfte Lebensjahr vorverlegt werden.
3. Dies erfordert eine Neukonzeption der Eingangsstufe der Grundschule und in ihrem weiteren Verlauf die Vorbereitung aller Schüler auf eine wissenschaftsbezogene weiterführende Bildung. Besondere Schwerpunkte sind: die Einführung der "neuen Mathematik", naturwissenschaftliches Grundverständnis, Versuche mit dem Frühbeginn einer Fremdsprache.

V. Gemeinsame Bildungsplanung mit den Ländern.

2. Programme für gezielte Maßnahmen sollen es ermöglichen, besonders vordringliche Probleme unverzüglich in Angriff zu nehmen. Dazu gehört der Aufbau eines koordinierten Systems für Bildungsforschung und Curriculum-Entwicklung. Ferner sollten Einzelprojekte - beispielsweise Schulversuche im Elementarbereich sowie mit Ganztags- und Gesamtschulen; die Entwicklung und Erprobung technologischer Unterrichtshilfen;die Entwicklung von Lernprogrammen; Untersuchungen zur regionalen Bildungsplanung und zur Bedarfsforschung - alsbald vereinbart und verwirklicht werden.

Zielvorstellungen der Bundesregierung
Priorität der Elementarerziehung

Die Bundesregierung hält den Ausbau der Elementarerziehung für besonders wichtig und vordringlich und sieht darin den entscheidenden Ansatz für den systematischen Abbau von Milieusperren. Damit wird die Elementarerziehung zum ersten und wichtigsten Schritt in der Schulreform.
In der Vorschulerziehung soll nicht schulmäßig gelernt, sondern Kindern vor allem Freude am Lernen vermittelt werden. Sie sollen selbständig werden und in einer altersgemäßen Form soziale Verhaltensweisen einüben. Dazu gehören vor allem: wachsende Eigenständigkeit, Rücksichtnahme auf andere und das Erkennen einfacher Probleme und ihrer Lösungsmöglichkeiten.
In weitgehender Übereinstimmung mit den Empfehlungen des Bildungsrates hat die Bundesregierung folgende Ziele:
Ausbau des Kindergartens:
1. Die Kindergartenstufe soll als Elementarbereich in das Bildungssystem einbezogen und ausgestaltet werden. Alle Kinder im Alter von drei und vier Jahren, deren Eltern es wünschen, sollen eine Einrichtung im Elementarbereich besuchen können (zur Vorverlegung der Einschulung in die Grundschule und zur Neugestaltung ihrer Eingangsstufe in Verbindung mit der Vorschule vgl. Teil B III).
2. Die Zahl der Kindergartenplätze muß in den nächsten zehn Jahren mindestens verdoppelt werden. Die Planung der Kindergärten soll gemeinsam mit den Trägern und der Öffentlichkeit erfolgen.

3. Die durchschnittliche Gruppenstärke in den Kindergärten muß entsprechend den Vorschlägen des Bildungsrates schrittweise auf ein pädagogisch vertretbares Maß gesenkt werden. Dies ist nur möglich, wenn die Zahl qualifizierter Lehrer und Erzieher für den Elementarbereich mindestens verdoppelt wird und wenn Ausbildung, Besoldung und weitere Entwicklungsmöglichkeiten verbessert werden.

Lehrpläne:
Curricula für den Elementarbereich sollen entwickelt und, soweit sinnvoll, durch die Übernahme geeigneter Programme anderer Staaten ergänzt und erprobt werden. Das Curriculum in der Vorschulerziehung muß vor allem die individuellen Unterschiede der Kinder und ihre spezifischen Bedürfnisse berücksichtigen.
Die materielle Ausstattung der Kindergärten muß den neuen Curricula angepaßt werden. Die systematische Entwicklung neuer didaktischer Arbeitsmateralien ist deshalb anzuregen und zu unterstützen.

Abstimmung mit Primarbereich

Da die pädagogische Zielsetzung des Primarbereichs künftig auf der des Elementarbereichs aufbauen soll, ist zwischen beiden Bereichen eine enge institutionelle und curriculare Verbindung erforderlich.

Gesetzgebung

Die gesetzlichen und organisatorischen Voraussetzungen für den Ausbau des Elementarbereichs sollten in den einzelnen Ländern der Bundesrepublik übereinstimmend und mit Vorrang geschaffen werden.
Die Bundesregierung ist bereit, Vereinbarungen mit den Ländern über die Förderung von wissenschaftlich begleitenden Versuchen im Elementarbereich und die Entwicklung von Curricula zu schliessen und sich an der Finanzierung zu beteiligen.

Die Bundesregierung hat für den Bereich der Sonderschulen folgende Zielvorstellungen:

Möglichst keine Zurückstellungen:

Der Ausbau der vorschulischen Erziehung, die Reform der Grundschule und die Entwicklung besonderer Förder- und Kompensationsprogramme im Elementar- und Primarbereich sollen dazu führen, daß nach Möglichkeit alle Kinder, die schulpflichtig werden, auch in eine allgemeine Schule aufgenommen werden können. Elementarerziehung und Grundschule sollen die Aufgabe und Funktion der derzeitigen Schulkindergärten bzw. Vorklassen übernehmen.

Ziel des Ausbaus:
Der Ausbau und die verbesserte Ausstattung der Sonderschulen sollen bewirken, daß

- möglichst vielen behinderten Kindern nach einer Zeit besonderer Förderung der Besuch einer allgemeinen Schule ermöglicht wird,
- im Bereich bestimmter Sonderschulen (z.B. für Seh-, Hör- und Körperbehinderte) qualifizierende Bildungsabschlüsse (Abitur I und Abitur II) verstärkt angeboten werden,

- besonders schwer Behinderten und Geschädigten spezielle Einrichtungen (z.B. beschützende Werkstätten) und durch individuelle Versorgung und Behandlung (z.B. heilpädagogische, physiotherapeutische und psychotherpeutische Maßnahmen) zu einer bestmöglichen Lebens- und Berufsvorbereitung verholfen wird.

Um alle drei Zielsetzungen zu verwirklichen, ist eine verstärkte Spezialausbildung und Weiterbildung für Sonderschullehrer notwendig.
Sonderschulen müssen vorrangig zu Ganztagsschulen mit entsprechender personeller und räumlicher Ausstattung ausgebaut werden. Nur dann gewinnt die Sonderschule Zeit und Raum für ihre besondere pädagogische Aufgabe.

Bildungsforschung auf dem Gebiet der Heilpädagogik und die Entwicklung neuer technologischer Lehr-und Lernhilfen für die verschiedenen Formen der Behinderung sollen mit Vorrang gefördert werden.

Die notwendigen Verfahren und Regelungen, durch die ein frühzeitiges Erkennen von Behinderungen ermöglicht wird, sollen alsbald verbessert und vervollständigt werden. Die Bundesregierung ist bereit, auf dem Wege von Vereinbarungen die Entwicklung von Curricula und von technologischen Lehr- und Lernhilfen für Behinderte und Geschädigte zu unterstützen.

KINDERGARTENGESETZ DES LANDES RHEINLAND-PFALZ VOM 15.VII.1970 -
GVBl. S. 237

§ 1 Kindergärten im Sinne dieses Gesetzes sind Tageseinrichtungen freier und öffentlicher Träger der Jugendhilfe zur Pflege und Erziehung von Kindern vom vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Beginn der Schulpflicht, die nicht einer Betreuung in besonderen Einrichtungen bedürfen.
§ 2 Der Kindergarten ergänzt und unterstützt die Erziehung des Kindes in der Familie. Er soll die Gesamtentwicklung des Kindes durch allgemeine und gezielte erzieherische Hilfen und Bildungsangebote fördern. Seine Aufgabe ist es insbesondere, durch differenzierte Erziehungsarbeit die geistige Entwicklung des Kindes anzuregen, seine Gemeinschaftsfähigkeit zu fördern und allen Kindern gleiche Entwicklungschancen zu geben.
§ 4, Abs. 2 Das Jugendamt legt im Benehmen mit dem Schulamt in einem Bedarfsplan fest, in welchen Gemeinden, in welcher Anzahl und in welcher Größe Kindergärten vorhanden sein müssen.Dabei sollen auch die Standorte der neu zu errichtenden Kindergärten bestimmt werden; auf die Standorte der Grundschulen ist Rücksicht zu nehmen. Beim Bau neuer Grundschulen ist in räumlicher Nähe gleichzeitig die Errichtung eines Kindergartens anzustreben, dessen Einzugsbereich sich nach den Bestimmungen dieses Gesetzes richtet.
§ 5, Abs. 3 In Gemeinden mit mehr als eintausend Einwohnern sind Kindergärten zu unterhalten. Sind in Gemeinden mit weniger Einwohnern die Voraussetzungen zur Errichtung eines Kindergartens nicht gegeben (§ 12 Buchst. b), so ist für benachbarte Gemeinden eine gemeinsame Einrichtung zu schaffen oder die Aufnahme der Kinder in Kindergärten größerer Gemeinden vorzusehen.

§ 7, Abs. 2 Träger der freien Jugendhilfe haben eine angemessene Eigenleistung zu erbringen; sie soll in der Regel 35 v.H. der Gesamtkosten betragen. Dabei dürfen höchstens bis zu 15 v.H. der Gesamtkosten aus Darlehensmitteln finanziert werden. Das Jugendamt gewährt für diese Einrichtungen einen Zuschuß; dieser soll mindestens 40 v.H. der neu entstehenden angemessenen Kosten betragen. Die Gemeinde soll im Rahmen ihrer Finanzkraft zur Deckung der Baukosten beitragen; der Zuschuß des Jugendamtes vermindert sich entsprechend.

§ 7, Abs. 3, Zu den Baukosten eines Kindergartens, dessen Träger eine kreisangehörige Gemeinde, eine Verbandsgemeinde oder ein Zweckverband ist, gewährt das Jugendamt einen Zuschuß; dieser soll mindestens 40 v.H. der neu entstehenden angemessenen Kosten betragen.

§ 7, Abs. 4, Das Land gewährt Zuschüsse in Höhe von 25 v.H. der neu entstehenden angemessenen Kosten für heimaufsichtlich genehmigte Baumaßnahmen; bei öffentlichen Trägern kann der Zuschuß mit Rücksicht auf deren Steuerkraft vermindert werden.

§ 8, Abs. 2, Die Personalkosten werden durch Elternbeiträge, Eigenleistungen des Trägers und Zuschüsse des Landes, des Jugendamtes und der Gemeinde aufgebracht.

§ 8, Abs. 3, Das Jugendamt setzt nach Anhörung der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege die Elternbeiträge einheitlich für alle Kindergärten seines Bezirkes fest; der Beitragssatz vermindert sich für das zweite und jedes weitere Kind einer Familie um jeweils 25 v.H. Die Elternbeiträge sollen so bemessen sein, daß sie mindestens 25 v.H. der Personalkosten eines personell ausreichend besetzten, für den Bezirk typischen Kindergartens decken. Bei Familien mit geringem Einkommen kann der Elternbeitrag ermäßigt werden; unter den Voraussetzungen des § 81 Abs. 1 und 2 JWG ist er zu ermäßigen oder zu erlassen. Entsprechende Anträge sind beim Jugendamt zu stellen; Es hat dem Träger den ausfallenden Betrag unbeschadet seiner Leistungen nach Absatz 6 zu ersetzen.

§ 8, Abs. 4, Die Eigenleistungen der Träger sollen, soweit nicht das Jugendamt Träger ist, in der Regel 15 v.H. der Personalkosten decken.

§ 8, Abs. 5, Das Land gewährt Zuschüsse in Höhe von 25 v.H. der Personalkosten, wenn die personelle Ausstattung den Verwaltungsvorschriften des Sozialministers nach § 12 Buchstr. d entspricht.

§ 8, Abs. 6, Das Jugendamt hat dafür zu sorgen, daß die Personalkosten gedeckt sind. Dabei soll sein Zuschuß 35 v.H. der Personalkosten betragen; § 7 Abs. 2, Satz 4 gilt entsprechend.

§ 11, Abs. 2, Als Modellkindergärten kommen nur Einrichtungen in Frage, die nach ihrer personellen und räumlichen Ausstattung in der Lage sind, den besonderen Anforderungen gerecht zu werden. Der Träger des Kindergartens muß sich bereit erklären, mindestens ein Jahr nach Auflagen des Sozialministeriums zu arbeiten.
Abs. 3, Der Auftrag gilt jeweils für ein Jahr.
Abs. 4, Für Modellkindergärten kann das Land die Personalkosten nach § 8 Abs. 1 bis zur vollen Höhe übernehmen.

KULTUSMINISTERIUM DES LANDES RHEINLAND-PFALZ

ARBEITSANWEISUNGEN FÜR DIE VERSUCHSKLASSEN ZUR FRÜHEINSCHULUNG

FÜNFJÄHRIGER - 1970

In den Versuchsklassen soll festgestellt werden, ob sich die Chancen für ein erfolgreiches Durchlaufen der Grundschule erhöhen, wenn die Entfaltung der kindlichen Kräfte früher angeregt wird. Von den Auswirkungen der frühen Betreuung wird es abhängen, ob eine Vorverlegung der allgemeinen Schulpflicht auf das 5. Lebensjahr erfolgen soll. Eine Vorschulklasse wird u.U. also einschneidende Veränderungen in der Gesamtstruktur der Grundschule mit sich bringen. Entsprechende Überlegungen und Zielvorstellungen müssen daher bereits zumindest für die beim Versuchsbeginn eingerichteten Klassen vorhanden sein.

Die Entwicklung des Kindes wird am besten als eine differenzierend und integrierend fortschreitende Reihe von Lernprozessen verstanden. Sie können unter drei Gesichtspunkten zusammengefaßt werden:

a) Die Entwicklung intellektueller Funktionen auf einer rein sachbezogenen Grundlage,
b) die Entwicklung sozialer Funktionen durch Vorbilder.
c) Die Entwicklung der Lernfreude um ihrer selbst willen, die sog. Leistungsmotivation.

Die Grenzen der drei Bereiche sind unscharf und fließend.

Kultusministerium Rheinland-Pfalz, Erlaß vom 11.3.1969
- IV 1/III 2 Tgb. - Nr. 1686 -

Die Teilnahme am Versuch ist freiwillig. Kinder, die dafür in Frage kommen, müssen am 30. Juni das fünfte Lebensjahr vollendet haben. Schulreife im Sinne des Schulpflichtgesetzes wird nicht vorausgesetzt, doch ist eine schulärztliche Untersuchung der Kinder vorgesehen, um gesundheitlichen Schäden vorzubeugen.

Organisation und Ausstattung

a) Zeitplan für einen Vormittag

8.oo - 8.30	Eintreffen der Kinder
8,30 - 9.00	Tagesanfang in den Gruppen
9.00 -10.00	Gemeinsames Erzählen; Erschließen eines Sachthemas; Beschäftigung mit Lernspielen; Bewegungserziehung usw.
10.00 -10.45	Zubereiten des Frühstücks; Herrichten der Tische; Frühstück; Abräumen
10.45 -11.30	Freies Spielen, Malen, Formen, Bewegungserziehung, Singen, Musizieren, Verkehrserziehung
11.30 -12.00	Tagesabschluss in den Gruppen

Es muß darauf geachtet werden, daß die Kinder ihrer noch geringen Ausdauer entsprechend einen abwechslungsreichen Tagesplan erhalten. Es ist daher für einen sinnvollen Wechsel der Arbeitsformen, von Konzentration und Erholung, von Spannung und Entspannung, von gemeinsamem Tun und Einzel- und Partnerarbeit zu sorgen.

b) Vorschlag zur Zusammenarbeit zwischen Lehrerin und Jugendleiterin:

Zeit	Jugendleiterin	Lehrerin
8.oo-8.3o	Eintreffen der Kinder	
8.3o-9.oo	Eintreffen der Tagesarbeit in der Gruppe	
9.oo-9.30	Erschließen eines Sachthemas	Sprachtraining, später mathem. Programm Lesen, Schreiben
9.30 - 9.45	Bewegungserziehung in der Gruppe	
9.45 -10.15	Sprachtraining; später math. Programm: Lesen Schreiben	Erschließen eines Sachthemas
10.15 -10.45	Bewegungserziehung in der Gruppe oder gemeinsam	
10.45 -11.15	Musisches Tun	Freies Spiel, später Lernen mit didaktischem Material
11.15 -11.45	Freies Spiel; später Lernen mit didaktischem Material	Musisches Tun
11.45 -12.oo	Abschluß in der Gruppe	

Erlaß vom 4.5.1970 - IV B 5/IV A/III 4 Tgb. Nr. 575 -
Ministerium für Unterricht und Kultus von Rheinland-Pfalz

Es ist zu beachten, daß

a) die Zahl von 50 Kindern in einer Versuchsklasse möglichst nicht überschritten wird,
b) die materiellen Voraussetzungen (Räume, Einrichtungen) zum Versuchsbeginn vorhanden sind, d.h. vom Schulträger bereitgestellt werden,
c) zum Versuchsbeginn die benötigte Jugendleiterin zur Verfügung steht.

Merkblatt zum Schulversuch mit der Früheinschulung Fünfjähriger - Rheinland-Pfalz

An der Schule wird eine Klasse mit 40-50 Kindern gebildet. Die Kinder werden von einer Lehrerin und einer Jugendleiterin gemeinsam in zwei Gruppen unterrichtet. Dadurch wird sichergestellt, daß vorschulische und grundschulgemäße Arbeitsweisen zur Anwendung kommen. Es sind wöchentlich 24-25 Unterrichtsstunden am Vormittag vorgesehen.
Die Kinder sollen vor allem durch spielerische Betätigung vielerlei Lernanreize erhalten und so allmählich auf die Arbeits- und Lebensform der Schule vorbereitet werden. Eine einseitige intellektuelle Beanspruchung oder Überforderung wird vermieden. Je nach ihrer Entwicklung werden die Kinder auch an Lesen. Schreiben und Rechnen herangeführt.

Schlußbemerkung:

Die Gestaltung der Eingangsstufe kann nicht gelingen ohne die Zusammenarbeit der beteiligten Leiterinnen und Lehrerinnen. Erfahrungen, Anregungen, Planungen müssen ausgetauscht werden, bzw. im gemeinsamen Gespräch eine Klärung finden. Es wäre denkbar, daß sich einige Lehrerinnen zur Teamarbeit, etwa in der Freiarbeit, entschließen. Besondere Aufmerksamkeit sollte der Auswahl oder Herstellung von Lehr- und Lernmaterial gelten, ohne welches ein differenziertes Arbeiten nicht möglich ist. Schließlich ist der Kontakt zu den Eltern immer wieder zu suchen.

VORLÄUFIGER RAHMENPLAN "ERZIEHUNG UND UNTERRICHT IN VORKLASSEN AN GRUNDSCHULEN"- DER KULTUSMINISTER DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN-

X 27 - b 821 - 2420/70 -

Zu Beginn des Schuljahres 1969/70 richtete das Kultusministerium 13 Vorklassen ein. Im Schuljahr 1970/71 stieg ihre Zahl auf 51 an 26 Schulen. Ein weiterer Ausbau in Stufen ist vorgesehen.

Stundenplan:

Zeit		Klasse 1/2 Lehrerin	Sozialpäd.		Klasse 1/2 Lehrerin	Sozialpäd.
8.25 - 9.15	M	1 a	1 b	D	2 a	2 b
9.15 -10.00	O	2	1	I	2	2
10.00 -10.30	N	Spielpause		E	Spielpause	
10.30- 10.45	T	Frühstückspause		N	Frühstückspause	
10.45 -12.00	A	1	2	S	1	2
12.00 -12.15	G	Spielpause		T	Spielpause	
12.15 -12.55		2 a	2 b	A	2 b	2 a
8.25 - 9.15	M	1	2	D	2 a	2 b
9.15 -10.00	I	1	2	O	1	2
10.00 -10.30	T	Spielpause		N	Spielpause	
10.30 -10.45	T	Frühstückspause		N	Frühstückspause	
10.45 -12.00	W	2	1	E	2	1
12.00 -12.15	O			R	Spielpause	
12.15 -12.55	CH			ST.	1 a	1 b
8.25 - 9.15	F	2 b	2 a	S	2	1 im wöchent-
9.15 -10.00	R	1	2	A	2	1 lichen Wechsel
10.00 -10.30	E	Spielpause		M		
10.30-10.45	I	Frühstückspause		S	Elternsprechstunde	
10.45 -12.00	T	2	1	T		
12.00 -12.15	A	Spielpause		A		
12.15 -12.55	G	1 b	1 a	G		

DT. UNESCO-KOMMISSION - DAS KIND IN DER LERNGESELLSCHAFT -
NEUE ASPEKTE DER VORSCHULERZIEHUNG - THEODOR-HEUSS-AKADEMIE,
GUMMERSBACH BEI KÖLN, 20. bis 22. OKT. 1969

Empfehlungen:

Die neue Vorschulerziehung darf keine Vorverlegung der bloßen Leistungsschule sein. Sie muß vielmehr vermitteln zwischen der notwendigen Vorbereitung auf das Leben in der modernen Gesellschaft und dem Recht des Kindes auf einen nicht an den Bedingungen der Erwachsenen orientierten Lebensraum.
Die Vorschulerziehung erfordert gleichzeitig eine Reform der Grundschule hinsichtlich Organisationsform, Struktur und Curricula.

II.

In Ansehen der Ergebnisse der modernen Lernforschung, die die besondere Bedeutung der frühen Kindheit für die kognitive Entwicklung herausstellt, sollte der "Kindergarten" zu einem strukturierten Lernfeld ausgebaut werden, in dem die Kompensation sozial bedingter Defizite und der Aufbruch von Bildungsbarrieren geleistet wird. Bei einer realistischen Einschätzung der ökonomischen wie personellen Erfordernisse einerseits und der sich noch im Experimentalstudium befindlichen Vorschulprogramme andererseits, deren Aussagen und Prognosen als noch nicht gesichert angesehen werden können, erscheint es sinnvoll, seine Anstrengungen zunächst auf diejenigen Population von Kindern zu richten, die in den kognitiven, emotionalen und sozialkooperativen Bereichen solche Defizite aufweisen, die eine erfolgreiche Schullaufbahn und Lebensbewältigung als nicht gesichert erscheinen lassen. Unsere Empfehlung ist es, Untersuchungskriterien und Methoden zur Frühdiagnose für 4- bis 5-jährige Kinder zu entwickeln. Die Forschung verweist auf die Interdependenz der Bereiche des kognitiven, emotionalen und sozial-kooperativen Verhaltens und fordert, ein didaktisches Konzept, das eine einseitige Gewichtung verbietet.

.....
Sowohl die Entwicklung der operativen Intelligenz durch Organisation eines sachstrukturierten Lernfeldes wie die Herstellung eines affektiven Kommunikationsklimas gelten als Bedingung höherer kognitiver Stile und verbaler Planungsstrategien.

.....
Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist eine notwendige Bedingung, da nicht nur ihre Distanz zu Bildungsinstitutionen abgebaut werden muß, sondern erst eine Revision ihrer Erziehungstechniken und Erwartungshaltungen einen langfristigen Erfolg garantieren; denn erst sie ermöglichen dem Kind, seine neue Aktivität innerhalb seiner realen gesellschaftlichen Bezugsgruppe zu äußern und durch diese Unterstützung und Ermunterung vornehmlich seine Identitätsbildung zu beeinflussen.

III

Ziel der vorschulischen Erziehung und Bildung ist die Förderung der kognitiven, emotionalen, sozialen und spontan-imaginativen Funktionsbereiche. Dabei ist festzuhalten, daß die bisherige Kindergartenpraxis viele dieser Ziele bereits zu verwirklichen versucht. Es geht jetzt darum, diese Ziele und ihre Realisierung zu reflektieren und systematisch zu planen, d.h. es ist die Theorie und Modellbildung einer neuen Kindergartenpädagogik und Elementardidaktik zu forcieren.

Die Übung einzelner Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen) dürfen keineswegs dazu verleiten, rein quantitative Leistungs- und Selektionskriterien, Zwang, nicht kindgemäße Lernhilfen und auf die Dauer isolierende Lernmaßnahmen anzuwenden, da sie zu Fehlentwicklungen führen, die das Individuum und die Gesellschaft schädigen.

IV

Neuere Forschungen haben ergeben, daß folgenden pädagogischen Verhaltensforderungen eine gewisse Priorität zukommt:
- positive emotive -Verhaltensmotivation
- reichhaltiges Angebot an Lern- und Verhaltensmöglichkeiten und an Sprache
- Sprachbildung als Verbalisierung des kognitiven, emotiven, sozialen und imaginativen Verhaltens.

Das angeführte Bezugssystem von Lernzielen ist als Arbeitshypothese aufzufassen. Sie muß durch Forschungen in zweifacher Richtung ergründet werden:

a) Grundlagenforschung:
- Lern- und Entwicklungspsychologie
- Kinderpsychopathologie
- Sozialpsychologie und Soziologie
- Allgemeine und zentralnervöse Physiologie

b) Curriculumforschung:
Sie muß die Grundlagenforschung begleiten, ihre Ergebnisse integrieren und ein System von verbindlichen Lernzielen und deren operationalisierten Verhaltensanweisungen für die Kindergartenpädagogik schaffen.
Die Organisation der institutionalisierten Vorschulerziehung und die Ausbildung der Fachkräfte muß unter Berücksichtigung obiger Forderungen den örtlichen Verhältnissen entsprechend erfolgen.

Zur Institutionalisierung der Vorschulerziehung

Unbestritten ist, daß die Vorschulerziehung institutionalisiert werden muß. Je früher Vorschulerziehung einsetzt, desto eher besteht die Aussicht, die Familienerziehung zu ergänzen und allen Kindern Chancengleichheit für den Eintritt in die Grundschule zu geben.
Stätte für die Vorschulerziehung für 3- und 4 jährige ist der Kindergarten. Der Besuch sollte freiwillig bleiben, das Angebot an Kindergartenplätzen aber wesentlich erhöht werden.
Die Stätte der Vorschulerziehung für 5jährige Kinder sollte die Vorklasse (Eingangsstufe der Grundschule) oder die Vermittlungsgruppe des Kindergartens (Fördergruppe, Vorschulkindergarten)sein. Die Vorklasse wäre organisatorisch der Grundschule, die Vermittlungsgruppe dem Kindergarten zuzuordnen. Für alle 5 jährigen Kinder sind Plätze in diesen Einrichtungen bereitzustellen. Die pädagogischen und organisatorischen Voraussetzungen für die Vorklassen bzw. Vermittlungsgruppen sind in Modelleinrichtungen zu erproben.

Die Vorklasse ist Bindeglied zwischen Kindergarten und Grundschule. Der Besuch der Vorklasse bzw. der Vermittlungsgruppe steht allen Kindern frei, die am 30. Juni des Schuljahres das 5. Lebensjahr vollendet haben. Eine flexible Einschulung ist zu fordern! Für alle oben genannten Einrichtungen gilt, daß nicht mehr als 25 Kinder pro Gruppe aufgenommen werden dürfen. Zur Zeit werden 6-jährige, noch nicht schulreife Kinder in Schulkindergärten gefördert. Der Schulkindergarten ist ein Teil der Grundschule. Nach einer eventuellen Einführung der Vorklasse müßte die Berechtigung des Schulkindergartens neu bedacht werden.
Alle vorschulischen Einrichtungen sind primär pädagogisch akzentuiert; sie sind nicht nur soziale Hilfsinstitutionen. Insbesondere ist daruaf hinzuwirken, daß heilpädagogisch zu fördernde Kinder früh erfaßt und angemessen behandelt werden.
Ziele und Inhalte der Arbeit mit den 3- bis 4 jährigen sind u.a. Gesundheitspflege, Spielpflege, Sprachförderung, Erziehung zur sozialen Integration, Förderung der Leistungsbereitschaft, Entwicklung der affektiven, kognitiven und kreativen Kräfte. Ziele und Inhalte der Arbeit mit den 5-jährigen (Vorklasse - Vermittlungsgruppe) sind darüber hinaus als Angebot für die Einführung in die elementaren mathematischen Operationen, in das Lesen und Schreiben durch individualisierende und differenzierende Verfahren. Leistungsdruck und Leistungskontrolle entfallen.
Zur Zeit sind weder die Sozialpädagogen noch die Grundschullehrer hinreichend für die Aufgaben in den Vorklassen (Vermittlungsgruppen) vorbereitet. Die Ausbildung der Sozialpädagogen ist um die Einführung in die Elementardidaktik, die Ausbildung der Grundschullehrer um die Einführung in die Vorschulpädagogik zu erweitern. Eine Kooperation von Sozialpädagogen und Grundschullehrern ist dringend erforderlich.
Die Fortbildung der in Kindergärten, Vermittlungsgruppen, Vor- und Grundschulklassen Tätigen ist zu koordinieren. Es ist zu prüfen, ob und inwieweit im Bereich der vorschulischen Erziehung Fachkräfte tätig werden können.
Für die Versuche mit Vermittlungsgruppen und Vorklassen wie für eventuelle spätere Einrichtung sind die gleichen rechtlichen und finanziellen Voraussetzungen zu schaffen. Der Besuch dieser Einrichtungen sollte grundsätzlich gebührenfrei sein. Für die in Vorklassen bzw. Vermittlungsgruppen betreuten Kinder muß ein nahtloser Übergang in die Grundschule gewährleistet sein. Die in diesen Einrichtungen praktizierten individualisierenden und differenzierenden Verfahren müssen in der Grundschule fortgeführt werden.

Zur Ausbildung der Vorschulerzieher (Empfehlungen der Arbeitsgruppe II

1. Die weitverbreitete Auffassung, daß für den erzieherischen Umgang mit Kindern im Vorschulalter eine weniger qualifizierte pädagogische Ausbildung genüge, wird entschieden abgelehnt. Es wird vielmehr gefordert, daß eine Differenzierung der Studienbedingungen mit einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen Hand ind Hand gehen muß.

Aus deutscher Sicht ist besonders bei der Betreuung der 5 jährigen eine Zusammenarbeit zwischen Sozialpädagogen und Lehrern erforderlich (Siehe Ergebnisse der Arbeitsgruppen). Deshalb sind in den Päd. Hochschulen mehr als bisher Lehrveranstaltungen anzubieten, die sich mit der Situation des Kindes im Vorschulalter befassen. In den Höheren Fachschulen (bzw. Fachhochschulen) für Sozialpädagogik sind Fragen der Vorschuldidaktik noch stärker zu betonen.

2. Die Ausbildung ist in einer permanenten Fortbildung weiterzuführen. Für den in der Bundesrepublik Deutschland geplanten Bereich der Vermittlungsgruppen (Fördergruppen, Vorschulkindergärten) und Vorklassen (Eingangsstufen) sind gemeinsame Studienseminare für Lehrer und Sozialpädagogen vorzusehen.

3. Die Vielschichtigkeit der Bildungsarbeit im Vorschulalter erfordert darüberhinaus ein Angebot weiterbildender Einrichtungen (z.B. für Gymnastik, Orff-Schulwerk, Rhythmik, Werken). Im Hinblick auf die gegenwärtige Situation in der Bundesrepublik Deutschland sind für Kindergärtnerinnen und Absolventen der Fachschulen besondere, ihre Ausbildung ergänzende Bildungsmöglichkeiten (Abendkurse, Fernstudien) zu schaffen. Das Lehrangebot der Ausbildungsstätten für Sozialpädagogen ist einerseits nach Disziplinen der Erziehungs- und Sozialwissenschaften sowie der fachdidaktischen Richtungen zu differenzieren und muß andererseits am Prinzip der praxisbezogenen Ausbildung festhalten.

4. Die Arbeitsbedingungen der Dozenten müssen verbessert werden durch
   a) drastische Kürzung der Wochenstundenzahl
   b) Gewährung eines Studienurlaubs
   c) permanente Fortbildung anhand von Informationen über den neuesten Stand der Forschung und Praxis im In- und Ausland.

5. Den Ausbildungsstätten und den dazugehörigen Praxisstellen müssen ausreichende finanzielle Mittel für den Personal- und Sachbedarf zur Verfügung gestellt werden.

Den Studierenden sind Gebührenermäßigungen und Ausbildungsbeihilfen zu gewähren.
Nichtstaatliche qualifizierte Schulen müssen finanzielle Zuschüsse aus öffentlichen Mittel erhalten.
Bei diesen Forderungen geht die Arbeitsgruppe von der Voraussetzung aus, daß in der Bundesrepublik Deutschland die Höheren Fachschulen für Sozialpädagogik in absehbaren Zeit in Fachhochschulen umgewandelt werden und die Fachschulen neben ihrer Berufsqualifikation die gleichen Berechtigungen wie die Fachoberschulen verleihen.

Vgl. Denkschrift des Deutschen Caritasverbandes zur Vorschulerziehung, Freiburg o.J.

Vgl. 7 Thesen zur Reform der Vorschulerziehung - Resolution der Vertreterversammlung des Deutschen Caritasverbandes am 15. Okt. 1970 in München

Vgl. Denkschrift zum Bildungsnotstand in den Kindertagesstätten für Kleinkinder (Kindergärten) - Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Frankfurt, Febr. 1968

Vgl. Resolution der Arbeitsgemeinschaft Haltungs- und Gesundheitserziehung beim Vorschulkongreß in Hannover

Vgl. Bildungsförderung im Vorschulalter - Zur Reform der Vorschulerziehung in der Bundesrepublik Deutschland - Tagung vom 22. bis 26 Juni 1970 im UNESCO-Institut für Pädagogik, Hamburg - Rundschreiben an die Teilnehmer

Vgl. Deutsches Jugendinstitut - München - Programm Vorschulerziehung Juli 1970

DEUTSCHER BILDUNGSRAT- EMPFEHLUNGEN DER BILDUNGSKOMMISSION
==========
STRUKTURPLAN FÜR DAS BILDUNGSWESEN, FEBR.1970 - KLETT VERLAG
==========
STUTTGART
=========

I Grundsätze:

Ausgangspunkt (Kap.1)

Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland macht nach Art. 1 aller staatlichen Gewalt zur Pflicht, die Würde des Menschen zu achten und zu schätzen. Nach Art. 2 garantiert es jedem einzelnen das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit. Die Verfassungen der Bundesländer enthalten entsprechende Verpflichtungen und Garantien. An diese Verfassungssätze sind auch alle Bildungseinrichtungen gebunden. Nur auf dieser Grundlage können in einem demokratischen und sozialen Staat die Ziele für das Bildungswesen gesetzt werden.
Im Strukturplan wird das Bildungswesen in dem Sinne der Verfassungen von Bund und Ländern unter den leitenden Gesichtspunkt gestellt, daß der Mensch befähigt werden soll, seine Grundrechte wahrzunehmen und die ihnen entsprechenden Pflichten zu erfüllen. Dem Bildungswesen fällt insbesondere die Aufgabe zu, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß der einzelne das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit sowie das Recht auf freie Wahl des Berufs (Art.12) wahrnehmen kann.
Aus den Grundrechten lassen sich allgemeine, für alle Bereiche des Bildungswesens gültige Ziele ableiten. Das Grundgesetz und die Verfassungen der Länder enthalten jedoch keine inhaltlich bestimmten Bildungsprogramme, ebenso wenig läßt sich der Inhalt der Bildungsgänge aus ihnen ableiten. Dennoch sind sie für die Bildungspolitik der verpflichtende Ausgangspunkt.

Chancengleichheit (Kap.3.2)
Das Recht auf schulische Bildung ist dann verwirklicht, wenn Gleichheit der Bildungschancen besteht und jeder Heranwachsende so weit ge-

fördert wird, daß er die Voraussetzungen besitzt, die Chancen tatsächlich wahrzunehmen. Der Strukturplan will deshalb darauf hinwirken, daß bestehende Ungleichheiten der Bildungschancen so weit wie möglich abgebaut werden. Dem Bildungssystem soll eine Verfassung gegeben werden, die niemanden durch Zwang zu nicht korrigierbaren Entscheidungen von bestimmten Chancen ausschließt oder auf andere Weise benachteiligt.
Die Chancengleichheit soll nicht durch eine Nivellierung der Anforderungen angestrebt werden. Die Aufgabe ist vielmehr, frühzeitig die Chancenunterschiede der Kinder auszugleichen und später das Bildungsangebot so zu differenzieren, daß die Lernenden ihren Lerninteressen und Lernmöglichkeiten entsprechend gefördert werden und entsprechende Angebote weiterführender Bildung antreffen. Gleichheit der Chancen wird in manchen Fällen nur durch die Gewährung besonderer Chancen zu erreichen sein.
Die Verbesserung der Bildungschancen wird vorwiegend unter dem Gesichtspunkt gesehen, daß Benachteiligungen aufgrund regionaler, sozialer und individueller Voraussetzungen aufgehoben werden müssen. Die Verbesserung der Bildungschancen erfordert strukturelle und curriculare Anpassungen und im ländlichen Bereich häufig besondere finanzielle Aufwendungen, da dort nicht immer die für eine Chancenverbesserung notwendigen Größenordnungen der Bildungseinrichtungen erreichbar sein werden. Auch von der Bevölkerung wird ein Beitrag zu leisten sein, indem sie unter Umständen weitere Schulwege für die Kinder und den Verzicht auf ortseigene Schulen in Kauf nimmt.

Das Lernen des Lernens (Kap. 4.2)

Der Wissenschaftsbestimmtheit des Lernens entspricht formal der Grundsatz vom Lernen des Lernens. Die Bildungsgänge vermitteln nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten, sondern auch die Fähigkeit, immer wieder neu zu lernen, sei es in anderen Gegenstandsbereichen, sei es im gleichen Gegenstandsbereich, jedoch auf höherem Anspruchsniveau.
Die gezielte Förderung der Fähigkeit des Lernens, die sich aus der Wissenschaftsorientierung des Lernens ergibt, wird auch gefordert durch das Tempo der gesellschaftlichen, technisch-wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung sowie durch die Veränderungen der Lebensumstände und der Arbeitsverhältnisse. Die Veränderungen machen nicht nur eine Weiterbildung notwendig, sie können auch Lust zum ständigen Weiterlernen wecken, das jedoch selbst gelernt worden sein muß.

Lernen im Kindergarten : (Kap. II,1.3)
Die pädagogischen Leitgedanken für den Kindergarten haben sich gewandelt. Aus der "Aufbewahrungsidee" wurde die Idee einer behüteten Kinderheimat neben der Familie und schließlich einer Stätte für Reifen und Lernen in einem von Erwachsenen pädagogisch geleiteten Zusammenleben mit Gleichaltrigen im Auftrag der Eltern. Neu ist, daß sich heute, aufgrund einer neuen Einschätzung der Lernfähigkeit des Kindes, der pädagogische Ansatz der Förderung schwerpunkthaft vom Reifevorgang auf das Lernen verlagert hat. So bekommen Lernaktivitäten ein größeres Gewicht, die auch den Kindern mehr Freude machen. Aus einem Raum der Behütung soll eine bewußt gestaltete, Kinder vorsichtig lenkende, anregende und befriedigende Lebensumwelt für Lernerfahrungen werden. Diese Umwelt unterscheidet sich von einer ebenso anregenden Familienatmosphäre dadurch, daß sie die Reihe mehr zufälliger und ungeplanter Erfahrungen in der Familie - ausgehend von den individuellen Lerninteressen und dem individuellen Lernstil des Kindes - planmäßig gliedert. Grundlage dafür bleibt die Vielfalt möglicher Sozialbeziehungen und abwechslungs-

reicher Rollenspiele zwischen den pädagogischen Leitern und den Kindern und der Kinder untereinander. Das mag in guten Kindergärten immer schon der Fall gewesen sein; das Neue, das empfohlen wird, ist die stärkere Durchgliederung der Lernprozesse zur Förderung der Fähigkeiten des Lernens, des Gefühllebens und zu zwischenmenschlichen Bindungen, der Selbständigkeit und der Freude an eigenem Tun. Dazu müssen Programme für die Tätigkeiten der Kinder vorbereitet werden, die sie allseitig fördern und ihnen Freude machen. Das haben im Ansatz schön Fröbel und Montessori getan.

Die neuen Curricula für den Elementarbereich sind in der Idee ihrer Planung und ihrer pädagogischen Richtung sehr viel klarer. Ihre Realisierung in Form von gestuften Tätigkeitsprogrammen für die Praxis steht aber noch bevor und gehört zu den pädagogischen Forschungsaufträgen, die Priorität erhalten sollten.

.....

Bei all dem geht es darum, schulisches Lernen nicht vorwegzunehmen, sondern die allgemeinen Voraussetzungen für schulisches Lernen zu schaffen. Nicht das Erlernen besonderer Fertigkeiten wie Lesen, Schreiben, Zählen ist wichtig, sondern das Erlernen allgemeiner Verfahrensweisen des Erkennens wie Beobachten, Vergleichen, Messen, kurz, wie man überhaupt vorgehen kann, um Aufgaben zu lösen und Ziele zu erreichen.

Lernen in den ersten Schuljahren (Kap. II, 1.4)

Die neue Art des Lernens im Elementarbereich führt nur zum Erfolg, wenn die Tätigkeitsprogramme in der Eingangsstufe des Primarbereichs fortgesetzt werden und allmählich zu stärker formalisiertem Lernen in der Grundstufe weiterführen. Auch für dieses Lernalter ist heute klar geworden, daß die Lernprozesse gezielter, anspruchsvoller und auch stärker wissenschaftsorientiert werden müssen, wenn sie den gesteigerten Bedürfnissen des Kindes und den gesteigerten Lernansprüchen einer in diese Welt einführenden Schule gerecht werden sollen.

Die Curricula, die auch schon die Lernschritte, Lernverfahren und -methoden enthalten, müssen so entworfen werden, daß Kindern mit individuellen Entwicklungsrückständen durch verschiedene Gruppierungen geholfen werden kann. Es bedeutet keine Ungleichheit der Chancen, wenn dabei die Fähigkeiten der Kinder, die mehr leisten können, durch höhere Ansprüche gefördert werden, wenn nur alle Kinder die ihnen jeweils angemessene Anregung erfahren und weder von Eltern noch von Lehrern ein falscher Leistungsdruck ausgeübt wird. Bei der Entwicklung von Programmen, die sich von diesen Gesichtspunkten leiten lassen, darf allerdings die gegenwärtige Schulwirklichkeit nicht außer acht gelassen werden. Die Verwirklichung ist nur möglich, wenn einerseits auch in der Primarstufe der Unterricht durch curriculare Programme effektiver gemacht wird, die dem Lehrer Erleichterungen verschaffen. Andererseits muß durch stärkere Individualisierung und vielfältige innere Differenzierungen Raum geschaffen werden und die freie und individuelle unterrichtliche und erzieherische Einwirkung des Lehrers. Die Gewünschte Verbesserung und Steigerung der Lernfähigkeit läßt sich nur erreichen, wenn in größerem Maße an die individuelle Lernfähigkeit des einzelnen angeknüpft werden kann.

Die Zielsetzungen des Elementarbereiches (Kap. III,1.4)
Generelle Förderung und kompensatorische Förderung (Kap. III,1.4.1)

Die Vorschläge zur Neuordnung des Elementarbereiches haben das allgemeine Ziel, durch ein Bildungsangebot, das allen Kindern zugänglich ist, die Lern und Entwicklungsfähigkeit zu erhöhen und durch Anregungen umweltbedingte Lerndefizite des Kindes auszugleichen. Oberstes Ziel ist die Förderung aller Kinder. Da jedoch die einzelnen Kinder für eine solche allgemeine Förderung unterschiedliche Entwicklungs- und Lernvoraussetzungen mitbringen, die sich ihrerseits hemmend oder fördernd in den Lernprozessen bemerkbar machen, ist es notwendig, die benachteiligten Kinder besonders zu berücksichtigen. Das aus der sozialen Schichtung unserer Bevölkerung sich ergebende Bildungsdefizit bestimmter sozialer Schichten, aber auch die spezifische Funktion der Kindergärten als Einrichtungen der freiwilligen familienergänzenden Erziehung, haben gegenwärtig zur Folge, daß in den meisten Kindergärten solche Kinder überwiegen und auch weiterhin überwiegen werden, die zu Hause nicht ausreichend gefördert werden. Diese Fakten geben dem Gesichtspunkt der kompensatorischen Erziehung und Förderung im Elementarbereich eine vorrangige Bedeutung.
Der Kompensationsgedanke ist jedoch als Bestandteil eines systematischen Förderungsprogramms zu verstehen, das allen, auch den in ihrer Lernfähigkeit schon weiter entwickelten Kindern, neue Lernerlebnisse und angemessene Anregungen vermittelt.

Folgerungen für die Neuordnung (Kap. III, 1.5)
Curriculum-Entwicklung und Programmgesteltung (Kap. III, 1.5.1)

Die schon entwickelten Curricula im Elementarbereich stellen den in vielen Variationen wiederkehrenden Versuch dar, Kinder zum Lernen und Denken anzuregen.
Tätigkeitsprogramme im Kindergarten sollten die Fertigkeiten und Fähigkeiten zu vermitteln versuchen, die intelligentes Verhalten begründen, das sich in einer allgemeinen höheren Lernfähigkeit äußert. Für die Auswahl der Fähigkeiten gibt es in der neueren Curriculum-Forschung verschiedene Ansätze. Einer dieser Ansätze unterscheidet die folgenden drei Fähigkeitsbereiche:

- Orientierungs- und Konzentrationsfähigkeiten
- Wahrnehmungs- und motorische Fähigkeiten,
- begriffliche und sprachliche Fähigkeiten.

Die Orientierungs- und Konzentrationsfähigkeiten schließen die Fähigkeiten ein, Ablenkungen zu widerstehen, auf wichtige Details zu achten, Anerkennung bis zum Abschluß einer Tätigkeit aufschieben zu können und sie auch in verbaler statt nur in gegenständlicher Form als solche zu erleben. Unter Wahrnehmungs- und motorischen Fähigkeiten wird die Fähigkeit der Körperbeherrschung verstanden, das Lagebewußtsein im Raum, die Beherrschung der Feinmuskulatur, zum Beispiel der Umgang mit einfachen Objekten oder Werkzeugen, sowie eine Reihe von sinnlichen Unterscheidungsfähigkeiten, wie, zum Beispiel im akustischen Bereich die Unterscheidung von Tonhöhen, -längen und -richtungen.
Durch eine systematische Anleitung, die diese Prozesse ordnet, lernt das Kind, die oft verwirrenden Reize seiner Umgebung zu verstehen und sicherer zu organisieren.

Es gewinnt dadurch einen höheren Grad an Freiheit und Selbständigkeit gegenüber den unmittelbaren Einflüssen und suggestiven Zugriffen seiner Umgebung.
Die Kategorie der begrifflich-sprachlichen Fähigkeiten steht im Mittelpunkt von Übungsprogrammen zum Klassifizieren, zum Gebrauch von Beispielen bei Erklären von Sachverhalten und zum genauen Benennen von Unterschieden, zur sprachlichen Erfassung von Lagerelationen (Perspektivenbewußtsein) usw. Hierher gehören auch Übungen zum instrumentalen Gebrauch der Sprache wie das Bezeichnen und Beschreiben von Gegenständen,der angemessene sprachliche Ausdruck von Gefühlen und Empfindungen, die Gewöhnung an die sprachlichen Anforderungen einer Gruppendiskussion sowie Übungen zur Erziehung von Korrektheit in der Aussprache, im Vokabular und im Satzbau.
Eine besonders wichtige Kategorie in diesem Zusammenhang ist das Erlernen von problemlösenden Verhaltensweisen, zum Beispiel die Entwicklung von Suchmethoden und Gesichtspunkten zur Materialeinteilung für einen bestimmten Zweck, die etwa mit Hilfe folgender Verhaltenskomponenten erlernt werden können: Objekte nach möglichen Funktionen ordnen, Schwierigkeiten beim Gebrauch bestimmter Materalien voraussagen, Material erfindungsreich einsetzen oder Übungen zur Informationssammlung mit den Teilzielen: Fragen zu einem bestimmten Problem formulieren, die geeigneten Personen befragen, unwichtige Informationen zurückweisen, schließlich Experimentierverhalten.
Alle diese Funktionen können schon im Kindergarten in vielfältiger Form geübt werden. Fachliche Lernbereiche werden dabei noch nicht unterschieden. Allerdings ist die Wahl der Inhalte nicht gleichgültig, da die Fähigkeiten, die geübt werden sollen, in einem sozialen und kulturellen Zusammenhang stehen, der in einer für das Kind begreiflichen Weise mitverarbeitet werden muß. Für Aktivitäts- und Lernprogramme dieser Art gibt es alte, aus Spielregeln stammende und schon seit langem in einigen Kindergärten geübte Vorbilder: auf dem rationellsten Weg einen Ball suchen, mit zwanzig Fragen herausfinden, welchen Gegenstand sich ein anderes Kind gedacht hat usw. Das Neue, das diesen Ansätzen entwickelt werden kann, besteht in der Systematisierung und konsequenten Nutzbarmachung solcher Lernmöglichkeiten für im voraus überlegte und geordnete Lernschritte. Generell kommt es bei allen genannten Lernzielen darauf an, in einem analytischen Verfahren (Komponentenanalyse) die Lernschritte aufzufinden und sie in Sequenzen zu ordnen, die zu dem erwünschten Lernziel führen. Die Grundfrage lautet immer: Welches sind die Verhaltensvoraussetzungen oder - komponenten, die ein Kind beherrschen muß, um eine bestimmte Fähigkeit zeigen und eine neue auf ihr aufbauen zu können? Es geht darum, diejenigen Lernziele als Teilziele zu isolieren, die im Curriculum jeweils vorausgehen müssen. Das gilt sowohl allgemein als auch individuell für den Lernfortschritt jedes einzelnen Kindes. Für solche systematischen und zugleich veränderlichen Lernschrittfolgen gibt es in den USA schon zahlreiche Beispiele, und auch bei uns werden erste Versuche mit Curricula auf dieser Lernstufe gemacht. Allerdings müssen die Erzieher in der Praxis mit diesem Instrument, das wissenschaftliche Denk- und Arbeitsmethoden verlangt, erst noch vertraut gemacht werden. Erst dann werden sie darin die Kompetenz und Beweglichkeit erlangen, die für spielendes und doch gezieltes Lernen im Elementarbereich so wichtig sind.
Insgesamt können als die wichtigsten Kriterien eines guten Kindergartenprogramms die folgenden genannt werden:

- Es bietet viele Möglichkeiten für soziales Lernen;
- es berücksichtigt die individuellen Unterschiede der Kinder und ihre besonderen Bedürfnisse;
- es geht von der unmittelbaren Umgebung des Kindes aus, die expansiv im Sinne einer Umweltanreicherung erweitert und erschlossen wird;
- es gibt den Kindern genügend Zeit, sich frei und durch vielerlei Medien ausdrücken zu können;
- es erlaubt dem Kind den Einsatz seines ganzen Körpers und gewährt genügend Ruhepausen;
- es legt die Grundlagen für späteres Lernen und achtet auf Krisenpunkte in der Lernentwicklung;
- es berücksichtigt die Interessen und Bedürfnisse der Eltern, indem der sozio-kulturelle Hintergrund der Kinder bei der Programmgestaltung mitreflektiert wird und die Eltern durch die Erzieher beraten und an der Planung beteiligt werden.

Organisation und Ausstattung)Kap. III, 1.5.2.)

Da die Lernziele (Funktionsziele) im Elementarbereich nur in kurzfristigen Sequenzen und eingebettet in vielfältige und abwechselsreiche Programme angestrebt werden können, hängt ein Großteil ihres Erfolges davon ab, ob es gelingt, die Gruppen richtig zu organisieren, das Material funktionsgerecht zu verteilen und den Tagesablauf so vorzubereiten und einzuteilen, daß einseitige Überbeanspruchungen der Kinder, Leerläufe und Verlegenheitshandlungen vermieden werden und andererseits genügend Raum für Initiativen der Kinder bleibt.
.....

Als ideale Größe für eine Kindergartengruppe gilt die Zahl 12 bis 15. Angesichts des allgemeinen Mangels an Fachkräften in den heutigen Kindergärten wird diese Zahl in absehbarer Zeit jedoch kaum erreicht werden können. Es sollten aber folgende Minimalforderungen in einer mittelfristigen Planung erfüllt werden:

- Senkung der Gruppenstärke auf 20 Kinder,
- je Kindergruppe eine pädagogische Fachkraft als Gruppenleiter mit dem Ausbildungsabschluß Erzieher/Kindergärtnerin und
- für zwei Kindergruppen eine Hilfskraft mit dem Ausbildungsabschluß Kinderpflegerin,
- für höchstens drei Kindergruppen zusätzlich eine qualifizierte Fachkraft mit dem Ausbildungsabschluß Jugendleiterin/Sozialpädagoge, die die Leitung und Gesamtverantwortung für den Kindergarten übernimmt,
- für jeden Kindergarten (anteilig) eine Verwaltungskraft, Haus- und Hilfspersonal für Raumpflege und Wartungsarbeiten.

Die materielle Ausstattung der Kindergärten muß an das Curriculum angepaßt sein. Es ist notwendig, die Kindergärten wesentlich reicher mit Spiel- und Lernmaterial auszustatten, als es gegenwärtig der Fall ist. Denn das Programm muß in erster Linie bei den gegenständlichen Objekten und dem Material ansetzen, die die Aufmerksamkeit des Kindes auf sich lenekn und es zu Lernleistungen anregen können, und erst in zweiter Linie bei den Inhalten. Die Entwicklung neuer didaktischer Materalien sollte in breitem Umfang angeregt und unterstützt werden.
.....

Streuung und Größe der Kindergärten lassen sich nicht einheitlich normieren; sie variieren nach der Siedlungsstruktur. Jedoch sollten die Kindergärten die Maximalgröße von 120 Plätzen nicht überschreiten.

-.....

Kindergarten und Elternhaus (Kap.III, 1.5.4)

Der Kindergarten nimmt die Kinder frühestens vom 3. Geburtstag an auf. Diese gegenwärtig fast überall gültige Regelung sollte beibehalten werden. Vom Eintritt des Kindes in den Kindergarten an ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Elternhaus notwendig. Die Eltern sollten regelmäßig über die Entwicklung ihrer Kinder unterrichtet und mit informierendem Material versehen werden, damit sie die Arbeit des Kindergartens verstehen und unterstützen können. Auftretende Schwierigkeiten sollten in gemeinsamen Besprechungen mit den Eltern beraten und weitere Formen der aktiven Mitarbeit der Eltern in den Kindergärten entwickelt werden.

Kindergarten und Schule (Kap. III, 1.5.5)

Im künftigen Bildungssystem folgt dem Kindergarten die Eingangsstufe des Primarbereichs, deren Besuch für alle Kinder nach dem 5. Geburtstag bindend sein soll.
Die Eingangsstufe im Primarbereich darf jedoch nicht auf Kosten des Ausbaus des Elementarbereichs eingerichtet werden. Vielmehr sind beide Bereiche prinzipiell gleichberechtigt zu erweitern. Beim Nachholbedarf des Kindergartens ist insbesondere auf die derzeitige Diskrepanz zwischen den Arbeitsbedingungen für Erzieher in Kindergärten und Arbeitsbedingungen in Schulen zu verweisen, die bereits bewirkt, daß die Schule die qualifizierten sozialpädagogischen Kräfte mit Hilfe besserer Besoldung, verminderter Arbeitsbelastung und großzügiger Ferienregelung anzieht. Um der drohenden Gefahr einer weiteren Verschlechterung der Personalsituation des Kindergartens zu begegnen, sollten die Arbeitsbedingungen für sozialpädagogische Kräfte im Elementarbereich allmählich auf das Niveau im schulischen Bereich angehoben werden.
Um eine Kontinuität des Erziehungsgeschehens in den verschiedenen Einrichtungen zu sichern, sollten die Ansätze zu einer Zusammenarbeit und gegenseitigen Verständigung von Kindergarten und Grundschule stärker fortentwickelt werden. Die Zusammenarbeit sollte sich auf die Abstimmung der Erziehungsprogramme beider Einrichtungen und auch auf die gegenseitige

Beratung bei pädagogischen Problemen im Einzelfall erstrecken. Das gilt besonders in der Übergangszeit bis zur Schaffung der Eingangsstufe im Primarbereich, in der auch die Kindergärten die Aufgabe haben, Förderkurse für die fünf- bis sechsjährigen Kinder einzurichten. Wenn die Eingangsstufe an den Schulen eingeführt wird, sollen Fachkräfte aus dem Elementarbereich mitwirken, die auf diesem Gebiet bereits Erfahrungen gesammelt haben. Auf der Ebene der Verwaltung sollte die Zusammenarbeit von Kindergarten und Schule institutionell abgesichert werden. Bei Trennung der Zuständigkeiten sollte die jeweils nicht federführende Gruppe beratend mitwirken.

Daten für den Ausbau (Kap. III, 1.6)
Ausbau der Institutionen (Kap. III, 1.6.1)

Das Ziel ist ein zweijähriger Elementarbereich als freiwilliges Angebot für alle Kinder von drei und vier Jahren, dem eine zweizweijährige Eingangsstufe im Primarbereich folgt. Der statistisch wahrscheinliche Bedarf für einen voll ausgebauten Elementarbereich beträgt zwei Millionen Plätze. In Kindergärten vorhanden sind etwa eine Million Plätze. Mittelfristig (bis 1980) sollte das Ziel eine Gruppenstärke von 20 Kindern mit einem Erzieher beziehungsweise Sozialpädagogen und einer qualifizierten Hilfskraft für jeweils zwei Gruppen angestrebt werden.
Das Problem des zeitlich gestuften Ausbaus kann im Rahmen der vorhandenen Mittel pragmatisch gelöst werden. Andererseits sind in größerem Rahmen Schwerpunktbildungen und die Aufstellung von Dringlichkeitsstufen denkbar. Die Träger der Kindergärten sollten bei der Planung die jeweils unterschiedlichen örtlichen Bedarfslagen prüfen. Um Fehlplanungen zu vermeiden, sollten die Träger gemeinsame Kommissionen bilden, die die Ausbaupläne erarbeiten.
Während des institutionellen und personellen Ausbaus im Elementarbereich sollten in einem Sofortprogramm Wege eröffnet werden, um möglichst viele Kinder von drei bis fünf Jahren fördern zu können. Dafür bietet sich an:

- Doppelbenutzung von Halbtagskindergärten;
- Einrichtung mobiler Kindergärten, die an bestimmten Tagen und Wochen oder auch wochenweise bestimmte Wohnbezirke "anfahren";
- materielle Unterstützung privater und nichtgewerblicher Kindergärten;
- Einsatz von Rundfunk und Fernsehen für Kindergartenprogramme (mit Begleitbriefen für die Eltern);
- notfalls Beschränkung des Kindergartensbesuchs auf wöchentlich drei Tage bei gleichzeitiger Intensivierung der Kindergartenarbeit.

Gerade diese Maßnahmen versprechen allerdings nur dann einen Erfolg, wenn die Eltern für eine unterstützende Mitarbeit gewonnen werden.

Personeller Bedarf (Kap. III, 1.6.2)

Parallel zum Ausbau der Kindergärten sind die erforderlichen Fachkräfte auszubilden. Der mittelfristige Bedarf an Erziehern beziehungsweise Sozialpädagogen beträgt etwa 100 000. Langfristig muß darauf hingearbeitet werden, daß alle Erzieher in Kindergärten (Leiter von Gruppen) die Qualifikation eines Sozialpädagogen besitzen. Dadurch wird ein zusätzlicher Ausbau der Ausbildungsstätten notwendig.
Für die Übergangszeit sind vorrangig die Möglichkeiten für folgende Verbesserungen zu schaffen:

- Berufsaufstieg von Kindergärtnerinnen/Erziehern zu Sozialpädagogen in berufsbegleitenden Abend- und Tageskursen, Prüfungen im Rahmen von Funk- und Telekollegs sowie von anderen Fernlehrmaßnahmen;
- Berufsaufstieg von Kinderpflegerinnen zu Erziehern (durch entsprechende Angebote der Weiterbildung);
- Möglichkeiten zur Berufsqualifizierung für Nichtfachkräfte mit mehrjähriger Praxis in Kindergärten (durch entsprechende Angebote der Weiterbildung);
- pädagogische Anleitung von Müttern und ihre Beteiligung als pädagogische Hilfskräfte; dabei müssen Lösungen für die auftretenden juristischen Probleme gefunden werden (Haftung, arbeitsrechtliche Probleme, Gesundheitsvorschriften);
- Rückgewinnung von Fachkräften, die aus dem Beruf ausgeschieden sind, durch "Verträge nach Maß",
- Gewinnung von ausgeschiedenen Lehrerinnen (Zusatzkurse) für die Arbeit im Elementarbereich durch "Verträge nach Maß";
- Verbesserung der Arbeits- und Sozialbedingungen im Elementarbereich unter allmählicher Annäherung an die Bedingungen im schulischen Bereich.

KULTUSMINISTERIUM BADEN-WÜRRTEMBERG, UA 3051/1 v. 20.9.1971

ENTWURF: VORLÄUFIGE ARBEITSANWEISUNGEN FÜR VERSUCHE MIT VORKLASSEN

Die Regierung des Landes Baden-Württemberg hat in ihrem Bericht vom 2.11.1970 an den Landtag ihre Bereitschaft erklärt, weitere Versuche im vorschulischen Bereich mit Verlagerung des Schwerpunktes auf Vorklassen durchzuführen.

Entsprechend dem Erlaß des Kultusministeriums UA II 6020/7 v.7.4.71 werden diese Einrichtungen für Fünf- bis Sechsjährige

a) in organisatorischer Verbindung mit der Grundschule (Vorklasse)

b) im Kindergarten,

c) im allgemeinen Schulkindergarten

geführt.

Der Besuch der Vorklasse erfolgt freiwillig, d.h. die Entscheidung liegt bei den Eltern.

Um hinreichend Erfahrungen für Organisation und Inhalte zu sammeln, soll eine repräsentative Verteilung vorliegen. U.a. werden Orte mit Päd. Hochschulen, Ballungs- und Streuräume bevorzugt. Zuordnung zu Grundschulen muß berücksichtigt werden.

Die Aufgabe der Vorklasse ist es, ein reichhaltiges u. vielfältiges Spiel- und Lernangebot bereitzuhalten und auf dieser Grundlage die Lernvoraussetzungen zu fördern oder auszubilden bzw. Lernhemmnisse zu erkennen und womöglich zu beseitigen. Aus dieser Zielsetzung heraus ergibt sich

der Doppelcharakter der Vorklasse: a) Vorbereitung auf folg.Schulstufe
b) Wert in sich

Die Vorklasse muß die Ansprüche des Einzelnen u. die Erfordernisse der Gruppe koordinieren u. dabei dem einzelnen Kind einen "Spielraum" geben.

Die Vorklasse ist nicht gleichzusetzen mit "Schule" und "schlechten Leistungen". Es gibt keine Noten, keinen Erfolgszwang, kein Sitzenbleiben oder Nicht-Mitkommen.

Auch kann sie das Ideal der Chancengleichheit nicht verwirklichen, da die Fünfjährigen schon zu weit vorgeprägt sind.

Sie bietet jedoch ein sorgfältig geplantes Angebot, bei dem jedes Kind immer wieder s e i n e Chance erhält, vielfältig zu lernen, zu spielen und wichtige Verhaltensweisen allein und in der Gruppe zu üben und anzuwenden.

DER NIEDERSÄCHSISCHE KULTUSMINISTER, III/1-2197/70, Juli 1970

VORLÄUFIGE RICHTLINIEN FÜR VORKLASSEN -ENTWURF -

Entscheidende Lernprozesse finden schon in den ersten Lebensjahren statt und machen die Förderung frühen Lernens notwendig.
Letzte Stufe einer derartigen Förderung ist die Vorklasse für alle fünfjahrigen Kinder.

Aufgabe der Vorklasse: Voraussetzungen zu schaffen für die Lernanforderungen des 1. Schuljahres, jedoch nicht Vorwegnahme.
Dazu gehört

1. Anregungssituationen für a l l e Kinder zu ermöglichen
2. spez. Förderungsprogramme mit der Absicht des Ausgleichs für Kinder einzuleiten, die einen Rückstand erkennen lassen.

Die Arbeit im ersten Jahr der Eingangsstufe geht von der Voraussetzung aus, daß jedes Kind über unterschiedliche Lernerfahrungen verfügt, aus denen sich jeweils eigene Lernbereitschaften ableiten lassen.
Aufgabe des Lehrers ist es, durch Beobachten die individuellen Möglichkeiten der Kinder zu erfahren. Sie sind Ausgangsbasis für die Strukturierung und Differenzierung des Lernreizangebots.

Das Lernreizangebot der Vorschule zielt auf die Ausbildung und Erweiterung grundlegender Funktionen.
Sie lassen sich u.a. in Körperbeherrschung,
Gliederungsfähigkeit
Symbolverständnis
kognitiver Orientiertheit
und sozialer Einordnung wiederfinden.

In Abgrenzung zu traditionellen Unterrichtsmethoden sollen die Kinder zu spontaner Aktivität herausgefordert werden.

Durch die freie Wahl von Objekten und die selbsttätige Auseinandersetzung wird das Kind in die Lage versetzt, sich selbst in seinen Fähigkeiten und Grenzen zu erfahren. Dieses Ziel wird erreicht durch das Spiel, für das genügend Zeit zur Verfügung stehen muß (dabei Einschub leistungsmotivierter Lernepisoden). Ein dem Kind angemessener Rhythmus von Spielen und Lernen im Tageslauf wird angestrebt.

Die Motivierbarkeit ist durch reizvolle Angebote an Materialien und Situationen zu erhöhen. Hierdurch werden das Interesse der Kinder an der Sache geweckt und die Bereitschaft, systematische Anstrengungen durchzustehen, unterstützt.

Großer Wert ist auf intensive Zusammenarbeit mit den Eltern zu legen, da in vielen Fällen von der Überprüfung ihrer Erziehungsmaßnahmen und ihrer Erwartungshaltung der Erfolg des Vorklassenbesuchs abhängt. Die Eltern sollten sowohl Verständnis für neue Aktivitäten ihrer Kinder innerhalb der Familie aufbringen als auch in kooperierender Weise unterstützend und ermutigend mithelfen.

BERLIN: VORLÄUFIGER RAHMENPLAN FÜR DIE VORKLASSE

Aufgaben:

Aufgabe der Vorklasse ist es, das Kind in eine größere Gruppe einzuführen und auf die weitere Arbeit in der Grundschule vorzubereiten. Dabei sollen die Kinder ihren individuellen Möglichkeiten entsprechend in der gesamten Persönlichkeit gefördert werden und im Hinblick auf die Anforderungen im Anfangsunterricht eine annähernd gleiche Lerngrundlage erreicht haben. Das Kind soll seine Individualität entwickeln und als Persönlichkeit zur Kooperation mit anderen geführt werden. Dazu soll auch die Bereitschaft des Kindes, in vermehrtem Maße Spannung zu ertragen und zwischenmenschliche Konflikte sowie sachbedingte Entscheidungsschwierigkeiten zu bewältigen, angebahnt werden. Durch die Eingliederung der Gruppen in die Vorklassen und die sachgerechte Lenkung des Aktivitätsstrebens können schulbezogene Arbeitsweisen vorbereitet werden. Die stete Anregung der Lernfunktion soll bewirken, daß sie vom Kinde sinnwoll eingesetzt werden können. Das Kind soll das Lernen lernen und zum Lernen motiviert werden.

Zum späteren Erwerb der Kulturtechniken bedarf das Kind gesunder Sinnesorgane, einer gut entwickelten, gesteuerten Motorik und zureichend ausgebildeter Denkfunktionen.
Die Kinder wachsen in eine Gesellschaft hinein, die Individualität und Originalität betont und in zunehmendem Maße geistige Produktivität erwartet. Daher wird auch die frühe Entfaltung kreativer Fähigkeiten besonders bedeutsam. Neben dem nachvollziehenden Lernen sollte daher das Kind in allen Lernbereichen Gelegenheit erhalten, aus seinem jeweiligen Erfahrungsstand heraus individuelle Lösungen zu finden. Die Arbeit in der Vorklasse nimmt nicht Aufgaben des Schulunterrichts vorweg.
Lernbereiche der Vorklassenarbeit sind:
Sozialverhalten,
Hören und Sprechen
Sachbegegnung
Orientierung über Gegenstandsmerkmale und Mengen
Bildnerisches Tun
Musikalisch- rhythmisches Tun
Bewegung

Das Verfahren in den Vorklassen wird in besonderem Maße durch Individualisierung und Differenzierung bestimmt. Kleinere Gruppen erleichtern solches Vorgehen. Freies und gelenktes Spiel sind die überwiegende Betätigungsform eines Fünfjährigen. Später beanspruchen weitere Betätigungsformen zunehmenden Raum. Doch sollte das Spiel weitgehend erhalten bleiben, um die Kinder immer wieder zur Auseinandersetzung mit Sachbereichen zu motivieren.
Der Erfolg der Vorklassenarbeit hängt auch von der Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder ab. Um sie in die Aktivitäten miteinzubeziehen, sollen sie schrittweise über Ziele, Verfahrensweisen und Ergebnisse der Arbeit informiert werden.
Gelegenheiten zum zeitweisen Mitwirken sollte den Eltern gegeben werden. Eine planmäßige Orientierung der Eltern darüber, wie sie sich sinnwoll und zweckmäßig ihren Kindern gegenüber im häuslichen Bereich verhalten, bildet eine wichtige Unterstützung der erzieherischen Bemühungen in der Vorklasse.

Der Aspekt der Ausstattung und der Organisation der Vorklasse ist in diesem Rahmenplan noch nicht enthalten.

HAMBURG: MITTEILUNG DES SENATS AN DIE BÜRGERSCHAFT

EINRICHTUNGEN VON VERSUCHEN MIT VORSCHULKLASSEN

Vom Januar 1970 an sollen je 3 Vorklassen für Fünf jährige an 2 Schulen mit einer sich nach den sozialen Verhältnissen unterschiedlich zusammengesetzten Schülerschaft eingerichtet werden. Diese Versuche werden als Teil der Grundschule betrachtet.

Ziel und Formen der Arbeit in den Vorklassen:

Vorschulklassen sind für alle Kinder eines Jahrgangs gedacht. Sie sollen einen unmittelbaren Bezug zur Grundschule haben. Voraussetzung für den Erfolg ist eine enge Verbindung zwischen den Anfangsklassen der Grundschule und den Vorklassen. Darum sollten die Vorklassen den Grundschulen angegliedert sein und Lehrer an der Arbeit in den Vorschulklassen teilnehmen. Die Arbeit in Vorschulklassen wird auf den Erfahrungen mit den Richtlinien für Schulkindergärten aufbauen. Grundschullehrer und Sozialpädagogen suchen gemeinsam nach geeigneten Methoden, mit denen die Aufgaben der Vorschulklassen erfüllt werden können. Sie erproben Spiel- und Arbeitsmaterial und versuchen, gegebenenfalls neue zu entwickeln.

Das Lernen in der Vorschulklasse unterscheidet sich vom Erstunterricht der Grundschule insofern, als die spielerische Form dem Alter entsprechend stärker betont wird. Im freien und gelenkten Spiel und durch gezielte Übungen schärft das Kind seine Sinne, entfaltet und steigert es seine geistigen, musischen und körperlichen Kräfte.

Die Aufgabe der Vorschulklasse erfordert, daß weitgehend den individuellen Bedürfnissen des Kindes unter Berücksichtigung seines jeweiligen Entwicklungsstandes Rechnung getragen wird. Das Verfahren wird in besonderem Maße durch Differenzierung bestimmt, die zum Ausgleich der unterschiedlichen Voraussetzungen und zur Herstellung einer gemeinsamen Lernbasis.

Wichtige Lernbereiche der Vorschulklassen sind die Sprachbildung, die Natur- und Sachbegegnung, das bildnerische Tun, das Singen und Musizieren, die Bewegungserziehung und die Vorschulung für das spätere Erlernen der Kulturtechniken.

Bei den Vorschulversuchen soll den Eltern der Fünfjährigen in den beiden Schulbezirken der Besuch einer Vorschulklasse kostenlos angeboten werden.

Im einzelnen sind folgende Regelungen geplant:

a) In jede Vorschulklasse werden - wie in den Schulkindergärten - nicht mehr als 25 Kinder aufgenommen.

b) Die Vorschulklassen werden täglich von 8.2o bis 13 Uhr geöffnet.

c) Für jede Vorschulklasse stehen 3 Räume zur Verfügung. Das Mobiliar einer Vorschulklasse wird dem eines Schulkindergartens entsprechen.
Alle Vorschulklassen können Einrichtungen der Schule wie etwa Schulhof, Turnhalle und Musikraum mitbenutzen.

d) Für jede Vorschulklasse soll zunächst der Lehrmittelgrundstock für einen Schulkindergarten, der Grundstock Spiel- und Arbeitsmaterial, außerdem der jährliche Kopfsatz an Lehr- und Lernmittel für Volksschüler zur Verfügung gestellt werden. Diese Mittel sollen auch für Aufgaben eingesetzt werden, die der spielerischen Vorbereitung einer Einführung in die Kulturtechniken dienen.

e) An jeder Schule soll ein aus einem Lehrer und zwei Jugendleiterinnen bestehendes Team die Klassen leiten. Damit soll -wie in Hessen und Niedersachsen- erprobt werden, ob und in welcher Weise eine Gruppe unterschiedlich ausgebildeter Klassenleiter die systematische Vorbereitung der Kinder auf die Grundschule übernehmen kann. Fürsorgerisch - pflegerische und spezifisch pädagogische Aufgaben sind zu bewältigen, lernpsychologische Kenntnisse und Erfahrungen in der Grundschularbeit sind erforderlich, um den speziellen pädagogischen Auftrag in der Vorschulklasse zu erfüllen.

Grundsatz der Versuche ist es, mit den Fünfjährigen anders als bisher im 1. Schuljahr zu arbeiten. Dazu gehört ein elastischer Schulbeginn, zumindest in den ersten Monaten. Dazu gehört außerdem eine individuelle Förderung in kleineren Gruppen zum Ausgleich der unterschiedlichen Startbedingungen, unter denen die Fünfjährigen eingeschult werden. Es gibt in der Eingangsstufe keinen absoluten Sitzzwang, man darf, ja soll mit dem Nachbarn sprechen, ggf. auch von ihm abgucken.Die Zeit, die die Kinder in der Schule zubringen, wird individuell verschieden festgesetzt.
Sie kommen meist schon zwischen 8 und 8 Uhr 45 und bleiben unterschiedlich lange in der Schule, mindestens 20 Wochenstunden, höchstens jedoch 25 Wochenstunden.
In den beiden ersten Jahren, die als Einheit zu betrachten sind, sollen an jeder Versuchsschule rund 50 Kinder von 2 Pädagogen, und zwar von einer Lehrerin und von einer Jugendleiterin zum Lernen hingeführt werden. Für den Versuch stehen zwei miteinander verbundene Klassenräume zur Verfügung, in denen die Kinder zu den verschiedenen Vorhaben in variablen Gruppen beisammen sind. In wenig gegliederten Landschulen, wo die Jahrgänge weniger als 50 Kinder zählen, erfolgt die Förderung im ersten Jahr nach Versuchsbeginn zunächst vornehmlich durch die Jugendleiterin. Eine Lehrerin arbeitet bis zu 10 Wochenstunden in dieser etwa 20 - 30 Kinder umfassenden Gruppe im Sinne propädeutischer Übungen als Vorbereitung auf das schulische Lernen. Im zweiten Jahr kommen die neu aufgenommenen Fünfjährigen zu dieser Gruppe dazu. Lehrerin und Jugendleiterin führen gemeinsam die Großgruppe, in der sich wiederum etwa 50 Kinder befinden; in diesem besonderen Falle ist die Großgruppe jedoch aus 2 Schuljahrgängen zusammengesetzt.
Bei allen Schulversuchen mit der Eingangsstufe ergänzen sich die Lehrerin und die Jugendleiterin aufgrund ihrer Ausbildung und Berufserfahrung, die bei der Lehrerin ihren Schwerpunkt in der Grundschuldidaktik, bei der Jugendleiterin in der Kleinkindpädagogik hat .....
Auf einer allgemeinen Lernbasis werden - zeitlich begrenzt - Fördergruppen zum Erreichen bestimmter Teilziele (z.B. des Lesenlernens) gebildet, die sich wieder auflösen, wenn das Ziel erreicht ist. Auf diese Weise können Kinder, die dazu in der Lage sind, früher und besser an das bisher der Grundschule vorbehaltene Lernen herangeführt werden. Selbstverständlich müssen auch andere Gruppenzusammensetzungen nach anderen Gesichtspunkten erfolgen. Partner- und Einzelarbeit bieten sich an.
Nach zwei Jahren werden die Kinder von einer Lehrerin oder von einem Lehrer allein weitergeführt. Zu diesem Zeitpunkt gehen die sonderschulbedürftigen Kinder, sofern das in eindeutigen Fällen nicht schon bereits im Laufe der zweijährigen Eingangsstufe geschah, in die ihrer Behinderung entsprechenden Sonderschuleinrichtungen. Inwieweit jetzt einige Schüler einen Jahrgang überspringen und damit schneller die Grundschule durchlaufen können, wird der Versuch zeigen.

Die normal weiterzuführenden Kinder bilden nun nicht eine "Klasse" im tradierten Sinne. Der Unterricht im dritten Schulbesuchsjahr und in den folgenden Grundschuljahren wird sich immer mehr von dem herkömmlichen Unterricht in starren Jahrgangsklassen abheben und für die aus der Eingangsstufe in das 3. Schulbesuchsjahr übernommenen Schüler teils in der Großgruppe (etwa 40 Kinder), möglichst noch häufiger aber in Kleingruppen (etwa 20 Kinder) erteilt werden, die durch einfache Teilung der Großgruppe entstehen, aber keineswegs als Niveaugruppe gebildet werden. Sie sollen lediglich ermöglichen, daß sich der Lehrer bei verminderter Schülerzahl dem einzelnen Kind besser widmen kann.

Für die gesamte Grundschule gilt die Flexibilität der Differenzierungsmaßnahmen als unabdingbare Forderung. Hierzu gehört, daß vor allem im Rahmen der inneren Differenzierung immer neue Zusammensetzungen für begrenzte Zeit gebildet werden - entsprechend den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder.

a) Personelle Voraussetzungen:

In jeder Versuchsgruppe arbeiten eine Lehrerin und eine Jugendleiterin gemeinsam und gleichberechtigt. Die Lehrerinnen müssen mehrjährige Berufserfahrung in der Grundschule besitzen. Die Jugendleiterinnen sollen in einer Vorklasse für schulpflichtige, aber noch nicht schulreife Kinder gearbeitet haben. Bei ihrer Auswahl spielt die Fähigkeit zur Kooperation eine besondere Rolle.

b) Sachliche Voraussetzungen:

Die Schulträger stellen für jede Versuchsgruppe (im allgemeinen 50 Kinder) 2 Räume, das Mobilar und die Grundausstattung mit Arbeitsmitteln, die sich in den Vorklassen und in den ersten Versuchsjahren bewährt haben, zur Verfügung. Wenn man berücksichtigt, daß sich die Eingangsstufe über 2 Jahre erstreckt und einen Jahrgang zusätzlich aufnimmt, bringt sie einen Mehrbedarf von 3 Klassenräumen. Zusätzlicher Raumbedarf entsteht durch die Differenzierungsmaßnahmen in den folgenden Jahren. Die Personalkosten werden vom Land getragen.

c) Die Kinder

Die Einladung zur freiwilligen Anmeldung für die Teilnahme ergeht an alle im ausgewählten Schulbezirk wohnenden Eltern, deren noch nicht schulpflichtige Kinder bis zum 30. Juni das 5. Lebensjahr vollendet haben. Wer nicht im Schulbezirk wohnt, kann nicht am Versuch teilnehmen. Wo die Anzahl der Anmeldungen die Höchstbesuchszahl 50 übersteigt, entscheidet das Los. Wo Versuche an wenig gegliederten Landschulen eingerichtet werden, an denen ein Jahrgang weniger als 50 Kinder stark ist, soll möglichst erreicht werden, daß alle Kinder schon ein Jahr früher zur Schule kommen. Auch für sie besteht jedoch keine Schulpflicht. Eine Untersuchung auf "Schulreife" entfällt, der Schularzt stellt nur fest, ob das Kind aus gesundheitlichen Gründen zum Besuch eines Kindergartens fähig ist.

NORDRHEIN-WESTFALEN: VORLÄUFIGER BILDUNGSPLAN FÜR VORKLASSEN

Über die Vor- und erste Grundschulzeit erstrecken sich die wichtigsten Abschnitte der Bildsamkeit des Menschen. Sowohl die Leitlinien des Charakters als auch das Niveau der Intelligenz und die Grundrichtungen der Begabung werden in den ersten Lebensjahren durch die Erziehungserfahrungen weitgehend ausgebildet. Es ist daher erforderlich, die Kleinkinder mehr als bisher zu fördern und ihnen bereits im Vorschulalter besondere Entwicklungsimpulse zu geben. Eine der Einrichtungen der Vorschulerziehung ist die Vorklasse der Fünfjährigen, die der Grundschule zugeordnet ist.
Ziel ist die Bildung der geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte jedes einzelnen Kindes der Vorklasse in der Gemeinschaft.

Das Spiel ist das Grundverhalten des Kindes und bildet das Zentrum der Erziehung; es ist zentraler Bestandteil aller Lernprozesse.
Lernziele der Vorklasse sind besonders die folgenden:

- Entwicklung der Fähigkeit, sich selbständig schöpferisch in Gestalten auszudrücken.
- Förderung der Fähigkeit und der Bereitschaft, Probleme eigenständig zu lösen.
- Erwerb eines zeitbezogenen Grundwissens.
- Stabilisierung und Aktivierung des Sozialverhaltens.

Die Arbeitsform der Vorklasse ist das Spiel.

Der Bildungsplan enthält neben den Lernzielen und Methoden für die Bereiche Sozialerziehung, Musikerziehung, bildnerisches Gestalten, Körperbildung und Bewegungserziehung, Spracherziehung, Lesen, Schreiben, Mathematik, Sachbegegnung und Verkehrserziehung auch Arbeitsanweisungen für katholische Religionslehre.
Angaben über die Organisationsform der Vorklassen fehlen in diesem Bildungsplan.

II.

SOZIALERZIEHUNG UND SPIELPFLEGE

KMK - BESCHLÜSSE: "ZUR ARBEIT IN DER GRUNDSCHULE"

Spielpflege und Ausbildung sozialer Verhaltensweisen bilden die Voraussetzung für schulgemäßes Lernen, d.h. sie gehören zur allgemeinen Lernbasis.
Durch das Spiel erfaßt das Kind seine Umwelt und sich selbst. Deshalb müssen zunächst das freie und das gezielte Spiel im Mittelpunkt der Arbeit stehen. Später wird es in den Hintergrund treten, wobei das Spiel jedoch immer als methodisches Prinzip beibehalten werden sollte.

Bei der Ausbildung sozialer Verhaltensformen ist es wichtig, das Selbstvertrauen eines Kindes zu fördern. Es sollte lernen, Pflichten zu übernehmen, wodurch Verantwortungsgefühl und Selbständigkeit gefördert werden. In der Gemeinschaft soll sich das Kind einerseits einordnen lernen, andererseits aber auch behaupten können. Durch den Umgang mit anderen Kindern übt es Verhaltensmuster ein, die für sein späteres Leben in der Gesellschaft von Bedeutung sind: es lernt Rücksichtnahme auf andere, Regeln aufstellen und anerkennen und entwickelt allmählich einen Sinn dafür, daß das Zusammenleben mit anderen Regeln erfordert. Die Ordnung des Zusammenlebens wird auch in einer altersadäquaten Verkehrserziehung erfahren.
In enger Zusammenarbeit mit dem Elternhaus soll Sexualerziehung bereits angebahnt werden.

RHEINLAND-PFALZ: ARBEITSANWEISUNGEN FÜR DIE VERSUCHSKLASSEN ZUR FRÜHEINSCHULUNG FÜNFJÄHRIGER

Ausgehend von entwicklungspsychologischen Überlegungen zur Persönlichkeit, Gewissensbildung, Leistungsmotivation wurde dem Spiel viel Platz innerhalb der Erziehung eingeräumt. Innerhalb der Persönlichkeitsentwicklung ist der noch vorhandene Konflikt zwischen hilfesuchender Abhängigkeit und dem Streben nach Unabhängigkeit charakteristisch. Die Reaktion der Lehrkraft auf solche Konflikte sollte selbständigkeitsfördernd sein, besonders bei Kindern, die daheim noch in starker Abhängigkeit gehalten werden. Die Gewissensbildung ist beim Fünfjährigen bereits soweit fortgeschritten, daß eine Identifikation mit Erwachsenennormen möglich ist, auch außerhalb der Familie, besonders dann wenn es freundliche Zuwendung oder Hilfsbereitschaft erfährt. Kooperatives und konstruktives Spiel ist ebenfalls schon möglich. Das Leistungsverhalten des Kindes ist die Auseinandersetzung des Kindes mit der Umwelt, weswegen jede seiner Verhaltensweisen als umweltorientiert gelten müssen, selbst wenn das Kind trotzig erscheint. Das Lernen ist ein aktives Erobern der verschiedenen Aspekte, Reaktionen und Zusammenhänge in der Umwelt. Der Akzent einer Vorschulerziehung muß also vor allem auf der Bereitstellung einer eroberungswerten Umwelt und auf nachahmenswerten Vorbildern liegen.

Die Spielpflege soll dem Kind Erfahrungen im Umgang mit Dingen vermitteln. Außerdem werden mitmenschliche Verhaltensweisen geübt wodurch das Kind seine Unsicherheit überwindet.

Bei der spielerischen Auseinandersetzung mit der Umwelt hat das Kind die Möglichkeit, seine inneren Kräfte in Ruhe zu entfalten, seine Geschicklichkeit mehr und mehr zu entwickeln, seine Sinne umfassend zu schulen, seine geistigen Fähigkeiten zunehmend zu bilden, Zusammenhänge zu erkennen und Begriffe zu klären.

Raum und Umgebung sind so zu gestalten, daß sie zum Spiel einladen. Das tägliche Beisammensein soll viele Anlässe schaffen, die zum Spiel anregen. Dem Kind muß im Spiel die Möglichkeit zu großer, individueller Freiheit bleiben, doch es muß auch erfahren, wo ihm Grenzen gesetzt werden. Es soll ausreichend Spielzeug zum Bewegen, zum Gestalten und Konstruieren, für das Rollenspiel, zum Mitein-

anderspielen und zum vorschulischen Lernen vorhanden sein; auch Puppen und Stofftiere zum Liebhaben gehören dazu. Von einer Überfülle sollte man absehen, um die Kinder nicht zu verwirren. Das Spiel gibt Einblick in die Erlebniswelt des Kindes. Es läßt seinen Entwicklungsstand erkennen, kann Entwicklungsanregungen vermitteln, und vor allem auch helfen, versäumte Entwicklungsphasen nachzuholen.
Bei entwicklungsgehemmten oder entwicklungsgestörten Kindern mit verkümmerten Spielformen oder großer Unselbständigkeit ist ein behutsames Hinführen zum Spiel notwendig.

Das Sozialverhalten ist den allgemeinen Lernzielen untergeordnet. Bei der Erziehung des Sozialverhaltens muß davon ausgegangen werden, daß dieses Verhalten durch den häuslichen Erziehungsstil weitgehend geprägt ist. Bei Eintritt in die Vorklasse werden die Kinder nun einer Gruppe zugeordnet, in der sie sich einordnen und behaupten müssen. Durch diesen Gruppenkontakt werden Verhaltensmuster ausgebildet, die für das spätere Leben von entscheidender Bedeutung sind: es lernt Rücksicht über, Regeln aufstellen und anerkennen und entwickelt allmählich Sinn dafür, daß das Zusammenleben mit anderen Regeln erfordert.
Da künftig vom Schüler mehr Eigenverantwortung und soziales Verhalten erwartet werden muß, ist schon das Kind in der Vorklasse daraufhin vorzubereiten. Dabei soll das Kind die Fähigkeit erwerben, soziale Rollen als solche zu erkennen und zu übernehmen. Um den Lernerfolg bei der Sozialerziehung zu sichern, ist die Kooperation zwischen Vorklassenkräften und Eltern unerläßliche Voraussetzung.
Spezielle Lernziele und Verfahrensweisen werden hier nicht angesprochen. Lediglich unter dem Thema "Bewegungserziehung" findet sich der Hinweis auf die Erziehung zum Gruppenverhalten, das durch Laufspiele und Fangspiele erreicht werden soll.

BADEN-WÜRTTEMBERG: VORLÄUFIGE ARBEITSANWEISUNGEN FÜR VERSUCHE MIT VORKLASSEN

I. Zum Spielverhalten

In der Diskussion über die Funktion des Spiels scheint die Neigung, daß das Spiel nutzloser Zeitvertreib sei und der Arbeit entgegenstehe, in den Hintergrund zu treten, während die, das Spiel als tragende und umfassende Lebensform anzusehen, immer mehr an Bedeutung gewinnt. Für die Praxis wird sich keine der Extrempositionen empfehlen. Auf jeden Fall sollte dem Kind ein großer"Spielraum" gegeben werden. Es soll frei spielen können, ohne daß überall didaktische Überlegungen im Hintergrund stehen. Ganz frei ist das Spiel in der Vorklasse ohnehin nicht, da schon durch die Auswahl der Spielsachen oder Spielangebote eine Vorentscheidung über die Spielmöglichkeiten getroffen wird und die Rücksicht auf die anderen Gruppenmitglieder zu Verhaltensweisen zwingt, die außerhalb der Spielregeln liegen.
Spielenkönnen ist ein Ziel der Vorklasse. Das heißt, die Kinder werden Spiele kennenlernen und spielen üben, sorgfältig die Regeln beachten, die das Spiel ermöglichen und erhalten. Das gelingt wiederum nur, wenn das Kind die Lernvoraussetzungen hat.

Zur Orietierung der Spielmöglichkeiten werden einige Spielgruppen genannt, die sich bisher besonders in den Vorklassen bewährt haben.

1. Rollenspiele:

   Das Kind übernimmt vorzugsweise Rollen erwachsener Menschen und gestaltet sie unter besonderen Spielbedingungen und Beziehungen zwischen ihnen nach. Die Kinder verwenden dabei die verschiedensten Spielsachen, mit denen sie die vom Erwachsenen verwendeten Gegenstände ersetzen. Solche Rollenspiele werden eventuell durch die Vorklassenlehrerin bereichert, aber nicht unnötig gegängelt.

2. Stegreifspiele:

   Inhalte und Rollen sind festgelegt. Die schöpferische Leistung der Kinder und Lehrerin bezieht sich vor allem auf die Dramatisierung der bekannten Inhalte. Als Stoffe für Stegreifspiele bieten sich an: Inhalte aus Bilderbüchern, auch Märchen und andere Geschichten. Bei der Auswahl der Stoffe ist zu beachten, daß sie wirklich den Interessengebieten der Fünfjährigen entsprechen, daß die Handlung überschaubar ist und hinreichend Konfliktstoff enthält.

3. Handlungsspiele:

Fünf- bis Sechsjährige lassen sich mit Puppenspielen relativ schnell begeistern. Deshalb liegt es nahe, sie nicht nur als gelegentliches didaktisches Hilfsmittel in der Hand der Lehrerin, sondern auch als selbständige Inhalte der Vorklassenarbeit zu pflegen. Wegen ihrer Unkompliziertheit und Ausdruckskraft empfehlen sich dabei Handpuppen mehr als etwa Stoffpuppen. Fast jede Aussage der Lehrerin gewinnt an Interesse, wenn sie gelegentlich durch den Kasper gesagt wird.
Das Handpuppenspiel als selbständige dramatische Einheit hat Ähnlichkeit mit dem Stegreifspiel, unterscheidet sich aber von ihm dadurch, daß hier an die Stelle der unmittelbar agierenden Kinder die Handpuppen treten. Das erhöht nicht nur die Spannung, sondern verhilft vor allem schüchternen und gehemmten Kindern zu freierem und besserem Sprechen.

4. Konstruktive Spiele:

Auch hierbei sollten die Kinder einen möglichst breiten Spielraum haben. Sie können mit verschiedenen Baumaterialien ohne eine fremde Hilfe bestimmte elementare Erfahrungen sammeln. Damit aber ihre selbständige konstruktive Tätigkeit ein angemessenes Niveau erreicht, ist es unerläßlich, daß die einzelnen Konstruktionselemente eingeführt und die Kinder auf die Eigenarten und Verwendungsmöglichkeiten des jeweiligen Materials hingewiesen werden.

5. Regelspiele:

Dies sind Spielarten, die durch vorher festgelegte und mit allen Mitspielern vereinbarte Spielregeln geordnet sind. Hier wären die Gesellschaftsspiele zu nennen, die Bewegungsspiele und vor allem die didaktischen Spiele.

II. Zum Sozialverhalten

Jede Vorklasse stellt eine Sozialeinheit dar, bedingt durch die verschiedenen Faktoren wie Leiterin, Kinderzahl, Art der Kinder, Eltern, Zeit, Ort. Dadurch entwickelt sich in jeder Gruppe ein eigenes "Sozialklima" mit gruppeneigenen Normen. Dies kann unter Umständen zu Schwierigkeiten führen, die durch die Vorklasse gerade vermieden werden sollen: Der Übergang in die Grundschule oder das Leben in anderen Gruppen wird noch zusätzlich mit Konflikten beladen, wenn die Kinder ihre Vorklassennormen auf andere Gruppen mit anderen Bedingungen übertragen wollen. Vielen Kindern werden derart konkurrierende Normen nichts Neues sein, wenn der Vater z.B. andere Erziehungspraktiken hat als die Mutter. Damit ist noch nichts über die Qualität oder Berechtigung der Normsysteme gesagt. Es kann weiterhin hier nicht entschieden werden, ob ein "Konfliktmodell" oder ein soziales "Harmoniemodell" der Sozialerziehung zugrunde gelegt werden soll. Auf jeden Fall wird die Lehrerin berücksichtigen, daß es verschiedene Gruppen mit verschiedenen Funktionen gibt, daß jede dieser Gruppen andere Bedingungen und Regeln hat, daß sich Konflikte daraus ergeben, wenn entweder die Interessen der Gruppen verschieden sind oder das Interesse des Einzelnen sich von dem der Gruppe unterscheidet. Danach lassen sich die Ziele der Sozialerziehung zweifach bestimmen:

1. Einübung in Regeln die sich die Gruppe gegeben hat oder die in Gruppen vorgegeben sind und die dem Ziel größtmöglicher Verhaltenssicherheit dienen.
2. Einübung in Verhaltensweisen, die der Bewältigung von aktuellen Konflikten in der Vorklasse dienen, die durch das Aufeinandertreffen verschiedener Interessen entstehen.

Diese Verhaltensmuster können in verschiedenen Situationen eingeübt werden:

1. Standardsituation

Hierbei handelt es sich um das Verhalten in vorgegebenen, immer wiederkehrenden Situationen, die entweder unmittelbar oder mittelbar Inhalt der Vorklassenarbeit sind:

1.1 Orientierung im Grundstück
1.2 Selbständiges An- und Ausziehen, Begrüßung und Abschied
1.3 Aufgaben im Auftrag der Gruppe
1.4 Der Übergang von einer Beschäftigung zur anderen
1.5. Verhalten in verschiedenen Arbeits-und Spielgruppen
1.6 Hygiene in der Vorklasse: Tätigkeiten und Techniken

regelmäßiger Körperpflege. Unerwünschte Verhaltensweisen (Spucken, Lecken, Verhalten auf der Toilette).

2. Straßenverkehr

(Leicht veränderter Auszug aus dem neuen Lehrplan zur Verkehrserziehung aus Baden-Württemberg)
Verkehrserziehung ist aus zwei Gründen wichtig:
Der Prozeß der Einstellung des Menschen auf die durch die rasche Motorisierung tiefgreifend veränderten Verkehrs- und Umweltverhältnisse bedarf der erzieherischen Unterstützung. Kinder im Vorklassen- und Schulalter sind den Gefahren des Straßenverkehrs in besonderem Maße ausgesetzt. Deshalb sollte auch die Vorklassenarbeit zu ihrer Sicherheit einiges beitragen. Das moderne Verkehrssystem ist zudem zu einem so wesentlichen Bestandteil unserer Welt geworden, daß die Auseinandersetzung mit ihm einen unabdingbaren Teilbereich zeitgemäßer Bildung darstellt.
Der Komplex "Straßenverkehr" läßt sich in vier gegenseitig abhängige Teilbereiche aufteilen:
1. Verkehrsteilnehmer
2. Verkehrsmittel
3. Verkehrswege
4. Verkehrsregelungen

Allgemeine Lernziele:

1. Verkehrsteilnehmer

   a. Beobachten, aufzählen, darstellen, benennen der verschiedenen Verkehrsteilnehmer
   b. Beobachten, beschreiben und darstellen der Verkehrsteilnehmer auf ihren Wegen
   c. Beobachten, beschreiben, darstellen des Verhaltens von sich begegnenden Verkehrsteilnehmern
   d. Bewußtwerden und beurteilen des eigenen Verkehrsverhaltens in bestimmten Verkehrssituationen
   e. Bewußtwerden und beurteilen des Verhaltens anderer Verkehrsteilnehmer
   f. Training von situationsangemessenen Verhaltensweisen

2. Verkehrsmittel

a) Kennenlernen und beschreiben der verschiedenen Verkehrsmittel
b) Angemessener Umgang mit den vom Schüler benutzten Verkehrsmittel

3. Verkehrswege

a) Aufzählen, beschreiben und Bedeutung der verschiedenen Verkehrswege
b) Beschreiben und erkennen der Bedeutung der verschiedenen Verkehrswege
c) Beschreiben und begründen des wechselnden Zustandes und der wechselnden Belastung des Verkehrsweges.

4. Verkehrsregelungen

a) Beschreiben, beobachten und deuten von verschiedenen Verkehrsregeln
b) Erkennen der Notwendigkeit von Verkehrsregelungen in verschiedenen Verkehrssituationen
c) Erkennen und anerkennen der Notwendigkeit, das Verkehrsverhalten an der konkreten Verkehrssituation zu orientieren.

Es folgen detailierte und didaktische Hinweise für Vorklasse und 1. Grundschulklasse, von denen nur die für die Vorklasse wiedergegeben werden sollen.

Lernziel:

I. Verkehrsteilnehmer:

a) Viele Menschen benutzen die Straße
b) Leute unterwegs (zu Fuß, mit dem Auto)
c) Im Verkehr begegnen sich viele Verkehrsteilnehmer
d) Unser Weg
   a) als Fußgänger
   b) zu zweien und mehreren auf Gehwegen
   c) unsere Schulklasse in dem Straßenverkehr
e) Wir suchen und beobachten andere:
   Kinder und Erwachsene verhalten sich nicht immer richtig
   gelbe Mützen sind notwendig
f) Wir üben:
   f a) gehe rechts auf dem Gehweg
   f b) am Bordstein: Halt!
   f c) Überschreiten der Fahrbahn
   f d) Vorsicht beim Hervortreten hinter parkenden Autos

II. Verkehrsmittel:

1. Verschiedene Fahrzeuge auf der Straße
2. Mein eigenes Fahrzeug
3. Im Schulbus, in der Straßenbahn, in der Eisenbahn,

III. Verkehrswege:

1. Unser Schulweg, Schulwegplan
2. nterwegs bei verschiedenen Witterungsbedingungen
   Unterwegs bei Dunkelheit
3. Mit den Eltern unterwegs

IV. Verkehrsregelungen:

1. Wie viele Menschen verkehren, geht es nicht ohne Ordnung
2. Lotsen und Polizeibeamte helfen uns
3. Die Verkehrsampel: rot, gelb, grün
4. Verkehrszeichen auf dem Schulweg
5. Der Zebrastreifen, ein Überweg für die Fußgänger

(Es folgen die Anweisungen für die Klasse 1 der Grundschule).

3. Andere Standardsituationen

3.1 Einkaufen: verschiedene Läden, Namen von Waren, Verhalten im Laden, Fragen, Hinweise, Gewicht, Stückzahl, das fast sprachfreie Verhalten im Selbstbedienungsgeschäft.

3.2 Krankheiten: viele Krankheiten, wir selbst sind krank, pflegen, helfen, Körperhygiene, verschiedene Ärzte, Sanitäter, Krankenhaus, Besuch im Krankenhaus.

3.3 Feste und Feiern: verschiedene festliche Anlässe wie Geburtstage, Taufen, Hochzeiten: weshalb wird das Fest begangen? wie verhalten wir uns? Sinn und Unsinn der Geschenke. Feiertage im Jahreslauf.

4. Aktuelle Konfliktsituationen

Die Aufgabe der Gruppenleiterin ist deshalb so schwierig, weil sie im Schnittpunkt aller Interessen, Regelsysteme und Konflikte steht und deshalb Toleranz und Objektivität im besonderen Maße benötigt.

Konflikte sollen nicht vertuscht werden oder durch Zwangs- bzw. Scheinlösungen verdrängt werden. Oft ist eine rationelle Lösung möglich und führt im Laufe der Zeit zu Konflikt-Löseverfahren.

Die Lehrerin wird sich so weit wie möglich davor zurückhalten, ihre Standardlösung "kraft per Amtes" durchzusetzen. Es ist wichtiger, daß die Kinder selbst an der Lösung der Konflikte mitarbeiten. Einseitige Beschuldigungen, Bedrohungen sind keine guten Lösungen. Ein objektiviertes Verfahren (Gruppendiskussion) kann z.B. folgende Schritte enthalten:

a. was ist geschehen? - welches sind die verschiedenen Standpunkte?
b. wer ist geschädigt?
c. welche Lösungen werden vorgeschlagen?
d. werden die Lösungen angenommen?

Hierbei hängt viel von der Fähigkeit der Lehrerin ab, Situationen dahin zu beurteilen, welches Verfahren im Interesse des Kindes oder der Gruppe angebracht ist. Die Lösung über eine Gruppendiskussion wird nicht immer möglich oder notwendig oder wünschenswert sein. In einigen Fällen wird die Lehrerin sofort reagieren müssen, um drohenden Schaden abzuwenden. Manchmal wird die Aussprache zu verschieben sein, weil ein Kind erst einmal getröstet werden muß oder Abstand von seinem Zorn haben sollte. Manchmal wird es besser sein, Konflikte zu bagatellisieren oder sie nur unter vier Augen zu besprechen.
Die aktuellen, nicht voraussehbaren Konflikte beanspruchen die Lehrerin fot mehr, als allen Beteiligten gut ist. Es wird dringend empfohlen, in der Fortbildungsveranstaltung mindestens einen solchen Konfliktfall zu beschreiben und andere mögliche Lösungen mit den Kolleginnen zu besprechen.

NIEDERSACHSEN: VORLÄUFIGE RICHTLINIEN FÜR VORKLASSEN

I. Die wichtigste Methode um ein Kind in die Lage zu versetzen, sich selbst, seine Fähigkeiten und Grenzen zu erkennen, ist im Vorschulalter das Spiel. Für dessen freieste Form sollte in der Vorklasse genügend Zeit zur Verfügung gestellt werden. Andererseits lernt das Kind auch schon jetzt, durch Leistung eine Selbstbewertung vorzunehmen. Es sollten deswegen in das freie Spiel der Kinder in unregelmäßigen Zeitabständen leistungsmotivierte Lernepisoden eingeschoben werden. Sie sind aus dem Spiel der Kinder herzuleiten und werden - je nach Anlaß von den Kindern oder vom Lehrer initiiert und in Gesamt- und Teilgruppen, aber auch individuell bearbeitet. Hieraus können neue Anregungen hervorgehen, die die Motivationsbereitschaft und die Lernfähigkeit der Kinder erhöhen. Im ganzen sollten die einzelnen Tätigkeiten so geordnet sein, daß ein dem Kind angemessener Rhythmus von Spielen und Lernen sich im Tageslauf ergibt.
Die Motivierbarkeit ist durch reizvolle Angebote an Materialien und Situationen zu erhöhen. Hierdurch wird das Interesse der Kinder an der Sache geweckt und die Bereitschaft, systematische Anstrengungen durchzustehen, unterstützt.

II. Die Sozialisation (Selbst- Fremderfahrung) ist in diesem Entwurf einer der sieben Lernbereiche. Durch die Sozialisation vollziehen sich Lernprozesse, in deren Verlauf ein Kind gegenüber seiner Mitwelt handlungsfähig wird und Rollen übernimmt. Sie steht in wechselseitiger Beziehung zur Individuation und wirkt sich auf das Selbstvertrauen und die Verhaltenssicherheit aus.
Kontakterfahrungen und Selbstwertgefühl der Vorklassenkinder sind vom Erfahrungshorizont und vom sozialen Selbstverständnis des Elternhauses geprägt und bedürfen der Sicherung und Erweiterung in der Gruppe Gleichaltriger. Geplante und spontan entstehende Reizsituationen wecken bei den Kindern das Bedürfnis nach Kommunikation und neuen Kontakten. Sie vermitteln Erfahrungen zunehmender Selbständigkeit und beeinflussen und bereichern die im Elternhaus erworbenen Verhaltensmuster. Den Kindern ist Gelegenheit zu geben, soziale Konflikte selbständig auszutragen. So gewinnen sie Umgangserfahrungen und entwickeln kooperative Verhaltensweisen. Darüber hinaus sollen sie lernen, Regeln für das Verhalten in Gruppen zu

finden und einzuhalten. Um den Erfolg zu sichern, ist eine intensive Zusammenarbeit von Vorklassen lehrern und Eltern unerläßlich.

Aufgaben und Teilziele:

Orientierung in der Schule
Kennenlernen und selbständiges Aufsuchen der für die Vorklassen bedeutsamen Räume und Einrichtungen der Schule.
Gewöhnen an zeitliche Regelmäßigkeiten.
Entwickeln und Einüben sinnvoller, für die Kinder einsichtiger Gewohnheiten beim Betreten und Verlassen der Schule, beim An- und Ausziehen, beim Gang zur Toilette, Frühstück, usw.
Erziehen zum sachgemäßen Umgang mit Spiel- und Lernmaterialien.
Übernehmen, Üben und kontrollieren von Aufträgen und Ämtern.

Fördern des sozialen Verhaltens im Spiel, im Gespräch und in der Gruppe
Intensivieren und verändern sozialer Kontakte der Kinder untereinander und mit dem Lehrer.
Äußern des individuellen Interesses an den verschiedenen Reizangeboten durch spontane, aktive Zuwendung
Erkennen und Respektieren der Andersartigkeit und Eigentümlichkeit, der Leistung und Hilfsbedürftigkeit anderer
Einüben und sichern von Verhaltensweisen wie Rücksichtnahme, Toleranz und Kooperationsbereitschaft.
Fördern der individuellen Unabhängigkeit von Erwachsenen und der Sicherheit im alltäglichen Verhalten
Ermutigen zum selbstsicheren Handeln und zum Vertreten eigener Meinungen und Ineressen gegenüber anderen.
Ertragen und Überwinden von Konflikten.
Fördern des Verständnisses für die Gleichrangigkeit und Polarität der Geschlechterrollen.
Gewöhnen an Forderungen der Hygiene
Beachten von Verkehrsregeln und Einüben verkehrsgerechten Verhaltens.

BERLIN: VORLÄUFIGER RAHMENPLAN FÜR DIE VORKLASSE

Alle Aktivitäten in der Vorklasse sollen dazu beitragen, das Selbstwertgefühl und das Selbstvertrauen des Kindes zu fördern, weil dadurch seine Entwicklung zur Selbständigkeit nachhaltig unterstützt wird. Durch den Kontakt mit anderen Kindern beim Spiel und bei gemeinsamer Beschäftigung sind allmählich Verhaltensmuster für das Leben in der Gruppe auszubilden.

I. Sozialverhalten

Lernziele:

1. Orientierung im Schulgebäude
   a) alle für das Kind wichtigen örtlichen Gegebenheiten in ihrer Bedeutung kennen.
   b) den Weg zu ihnen alleine finden
   c) ihn anderen Kindern erklären können
2. Sachgemäßer Umgang mit Arbeitsmaterial
   a) die funktionsgerechten Verwendungsmöglichkeiten des Materials beherrschen
   b) benutzte Gegenstände aufräumen, Selbständigkeit in Tätigkeiten wie gegenstände tragen, Tisch abwischen.
3. Sicherheit im Umgang mit anderen Menschen
   a) sich beim Namen nennen
   b) Erwachsene in der üblichen Anredeform ansprechen
   c) die wichtigsten Höflichkeitsformen anwenden
   d) in selbst gebildeten Gruppen tätig sein
   e) Spielregeln beachten und selbst Regeln aufstellen
4. Selbständige Sorge für die eigene Person
   a) An- und ausziehen
   b) zur rechten Zeit die Toilette aufsuchen und die notwendigen Verrichtungen auf der Toilette beachten
   c) erkennen, wann man sich die Hände waschen muß
5. Sicheres Verhalten als Fußgänger im Straßenverkehr
6. Entscheidungsfähigkeit
   a) sich selbst für eine Tätigkeit entscheiden und
   b) etwas Begonnenes eine zeitlang weiterführen
7. Rücksichtnahme und Toleranz
   a) das Verhalten anderer Kinder akzeptieren, z.B. gegenüber körperbehinderten, auffälligen, ungeschickten Kindern eventuell Vorurteile abbauen.

b) Leistungen anderer Kinder anerkennen und eigene Schwächen ertragen.

8. Bereitschaft, Hilfe zu geben und anzunehmen
   a) hilfsbereit sein
   b) sich nicht ungebeten in die Tätigkeit eines anderen einmischen
   c) einschätzen können, ob eine selbst gewählte Aufgabe ohne Hilfe zu Ende geführt werden kann

9. Bewältigung von Spannungen und Lösung von Konflikten
   a) Spannungen ertragen und erkennen, daß man nicht jedes gewünschte Material sofort haben kann
   b) Konfliktsituationen möglichst ohne Hilfe von Erwachsenen lösen.

Verfahrensweise: Die vom Kind in seiner bisherigen Umwelt gelernten Verhaltensweisen müssen zunächst toleriert werden. Eine Änderung der Verhaltensweisen darf nicht sofort erwartet oder verlangt werden. Erwünschte Verhaltensweisen müssen vorgelebt werden, damit das Kind sie übernehmen kann. Das Modellverhalten erstreckt sich sowohl auf Formen der Interaktion (jedes Kind wird höflich, aufmerksam, interessiert angehört) als auch auf Formen der Kommunikation (es wird ruhig und deutlich gesprochen und nur soviel, daß das Kind in gleichem Umfang und gleicher Art antworten kann).
Die Vorklassenleiterin sollte bei den Auseinandersetzungen zwischen Kindern zunächst abschätzen, wieweit diese in der Lage sind, ihren Konflikt selbst zu lösen. Ungeschicklichkeiten sollten mit Gelassenheit zur Kenntnis genommen werden. Besondere Geduld ist für langsame, scheue, schwer begreifende Kinder aufzubringen.
Jedes Kind sollte in seinem eigenen Rhythmus arbeiten, eine Handlung so oft wiederholen, wie es von ihm gewünscht wird und unabhängig vom Erzieher handeln und entscheiden können.

HAMBURG: MITTEILUNG DES SENATS AN DIE BÜRGERSCHAFT

EINRICHTUNG VON VERSUCHEN MIT VORSCHULKLASSEN

Die erste Schulzeit ist für das Kind mit Anpassungsschwierigkeiten verbunden, die eine Lernarbeit erheblich am Anfang erschweren. Während des Besuchs der Vorschulklasse hat das Kind Gelegenheit, sich in die Schule einzuleben, sodaß es sich zu Beginn der ersten Klasse sicherer den neuen Unterrichtsanforderungen widmen kann. Es bereitet ihm keine Schwierigkeit mehr, sich im Schulgebäude zu orientieren; es kennt die schulischen Einrichtungen und weiß mit ihnen umzugehen. Es nimmt bereits längere Zeit am Leben der Schule teil, hat sich in die Ordnungen eingepaßt, hat gelernt, auf andere Rücksicht zu nehmen; es kann Aufträge annehmen und ausführen, in kleinen Gruppen arbeiten und sich stillen Einzelbeschäftigungen hingeben.

HESSEN: DER BILDUNGSINHALT DER EINGANGSSTUFE

Ein Arbeitsgebiet befasst sich mit dem Leben in der Gemeinschaft. Dadurch wird das einzelne Kind freier im Umgang mit anderen Kindern und Erwachsenen.
Die Gemeinschaft bildet sich erst allmählich. Zunächst bedürfen die Kinder der individuellen Zuwendung. Die meist noch kleinkindhafte Bezogenheit auf das Elternhaus wird durch neue Bindungen erweitert.
Das Kind muß seinen Platz in der Gemeinschaft finden, sich einordnen, sich behaupten. Es mißt seine Kräfte, erfährt seine Grenzen und gewinnt ein angemessenes Selbstvertrauen.
Hilfsbereitschaft, Höflichkeit, Rücksichtnahme, Wartenkönnen und geordnetes Verhalten werden geübt. Die Übernahme kleinerer Pflichten fördert die Entwicklung zur Selbständigkeit und zum Verantwortungsbewußtsein.
Die pädagogische Arbeit besteht hier in der genauen Beobachtung der Verhaltensweisen der Kinder und in der behutsamen Lenkung und Ermutigung. In enger Zusammenarbeit mit dem Elternhaus soll Sexualerziehung bereits angebahnt werden.

NORDRHEIN-WESTFALEN: VORLÄUFIGER BILDUNGSPLAN FÜR VORKLASSEN

Spielpflege und Sozialerziehung sind in diesem Bildungsplan an erster Stelle unter der Überschrift "Die Dimensionen des Bildungsprozesses" aufgeführt, wodurch ihnen besonderes Gewicht beigemessen wird.
Das Spiel wird als das natürliche Grundverhalten des Kindes angesehen und bildet deshalb das Zentrum der Erziehung. Die Arbeitsform der Vorklasse ist das Spiel. Es ist zweckfreies Handeln. Das Spiel sollte vom Kind selbst gewählt sein, Spielweise und Spieldauer sollten selbst festgelegt werden. Der Spielzweck ist also selbstbestimmt. Die Bildungsziele, die im Spiel erreicht werden sollen, sind vom Erzieher zu verantworten, sie sind also fremdbestimmt.
Im Bildungsprozess kann so das Kind spielend zum verantwortungsbewußten Handeln in seinen Lebensbereichen geführt werden.
Es muß allmählich lernen, zweckfreies und zweckbestimmtes Handeln zu unterscheiden. Es soll sich auf jeden Fall seiner Stellung als Einzelner in einer Gemeinschaft bewußt werden. Das Ziel einer solchen Sozialerziehung ist nicht die Anpassung der Individuen an die Gruppe, sondern die Förderung eines jeden Kindes in seinem Eigenwert innerhalb der Gruppe.
Spielpflege i s t Sozialerziehung.
Dieser Leitsatz muß sich konkretisieren in drei Richtungen:
1. Entfaltung und Sicherung der spezifischen Persönlichkeitsmerkmale und -qualitäten innerhalb der Gemeinschaft.
2. Hinführung zu Partnerschaft und Engagement für die anderen.
3. Die Erziehungsziele unter 1 und 2 fordern vom Erzieher, sie vorbildlich zu leben. Darin steckt eine der größten Chancen und Gefahren: die Kinder werden in jedem Fall das soziale Verhalten und Handeln des Erziehers nachahmen.

Der Bildungsprozess erstreckt sich in drei Dimensionen, die sich gegen seitig integrieren:

I. In der emotionalen Dimension geht es um die musische Bildung; das Spiel ist hier Selbstzweck.
II. In der kognitiven Dimension geht es um Symbolverständnis und Begriffsbildung: das Spiel ist hier Medium des Lernens.
III. In der pragmatischen Dimension geht es um die Fertigkeiten, sowie um sachgemäßes Verhalten und Handeln; der Bildungsprozess verläuft vom Spiel zur Handlung.

Die drei Dimensionen des Bildungsprozesses, die sich gegenseitig integrieren, können in Spielformen, im Umgang mit Spielmaterial und in praktischen Übungen wirksam werden.

Spielformen und Spielmaterial

Den Kindern muß verschiedenartiges Spielmaterial mit Aufforderungscharakter zur freien Wahl angeboten werden, um ihren unterschiedlichen Interessen zu entsprechen. Die Kinder sind nicht nur frei in der Wahl ihrer Aufgaben, sondern sie entscheiden auch darüber, ob sie allein oder mit Partnern spielen wollen. Je differenzierter das Spielmaterial ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß alle Bildungsbereiche berücksichtigt werden und die Kinder ihre Aktivitäten auch in das häusliche Milieu übertragen.
Zur Förderung des Sozialverhaltens bieten sich besonders Rollen- und Regelspiele an.
Zur Förderung der Begabung eignen sich Fiktions- oder Illusionsspiele, Materialien zum Konstruieren und Bauen sowie Materialien zum Malen, Gestalten und Bewegen.

Praktische Übungen

Die praktischen Übungen im Rahmen der Vorklassenarbeit zielen sowohl auf die Entfaltung und Ausprägung der spezifischen Persönlichkeitsmerkmale und -qualitäten der Kinder als auch auf deren Hinführung zu Partnerschaft und Engagement ab. Die Kinder sollen zur Initiative ermuntert, ihre Entschlußfreudigkeit soll gesteigert werden. In ihnen soll das Verständnis für die in der Gemeinschaft und Gesellschaft geltenden Spielregeln und Ordnungsprinzipien geweckt und die Bereitschaft zu sozialem Handeln gefördert werden. Dabei geht es nicht darum, die Kinder in die vorgegebene Ordnung "hineinzudisziplinieren". Im Gesprächskreis, im Arbeitsteam, in der Sportgruppe sowie bei der Planung und Durchführung gemeinsamer Vorhaben bieten sich zahlreiche Anlässe und Möglichkeiten, soziale Verhaltensweisen zu entwickeln und zu kultivieren. Dem sozialintegrativen Führungsstil ist in der Vorklasse der Vorzug zu geben.

III.

SPRACHERZIEHUNG UND SPRACHPFLEGE

KMK - BESCHLÜSSE "ZUR ARBEIT AN GRUNDSCHULEN"

Spracherziehung ist die wichtigste Voraussetzung für die geistige Entwicklung eines Kindes. Wie Untersuchungen vermuten lassen, hat die planmäßige Sprachpflege besondere Bedeutung für den späteren Schulerfolg. Aufgabe der Eingangsstufe wird es sein, soziokulturell bedingte, sprachliche Rückstände einzelner Kinder auszugleichen und Sprachstörungen zu behandeln, um so die Chancen dieser Kinder in der Schule zu verbessern. Um dies zu erreichen, wird es auf eine Erweiterung des Wortschatzes und die syntaktische Förderung wie Differenzierung des sprachlichen Verhaltens ankommen. Freies Sprechen, darstellendes Spiel und das Nacherzählen von Geschichten dienen der Bereicherung und Differenzierung des Sprachmodus. Die systematische Spracherziehung soll sich auf die unmittelbaren Erlebnisse des Kindes beziehen und somit zur Klärung der Umwelterfahrung und deren sprachlicher Beherrschung beitragen.
Die so beschriebene Spracherziehung ist als allgemeine Lernbasis aufzufassen, nach deren Erreichung Lehrgänge in Lesen und Schreiben einsetzen.

Lehrgang Lesen

Der Leselehrgang beginnt mit der Arbeit an Wortbildern (Stammwörtern). Die einzelnen Phasen des Leselernprozesses müssen von allen Kindern durchlaufen werden, können jedoch auf Grund ihrer unterschiedlichen Voraussetzungen nicht gleichzeitig begonnen und beendet werden.
Hinsichtlich der Leselehrmethode soll Methodenfreiheit bestehen, u.a. auch deshalb, weil sie die einzelnen einander angenähert haben.
Die einzelnen Schritte des Leselehrgangs müssen definiert sein und vom Lehrer kontrolliert werden. Der Grundwortschatz soll möglichst klein sein. Es ist nicht notwendig, daß sich der Leselehrgang stets auf die Inhalte des übrigen Unterrichts bezieht, weil das zu Unterforderungen im Bereich des Sachunterrichts und zu Überforderungen im Bereich des Lesens führen kann.
Die ersten Wortbilder sollen ein möglichst großes Format haben.

Schreibvorkurs und Schreiben

Gerade beim Erwerb dieser Fähigkeit kommt es sehr auf die entsprechende Motivierung des Kindes an und damit auf die Beschäftigung des Lehrers mit dem einzelnen Kind. Kriterien für die Güte einer Handschrift sind Lesbarkeit, Deutlichkeit (Eindeutigkeit

der Formen), gute rhythmische Verbindung in Wort, Geläufigkeit, gute Einzelform und gutes Gesamtbild.
Am Anfang der schreibmotorischen Erziehung stehen taktil-motorische Tätigkeiten, die auch noch nach dem Vorkurs fortgesetzt werden. Daneben sind Sprach- und Sprechschulung, Schulung des Gehörs und der Augen wichtig, damit dadurch die Bewegungsvorstellungen des Schreibens sprechmotorisch, akustisch und optische vorbereitet werden und rhythmisierend unterbaut werden.
Zeitlich setzt der Schreiblehrgang später als der Leselehrgang ein. Wenn beim letzteren einfache Wörter analysiert werden, kann das Schreiben an Wortganzheiten geübt werden. Auch dieser Lehrgang kann auf Grund der unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder nicht für alle gleichzeitig beginnen. Es empfiehlt sich, möglichst großformatig zu beginnen, an der Wandtafel, am Tisch oder auf Packpapier. Lineaturen werden zunächst nicht verwendet. Als erstes Schreibmaterial dienen vor allem Wachsmalstifte, vermalbare Kreiden, Pinsel, Faserschreiber.
Wichtig ist die Beachtung der kindlichen Körper- und Schreibhaltung. Um dem Ausdrucksbedürfnis der Kinder entgegenzukommen, durch das Schreiben nicht vorzeitig die Hand zu belasten und um mögliche Fehlformen zu vermeiden, sollte erprobt werden, ob Schreibmaschinen vor der eigentlichen Schriftlehre verwendet werden können. Dadurch läßt sich vermutlich auch der Leselernprozess unterstützen.

RHEINLAND - PFALZ -ARBEITSANWEISUNGEN FÜR DIE VERSUCHSKLASSEN

ZUR FRÜHEINSCHULUNG FÜNFJÄHRIGER

Die Arbeitsanweisungen für die Sprecherziehung basieren auf den entwicklungspsychologischen Gegebenheiten der Fünfjährigen innerhalb dieses Bereiches. Hier ist davon auszugehen, daß die Sprache sich in zweifacher Hinsicht differenziert hat: für konkrete Gegenstände gibt es schon eine sehr große Zahl fester Bezeichnungen, aber auch übergeordnete Begriffe und Abstrakta werden gebraucht. Im ganzen ist die Sprache am Thema orientiert und gegenstandsbezogen. Das Kind möchte in der Regel mit der Sprache etwas erreichen. Sie ist von daher zielgerichtet und weniger sprunghaft als früher, das Anspruchsniveau liegt höher als das Vermögen. Das kann bei Kritik eine Regression zur Folge haben, während hier Lob und Ermutigung weiterführen.
Ziel der Sprachpflege ist die Entfaltung der geistigen Entwicklung des Kindes. Es muß beachtet werden, daß jedes Kind ein individuelles Sprachniveau besitzt, auf dem die Sprachpflege aufzubauen ist. Der Sprachpflege dienen:
Hören, Zuhören, Lauschen auf Sprache, Laute, Klänge,
das Lernen sich zu sammeln, sich dem anderen zuzuwenden,
Plaudern, berichten, erzählen, fragen, erklären,
Nacherzählen, nachsprechen, chorsprechen,
rhythmisches Sprechen und Singen von Reimen, Versen, Rätseln
betrachten von Bildern und Bilderbüchern und das Sprechen darüber
das darstellende Spiel und die szenische Gestaltung,
das Benennen von Verhaltensweisen, Eigenschaften und Tätigkeiten von Lebewesen und Dingen in der Erlebniswelt der Kinder.
Die Begriffsbildung durch Spiele und mit Hilfe didaktischer Materialien in Bezug auf Raum, Zeit, Menge, Form und Farbe.
Einzelgespräche, Gespräche in kleinen Gruppen und im Kreis.

Lehrgänge in Lesen und Schreiben werden angeboten. Dabei soll das Gesamtbild des Entwicklungsstandes und des Lernfortschritts und das Lerntempo darüber entscheiden, ob das Kind diesen Lehrgängen zugeführt wird. Vor Beginn des Lehrgangs ist eine Feststellung des Ausgangsniveaus bei jedem Schüler notwendig, damit die Anknüpfungspunkte für die Lernmaßnahmen gegeben sind, damit Differenzierung möglich ist.

SCHLESWIG - HOLSTEIN
(X 27 - b821 - 2420/70)

Sprache wird den allgemeinen Lernzielen untergeordnet. Sie ist die Zentralaufgabe der Vorklasse, weil sie die wichtigste Voraussetzung für die geistig-seelische Gesamtentwicklung des Kindes ist, besondere Bedeutung für den späteren Schulerfolg besitzt, der Kommunkation förderlich ist, als Medium der Sozialisation anzusehen ist und Denken und Sprechen im engsten Wechselverhältnis stehen (Erkennen und Erfassen der Funktion und der Bedeutung der Strukturwörter des Satzes fördert elementare Denkprozesse). Da die Ausgangslage der Vorklassenkinder durch die unterschiedlichen soziokulturellen Umstände uneinheitlich ist, sollten im ersten Unterricht individualisierende Arbeitsformen bevorzugt werden, um Über- bzw. Unterforderungen zu vermeiden. Kognitive Mängel, die sich in Spracharmut ausdrücken, sind oft nur als Abweichung von einer "Norm" zu verstehen. Es wäre falsch, wenn man dem Kinde eine ihm nicht vertraute Schulsprache überstülpen würde. Die Anfangswochen des Unterrichts sollten der Diagnose von Sprachbehinderungen bzw. -störungen dienen. Sonderpädagogische Maßnahmen sollten aber nur in Kooperation mit entsprechend ausgebildeten Lehrern geplant und durchgeführt werden.
Die systematische Spracherziehung setzt bei Aufgaben an, die zu verbalen Äußerungen auffordern. Dabei kann es sich um ein Sprechhandeln in sachbezogenen Unterrichtssituationen handeln, aber auch um Klärung kindlicher Umwelterfahrung.

Anzustrebendes Verhalten

1) Erzählen, Miteinander-Sprechen, Aufeinander-Hören
2) Deutliches Sprechen
3) Sachgemäßes und sinnbezogenes sowie grammatisch richtiges Sprechen

Spezielle Aufgaben

a) Entwicklung der Artikulations- und der akustischen Identifikationsfähigkeit

b) Wortschatzbereicherung durch Wortschatzerweiterung und -differenzierung

c) Verfügbarmachen von Redemustern und Satzbauplänen durch Sprachübungen

d) Ausgleich schichtenspezifischer Sprachunterschiede durch Individualisierungs- und Differenzierungsmaßnahmen (auf Grund entsprechender Diagnosen)

e) Entfaltung der Sprechbereitschaft und Mitteilungsfreude

f) Steigerungen der intellektuellen Fähigkeiten der

Wahrnehmungsschärfe
Vorstellungsfähigkeit
Gliederungsfähigkeit
Merkfähigkeit

LERNZIELE UND VERFAHRENSWEISEN

1.1. Erzählen und Berichten

1.11 Lernziele: Pflege des freien und unbefangenen Sprechens (Sprechfreude), gebundenes, inhaltlich angemessenes Sprechen.

1.12 Verfahrensweise: Anlässe und Anstösse: direkte Sachkonfrontation, mitgebrachte Gegenstände, bildhafte Darstellungen in Arbeitsmappen, Dias, Filme, Fernsehsendungen. Spiele, Fragen, Reizwörter, Rückfragen, Dialogisieren beim freien Spiel und beim Rollenspiel, Rollenwechsel, Handlungsanweisungen.
Kasperle-Handlungen deuten, eigenes Tun sprachlich begleiten.

1.2 Aufeinanderhören

1.21 Lernziele: Aufmerksames Zuhören, ohne gleich selbst sprechen zu wollen. Erkennen-können, wenn Informationen unvollständig sind.

1.22 Verfahrensweise: Erzählen, berichten, Partnerspiele, Mimik, Gestik, Modulation der Stimme, Tempo und Pausen unterstützen die Verfahren. Auch technische Medien einsetzen.

1.3 Miteinandersprechen

1.31 Voraussetzung: genaues Hören

1.32 Lernziele: Verstehen von Handlungsabläufen, Situationen, Beziehungen, von neuen Wörtern und Begriffen. Erfassen von Hauptgedanken und Einzelheiten.

1.33 Verfahrensweise: Einfache Geschichten, Erzählen, Gedichte, Anweisungen, Aufträge.

2. Deutliches Sprechen

2.1 Lernziele:

2.11 Deutliches und sinnfassendes, sinngemäßes Sprechen bei allen sprachlichen Äußerungen

2.12 Nachahmung und Darstellung verschiedener Sprachweisen

2.13 Nachsprechen von Sätzen, Wörtern, Sprechsilben und Lauten

2.14 Unterscheiden von Wörtern und Lauten: lang-kurz, laut-leise, hoch-tief, gleich oder unterschiedlich im Klang, gleicher Anfangs- und Endlaut, Stellung eines bekannten Lautes in Wort (Anfang, Mitte, Ende).

2.2 Verfahrensweise:

2.21 Auffassen, Unterscheiden und Erkennen von bestimmten Geräuschen aus der Umwelt (z.B. Küche, Schulhof, usw.)

2.22 Sprechen von Gedichten, Reimen, Rätseln, Schnellsprech- und Abzählversen und Zungenbrechern

2.221 Abzählverse- ohne Inhalt, nur Klang, festgehalten durch Handlungsziel-: Ene, mene, minke, pinke

2.222 Abzählverse, in denen sich einzelne Wörter wiederholen: Meister Koch, Koch

2.223 Kinderverse, in denen Einzellaute besonders hervorgehoben werden: a, a, a, der Winter ist da.

2.224 Spiel mit Silben, in denen sich Vokale verändern:
hui, hui, hui, so pfeift der Wind,
hu, hu, hu, so heult der Wind

2.225 Zungenbrecher, die die Aufmerksamkeit auf den Anlaut lenken
Meister Müller mahle mir ...

2.226 Variationen der Klanggestalt:
Meine Mu, meine Mu, meine Mutter schickt michher

2.227 Wechsel in Tonstärke und Tonhöhe, schnell und gedehnt sprechen

2.3 Rollenspiel: charakteristische Sprache eines Menschen nachahmen,
verschiedene Menschen sprechen einen Satz
verschiedene Tiere geben unterschiedliche Laute von sich.

3. Sachgemäßes und sinnbezogenes sowie grammatisch richtiges Sprechen

3.1 Lernziele:

3.11 Verfügbarmachen wichtiger Satz- und Sprachmuster: die einfachen Sprach- und Satzmuster der Umgangssprache werden durch häufige Sprachübungen verfügbar gemacht.

3.12 Kennenlernen der Funktion und Bedeutung syntaktischer Strukturwörter (in Handlungssituationen):
hier-dort, oben-unten, rechts-links, schon, bald, damals, immer, oft, manchmal, so, sehr, besonders.

Präpositionen: aus, bei, mit, nach, von, zu, an ...

Konjunktionen (koordinierend)	Konjunktionen (subordinierend)
so groß wie	weil
größer als-kleiner als	wenn
höher als-niedriger als	damit

3.13 Erweiterung des Wortschatzes: Benennung konkreter Dinge-Namen
Bezeichnung für Tätigkeiten-Tunwörter

Bezeichnung nach Merkmalen der Farbe, Form, Größe, Stärke, Wortreihen

3.2 Verfahrensweise:

Prinzip: Aktualisierung des geistigen und sprachlichen Zugriffes des Kindes in Spielsituationen und aus der Aufforderung durch Aufgaben.

Ausgang: individuelle Erlebnisse, Erzählungen, dargestellte Situationen und Vorgänge.

4. Lesen

Es gilt zu bedenken, daß ein verfrühter Lesebeginn eine nicht zu unterschätzende Gefahr darstellt. Deshalb sollte es nur angeboten werden, wenn die entsprechende Motivierung vorhanden ist. Dies bedeutet, daß nicht alle Kinder zur gleichen Zeit mit dem Lesen beginnen. Lesenlernen ist auch abhängig vom Stand der Sprachbildung. Eine Vernachlässigung der allgemeinen Sprachbildung beeinträchtigt den Erfolg des Leselernprozesses. Infolgedessen wird es auf die richtige Motivation, ein individuelles Vorgehen, das richtige Maß und die Kunst "der kleinen Schritte" ankommen. Kinder mit einem geringen Maß an Sprachfertigkeiten sollten Stützkurse erhalten, um nachteilige Verfestigungen von Sprachbarrieren zu vermeiden.
Da Vorklasse und erstes Schuljahr eine pädagogische Einheit bilden und es nicht möglich ist, einen einheitlichen Zeitpunkt für den Beginn des Leselehrgangs festzusetzen, sollen nachfolgende Lernziele und Hinweise sich nicht nur auf den Bereich "Vorklasse" beziehen.

Voraussetzungen für einen Leselehrgang

4.1 Funktionscharakter der Schrift erkennen:

4.11 geschriebene Wörter stehen für gesprochene Wörter

4.12 für ein gesprochenes Wort steht ein geschriebenes Wort

4.13 jedes geschriebene Wort kann ich sprechen und lesen

4.2 Verfahrensweise

Themen: Briefträger bringt Post - wem gehört der Brief?
Schilder am Bahnhof, bei der Post ...

Vorlesestunde - mehrere Kinderbücher liegen auf dem Tisch:
welches Buch kennst du? Wie heißt es? lies!

Wir malen ein Geschichtenbuch nach Spaziergängen, Wanderungen und Autoausflügen.

An der Kreuzung hat es "gekracht"
Wir vergleichen Bild und Text
Wir decken das Bild zu und lesen das Geschriebene

4.21 Lernziel: Genau sehen lernen

4.22 Verfahrensweise:

4.221 Beobachtungen von Menschen und Tieren, beweglichen Dingen

4.222 Übungen zur Nacheinstellung, Spiel mit Baukästen, Malen,

4.223 Training der Augen zur Unterscheidung nach Form, Farbe, Lage, Richtung, Detail

4.224 Dominospiele

4.225 Gleiche Vorbilder erkennen

4.226 Zuordnungsübungen zu Schriftbildern

4.227 Kurzfristig gespeicherte Wortbilder aus einer Reihe unterschiedlicher Wortbilder wiedererkennen.

5. Leselehrgang

5.1 Lernziel: Lesen nach dem Leselehrgang

5.2 Verfahrensweise: (auch andere Verfahrensweisen können gewählt werden):

5.21 Basis: eine bestimmte Anzahl von Grundwörtern

5.212 Voraussetzung: prägnante Wortbilder, lautrein, häufig vorkommende Silben, alle Vokale, Silben, Vokale und Konsonanten sollen wiederholt vorkommen.

5.22 Akustische und optische Durchgliederung

5.221 Arbeit mit Wörtern: Zuordnen der Wörter zum Schriftbild, nach Anweisung, Zuordnen von Lautgruppen zum Schriftbild

5.222 Arbeit mit Wortteilen: Zuordnen von Anfangsteilen zum Schriftbild, nach Anweisung, Zuordnen der Endteile zum Schriftbild, nach Anweisung.

5.223 Arbeit mit Einzellauten: Vorgegebene Buchstaben in Wortbildern, erkennen, vorgegebene Laute in Wortbildern ankreuzen.

5.23 Stufe der Identifikation (Identifikation und Isolierung der Elemente in der Schriftgestalt)

Ordnen von Buchstabenfolgen zu sinnvollen Wörtern. Akustische und optische Lokation und Translokation, Wortteilstücke zu Wörtern ergänzen.

BADEN-WÜRTTEMBERG: VORLÄUFIGE ARBEITSANWEISUNGEN FÜR VERSUCHE MIT VORKLASSEN

Sprache und Sprechen sind die Handlungs- oder Lernfelder, mit deren Hilfe die Funktionsziele (Selbstvertrauen und Zuversicht, Gruppenfähigkeit und Sozialibilität, Sensibilität für den anderen oder das Andere, Entscheidungsfreudigkeit oder Spontaneität, Beweglichkeit oder Flexibilität, Kritisches Vermögen, Urteilsfähigkeit oder Reflektivität und Zuverlässigkeit) erreicht werden sollen.
Im Spracherwerb macht sich das Kind die Welt zugänglich oder verfügbar. Mit der Sprache seiner Umwelt übernimmt das Kind auch deren Weltbild, dem es sich einfügt und mit dem es sich auch auseinanderzusetzen hat. Immer wieder werden Beziehungen zwischen dem Lebenserfolg und dem Grad der Sprachbeherrschung festgestellt. Aus diesen Gründen kann die Bedeutung der Spracherziehung kaum überschätzt werden. Die Förderung der Sprachbeherrschung ist durchgängige Aufgabe in allen Bereichen. Dabei werden vier Unteraufgaben herausgestellt:

1. Gehörschulung und Sprachübungen
2. Übung der primären Sprachfertigkeiten "Zuhören und Sprechen" in verschiedenen Sprechformen
3. Sekundäre Sprachfertigkeiten "Lesen und Schreiben"
4. Einführung in Literatur

1. Gehörschulung und Sprechübungen

Ziel: Verfeinerung der Hörfähigkeit des Kindes und damit verbunden die Förderung des deutlichen Sprechens.

Äußere Voraussetzungen: gute Akustik, Abstand der Kinder von der Geräuschquelle nicht zu weit und nicht zu eng. Entspannte Körperhaltung, Ruhe im Raum.

Verfahren: Die Kinder hören erst die Beispiele, je nach Bedarf mehrmals, ehe sie sie selbst imitieren. Als Modellsprecher kann die Lehrerin z.B. mit einem Kasper agieren. Kurze Tonbandaufnahmen und Wiedergaben sind möglich. Die Übungen sind teils für die Arbeit mit Großgruppen geeignet. Zum Teil sind sind sie nur in Kleingruppen erfolgversprechend (Förderübungen), wo sie auch gezielt zur Beseitigung leichter Sprechstörungen angewendet werden. Bei schwereren Störungen sollte sich die Lehrerin an den Fachmann wenden.

Inhalte: die Kinder sollen verschiedene Möglichkeiten menschlicher Stimmen kennen und erkennen lernen, ihre Unterschiede nach Stimmführung, Stimmhöhe, Stimmstärke, Sprechtempo. Dabei werden Fehlformen als Negativ-Beispiele besonders wichtig, weil sie das Verstehen erschweren:
zu laut, zu leise, zu hoch, zu langsam.
verschiedene Affektlagen: Trauer, Schmerz, Wut, Freude, Überraschung, Übungsketten zur Identifizierung von Einzellauten, im An- In- oder Auslaut: als Ratespiel oder in Versformen (Zungenbrecher), Geräusche aus der Umwelt (Tierstimmen, Autolärm) werden gehört, erkannt und nach ihren Qualitäten beschrieben.

Anmerkung zur Mundart: Die Mundart ist keine "falsche" oder "schlechte" Sprache, sondern für viele der Kinder die eigentliche Muttersprache, mit der sie bisher aufgewachsen sind. Deshalb soll das Kind bei Anlässen, bei denen es um den Inhalt geht, in seiner Mundart sprechen dürfen, solange seine Mitteilung den anderen Kindern verständlich bleibt. Die verbindende Sprache in der Großgruppe ist aber hochdeutsch. Sprechübungen und die meisten Sprechformen werden deshalb auf Lautung, Wortschatz, Satzgefüge des Hochdeutschen abzielen. Das Beispiel, die Geduld und Konsequenz des Lehrers sind hierbei entscheidend.

2. Übung der primären Sprachfertigkeiten "Zuhören und Sprechen" in verschiedenen Sprechformen

Ziele: 1. Die Sprechfreudigkeit der Kinder ist zu wecken, zu erhalten und
2. so zu steuern, daß sachliches und sachangemessenes Sprechen möglich wird.
Dazu dienen die vielfältigen Sprechanlässe im Tagesverlauf. Dabei hat die Lehrerin nach zwei Richtungen zu differenzieren und zu individualisieren: Sprechungewandte oder -gehemmte Kinder sind besonders zu ermutigen und in Kleingruppen zu fördern (z.B. an Hand von Sprachtrainingsmappen). Sprechfreudigkeit sollte jedoch nicht in Redseligkeit, die auf Kosten anderer Kinder geht, ausarten, oder in ziellloses Geschwätz der Gruppe.

3. Die erwarteten Sprechleistungen hängen im hohen Maß von der schwierigen Fertigkeit des Zuhörens ab. Deswegen sollten immer wieder Schweige- und Zuhörübungen angesetzt werden, die nach Inhalten variieren und auch zeitlich von ganz kurzen Perioden bis zu mehreren Minuten reichen.

Die Sprechformen

In den vielen Sprechsituationen innerhalb der Vorklasse lassen sich immer wiederkehrende Sprechformen feststellen, die sich nach ihren Leistungen und Bedingungen beschreiben lassen und deshalb auch einzeln übbar sind.

Übersicht: I. Monologische Sprechformen:
Der Sprechpartner ist Zuhörer oder Sprechmodell

1.Nachsprechen
2.Benennen
3.Beschreiben
4.Erzählen

II. Dialogische Sprechformen:
Der Sprechinhalt wird durch Austausch mit dem Partner oder den Partnern über die Ausgangssituation hinaus erweitert.

5.Fragen
6.Antworten
7.Planungs- und Auftragsbesprechung
8.Sachbesprechung zu einem Thema, einer Aufgabe
9.Aussprache, Streitgespräch, Diskussion

Kurzbeschreibung der neun Formen

1. Nachsprechen: Sprechenlernen geschieht durch Nachahmung und Übung. Vor- und Nachsprechen ist deshalb das Hauptmittel bei den Übungen zur richtigen Aussprache, zur Einprägung neuer Wörter, beim Lernen von Gedichten und Liedern, d.h. immer dann, wenn traditionelle Inhalte unverändert übernommen werden sollen. Die Bedingungen für den Erfolg dieser Sprechform bestehen neben der physiologischen Hörfähigkeit aus einer zureichenden Gehörschulung, der Bereitschaft des Kindes zuzuhören, zu imitieren und ausdauernd zu üben. Die Bereitschaft hängt wesentlich von den didaktischen Fähigkeiten der Lehrerin ab.

2. Benennen: Durch Benennen werden die Dinge selbständig identifiziert, mit ihrem sprachliche Äquivalent versehen, damit für das individuelle Bewußtsein festgehalten und für die Kommunikation verfügbar gemacht (das ist ..., ich heisse..)
Eine große Anzahl von Spielen (Lotto, Quiz) üben in diesem Sinn das Benennen. Die Materalien zum Sprach- und Denktraining bauen u.a. die Fertigkeit des Benennens aus: Menschen, Tiere, Pflanzen. Die Gefahr besteht darin, daß Nachsprechen und Benennen-Können als ausreichender Nachweis für erfolgreiches Lernen angesehen wurden. Beide Fertigkeiten sind unerläßlich, aber nur erste Stufen.

3. Beschreiben o.berichten: Das Kind ist in der Lage einen mehrgliedrigen Satz richtig wiederzugeben. Dies kann an Hand einer Vorlage geschehen oder auch aus der Erinnerung. Beschreiben setzt das Benennen voraus, zusätzlich müssen noch räumliche, zeitliche und logische Kategorien und ihre verbalen Entsprechungen bekannt sein.(hier-da, rechts-links,oben-unten) zeitliche Kategorien: Zeiten der Verben
gestern-morgen, heute,
jetzt, später, sofort,usw.
Relationen: mehr als- weniger als, genau so viel,
größer als-kleiner als,
Verknüpfungen: und - oder, wenn-dann, weil, aber
Die Beschreibung kann mit sehr einfachen Aussagen beginnen (mein Ball ist blau) und zu sehr differenzierten Äußerungen kommen. Allen gemeinsam ist die Annäherung von Sprache und Sache, bei der Objektivität oberstes Gebot bleibt. Besonders gute Übungsmöglichkeiten bieten Spiele zur Schulung der Logik, strukturiertes Material verschiedener Art und aus verschiedenen Lernbereichen.
Es muß besonders betont werden, daß mit dem "Durcharbeiten" von Mappen die Aufgabe nicht erfüllt sein kann. Es kommt darauf an, daß die Fertigkeiten "beschreiben" oder "berichten" in aktuellen Situationen erprobt werden und sich bewähren können.

4. Erzählen: Kennzeichen: Subjektivität. Das Kind soll Erlebnisse seien sie gedacht, gehört, gesehen, gewünscht zusammenhängend und verständlich wiedergeben

dürfen und können. Die Fertigkeiten des Benennens und Beschreibens sind zwar notwendige, aber nicht zureichende Voraussetzungen. Die Erzählung erfordert darüberhinaus Phantasie und rhetorische Gestaltungskraft.
In der Erzählung erfahren wir Freude und Nöte der Kinder und das Kind hat seinerseits Gelegenheit diese es ganz besonders treffenden Zustände zu artikulieren. Von daher wird dringend empfohlen, täglich einen Erzählkreis einzurichten, bei dem mehrere Kinder zu Wort kommen und alle anderen sich in der Kunst des Zuhörens üben können. Dabei wird zweckmäßig mit wenigen begonnen und auch die Erzähleinheit beschränkt. Es gibt zusätzlich Berichte, Diskussionen werden nötig, einzelne Kinder oder die ganze Gruppe stellen Aufgaben.
Die Lehrerin wird am Anfang den Erzählkreis sehr behutsam leiten, und als Minimalforderung lediglich aufrechterhalten, daß der Erzähler genügend deutlich spricht, die Zuhörer auch zuhören und die Erzählung nicht zu lange dauert.

5. Fragen: Durch seine Fragen soll das Kind nützliche Informationen sammeln können. Die Fragelust der Kinder dieses Alters ist groß. Die Lehrerin wird üben müssen, wie die Fragen zu stellen sind und an w e n sie zu richten sind. In Frage- und Antwortspielen ist die Situation vorbereitet und die Kinder lernen die Fragetechnik. In der Vorklasse wird der Adressat der Fragen zunächst die Lehrerin sein, die dann dafür sorgen muß, daß noch andere Informationsquellen erschlossen werden.

6. Antworten: Das Kind soll in der Lage sein, Fragen sachgerecht zu beantworten. Mit jeder Antwort ist Verantwortung verbunden und die Lehrerin kann immer wieder zeigen, welchen Schaden falsche oder unzureichende Antworten anrichten.
Es wird empfohlen, immer wieder übersichtliche Situationen aus der Vorklasse in Frage- und Antwortspiel zu wiederholen. Dabei soll die Lehrerin so bald wie möglich die Position des Fragers an die Kinder abgeben.

7. Planungs-Auftrags-besprechung:

Das Kind lernt in einer Besprechung Aufgaben oder Vorhaben vorzubereiten. In der Planungsbesprechung werden die Aufgaben beschrieben und die Mittel ausgewählt. Es ist wichtig, die Kinder so oft wie möglich an Fragen der Arbeitsplanung und-organisation teilnehmen zu lassen: sie lernen dabei ihre Wünsche und Meinungen zu vertreten und sie mit den Ansichten der anderen Kinder abzustimmen. Auch eine Besprechung der Ergebnisse gehört dazu, damit Absicht und Erfolg miteinander verglichen werden können. Planungsbesprechungen sind grundsätzlich bei allen Themen der Vorklassenarbeit möglich, z.B. Ablauf des Vormittags
Hauptthema der Woche
Vorbereitung eines Festes
Verteilung der Spielsachen
Einteilung in Lerngruppen u.ä.

8. Sachgespräche: (Lehrgespräch)

Die Kinder sind in kleineren oder größeren Lerngruppen zusammen, um möglichst viel über einen Sachverhalt zu erfahren. Hierbei wechseln sich mehrere Sprechformen ab: informieren durch benennen, berichten oder beschreiben, Fragen beantworten, Planungsbesprechungen für weiterführende Aufgaben.
Ziel des Sachgesprächs ist, einen Sachverhalt neu kennenzulernen, oder ihn differnzierter zu betrachten. Im Mittelpunkt des Sachgesprächs steht also der "Lernstoff". Dabei lernen die Kinder, sich eine vorläufige Meinung zu bilden und diese zu äussern (ich glaube, ich vermute), diese Meinung mit anderen Meinungen zu vergleichen, Rückfragen an den Gesprächspartner zu stellen, sich für eine bestätigte oder revidierte oder erweiterte Fassung ihrer Erstmeinung zu entscheiden und das zu begründen. Die Einübung dieser Sprechform in der Vorklasse bedeutet, daß Lernen eine gemeinsame Bemühung um die Sache ist.

9. Aussprache
Diskussion
Streitgespr. : Beim Sachgespräch geht es um Lernstoffe, bei der Aussprache um die Klärung von Meinungsverschiedenheiten, bei denen die Kinder vorwiegend emotional engagiert sind. Der Umschlag von Sachgespräch zu Streitgespräch ist an dem veränderten Tonfall des Sprechers sofort bemerkbar. Das Kind soll lernen, eine andere, ihm widerstrebende Meinung anzuhören und evtl. zu dulden, seine Meinung nachdrücklich zu vertreten, sie aber auch zurückzustellen, wenn ein Kompromiß notwendig wird. Während das Sachgespräch zu einem annehmbaren Lernziel führt, kann eine Aussprache auch scheitern und für alle unbefriedigend verlaufen. Dann bleibt dem Diskussionsleiter nichts anderes übrig, als die Standpunkte der einzelnen festzustellen.

Für Planungsbesprechung, Sachgespräch und Aussprache ist jeweils ein Leiter notwendig, der über Geduld, Takt, Kenntnis der Regel für diese Sprechform verfügt. Das wird in der Vorklasse in der Regel die Leiterin sein, denn sie hat auch dafür zu sorgen, daß die Anforderungen für die Kinder erfüllbar bleiben.

3. Sekundäre Sprachfertigkeiten "Lesen und Schreiben"

Lesen und Schreiben werden deshalb so genannt, weil sie den unmittelbaren, primären Kontakt beim Hören und Sprechen durch graphische Vermittlungen ersetzen. Besondere Inhalts-, Ziel- und Methodikangaben erübrigen sich auf Grund der Fülle von praktikablen Lehrgängen, Fibeln, Übungsmaterialien. Die Leiterin wird sich darüberhinaus aus der Literatur, bei Grundschullehrern oder dem Leiter des fachdidaktischen Seminars "Grundschule" in jedem Kreis informieren können.
Viel wichtiger ist die Frage, ob Lesen und Schreiben überhaupt als Lehrinhalte in Frage kommen. Nachdem das Frühlesen seinem zentralen Punkt in der Vorschulerziehung- Diskussion aufgegeben hat, hat sich jetzt die Ansicht durchgesetzt, daß die einjährige Vorklasse auf keinen Fall vorwiegend eine Früh-Lese und Schreibklasse sein sollte. Diese Verengung auf nur einen Teil des klassischen Schulangebots wäre eine Verarmung, die den Lernfähigkeiten der Kinder nicht gerecht würde. Es besteht kein Zweifel, daß Kinder mit fünf Jahren lesen

lernen können und daß dabei die befürchteten Überforderungen nicht auftreten müssen.
Bisherige Berichte aus Vorklassen zeigen, daß vor allemdie Eltern auf frühes Lesen- und Schreibenlernen drängen und auch die Kinder diese Inhalte erwarten. Deshalb muß sich die Lehrerin bald entscheiden, ob sie im Lesen und Schreiben bei Vorübungen bleiben will (Ganzwortlesen, Schreibschwungübungen) oder ob sie einen Leselehrgang zur Synthese führen kann. In beiden Fällen ist eine unbedingte Übereinkunft mit der aufnehmenden Grundschule zu treffen:
welche Teile lassen sich aus Schreib- und Leselehrgang abspalten?
welche Endziele sollen erreicht werden?
beim Eintritt in die Grundschule: welcher Leistungsstand wurde tatsächlich erreicht?
Diese Übergabeinformationen sind nicht nur in diesem Bereich so wichtig, weil im Interesse des Kindes vermieden werden muß, daß sich die Vorklasse als eigene Schulart etabliert und hier wiederum Übergangsprobleme geschaffen werden, anstatt daß der Eintritt in die Schule erleichtert wird.
Das Problem entsteht dort nicht, wo die Vorklassenlehrerin später als Klassenlehrerin im ersten Schuljahr die Kinder weiterführt und sie in eigenem Ermessen über Beginn und Dauer der Lehrgänge zu entscheiden hat.
Aber jede Vorklassenleiterin sollte sich darüber klar sein, daß sie mit der Einführung des Lesens und Schreibens sich den schulischen Bedingungen des Leistungsnachweises gegenüber dem aufnehmenden Lehrer unterwirft. Sie wird für einen gleichmäßigen Leistungsstand sorgen müssen, der eventuell viele Förderstunden kostet, andere Inhalte ausschließt und unerwünschte Schwerpunkte setzt.

4. Einführung in die Literatur

Unter Literatur werden hier alle schriftlich niedergelegten Äußerungen verstanden, d.h. im engeren Sinn Dichtung mit Werken lyrischer, epischer und dramatischer Art und darüber hinaus alles Geschriebene und Gedruckte vom Entschuldigungszettel bis zur Autonummer. Das Vorklassenkind ist in der Regel noch nicht in der Lage, selbst zu lesen. Das ist kein Grund, ihm Literatur vorzuenthalten, zumal sie ihm täglich in irgendeiner Form begegnen. Sie kann vorgelesen, nacherzählt, erklärt, gespielt werden.

Ziele: 1. soll das Kind Literatur der verschiedenen Art kennenlernen
2. es soll die Möglichkeiten und Absichten der verschiedenen Arten an einigen Beispielen unterscheiden lernen.
3. es soll sich mit der Literatur nachschaffend und selbstschaffend auseinandersetzen, durch Nacherzählen, Auswendiglernen, Nachspielen.

1. Literatur verschiedener Art:

Dichtung: Gedichte, Reime, Märchen, Erzählungen, szenische Darstellung wie Kaspertheater
Literatur im weiteren Sinne: Sachbücher, Zeitschriften, Plakate, Prospekte, Kataloge.
Das Kennenlernen wird nicht systematisch und zu festgelegten Zeiten erfolgen. Es reicht aus, dabei von den Fragen der Kinder auszugehen. Unerläßlich ist eine Leseecke, in der den Kindern ein reichhaltiges Angebot an Literatur bereitgestellt wird.

2. Die Möglichkeiten und Absichten verschiedener Arten

Die Unterhaltung über Gestaltungsmotive und Zwecke ist für die Kinder Anlaß zu immer neuen Fragen: Was will der Plakatmaler? wozu gibt es Autoschilder? weshalb sind die Zahlen schwarz?

3. Literatur nachschaffen

Über das Lernen von Gedichten und Reimen bieten die unter 2. erwähnten Fragen viele Anregungen zur Gestaltung: wir malen ein Plakat, Autoschilder für unsere Verkehrsspiele. So vielfältig sollte auch das Spektrum sein; Freude an der Erzählung, am Spiel mit der Sprache, Interesse an Sachen, Information über Kennzeichen, Möglichkeiten und Bedingungen, Versuch der Überredung durch akustische und optische Mittel.

NIEDERSACHSEN: VORLÄUFIGE RICHTLINIEN FÜR VORKLASSEN

In der Vorschulzeit vollzieht sich die entscheidende Entwicklung der Sprache des Menschen. Sprachfähigkeit und Sprechweise eines Kindes hängen weitgehend vom Sprachgebrauch und dem Milieu des Elternhauses ab. Kinder aus einer Umgebung mit wenig differenzierter Sprache sind in der verbalen Geschicklichkeit denen gegenüber benachteiligt, die aus einem Milieu mit vielfältigen und günstigen Sprachanregungen kommen. Die Empfänglichkeit für bestimmte Formen des Sprachgebrauchs bestimmt die Art und Weise der Beziehungen zu Personen und Objekten. Ist ein Kind in der Lage, sich sprachlich geschickt auszudrücken, gewinnt es an Selbstvertrauen und Kontaktfähigkeit. Auch zwischen Sprachvermögen und Denkleistung besteht ein enger Zusammenhang. Hieraus folgt die Aufgabe, möglichst früh mit der Sprachförderung zu beginnen und Sprachbarrieren abzubauen.

Von Anfang an muß die Bereitschaft zum Sprechen erhalten oder auch geweckt werden. Da Kinder in der Regel spontan und gern sprechen, ist ihnen ausreichend Gelegenheit dazu zu geben. Sie sollten sagen dürfen, was ihnen wichtig erscheint, und dabei ernst genommen werden. In den Gesprächen beim Spiel und in Lerngruppen, beim Erzählkreis, während der Begegnung mit der belebten Welt ergeben sich vielfältige Möglichkeiten des Sprechens und Zuhörens. Hierbei sollen die Kinder lernen, eigene Erlebnisse, Erfahrungen und Wahrnehmungen sprachlich treffend wiederzugeben und auf die Äußerungen anderer zu hören. Eine wichtige Aufgabe der Sprachförderung ist die Begriffsbildung. Jedes neu erworbene Wort und jedes neu gewonnene Satzmuster kann dem Kind einen neuen Zugang zur Welt eröffnen. Das Vorklassenkinder im allgemeinen bereits über Reime,Rätsel, Wortspiele, Gedichte und Lieder verfügen, sollte der Lehrer an das ihnen bekannte Sprachgut anknüpfen. Die Aussprache kann durch Sprechspiele und Artikulationsübungen verbessert werden.

Kinder lernen verständnisvoller lesen, wenn ihre Sprechfähigkeit und ihr Sprachbewußtsein für die Objektivierung der Sprache entsprechend ausgebildet sind. Eine wesentliche Voraussetzung für das Verständnis der Buchstabenschrift ist das Wissen um den Symbolcharakter von Zeichensystemen. Vorklassenkindem muß bewußt gemacht werden, daß Gegenstände und Bilder,Farben und Formen stellvertretend für etwas gemeintes stehen können, ohne damit eine bestimmte sprachliche Formulierung festzulegen, denn erst der Buchstabe bindet den Leser an den Wortlaut.

Das Erfassen des Symbolcharakters von Zeichen kann durch bildhafte und schriftähnliche Sinndarstellungen und deren sprachliche Deutung geübt werden. Bei diesen Übungen zur Veranschaulichung der Sprache werden mit den Fähigkeiten, Schriftbilder optische zu erfassen, Klangbilder von Wörtern akustisch zu gliedern und motorisch in Zeichenschrift umzusetzen, wichtige Grunddunktionen für das Lesen- und Schreibenlernen ausgebildet.

Aufgaben und Teilziele

Wecken der Sprechbereitschaft und Mitteilungsfreude

Erzählen und berichten individueller Erlebnisse und Erfahrungen
Unterhalten vor Beginn des Unterrichts, in der Pause, während des Spiels und der Arbeit in Gruppen.
Dialogisieren beim freien Spiel

Steigern des sprachlichen Ausdrucks- und Vorstellungsvermögens

Erzählen und berichten über gemeinsame Erlebnisse
Fortsetzen angefangener Geschichten
Erzählen nach Angaben von Themen, Reiz- oder Stichwörtern
Beschreiben von Gegenständen, Vorgängen und Bildern
Richtigstellung auf gezielte Fragen
Erziehen zum kritischen Fragen und zum selbständigen Formulieren
Erteilen von Auskünften
Dialogisieren beim Rollenspiel

Erziehen zum Hören

Benennen von Geräuschen und Klängen, deren Sinn bekannt ist
Deuten von Geräuschen und Klängen, deren Sinn noch zu erraten ist
Unterscheiden von Klangqualität
Unterscheiden von Klanggestalt von Wörtern und Lauten
Beachten von Satzklanggestalten
Zuhören beim Sprechen des Gesprächspartners
Zuhören beim Vorlesen von Gedichten und Geschichten
Zuhören bei Schallplatten- und Tonbandaufnahmen, Rundfunk- und Fernsehsendungen.

Anregen zu deutlichem Sprechen

Nachsprechen von Kinderreimen, Kinderliedern, Abzählversen
Erproben von Sprechstimme
Koordinieren von Klang und Bewegung
Sprechen und Heraushören von Reimwörtern und Reimlauten
Ergänzen von Reimpaaren
Unterscheiden von Lauten in Wörtern
Erkennen und Behandeln von Sprachfehlern (z.B. Nuscheln, Stottern) mit Hilfe von Sprachheilpädagogen

Erweitern und Differenzieren des Wortschatzes

Benennen realer Gegenstände
Bezeichnen von Vorgängen und Zuständen
Erraten des Wortsinns
Bezeichnen von Größen, Formen und Farben
Finden von Oberbegriffen
Differenzieren der Raum- und Zeitbegriffe

Einüben von Satzstrukturen

Festigen von Satzmustern
Variieren der Satzstrukturen
Abbau von Fehlformen (Beachten der richtigen Fallsetzung)

Schulen der visuellen Wahrnehmung

Beachten der Form und Gliederung von Gegenständen und Bildern
Erkennen des Symbolcharakters von Zeichen
Unterscheiden und verknüpfen von Zeichensystemen

Fördern der Feinmotorik und Sinndarstellungsfähigkeit

Koordinieren zwischen Auge und Hand durch Zeichen geometrischer Figuren
Darstellen rhythmischer Bewegungsabläufe
Koordinieren von Sprechen und Zeichnen
Koordinieren von Sprechen und Darstellen schriftähnlicher Symbole (Sprechkritzeln, Sprechspur)

BERLIN: VORLÄUFIGER RAHMENPLAN FÜR DIE VORKLASSE

Die Sprache ist wichtige Voraussetzung für die Entwicklung des Denkens. Unter den sprachlichen Fertigkeiten sind in der Vorklasse besonders das Hören und Sprechen zu fördern. Unterschiedliche Anregungen in der frühen Kindheit führen dazu, daß manche Kinder in ihrer Artikulation und Lautdiskrimination sowie im Wortschatz und in der Satzbildung Lücken aufweisen. Da Sprache eine wesentliche Grundlage für den Schulerfolg bildet, sollte in der Vorklasse bei allen Vorhaben eine nachhaltige Sprachbildung erfolgen.

Hören und Sprechen

1. Zuhören

Lernziele: a) Zuhören ohne gleich selbst sprechen zu wollen und ohne abgelenkt zu werden.
b) Steigerung der Dauer des Zuhörens von wenigen Sekunden bis zu höchstens 15 Minuten.

Verfahrensweise: Voraussetzungen: Kindgemäßer Raum, passendes Gestühl, Ruhe, Aufmerksamkeit

Das Interesse des Kindes wird durch Ankündigung geweckt, die Teilnahme ist freiwillig.

Die Dauer der sprachlichen Darbietung soll begrenzt sein. Die Höhepunkte des Erzählten werden herausgearbeitet. Reichhaltige Mimik und Gestik, Modulation der Stimme, Tempo, Pausen unterstützen die Darbietung.

Allmählich werden die Hilfen zugunsten des reinen Wortes zurückgenommen, dabei können technische Medien eingesetzt werden.

2. Verstehen

Lernziele: a) Verstehen von Handlungsabläufen (Reihenfolge) Beziehungen, neuen Wörtern und Begriffen
b) Erfassen von Hauptgedanken, Einzelheiten, Aufträgen

Verfahrensweise: Am Anfang werden kurze und einfache Geschichten erzählt, Anweisungen und Aufträge ausgegeben, dann wird allmählich Umfang und Schwierigkeit gesteigert.

Vorgetragenes wird durch Mimik, Gestik, Modulation der Stimme, Tempo und Pausen verdeutlicht.

Die Kinder machen die Bewegungen mit und sprechen bei Wiederholungen mit, z.B. bei Reimen im Märchen.

3. Unterscheiden

Lernziele: a) Unterscheiden von Wörtern und Lauten, ob sie lang oder kurz, laut oder leise gesprochen wurden.
b) angeben, ob Wörter gleich oder unterschiedlich klingen
c) gleiche Anfangs- und Endlaute heraushören
d) Bestimmen der Stellung eines bekannten Lautes im Wort (Anfang, Ende, Mitte)

Verfahrensweise: Geräusche in der Umwelt, Töne auf Musikinstrumenten, Tierstimmen, menschliche Stimmen werden einbezogen.
An Kinderreimen, Zungenbrechern und an Wortreihen mit gleichen Anfangslauten üben.

4. Freies Sprechen

Lernziele: Weckung und Förderung der Sprechlust, des Mitteilungsbedürfnisses bei allen Kindern

Verfahrensweise: Äußere Bedingungen schaffen, z.B. Erzählkreis, freie Äußerungsmöglichkeiten, Reihenfolge der Meldungen, Aufmerksamkeit von Schülern und Lehrern.
Anregungen zu freien Äußerungen müssen gegeben werden, z.B. gemeinsame Erlebnisse, aktuelle Anlässe, Probleme aus Erzählungen und Kinderliteratur, allgemeine Themenangaben, Stichwörter, phantasieanregende Fortsetzungsgeschichten, darstellendes Spiel, Bilder.
Die Vorklassenleiterin sollte nicht eingreifend verbessern, bei Schwierigkeiten der Wortfindung aber helfen.
Fehlerhafte Sprechweisen müssen beachtet werden.
Häufigkeit, Umfang und Originalität der Beiträge sollten aufgezeichnet werden.

5. Gebundenes Sprechen

Lernziele: a) inhaltlich angemessenes Sprechen:
richtiges Antworten auf differenzierte Fragen (Wort, Satzteil, Satz) sachgemäßes Äußern zu bestimmten Situationen in zusammenhängender Form (mehrere Sätze), Überführung familieninterner und schichtspezifischer Ausdrucksweisen in allgemeine Umgangssprache.

b) grammatikalisch richtiges Sprechen:
richtige Mehrzahlbildung bei Substantiven, richtige Fallsetzung bei Substantiven, Pronomen und in Zusammenhang mit Präpositionen, richtige Bildung der Vergangenheitsformen starker Verben, Abbau von verstümmelnder Kindersprache usw.

Verfahrensweise: Anlässe für gebundenes Sprechen werden gegeben: direkte Sachbegegnung, mitgebrachte Gegenstände, Pflanzen, Tiere, bildhafte Darstellungen und Folgen, Gehörtes.
Außerdem können Tonbandaufnahmen als Hilfe zur kontrollierbaren Auswertung von zusammenhängenden Schüleräußerungen eingesetzt werden.

6. Abbau von Sprechschwierigkeiten

Lernziele: a) lautrichtiges Nachsprechen von Sätzen, Wörtern Sprechsilben und Einzellauten

b) Lautrichtiges Sprechen bei allen sprachlichen Äußerungen

c) Nachahmung und Darstellung verschiedener Sprechweisen: langsam-schnell, Laut-leise,

Verfahrensweise: Aufsagen von Gedichten und Reimen, Kinderrätseln, Schnellsprechsätzen, usw., wird hierfür genutzt, ferner das Rollenspiel (charakteristische Sprache eines Menschen nachahmen). Sprechgewohnheiten der Familie sind zu berücksichtigen. Stärkere Fälle von Sprechschwierigkeiten sollen besonderen Institutionen (z.B. Sprachschule, Schulpsychologischer Dienst Schularzt) vorgestellt werden.

Allgemeines zur Verfahrensweise: Um die Lernziele objektiv überprüfen zu können, empfiehlt es sich, in Gruppenlisten die einzelnen Kriterien der Lernziele aufzuführen und das Erreichen schriftlich festzuhalten. So werden Kinder individuell gefördert.

91

HAMBURG: EINRICHTUNG VON VERSUCHEN MIT VORSCHULKLASSEN

MITTEILUNG DES SENATS AN DIE BÜRGERSCHAFT

Ein wichtiger Lernbereich der Vorschulklassen ist die Sprachbildung. Persönliche Entfaltung, zwischenmenschliche Beziehung, Schulerfolg und später auch politische Bewährung sind in hohem Maße von einer frühzeitigen sachgemäßen Erziehung zum Zuhören und Sprechen abhängig. Der Förderung der Sprachfähigkeit dienen: Gespräche über Gegenstände, Tiere und Menschen, das Vor- und Nachsprechen von Reimen und Rätseln, das Erzählen von Erlebnissen. Hierbei ist es wesentlich, daß die Kinder zum Sprechen ermutigt werden und daß sie sich einander zuwenden und zuhören lernen. Arbeit mit Sprachtrainingsmaterial und Sprachübungen gehören ebenfalls zum Sprachunterricht der Vorschulklasse. Sie bahnen den richtigen grammatikalischen Gebrauch der Muttersprache und ihre richtige Aussprache an.
Wenn auch systematische Vermittlung der Kulturtechniken in der Vorschulklasse bisher nicht vorgesehen ist, wird doch die Möglichkeit selbständigen Einarbeitens gegeben. Kinder, die die erforderliche Reife besitzen, können mit Hilfe von Lesespielen die ersten Grundkenntnisse erwerben. Ein Lese- und Schreibunterricht für alle Kinder wird nicht betrieben, wohl aber wird die Gestaltgliederungsfähigkeit in Übungen angebahnt, werden die Handgeschicklichkeit und die motorischen Fähigkeiten gefördert.

HESSEN: DER BILDUNGSINHALT DER EINGANGSSTUFE

Die Sprache als Mittel der Verständigung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Entfaltung des kindlichen Geistes. Ihre Pflege hat besondere Bedeutung für den künftigen Schulerfolg.
Das Kind soll lernen, Erlebtes kindgemäß in Worte zu fassen, Dinge, Eigenschaften und Handlungen, Erklärungen und Begründungen von Sachverhalten oder Entscheidungen, Beurteilungen und Bewertungen, die ganze für das Kind interessante Welt braucht ihre Entsprechung in sachgerecht- verständlicher Sprache. Die Sprachpflege baut auf dem individuellen Sprachniveau des Kindes auf. Sprachformen entwickeln sich aus immer wieder persönlich oder sachlich motiviertem korrekten Sprechen, aus darstellendem Spiel, aus dem Nacherzählen von Geschichten usw.

Lesen

Die Phasen des Leselernprozesses müssen zwar von allen Kindern durchlaufen werden, können aber auf keinen Fall von allen zu gleicher Zeit erreicht werden.
Als Voraussetzung für das Einsetzen des systematischen Leselehrgangs gelten

der Besitz des Grundwortschatzes
die Fähigkeit, Wahrnehmungen zu gliedern
das Hören und Unterscheiden von Klangbildern
die angemessene Entwicklung der Sprachfertigkeit

Hinsichtlich der Leselehrmethode sollte das Prinzip der Methodenfreiheit gewahrt werden, zumal sich die verschiedenen Systeme einander weitgehend genähert haben.
Der Leselehrgang soll in einzelne Schritte aufgegliedert werden, deren Ziele genau definiert und kontrolliert werden können.
Es ist nicht notwendig, daß sich der Leselehrgang auf die Inhalte des übrigen Unterrichts bezieht, weil das zu Unterforderungen im Bereich des Sachunterrichts und zu Überforderungen im Leselehrgang führen kann.
Der Leselehrgang ist vom Schreiblehrgang zu trennen.
Nach der Eingangsstufe sollte der Leselehrgang abgeschlossen sein. Das Lesen wird zwar weiter geübt und gepflegt, aber das Erlernen der Technik des Lesens steht nicht mehr im Mittelpunkt. Lehrgänge für Legastheniker müssen rechtzeitig eingerichtet werden.

Auf dem Gebiet der Sprachbetrachtung, der mündlichen und schriftlichen Sprachpflege und des literarischen Bildungsgutes darf die muttersprachliche Bildung nicht aus dem für alle Schüler verbindlichen Kernunterricht herausgenommen werden. Sonst verliert der Kernbereich den wichtigen Konzentrationspunkt, vor allem aber werden die sprachärmeren Kinder ihrer "Vorbilder" beraubt, und können sich nur schlecht weiterentwikkeln. Dagegen kann die "Elite" durch Absonderung auch nicht besser gefördert werden, als wenn sie im Gesamtverband bliebe.

Schreiben

Schreibvorkurse schaffen die Voraussetzungen für die Kriterien einer guten Schrift:

Lesbarkeit
gute rhythmische Verbindung im Wort
Geläufigkeit
gute Einzelform
gutes Gesamtbild

Taktil-motorische Tätigkeiten wie Falten, Kneten, Kleben, Schneiden, Finger- und Handspiele stehen am Anfang. Das Schreibkritzeln wird sinnvoll aufgefangen und mit Bedeutungsinhalten versehen.
Durch Sprech- und Sprachschulung, Schulung des Gehörs und der Augen sollen die Bewegungsvorstellungen des Schreibens sprechmotorisch, akustisch, optisch und rhythmisierend vorbereitet und unterbaut werden. Wenn im Leselernprozess einfache, leichtfaßliche Wörter bereits analysiert sind, wenn sich das Kind durch Nachmalen gedruckter Buchstaben an das Schreibmaterial gewöhnt hat, kann behutsam mit dem Schreiben von Wortganzen begonnen werden. Auch hier muß individualisierend vorgegangen werden, da die Kinder zu verschiedenen Zeitpunkten über die nötigen Voraussetzungen verfügen.
Es wird empfohlen, zunächst möglichst großformatig zu arbeiten Wandtafel, Packpapier, stehend am Tisch.
Lineaturen werden nicht verwendet. DIN A 4-Hefte mit grauem Papier sind zweckmäßig.
Wachsmalstifte, vermalbare Kreiden, Pinsel, Faserschreiber usw. dienen als erstes Schreibmaterial. Die Schreibhaltung der Hand und des ganzen Körpers ist dauernd zu überwachen und- falls notwendig- durch Bewegungsspiele rechtzeitig zu korrigieren.

Schreiben-lernen erfolgt im Rahmen eines Lehrgangs zunächst für einzelne, dann in Gruppen, die schließlich aufgelöst werden, wenn das Erlernen der Technik vorbei ist. Die weitere Schriftpflege ist Sache der gesamten Schularbeit, gegebenenfalls können epochale Kurse oder ein Förderkurs eingerichtet werden. Auch im Rechtschreiben sollte man keine Leistungsgruppen bilden, vielmehr bieten sich hier im Rahmen der inneren Differenzierung individuell angesetzte Förderungsmaßnahmen an, unter Umständen ein zeitlich begrenzter Kurs.

Die Sprachbegabung befähigt das Kind zum symbolischen Verfahren, d.h. sinnliche Zeichen zu setzen für geistige Gehalte. Seine Welt bildet sich auf diese Weise in Begriffen, mit denen es die Situationen in seinen Lebensbereichen bewältigen und gestalten kann.
Die Entfaltung der Sprachbegabung geschieht im geistigen Lebensraum einer Muttersprache.
Das Kind aktualisiert seine Sprache in Sprachhandlungen: es spricht gemäß muttersprachlicher Bedingungen und gemäß der Sprachmittel, über die es aus der Spracherlernung aktiv verfügt.

Entsprechend diesen Anmerkungen können in der Spracherziehung folgende Bereiche im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen:

a) die sinnliche Seite der Sprache (der Sprachlaut, später die Schrift)
b) die geistige Seite der Sprache (der Sprachinhalt und seine Leistungen)
c) die Sprachgestaltung

Mit den Spracherscheinungen kommt das Kind in Berührung entweder

1. im eigenen Sprachhandeln ("selbst")
2. in der Teilhabe am Sprachhandeln ("fremd")

Aus dem Miteinander dieser beiden systematischen Prinzipien ergibt sich folgende Übersicht über die Bereiche der Spracherziehung:

	[1] selbst	[2] fremd
a.	Sprecherziehung	Hörerziehung
b.	Ausbau eigener sprachlicher Möglichkeiten	Sprachübung als Vorform der Sprachbetrachtung
c.	Sprachgestaltung	Verstehen von Sprachwerken

Die Bereiche der Spracherziehung

a[1] Sprecherziehung

Anzustreben ist das lautreine Artikulieren im Anschluß an die haussprachliche Mundart. Keine Sprechweise darf abgewertet werden, jede ist in ihrem Eigenwert zu berücksichtigen und als bereicherndes Element aufzunehmen. Zum hochsprach-

lichen Artikulieren ist das Kind zu motivieren. Es gibt mehrere Möglichkeiten, die deutsche Sprache zu sprechen, nur in der Hochsprache können sich alle Deutschsprechenden verständlich machen und verstehen. Die Hochsprache ist die Sprechweise der Schule und Bücher.
Sprecherziehung geschieht in folgenden Schwerpunkten nach dem Leitsatz: "Sprich so, daß die anderen dich hören und verstehen können:

1. Jedes Miteinander-Sprechen dient der Sprecherziehung. Das vornehmlichste Erziehungsmittel in Richtung auf die hochsprachliche Sprechweise ist das Vorbild der Erzieherin. Vorbild ist die "gebildete Umgangssprache" (regionale Hochsprache).
2. Im nachgestaltenden Sprechen werden dem Kind Sprechmuster in Spiel- und Sinneinheiten gegeben (Kinderreime, -lieder)
3. Rhythmisches Sprechen-einzeln oder im Chor- fördert die Aufmerksamkeit auf den Sprachlaut.

Alle Übungen gehen mit der musischen Bildung Hand in Hand. Alle sind in Spielhandlungen einzubetten. Die Ergebnisse sollten die Kinder über das Tonbandgerät selbst kontrollieren.
Leichtere Sprechfehler können in Einzelberatungen und -hilfen behoben werden, schwererer Sprechfehler muß sich der Heilpädagoge annehmen.

a^2 <u>Hörerziehung</u>

zu fördern ist die Fähigkeit und Bereitschaft zum aufmerksamen Zuhören. Die Schulung erstreckt sich über die aufeinander aufbauenden Stufen:

1. Konzentriertes Hinhören zum Erkennen von Geräuschen und Lauten aus Gewirren. Lauten und Lautklangfolgen.
2. Unterscheidendes und auswählendes Heraushören von Geräuschen und Lauten aus Gewirren verschiedener akustischer Reize.
3. Zuordnen intendierter Inhalte zu den Lautzeichen, entweder der geltende Inhalte oder situationsbedingte Inhalte werden im Verstehen aus den akustischen Signalen erschlossen.
4. Hören und Mitdenken als tätiges Schweigen im Gespräch.

Die gesamte Hörerziehung steht unter der Forderung: "Höre so zu, daß du andere verstehst."

b[1] Ausbau des aktiven Sprachbesitzes

Die sprachlichen Möglichkeiten des Kindes sind in Wortschatz Wortbildung, Satzbau zu erweitern und zu differenzieren. Das geschieht immer an Gegenständen in Situationen, anknüpfend an aus dem Elternhaus bekannte hin zu unbekannten, die als "Unterrichtssituationen" bzw. als Spielhandlungen geschaffen werden.

1. Wörter der drei Hauptwortarten sind in Erlebniseinheiten inhaltlich zu festigen oder mit Inhalt zu füllen.
   Methoden:
   a) Klärung an der Sache oder der Tätigkeit selbst
   b) Klärung am Modell oder Bild
   c) Klärung durch inhaltlich verwandte Worte
   d) Klärung in Satzzusammenhängen (Kontext)

2. Bezugs- oder Fügewörter sind in einfachen oder zusammengesetzten Sätzen in ihrer Funktion vorzustellen und ihr Gebrauch zu üben.

3. Anregung und Förderung wortschöpferischer Tätigkeit durch Spielanlässe. Das Kind ist seit dem zweiten Lebensjahr fähig, Worte zusammenzusetzen und zur Metamophorik fähig. Es schafft sich spielerische Eigenwelten durch Umbenennungen der Gegenstände und Tätigkeiten. Diese ursprüngliche Kreativität darf nicht verkümmern, sondern muß für die Spracherziehung genutzt werden.

4. Einüben neuer Satzmuster durch variierende Reihung. Syntaktisch gleiche Sprachgebilde werden durch Austausch der Wörter verändert. Einübung der Sinnkopplungen und "patterns". Neben den Aussagesätzen auch Frage-, Befehl- oder Wunschsätze. Versuche zur Umstellung der Satzglieder motiviert durch Hervorhebung und Betonung der "wichtigen Wörter".

5. Vermittlung reicherer Möglichkeiten der Satzverbindung, Sätze sollen nicht immer nur hintereinander gereiht, sondern auch in Beziehung zueinander gesetzt werden.

Jeder Sprachbesitz der einzelnen Kinder ist zunächst in seinem Eigenwert zu kennen, die verschiedenen Sprachschichten sind in ihren eigenen Leistungen anzuerkennen. Die Übergänge von einer Sprachschicht zur anderen müssen für das Kind unbemerkt verlaufen, damit seine Bereitschaft zur Sprachäußerung nicht gestört wird. Der Ausbau des Sprachbesitzes geschieht in allen Bereichen der Bildung und Erziehung.

b^2 Sprachübung als Vorform der Sprachbetrachtung

Hier tritt dem Kind seine Sprache als selbständiger Gegenstand gegenüber. Die Sprachelemente werden zur Betrachtung von ihren Gegenstandsbezügen gelöst und stehen nur für sich selbst.
Es soll aufmerksam gemacht werden auf Sprachliches. Das, was das Kind dauernd unbewußt beim Sprechen tut, kann bewußt erfahren werden nach dem Impuls: " Was ich mit der Sprache alles kann!"

1. Arbeit am Wort: Ein Wort und sein Gegenteil, Ausfüllen der Wortreihe dazwischen, Wortreihen zu Sacheinheiten, Oberbegriffe im Bereich des Konkreten, Wortsammlungen zu Stichwörtern, inhaltsähnliche Wörter, lautähnliche Wörter, Wortfamilien.
2. Leistung der Bezugs- oder Fügewörter. Wie verbinden sie die Wörter und Sätze?
3. Wir betrachten die spielerischen Neuschöpfungen genauer: woraus sind die Komposita zusammengesetzt? was sagen die Metaphern? wie haben sie die Gegenstände verzaubert? Es ist jedoch darauf aufmerksam zu machen, daß diese "Spielwörter" nicht allgemein gelten, sondern nur in einem Spiel.
4. Die verschiedenen Satzmuster:
   Die Unterschiede können erkannt werden, wenn mit denselben Wörtern verschiedene Sätze gebildet werden. Wir können Sätze umbauen, Fragesätze und Befehlssätze sind anders gebaut als Aussagesätze.

All das kann bewußt gemacht werden im Spiel mit den sprachlichen Möglichkeiten. Die Benennungen für die Sprachelemente sollen von den Kindern einer Klasse zunächst selbst gefunden werden, sie sind später mühelos mit den grammatischen Termini umzunennen. Wenn das Kind schon lesen und schreiben kann, wird die Sprachübung durch die in der Schrift festgestellte Sprache unterstützt.

c^1 Sprachgestaltung

Die Mitteilungen persönlichen Erlebens und sachlicher Kenntnisse sind sowohl anzuregen und zu fördern als auch im sprachlichen Ausdruck zu pflegen. Die Erzählhaltung muß allmählich sozial motiviert werden:" anderen soll verständlich werden, was ich weiß oder erlebt habe."
Dazu muß das Kind erst die Gelegenheit haben, sich spontan zu

äußern: es will das aufgestaute Wissen und Erlebte loswerden. Durch die Forderungen der Gemeinschaft, daran teilhaben zu wollen, kann eine Kommunikationsgemeinschaft geschaffen werden.

1. Die Erzählung dient zur Mitteilung von persönlich Erlebtem. Sie will unterhalten und braucht nicht wahr zu sein. Je nachdem, worauf die Erzählung beruht oder wovon sie ausgeht lassen sich unterscheiden: Erlebniserzählungen, Bildergeschichten, Geschichten nach Reizwörtern.
2. Berichte: informieren über Gegenstände oder Ereignisse. Sie müssen anschaulich und klar sein. Da sich Sachlichkeit auf dieser Altersstufe noch kaum erreichen läßt, ist zumindest die sachliche Angemessenheit zu erstreben.

Die Erziehung zur Sprachgestaltung fördert das eigene sprachliche Wachsen im freien Sprechen. Es unterstützt aber auch die Sozialerziehung in der sprachlichen Hinwendung zum anderen. Auch hier ist jede Leistung in ihrem Eigenwert zu würdigen, keine ist "schlechter" als die andere. Wer es nicht zur Zufriedenheit der Gruppe schafft, muß eben intensiver sprachlich gefördert werden. Alle Möglichkeiten der Sprachentfaltung lassen sich vereinen im darstellenden Spiel. Hier treffen sich in idealer Weise kindliches Spielbedürfnis und spracherzieherische Intention. Das darstellende Spiel ist für das Kind keine Reproduktion, sondern eigene Gestaltung. Es weiß, daß es besonders sorgsam auf das Wie und Was des Sprechens zu achten hat, und kann sich an der Reaktion der Zuschauer selbst korrigieren. (Nachspielen erlebter Situationen, gemeinsam erarbeitete Phantasiespiele, Soziodrama zur Abreaktion aufgestauter Gefühle.

c^2 Verstehen von Sprachwerken

Geschlossene Sinnganzheiten aller Art gehören zu den Sprachwerken im weitesten Sinne. Neben den rein sprachlichen Texten wie Sprüche und Gedichte sind auch solche einzubeziehen, die zusammen mit Bildern vermittelt werden. Ihr Verständnis ist durch Nachgestalten und Besprechen zu fördern und zu üben. So haben sie dem Kind etwas zu sagen, Impulse fordern weitere, vertiefende Aussagen heraus. Wenn der Lehrer die notwendigen Verständnishilfen bereitstellt, wird die Klasse im gemeinsamen Bemühen auch zum entwicklungsmäßig angemessenen Verständnis gelangen.

Mit der Schulung des Verstehens wird dem Kind zugleich ermöglicht, aus dem Überangebot an sprachlichen Einflüssen das auszuwählen, was es geistig verarbeiten kann.

Der Sinn der literarischen Bildung liegt einerseits im Aufschließen der Sprachwerke, die dem Kind allenthalben begegnen. Es soll zunehmend in die Lage versetzt werden, Plakate, Bücher, Fernseh- Rundfunksendungen, das Angebot der Kioske wie das der Institutionen einzuordnen und verstehend zu durchschauen. Andererseits kann die Hinführung zur Dichtung seine Sach- und Lebenserfahrung entscheidend bereichern. Hier sind die "Kleinen Formen" Hauptgegenstände der Freude und der Besinnung. Sie können auch in der Vorklasse schon in ihren gestalterischen Besonderheiten vorgestellt werden. Leitfragen: wie "Warum ist das ein Gedicht?" "warum ist das ein Märchen?" was haben die Geschichten gemeinsam? führen zur Erkenntnis wichtiger formaler Merkmale.
Eine reichhaltige Klassenbücherei eröffnet den Kindern individuelle Zugänge zur Literatur. Sie verhilft dazu, sich den Umgang mit dem Buch von Anfang an als selbstverständlich anzugewöhnen.
Das unstillbare Verlangen der Kinder nach Geschichten, die Fähigkeit zu raschem, mühelosen Auswendiglernen kommt der literarischen Bildung entgegen, die, in Verantwortung vor den Bedürfnissen wie vor den Fähigkeiten des Kindes betrieben, einen der wichtigsten Beiträge zur Spracherziehung liefert.

M e d i e n

a^1

Sammlungen von Kinderreimen und -gedichten
Allerleirauh - Enzensberger
Ri-ra-rutsch, Ullstein-Taschenbuch
Stöffele- Pantöffele, Kühnemund
Schöne alte Kinderreime
Gedichte für die Grundschule
Heile, heile Segen
Die Reimschmiede
Tonbandgerät

a^2

Montessori- Geräuschdosen
Orff- Instrumente
Rundfunk, Schallplatten
Geschichten
Schallplatten zur frühen Musikerziehung

b^1

Arbeitsblätter für die Schulreife
Sprachtrainingsmappen I-III von Schüttler- Janikulla
Montessori- Material: Wortlektionen zu verschiedenen Sachgebieten
Bilderlesen
Bilderlexika
Spiel das Wissen schafft
Logische Karten
Worterkasten, Klett- Verlag

b^2

Montessori - Spiele: das logische Adjektivspiel, das Spiel mit dem Artikel usw.
Selbstgemachte Modelle.

c^1

Gegenstände aus der Umgebung, Bilder
Bildergeschichten
didacta- Puzzles Im Straßenverkehr, Am See, Bauernhof
Diesterwegs Mini- Bücher
Tierbücher von J. Grabianski

c^2

Die Fibel
Leselottos und -spiele
Sachbücher für Leseanfänger aus der Umgebung des Kindes
Schneider- Bücher für Lese- Anfänger
Alle in der "Weißen Liste" empfohlenen Kinderbücher

Anmerkungen zu den Lese- und Schreiblehrgängen

Diese Kurse werden von einer Lehrerin oder einem Lehrer durchgeführt. Grundsatz ist, mit variablen Gruppen bei weitgehender Individualisierung zu arbeiten. Die Jugendleiterin sollte den Lehrer hierbei unterstützen, indem sie Gruppen- oder Einzelübungen nach Anleitung übernimmt. Ihr obliegen auch vorbereitende und nachbereitende Aufgaben.
Alle Beobachtungen hinsichtlich der geistigen Interessen und der Lernfähigkeit, die die Jugendleiterin durch die enge Kontaktnahme mit den Kindern macht, teilt sie der Lehrerin mit, um gegebenenfalls Lernprozesse einzuleiten bzw. zu beschleunigen. Selbständige Übungen führt die Jugendleiterin nach Absprache dann durch, wenn diese der Unterstützung der Unterrichtsvorhaben vorbereitend oder nachbereitend dienlich sind.

EINFÜHRUNG IN DAS LESEN

Spiele und Sprachunterricht bilden die Grundlagen für den Leselehrgang. Die Sprache wird hierbei als Mittel der Kommunikation verstanden, während die Schrift als Symbol der Sprache zu begreifen ist.
Der Leselehrgang wird allen Kindern beizeiten angeboten, wobei die Differenzierung nach ihrem individuellen Leistungsvermögen erfolgt.
Grundsätzlich besteht in diesem Fach auch in der Vorklasse Methodenfreiheit. Es wird jedoch empfohlen, den Kurs mit großformatigen Wortbildern zu beginnen. Hierbei sollte der Grundwortschatz möglichst überschaubar gehalten werden. Die einzelnen Phasen des Leselernprozesses müssen von allen Kindern durchlaufen werden.
Der Leselehrgang ist abgeschlossen, wenn das Kind in der Lage ist, Texte, die seinem Alter angemessen sind, zu erlesen und zu verstehen.
Da dies in der Regel erst im ersten Schuljahr erreicht wird, ist es erforderlich, daß der Lehrer der Vorklasse die Kinder im ersten Schuljahr weiterführt.

Medien

1. Fibeln
Kleinkindfibel, Beltz
Kinderfibel, Beltz

Leselehrgang des PZ Berlin
Lesen. Ein Spiel mit Bildern und Wörtern, Klett-Verlag
Meine Fibel, Klett-Verlag
Das Wundertor, Schwann-Verlag
Fangt fröhlich an, Bagel-Verlag

2. Leselernspiele
Leslernspiel von Schreiber, Turm-Verlag
Lese- Domino, Maier-Verlag
Lesepeter, Sellier-Verlag
Leselotto, Dümmler-Verlag
Lesespiel, Dümmler-Verlag
Leselernbaukasten, Schroedel-Verlag
Bielefelder Lesespiel, Verlag Bielefelder Spielkarten
Legitur, Kuhlemann-Verlag

Medien für die Jugendleiterin
Anderson: Wie kleine Kinder denken lernen
Lernspielbücher 5/1, 5/2, 5/3 Hyperion-Verlag
Spielen und Lernen, Zeitschrift
H. Wacker-A. Kern: Meine Bildermappe, Herder-Verlag
R. Blöchliger: Bildergeschichten, Herder-Verlag

Einführung in das Schreiben

Einen Zugang zum Symbolcharakter der Schrift gewinnt das Kind, wenn es im unreflektierten Umgang mit Schriftzeichen seinem Gekritzel einen, wenn auch wechselnden, Sinn unterschiebt. Auf dieser Erfahrung ist aufzubauen.
Schreiben setzt voraus, daß Strukturen der Schrift erkannt werden können. Gliederungs- und Differenzierungsübungen fördern das bewußte Erkennen.
Außerdem muß die Schreiberziehung auf jeder Entwicklungsstufe die physiologischen Gegebenheiten der Schreibhand beachten: Beim Vorschulkind sind Schreibmotorik und Feinmotorik noch weitgehend ungesteuert, unkoordiniert und undifferenziert. Zunächst sind die ungeschickten, vorwiegend grobmotorischen kindlichen Bewegungsfolgen durch zweckmäßige Bewegungsübungen zu koordinieren.
Jeder hierzu eingesetzte Schreibkurs sollte vier Stufen enthalten:

1. Einüben von Bewegungsfolgen und Grundformen zu Klatschrhythmen Liedern und Versen. Langzeilige Schreibübungen sind zu vermeiden.
2. Verfeinerung des Schreibvorgangs, Erarbeiten genauer Einzelformen nach Form, Größe und Abstand.
3. Erarbeiten von Formverbindungen
4. Abschreiben und Aufschreiben vorgegebener Muster und Schreibformen.

Medien

Fingerfarben, Wachsmalstifte, Kreiden, Griffel, Farbstifte
Papier verschiedenster Formate, ohne und mit Lineatur
Wandtafeln, Tafeln

IV.

BILDNERISCHES GESTALTEN, MUSIKALISCH/RHYTHMISCHE ERZIEHUNG BEWEGUNGSERZIEHUNG

EMPFEHLUNGEN ZUR ARBEIT IN DER GRUNDSCHULE

BESCHLUß DER STÄNDIGEN KONFERENZ DER KULTUSMINISTER DER LÄNDER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND VOM 2. JULI 1970:

Gestalten

Kinder wollen ihre Empfindungen und Erlebnisse ausdrücken und sich selbst darstellen. Die Freude am Musizieren, an rhythmischen Übungen und am Singen soll im Umgang mit einfachen Instrumenten geweckt vertieft und erhalten werden.
Im bildnerischen Gestalten können sich die Kräfte des Kindes besonders gut entfalten. Es muß daher frühzeitig an den Umgang mit Formen und Farben herangeführt werden. Dazu eignet sich die Übung einer Vielfalt von Techniken, wie Zeichnen mit Kreide und Wachsfarbstiften, großflächiges Malen mit Deckfarben, Ausschneiden, Reißen, Flechten und Formen. Die Wahl der jeweiligen Themen sollte dabei aus den Erlebnissen der Kinder erwachsen. Dem Gestaltungsbedürfnis ist auch durch pantomimische Darstellungen, einfach Rollenspiele, Sing- und Bewegungsspiele Rechnung zu tragen.

Entwicklung kognitiver Fähigkeiten

Form-, Farb- und Tastsinn sowie das Gehör sind zu schulen. Zum späteren Erwerb der Kulturtechniken bedarf das Kind neben seinen Sinnen und seiner Motorik noch anderer Funktionen: Geeignetes Trainingsmaterial regt die Fähigkeit und das Bedürfnis an, Einzelheiten zu bemerken und wiederzugeben, Vergleiche vorzunehmen und Ursache und Wirkung zu erfahren. Nach und nach sollen die Kinder ihre Aufmerksamkeit für längere Zeit auf einen Gegenstand konzentrieren. Das Gedächtnis ist zu üben, damit über rein mechanisches Behalten hinaus Sinnzusammenhänge bewahrt werden können.

Bewegungserziehung

Die Spielformen und leichten Übungs- und Leistungsformen der Bewegungserziehung kommen dem natürlichen Bewegungsverlangen der Fünf- und Sechsjährigen entgegen. Dabei sollen möglichst viele Muskelgruppen gleichzeitig beansprucht und hauptsächlich die großen Muskeln in die Bewegung einbezogen werden.
Geeignet sind Laufspiele, Ballspiele und Staffeln sowie Übungen und Spiele mit Springseilen, Reifen, an der Langbank und der Sprossenwand. Auch auf rhythmische Gymnastik mit Instrumentalbegleitung sollte geachtet werden. Vielfältige Bewegungsspiele und Übungen mit leichten Leistungsanforderungen bereiten Freude, schaffen eine der sozialen Integration dienliche Atmosphäre und stärken das Selbstvertrauen der Kinder.

ARBEITSANWEISUNGEN FÜR VORSCHULKLASSEN / RHEINLAND-PFALZ

Rhythmisch-musikalische Erziehung

Die rhythmisch-musikalische Erziehung umfaßt:
Singen
Musizieren
Rhythmische Übungen.
Das gemeinsame Singen erleichert dem Kind die Anpassung und fördert seine musikalische Anlagen. Ausgangspunkt ist das Liedgut der Kinder. Es wird allmählich erweitert durch Lieder der Erlebnis- und Vorstellungswelt der Kinder, die auch ihrem Bedürfnis nach Bewegung und Darstellung entgegenkommen.

Das Musizieren mit einfachen Instrumenten und Hilfsmitteln weckt und steigert die Freude an Klang und Rhythmus und fördert die Selbständigkeit. Der Vorbereitung auf das Spiel mit Schlaginstrumenten dienen rhythmische Übungen wie Klatschen, Stampfen, Klopfen, Gehen und Hüpfen.

Rhythmische Übungen bereiten Freude, lockern die oft ungelenken und ungeordneten Bewegungsabläufe, regen die Sinnestätigkeit an und geben Gelegenheit zur Schulung von Konzentration und führen zur Kontakt- und Gruppenbildung. Sie können helfen, körperliche und seelische Verspannungen zu lösen und tragen dazu bei, ein natürliches Verhalten zu erreichen.

Bildnerisches Gestalten

Lernziele

Entfaltung der schöpferischen Kräfte des Kindes. Freude durch selbständiges Schaffen, Vertrauen in eigene Leistung.
Auseinandersetzung mit der Welt durch Darstellen und Gestalten mit verschiedenen Materialien. Schärfung der Beobachtungsgabe. Anregung der bildnerischen als auch praktisch-technischen Gestaltungskraft.

Verfahrensweise

Formen (Sand, Ton, Knetwachs)
Malen (Finger, Pinsel, Kreide)
Reißen, Schneiden und Kleben (Papier, Textilien)
Basteln (Papier, Holz, Pappe, Stoff)
Bauen und Legen (Bausteine, Bauelemente, Legematerial)

Bewegungserziehung

Lernziele

Die Bewegungserziehung kommt dem natürlichen Bewegungstrieb des Kindes entgegen. Sie ist Gegengewicht zur intellektuellen Beanspruchung und ermöglicht harmonischen Wechsel von Spannung und Entspannung seelische Ausgeglichenheit.

Verfahrensweise und Arbeitsinhalte

Laufspiele, Ballspiele und Staffeln
Spiele und Übungen an der Sprossenwand, Langbank
Springseile, Reifen
rhythmische Gymnastik mit Instrumentenbegleitung

Spiele mit leichten Leistungsanforderungen
(z.B. Kreisspiele) sollen Selbstvertrauen, Leistungsfähigkeit und Erziehung zur Rücksichtnahme fördern.

INFORMATION AUS DEM KULTUSMINISTERIUM SCHLESWIG-HOLSTEIN v.15.1.71

VORLÄUFIGER RAHMENPLAN "ERZIEHUNG UND UNTERRICHT IN VORKLASSEN AN GRUNDSCHULEN" SCHLESWIG HOLSTEIN X27 -b821 - 2420/70 (1971)

Musik

Anfangs Beschäftigung mit dem Bereich akustischer Phänomene und akustischer Wahrnehmung. Entwicklung emotioneller, sozialer und kognitiver Fähigkeiten in Aktion und Reaktion.

Auseinandersetzung mit verschiedenen Arten und Erscheinungsformen durch

1. Umgang mit Musik (singen und spielen)
2. Reagieren auf Musik (bewegen und darstellen)
3. Hören von Musik (zuhören und verstehen)

1. Singen

Lernziele: Merkfähigkeit für Sprache, Melodie und rhythmischen Ablauf
Gliedern und Differenzieren akustischer Wahrnehmungen,
Gewinnen melodischer Grundbegriffe
Dynamische und klangliche Sensibilität.

Verfahrensweise und Arbeitsinhalte

Singen in Spielsituationen,
Lernen von Kinderreimen und Liedern in der Gruppe und einzeln
Vor- und Nachsingen,
Vorspielen und Nachsingen.

Beim Singen achten auf angemessene Tönhöhe (f'- d) leichtes und leises Singen, deutliche Artikulation von Sprache und Melodie. Atemübungen zur Lockerung und Kräftigung des Zwerchfells könnten dazutreten.
Gliedern und Differenzieren von Melodien,
Melodierichtungen (aufwärts - abwärts)
Schritte und Sprünge,
Tonwiederholungen,
Darstellen von Melodiebögen: Luftschrift, Bewegungen, Zeichnen,
Lieder in Bewegungsformen darstellen;

Erfinden von Melodien, gesungene Dialoge, Verse und Geschichten.

Hierbei sollte man zum Einzelsingen kommen, da sich die Kinder in der Gruppe nach den Schablonen der Pentatonik richten.

2. Bewegen

Lernziele: Einordnen in die Gruppe
Reaktions- und Konzentrationsfähigkeit
Körperliche Geschicklichkeit,
Geistige Beweglichkeit,
Musikalisches Verhalten,
Gewinnen von Begriffen.

Verfahrensweise und Arbeitsinhalte

Anpassen der Bewegungsabläufe an gesungene oder gehörte Musik, Tempo finden, Tempo wechseln, Reaktion auf akustische Zeichen und dynamische Unterschiede

Anpassen an das Bewegungsspiel der Gruppe, an das Spiel mit einem oder mehreren Partnern.
Es ist hierbei zu beachten, daß jedes Kind seine eigenen Möglichkeiten ausschöpft.
Anpassen der Bewegung an Metrum, Takt, Rhythmus und Form. Hinführen zum Bewegen im rhythmischen und musikalischen Ablauf, zum Darstellen einfacher Rythmen.

Erfindungsübungen: Nachahmen, verändern, weiterführen;
Erzeugen von Geräuschen und Klängen;
Illustration von Reimen und Märchen,
dazu Einbeziehen von Geräten und Instrumenten.

Geräte

Bälle (rhythmische Akzente)

Japanische Papierbälle oder Luftballons (Geschicklichkeit, Anpassung an das Gerät)

Seile (Legen und Nachspüren von Formen)

Hölzchen (Hindernisse, Partnerspiele, Geschicklichkeit, metrische und rhythmische Untermalung von Reimen und Liedern).

Instrumente

Schellen, Rasseln, Triangeln, Handtrommeln (Grundschlagübungen, rhythmische Begleitung)

Klingende Stäbe in der Tenor-Alt-Lage für den Beginn melodischer Begleitformen.

3. Hören

Lernziele: Zuhören,
Musikalische Eindrücke in Sprache umsetzen
Musikalische Grunderfahrungen des Hörens gewinnen.

Verfahrensweise und Arbeitsinhalte

Hören vorgespielter Musik.
Der Lehrer (oder ein Gast) spielt auf seinem Instrument vor, das Kind muß den Spielenden dabei sehen können.
Erkennen musikalischer Elemente und ihrer Bedeutung z.B. langsam - schnell, fröhlich - traurig, laut - leise, hoch - tief.

Ästhetische Erziehung (Bildnerische Gestaltung)

bedeutet Entwicklung und Pflege eines differenzierten, sensiblen Verhaltens und Urteilens gegenüber sinnlich wahrnehmbaren Sachverhalten.
Fächerübergreifende Ziele haben Vorrang vor fachspezifischen Interessen. Individuation und Sozialisation sind wichtiger als bildnerische Dokumentation. Prozeß der Auseinandersetzung wichtiger als Ergebnisse.

Lernziele

Das Kind soll erfahren, daß auch im nicht verbalen Bereich Aussagen und Ausdruck mitgeteilt werden können.

Das Kind soll ermutigt werden, sich produktiv wie reflektiv mit dem Medium nicht verbaler Mitteilung auseinanderzusetzen.

Dem Kind werden Informationen (was ist eine Farbfamilie, wie heißen diese Farben) und Techniken (wie halte ich die Schere, wie feucht muß mein Pinsel sein, wie mische ich Grau) vermittelt.

Das kindliche Verhalten wird differenziert:
es soll sensibler, rationaler, kreativ und sozial begründet sein.

Spielformen

Wettkampf (Vergleiche finden, Rate- und Suchspiele entwickeln u.a.)
Nutzen des Zufalls (Partnerarbeiten, Klecksbilder, Kritzelbilder "Machmalwasdraus" u.a.)
Rollenrausch "Sich-hinein-versetzen" (Gegenstände ertasten, Geschichten zu Bildern erfinden u.a.)

Arbeitsweise

Stets ist dem weniger komplizierten Verfahren der Vorrang zu geben; nicht mit der Schere arbeiten, wenn man reißen lassen kann;

Von der Großmotorik (großes Format) zur Kleinmotorik (kleines Format)

Lieber wenige Techniken differenziert als viele Techniken undifferenziert anbieten!

Neben Trainingsspielen nicht nur malen und zeichnen lassen, sondern auch formen und bauen!

Die Betrachtung und Wertung einzelner Bereiche der Umwelt sollte einen breiten Raum einnehmen (Warenästhetik, Spielplatzanlagen, Schaufensterdekorationen usw.).

Arbeitstechniken (Auswahl)

Maltechniken: Kreide auf Wandtafel, Wachsmalstifte, Farbstifte, Deck- und Wasserfarben;

a) unmittelbares, großflächiges Malen (beschränkte Palette auf gelb, rot, grün, blau)
b) deckendes Malen auf farbigem Grund (Palette ergänzen mit schwarz und weiß)
c) Mischen von Farben (Erweitern der Farbskala)
Malen mit Leim- und Plakatfarben,
Naß-in Naß-Malerei.

Drucktechniken: Fingerdruck
Pinseldruck
Korkdruck
Kartoffeldruck
Textildruck (Textilstempeldruck),
Spritztechnik (Schablonendruck).

Lockerungstechniken: Fingermalen auf Staffelei, Makulatur und Fensterscheiben
Klecksbilder
Kleisterpapiere
Collagen mit Wolle und Kleister, mit wertlosen Materialien (Schachteln, Zeitungen, Dosen), mit Naturmaterial.
Reißtechniken (Buntpapiere, farbiges Zeitungspapier),
Beidhändige Schwungübungen (nach Musik).

Applikations- und Textiltechniken:
Papierapplikationen (Seidenpapier, Transparentpapier, Krepp u.ä.)
Wollreste-Applikationen (Weben, Fadenspiele),
Stoffapplikationen (Stoffreste geklebt und genäht),
Filzapplikationen.

Plastische Techniken: Figürliches Gestalten aus wertlosem Material (Streichholzschachteln, Verpackungsmaterial, Wellpappe),
Papierfalttechniken aus Fröbel-Faltblättern (Schiffe, Haus, Sterne, Korb, Baum, Zaun, Helm, Drache u.a.),
Modellieren mit Plastelin und Knetwachs
Modellieren mit Ton
Modellieren mit Gips, Plastika, Moltofill u.a. trocknenden Massen
Modellieren mit Sand (Sandsgraffito, Sandkasten).

Jahreszeitliche Bastelarbeiten
aus: Stroh, Folie, Span, Bast, Kastanie u.a.

Bewegungserziehungserziehung

Aufgabe: Förderung der gesamten Persönlichkeit des Kindes. Hierbei müssen sowohl die Erfordernisse der individuellen Entwicklung als auch die Gegebenheiten der beginnenden Gruppenarbeit Berücksichtigung finden. Dies geschieht durch die Förderung und Verbesserung motorischer Grundfertigkeiten und durch Erlernen von Ordnungsformen.
Die Lehrweise soll der altersspezifischen Situation der Kinder entsprechen und das Spiel und spielerische Übungsformen besonders berücksichtigen.

Lernziele: Entwicklung und Förderung motorischer Grundeigenschaften, wie Beweglichkeit, Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer,
Vorbereitung sportlicher Bewegungsfertigkeiten,
Erziehung zu einem Gruppenverhalten wie es der Spiel-Sport erfordert.

Lehrinhalte:

Motorische Grundfertigkeiten

Gehen, Laufen; Hüpfen, Springen;
Kriechen, Stützen, Rollen;
Steigen, Klettern, Balancieren;
Schieben, Ziehen; Heben, Tragen; Hängen, Schaukeln;
Werfen, Fangen, Prellen;
Gehen, Laufen, Hüpfen usw. im Wasser,
Gleiten auf Eis und Schnee.

Vorbereitung sportlicher Bewegungsfertigkeiten

1. Schnellauf: Einzel- und Gruppenläufe über 10, 20 und 30 m;
2. Start: Reaktionsübungen auf optische und akustische Signale, Ablaufen aus verschiedenen Ausgangsstellungen,
3. Weitsprung: Schlußsprünge, Sprünge über kleine Hindernisse, Spiel- und Übungsformen an Tiefsprunggruben,
4. Hochsprung: Hüpfen und Springen (beidbeinig, einbeinig); Hüpfen und Springen über gehaltene Stäbe, Sprungseile, Zauberschnüre, Vierbeinlandung,
5. Schlagballwurf: Schlagwurfübungen mit Tennis- und Schlagbällen im Stand, im Gehen, im Laufen,
6. Hürdenlauf: Überlaufen von Stäben, Bändern, Seilen usw.; rhythmisches Überlaufen von Gegenständen,
7. Boden- und Geräteübungen: Purzelbaum, Handstandvorübungen; Hängen am Reck und am Minibarren; Balancieren auf der Schwebebank; Klettern an der Sprossenwand,
8. Stützsprünge: Hockwende über die Schwebebank, Aufknien, Aufhocken auf die Schwebebank und auf niedrige Kästen, Niedersprung,

9. Gymnastik/Tanz: Grundformen des Bewegens, Streckens, Spreizens Drehens; Lauf-, Sing - und Tanzspiele,

10. Schwimmen und Tauchen: Spielformen im Wasser; Tauch- Atem, Auftriebs- und Gleitübungen,

11. Rodeln: Erlangen von Bewegungssicherheit.

Erziehung zu einem Gruppenverhalten:

1. Laufspiele
   Zeck, Schwarzer Mann, Versteinern
2. Fangspiele
   Haltet den Korb voll!
   Ball unter die Schnur
   Hundewärter.

Lehrweisen:

Freie Spielformen, Nachahmungsübungen, Darstellungsbewegungen, freie und gebundene Bewegungsaufgaben, Gewandtheitsübungen, Bewegungskombinationen, Spiele und Wettkampfformen.

Empfehlenswerte Organisationsformen: Partnerspiele und-übungen, Übungen und Spiele in Kreisen, Reihen und Linien; Einzel-, Partner- oder Gruppenübungen an oder mit Geräten.

Die methodischen Bemühungen zielen auf einen reibungslosen Übergang von kindlichen Spielformen zu altersgerechter Fertigkeitsvermittlung.

KULTUSMINISTERIUM BADEN/WÜRTTEMBERG UA II 3051/1

AUS ENTWURF, FASSUNG 2 "VORLÄUFIGE ARBEITSANWEISUNGEN FÜR VERSUCHE MIT VORKLASSEN" v. 20. SEPT. 1971

Wahrnehmen, Erkennen und Gestalten

Zu diesem Lernbereich sind alle Maßnahmen zusammengefaßt, die der ästhetischen Schulung im weiteren Sinne dienen, d.h. also der Sinnes-, der Verstandes- und der Körperschulung.

Ziele sind:

1. die Eindrucksfähigkeit zu entwickeln, d.h. die Kinder für die vielfachen Möglichkeiten der sinnlichen Wahrnehmung zu sensibilisieren,
2. die Ausdruckskräfte zu schulen und die gestalterische Phantasie anzuregen.

Als Unterbereiche und-ziele kommen demnach infrage:

1. Hören und Gestalten im musische-rhythmischen Bereich;
2. Sehen, Tasten (Fühlen) und Gestalten im bildnerischen Bereich;
3. Erkennen von Qualitäten und Relationen und spielerisches Operieren mit formalen Strukturen. (Denkschulung, logische Schulung im engeren Sinne);
4. Ausprobieren und Üben der Körperkräfte und Bewegungsmöglichkeit zur Schulung von Kraft, Geschicklichkeit, Sicherheit und Schnelligkeit.

Da es sich bei allen Unterbereichen um die gleichen Grundanliegen (vgl. auch Funktionsziele unter (3).1.) sind Überschneidungen und Kombinationen nicht nur möglich, sondern erwünscht und notwendig.

Zur Einführung in besondere Seh-, Denk- oder Handlungsweisen (Methoden) werden jedoch immer wieder kurze Lehrgänge notwendig sein: In ihnen werden Elemente des musischen oder motorischen oder kognitiven oder bildnerischen Bereichs herausgehoben und relativ isoliert eingeführt, wie z.B. Bewegungsläufe, Material- oder Instrumentenkenntnisse, Sprechweisen, terminologische Übereinkünfte.

Es ist selbstverständlich, daß jede Vorklassenlehrerin je nach ihren besonderen Kenntnissen und Fertigkeiten andere Schwerpunkte setzen wird, nur sollte sie sich bei der Zusammenstellung ihrer Lehr- und Arbeitspläne vergewissern, daß sie keinen der Unterbereiche völlig oder über längere Zeit vernachlässigt.

1. Hören und Gestalten

Musisch rhythmischer Bereich

1. Hörschulung und musikalische Elemente

(vgl. Horschulung im Bereich "Sprache und Sprechen" (3).2.2.)
Die Toleranz (Aufnahmebereitschaft und Aufnahmebreite) soll erweitert und verfeinert werden:

1. Vokal- und Instrumentalmusik

Anhören und evtl. Besprechen von Musik und Gesang verschiedener Grundstimmung, aus verschiedenen Zeiten aus verschiedenen Ländern.
Material dazu z.B. aus den Archiven der Kreisbildstellen oder aus dem Besitz der Kinder.

2. Instrumente

Unterscheiden und Beschreiben einiger Instrumente und ihrer Möglichkeiten beim Einzel- oder Zusammenspiel; vorwiegend in Verbindung mit Musizierpraxis.

3. Ausdruckselemente

Nur in Verbindung mit anderen Teilen der Hörschulung oder der Musizierpraxis:
Takt: 2er, 4er, 3er Takt
Tempo: schnell, langsam, verzögern, beschleunigen
Stärke: laut, leise, anschwellen, abschwellen.

2. Musizierpraxis und Bewegung nach Musik

1. Singen

Rufe und Lieder zu verschiedenen Anlässen (Begrüßung, Abschied, Feste, Feiern, Spiele);

2. Instrumentieren

Ostinate Begleitung zum Singen;
Darstellung überschaubarer Abläufe oder Erlebnisse durch Einzelspiel oder Zusammenspiel von Instrumenten gleicher oder verschiedener Art als musisch-rhythmische Darstellung, als Begleitung anlaufender Handlungen (z.B. Wir hören dem Regen zu; Tiere laufen, Tiere rufen; Menschen laufen ..; auf dem Markt; Instrumente begrüßen sich ...)
"Instrumentieren" wird hier im weitesten Sinne verstanden: Klatschen, Stampfen, Wischen, Zischen, Klopfen, Summen, Blasen

mit vielen Tonerzeugern und Resonanzmitteln (Hände, Füße, Bleistifte, Tischplatten, Fußboden, Papier, Bauklötze...)

3. Bewegung

(Vg. Singen und Instrumentieren)

Tanz: Kinderreigen ...

Pantomimik (vgl. Instrumentieren)

Gehen: langsam, schnell, beschleunigen, verlangsamen, rückwärts, seitwärts, drehend;
jeder läuft für sich, nicht an andere stoßen; Raum ausfüllen; paarweise laufen; in Gruppen ...

Hüpfen: beidbeinig, einbeinig, wechselbeinig

Wechsel zwischen verschiedenen Gangarten

Wechsel zwischen Bewegung und Ruhe (im Stehen, Sitzen oder Liegen).

2. Sehen, Tasten (Fühlen) und Gestalten

Bildnerischer Bereich

Die Themen werden entweder von den Kindern frei gewählt (Freispielstunde) oder in gemeinsamer Besprechung vorgeschlagen, ausgewählt und vereinbart. Für die Bearbeitung der Themen werden einige Grundtechniken vorgeschlagen, wobei nach einer Experimentierzeit jeweils besondere Erfahrungszusammenfassungen (Kurzlehrgänge) in Materialwahl und Werkzeugbenutzung notwendig werden können (vgl. auch (3).2.5. "Materialien und ihre Eigenschaften").

Grundtechniken

1. Malen mit Trockenfarben (Wachsfarben) und Naßfarben mit Hilfe von Fingern, Pinseln auf verschiedenem Untergrund wie verschiedenfarbiges, verschieden dickes, verschieden großes Papier. Für alle Malarbeiten gilt: möglichst großzügig in Farbe und Form.

2. Zeichnen

Punkte setzen und häufen; Linien führen; reihen, parallel, setzen, Kreise, Ellipsen, Schleifen fahren,
Flächen füllen, nebeneinandersetzen.
Hilfsmittel: Blei-, Kohlestifte. Buntstifte, Kugelschreiber.
(Anregungen in vielen Schreibvorkursen; aber der Schreibvorkurs ist nicht das einzige Ziel des Zeichnens!)

3. Drucken

Spiele mit Farben und Formen durch Reihung und Häufung reproduzierbaren Elemente; z.B. Kartoffeldruck, dabei Umgang mit Messer.

4. Formen

Figuren, Szenen, geometrische Formen (auch als addierende Gemeinschaftsarbeit)mit Hilfe plastischen Materials

5. Kleben

Kollagen, Applikationen, Bilder, Ornamente, Bauteile mit verschiedenem Material; Tapetenstücke, Zeitungsknäuel, bunte Papiere. Stoffe, Bindfäden, Glassteine.

6. Reißen und Kleben

7. Schneiden und Legen oder Kleben

vorgegebene oder selbst gezeichnete Formen ausschneiden, dabei Umgang mit der Schere.

8. Falten

Zweckformen und geometrische Formen;
anfangs möglichst großformatig; evtl. in Verbindung mit Schneiden, Reißen oder Kleben.

9. Bauen

Zweckbauten, Schmuck, geometrische Formen, wie z.B. Türme, Mauern, Tore, Plätze, Inneneinrichtungen, Denkmäler, große Würfel, Quader aus kleineren Elementen.
Baumateralien:
Spielwürfel, Klötze, Stäbe, Schachteln (kleine und große) Kartons, Büchsen, Schaumstoffplatten oder -würfel, Sand, Plastika o.ä.....
Dabei werden Überlegungen zur Materialfestigkeit, Standfestigkeit (Gleichgewicht), Tragfähigkeit nötig (Evtl, in Verbindung mit anderen Grundtechniken.)

DER NIEDERSÄCHSISCHE KULTUSMINISTER III/1 - 2197/70 (Juli 1970)

VORLÄUFIGE RICHTLINIEN FÜR VORKLASSEN IN NIEDERSACHSEN- ENTWURF

Körperliche Förderung und Hygiene

Im Vorschul- und Schulalter erlangt das Kind die Fähigkeit, seinen Körper zu beherrschen. Durch planvolle Bewegungsschulung sind der kontrollierte Gebrauch der Gliedmaßen und das sinnvolle Zusammenspiel der Groß- und Feinmotorik zu steigern. Das Kind erwirbt damit sowohl Fertigkeiten, die als Voraussetzung für neue Lernprozesse unerläßlich sind, als auch Verhaltenssicherheit und Erfolgszuversicht durch subjektives Leistungserleben. Es hat Gelegenheit, emotionale Erregungen oder Antriebsüberschüsse durch spontane Bewegungen entladen zu können.
Das Kind soll lernen, Sinneseindrücke und motorische Bewegungen planvoll und in immer differenzierterer Form miteinander zu koordinieren. Das Interesse am Körper motiviert das Kind auch zur Einsicht in hygienische Notwendigkeiten (regelmäßige Körperpflege).

Aufgaben und Teilziele

a) Körperliche Förderung

Förderung der allgemeinen Beweglichkeit - Großmotorik

Kennenlernen und Ausführen verschiedener Fortbewegungsmöglichkeiten im Spiel.

Freies Bewegen der Extremitäten und Erproben ihrer Bewegungsmöglichkeiten. (ohne Geräte; mit Geräten z.B. Luftballon,Ball usw.)

Laufen in verschiedene Richtungen mit bewußter Veränderung der Schrittlängen und Geschwindigkeit. Bewußter Einsatz der Arme.

Erhöhen der Beweglichkeit des Kopfes, des Schulter-und Beckengürtels durch ausgewählte Spielsituationen (z.B. Tierbewegungen, Kriechspiele, Hindernisbahn).

Ausführen rhythmischer Bewegungen durch Spielen von Kinderliedern.

Üben der Klein- und Feinmotorik

Erhöhen der Funktionsfähigkeit der Hand- und Fußmuskulatur (z.B. greifen, stoßen, wringen, rupfen etc.)

Erhöhen der Geschicklichkeit im Umgang mit Spiel- und Darstellungsgegenständen (z.B. Bauklötze, Ringe, Stäbe, Plastilin, Papier, Schere, Pinsel etc.).

Übungen zum Erhöhen der Bewegungssicherheit

Sicheres Bewegen auf Bahnen unterschiedlicher Breite; Bewegungen nach vorwärts, rückwärts, mit geschlossenen Augen.

Balancieren von Gegenständen.
Balancieren mit zunehmendem Abstand zum Boden.
Zielübungen (z.B. werfen, stoßen, rollen).

Entwickeln und Einhalten verschiedener Bewegungsformen

Entwickeln und sicheres Beherrschen von Bewegungsabläufen auf dem Boden, mit und an Geräten.
Tanz- und Bewegungsspiele.

Förderung der freien Beweglichkeit beider Körperhälften

Erlernen oder Erhöhen der Geschicklichkeit z.B. beim Radfahren, Schwimmen, Werfen, Stoßen, Hinken

Koordinierungsübungen

Koordinierung zwischen optisch oder akustisch wahrgenommenen Reizen und gezielten Bewegungen (z.B. Fangen, Laufen nach Musik).

Einstellen der Bewegungsabläufe auf unterschiedliche Geräte.

b) Hygiene

Tätigkeiten und Techniken regelmäßiger Körperpflege

Abbau unerwünschter Spiel- und Verhaltensgewohnheiten (z.B. Daumenlutschen, Spucken, Gegenstände belecken, Verhalten auf der Toilette)

Elementare Erkenntnisse und Fertigkeiten der Gesundheitspflege Hygiene und Sozialkontakt.

M u s i k

Der Umgang mit Tönen, Klängen und Geräuschen in vielfältigen zeitlichen Abläufen, materialbedingten Klangfarben und veränderbaren Lautstärken, Tonhöhen und Schallorten soll die Vorschulkinder so anregen, daß jedes Kind die ihm gemäßen Aktivitäten entwickeln kann. Durch Umsetzen von Akustik in Bewegung und in sprachliches Mitteilen gelangt das Kind zu differenziertem Hören und Improvisieren. Unterschiedliche Ansprechbarkeit und Neigungen des einzelnen Kindes sind in den Arbeits- und Lernformen zu berücksichtigen.
Anregung des Musikverständnisses durch Schallplatte und Tonband.

Lernprozesse beim Produzieren und Reflektieren von Musik sollen dem Vorschulkind Entwicklungsmöglichkeiten in den Bereichen des Singens und Sprechens, des Instrumentalspiels und phonotechnischen Tuns, musikalischer Höraufgaben sowie der Sachklärung und Sinndeutung öffnen.

Aufgaben und Teilziele

Kennenlernen von Klangkörpern
Erkunden, Abhören und Unterscheiden von Schallquellen

Hören und Beschreiben von Klängen und Geräuschen nach Lautstärke, Farbe, Dauer und Höhe

Erfassen, Wiedererkennung und Beschreiben von musikalischen Abläufen mit Hilfe von Sprache, Gestik und anschaulicher Darstellung

Kennenlernen von Schallereignissen der Umwelt
Erforschung und Erprobung der Sing- und Sprechstimme
Handhaben von Klangkörpern und Schallquellen im freien Spiel
Herstellen eigener Geräuschquellen und Klangkörper
Verwenden von Geräten und Maschinen zum Erzeugen und Fixieren von akustischen Vorgängen
Planen und Durchführung von Improvisations- und Kompositionsaufgaben
(u.U. mit Tonbandaufnahmen und graphischer Fixierung
Einbeziehen von Sprache in musikalische Prozesse (Arbeit an phonetischem Material: Wortbildungen, Rufe, Reime, Verse, Rätsel)
Einbeziehen von Bewegung in musikal. Prozesse (Schritt- und Tanzformen, pantomimische Aufgaben)
Einbeziehen von Farbe und Form in musikal. Prozesse (Zuordnen von Instrumenten an Farben, von Spielweisen an Formen)

Anreize zum Entwickeln von Initiative und Reaktion (Frage-Antwort-Spiele, Echospiele, Reihungen)

Singen von Kinder- und Spielliedern als Einzel-, Gruppen- und Klassenaufgabe.

Bildnerisches Tun (Material - Form - Gefüge)

Die gestaltende Tätigkeit des Kindes entspringt seine Neugier, Materialien und Gegenstände kennenlernen zu wollen. Sammeln von Grunderfahrungen, die zusammen mit Erlebnis- und Vorstellungsinnalten im Zeichnen, Malen, Formen und Bauen zu einem eigenen kindlichen Weltbild ausgefort werden.
Innerhalb dieser Tätigkeit soll sich das Kind Materalien und darstellungswürdige Innalte wählen können und während der Arbeit Anregungen durch Erzählen, Beobachten und Spielen geben dürfen. Daraus entwickelt der Lehrer gezielte Aufgaben (technisch-handwerklich). Sie führen zu Grundeinsichten des Gebrauchs von Verwirklichungsmitteln und Werkzeugen und schulen die sensumotorischen Fertigkeiten. Berücksichtigung von Ordnungs- und Gruppierungsgesichtspunkten sollen zu ganzheitlich gegliederter Darstellung von Vorstellung und Erlebnis führen. Neigung zum Objektivieren durch Beobachten von Wirklichkeit und Betrachten von anregenden Bildern unterstützen. (Erziehung zu ersten ästhetischen Urteilen)

Therapeutische Wirkung: Der Aufforderungscharakter vieler Materialien und das Beispiel anderer helfen dem Kind, frei zu handeln und seine Fähigkeiten zu vertrauen. Fahrige Kinder kommen und konzenrierten Arbeiten, andere kompensieren motorische und sensorische Defekte, überwinden Hemmungen und reagieren Aggressionen ab. Das Tätigsein des Kindes ollte dabei immer in Verbindung mit der Sprach- und Bewegungsschulung, dem Anbahnen einer echten Spielhaltung und den Sozialisierungsprozessen gesehen werden.

Aufgaben und Teilziele im linearen Bereich

Kennenlernen und Erproben zeichnerischer Verwirklichungsmittel (Wachsmalstift, Kreide, Pinsel, Faser- und Kugelschreiber)

Üben unterschiedlicher Möglichkeiten des Zeichnens (z.B. Schwung, Druck, Zug, Stoß)

Ein- und beidhändiges Bewegungsspuren (z.B. Kreisen,Schwingen, Hin und Her, gekreuztes Übereinander von Geraden und Gebogenen)

Schrittweises Hinführen von der Bewegungsspur über die Ausdruckslinien bis zur Anwendung der Umrißlinie

Bereichern gegenstandsabhängiger und gegenstandsunabhängiger Gebilde durch Binnenzeichnung in verschiedenen Formen (z.B. Muster,Ornament, Struktur)

Herstellen beidhändiger Zeichen (Atem), Figuren an großen Tafeln (Variieren durch Doppel- und Mehrfachlinien, Zunahme und Abnahme der Linienschwünge nach außen, mehrere Kreiden in einer Hand)

Üben im Herstellen geschlossener Flächen mit fleckhaft unregelmäßigen und regelmäßigen Begrenzungen

Anregen von ungegenständlich-emotionalen wie gegenständlich-rationalen Gestaltungen

Erkennen und Herstellen von Beziehungen der Liniengebilde untereinander (Streuung, Reihung, Ballung), auch im Zusammenhang mit rhythmischen Schreibspielen.

Allmähliche Berücksichtigung und gestalterisches Eingehen auf das Blattformat (hoch-quer-zentriert)

Aufgaben und Teilziele im flächig-farbigen Bereich

Freier, experimenteller Umgang mit Farbbrei (fingerpaint) Deckfarben, farbigen, geschnittenen und gerissenen Papieren, Textilresten und anderen flächig zusammenstellbaren Materialien (z.B. Blätter)

Lernen der handwerklich-technischen Grundvoraussetzungen des Malens auf großen Formaten

Erarbeiten von Grunderfahrungen im Bereich der Farbe (Trocknen, Laufen, Verlaufen...)

Erarbeiten von Farbmischungen im deckenden und wässrigen Auftrag

Erproben verschiedener Vermischungsmöglichkeiten mit Deckweiß und der Wirkung von Farben auf verschiedenfarbigen Malgründen

Anregen von Versuchen zur gesamtfarbigen Behandlung der Malfläche

Außer dem Malen auf vorgegebenen Formaten ist das Malen an abwaschbaren Wänden oder Tafeln zu üben und an selbstgebauten Körper- und Raumgebilden zu erlauben

Bei zunehmend wiedererkennbarer Gegenstandsgestaltung im flächig-linearen Bereich Üben von ersten Gruppierungen (Reihung, Ballung) und Zuordnen, (Himmel, Sonne, Vögel; Mauer, Dachziegel, Blumen in unterschiedlichen Rots).

Aufgaben und Teilziele im körperhaft formenden Bereich

Erproben von Festigkeit, Formbarkeit, Verwendbarkeit und Zerstörbarkeit von Materialien verschiedenster Herkunft

Unterscheidenlernen verschiedener materialer Grundzustände (z.B. Brei, Pulver, Knetmasse) und Verhalten (z.B. Biegsamkeit, Festigkeit, Brüchigkeit)

Üben des funktionsgerechten Einsatzes unterschiedlicher Materialien

Ertasten und Unterscheiden verschiedener Materialoberflächen

Formen mit feuchtem Sand, Ton, Knet und anderen verformbaren Materialien unter Berücksichtigung der Eigenheiten des Materials

Herstellen von reliefartigen bis zu frei im Raum stehenden plastischen Gebilden

Üben des Formens durch Ansetzen von Material, durch Drücken des vorhandenen Materials sowie durch Aufbautechniken

Dem Neuformen aus plastischem Material ist das Formen durch erprobendes Verändern von festen Materialien gegenüberzustellen (z.B. Gips, Holz, Speckstein)

Lernen des Umgehens mit einfachen Werkzeugen (z.B. Hammer und Kneifzange in Verbindung mit dem Nageln; Raspel, Feile, Glaspapier in Verbindung mit Oberflächenbearbeitung; Fuchsschwanz, Spitzmeißel und Bohrer im Hinblick auf Veränderungen eines Werkstücks)

Aufgaben und Teilziele im räumlich-bauenden Bereich

Erproben geeigneter Materialien zum Bauen im Hinblick auf stützende (Pfosten, Kisten, Ziegelsteine, Stuhl), tragend-lastende (Bretter, Stäbe, Besen) und flächenschließende (Pappe, Decken) Funktionen

Herstellen von flächenteilenden und raumabgrenzenden Bauten bei gleichzeitiger Einbeziehung in einen Spielablauf

Alle Erfahrungen im Bereich der natürlichen Größenordnungen sind auf Modelle zu übertragen und weiter zu differenzieren

Lernen und Veranschaulichen von ersten statischen Grunderfahrungen.

Aufgaben und Teilziele im visuellen Bereich

Üben von unterscheidendem und vergleichendem Sehen unter Zuhilfenahmen eigener Arbeiten

Anregen von Entdeckung und Beobachtung anschaulich überprüfbarer Sachverhalte

Bereichern des Vorstellungsvermögens durch gemeinsames Anschauen von Bildern, Fotografien, Bilderbüchern, Bildergeschichten

Anregen von umsichtigem Handeln durch Mitsehen und Umschauen.

VORLÄUFIGER RAHMENPLAN FÜR DIE VORKLASSE -B E R L I N -
DER SENATOR FÜR SCHULWESEN II b G 3, vom 30. JUNI 1969

Bildnerisches Tun

Im Malen, Basteln und anderem bildnerischen Tun versucht das Kind, sich mitzuteilen und auszudrücken. Es soll hierbei lernen, seine Vorstellungen und Absichten mit Hilfe verschiedener Materialien und Arbeitstechniken zu verwirklichen. Die Themen erwachsen vorwiegend den erfahrungen und den erlebnissen der Kinder. Die Phantasie wirkt ebenfalls anregend und ermöglicht schöpferische Ansätze. Schmückende Elemente nehmen einen wichtigen Platz bei der Geschmacksbildung ein.

Die bildnerische Aktivität trägt auch zur Entwicklung der Feinmotorik, des Tastgefühls und des Sehens bei. Dadurch kann die Geschicklichkeit im Umgang mit Material gesteigert werden.
Der Ausdrucksfähigkeit des einzelnen Kindes soll weiter Raum für individuelle Ausprägung gegeben werden. Es wird daher zunächst auf die Ausweisung von Lernzielen verzichtet.

Verfahrensweise

Ein freizügiges Handeln in diesem Bereich wird durch die Wahl des Themas und die Auswahl der Arbeitstechniken ermöglicht. Hierfür werden Arbeitsmittel von unterschiedlicher Struktur und Verwendungsmöglichkeit in zunächst begrenztem, dann steigendem Umfang bereitgestellt. Wird das Thema vorgegeben oder gemeinsam abgesprochen, so sollte die Wahl der Gestaltungsweise dem einzelnen Kinde überlassen bleiben und respektiert werden. Im Umgang und im Gespräch wird die Beschaffenheit der Arbeitsmittel (Geräte, Werkstoff) geklärt. Durch rhythmisches Malen und Zeichnen (Schwungzeichnen ein- und beidhändig) wird zur großfigurigen Darstellung unter Ausnutzung der Fläche geführt. Großflächige Arbeiten mit Leim- oder Deckfarben sollten auch in Gruppen ausgeführt werden. Einzeln oder gruppenweise angefertigte Arbeiten können zu einem Ganzen zusammengefügt werden.

Folgende Arbeitsbereiche sollen aufgenommen werden:

Zeichnen

auf Tafel, Kunststoff und Papier unterschiedlicher Oberflächenstruktur und Farbe mit Tafelkreide, Pittkreide, Kohle, Rötelstift (unter der Hand gehalten), mit Faserschreiber, Wachsstiften, Ölkreide, weichem Bleistift.

Malen

auf Tafel und Papier (vom saugfähigen zum satinierten), mit Tafelkreide, angerührten Farben, Leim- und Deckfarben (flache und runde Borstenpinsel 60 bis 5 mm, Haarpinsel), Wachsblöcken. Überdecken und Mischen von Farben kann angebahnt werden.

Reißtechnik

mit farbigem, unterschiedlich strukturiertem Papier. Anordnen der einzelnen Elemente nach bestimmten Gesichtspunkten (Richtungen, Ballungen, Helligkeitsstufen) differenziert das flächenhafte Gestalten.

Kartoffeldruck

Formen

mit verschiedenen modellierfähigen Materialien (Knet- und Modelliermassen, Wachs, Sand, Ton, Stannio, Krepp- und Seidenpapier). Zum Teil wird die Schere benutzt.

Basteln

unter Verwendung von technischen Abfallprodukten (Schachteln, Rollen, Pappen, Stäbe, Plastikteile) und mit Teilen aus Bau- und Steckbausystemen.

Musikalisch-rhythmisches Tun

Das Singen und Musizieren mit einfachen Instrumenten soll bei den Kindern das Musikverständnis anbahnen und das Interesse an Musik fördern. Das eigene Tun wird ergänzt durch das Anhören geeigneter musikalischer Werke, Neben dem gebundenen musikalisch-rhythmischen Tun läßt die freie Äußerung, die Improvisation das Kind mit der Klangwelt vertraut werden. Die Betonung des Rhythmischen hebt Zusammenhänge zwischen Musik und Bewegung heraus. Spielen auf einfachen Instrumenten (z.B. nach ORFF). Diese verschiedenen Bereiche ergänzen einander oft.

Lernziele

1. Singen von Kinder- und Spielliedern in der Gruppe und einzeln.
2. Melodische Improvisation nach geeigneten Reimen, Versen oder Situationen aus der Erlebniswelt des Kindes.
3. Hören und reagieren auf musikalische Abläufe
4. Erfassen der Notenwerte durch Bewegungsformen des Gehens ( ) Laufens ( ), Schleichens ( ) und Hüpfens ( ).
5. Rhythmische Improvisation, z.B. im Kindertanz.
6. Anhören von Lieddarbietungen (Einstimmig oder mit einfacher harmonischer Begleitung).
7. Unterscheiden einfacher Musikinstrumente nach ihrem Klang.
8. Bewegungsformen (Gehen, Laufen,Schleichen, Hüpfen) auf einfachen Instrumenten (Klangstäbe, Handtrommel, Triangel) wiedergeben.
9. Einfache Lieder mit ostinaten Spielfiguren begleiten.
10. Rhythmen der Lieder auf Instrumenten spielen (Klangstäbe, Handtrommel).

Zur Verfahrensweise

zu 1) Das Singen ist in Spielsituationen einzubeziehen und durch Mimik und Gestik zu unterstützen. Bei der Liedauswahl muß der geringere kindliche Stimmumfang berücksichtigt werden. Auf eine sinnvolle Phrasierung (Atmung) ist zu achten.

Das tägliche Singen kann zur Auflockerung des Tagesablaufs beitragen.

zu 3) Hoch und tief im Melodieablauf sowie Melodiebögen können zeichnerisch dargestellt werden.

zu 4) Die Bewegungsabläufe wie auch die Gegensätze von laut-leise, hoch-tief sollten körperlich dargestellt werden.

zu 5) Hierzu eignen sich rhythmische Übungen mit Bällen, Seilen, Stäben und Reifen; mit Klangstäben, Triangeln und Handtrommeln. Die melodisch rhythmischen Übungen werden durch Instrumente wie Blockflöte, Klavier oder Akkordeon unterstützt.

Bei der tänzerischen Gestaltung ist auch die Phrasierung der Lieder zu berücksichtigen. Es wird ausgegangen von der Bewegung des ganzen Körpers und zur teilkörperlichen Bewegung übergegangen.

zu 6) Beim Zuhören kann die Zeitdauer erst allmählich gesteigert werden. Beim Unterscheiden von Tönhöhen, -längen und -stärken wird von groben Unterschieden ausgegangen und allmählich differenziert. Dabei werden klingende Stäbe im Tenor-Alt-Bereich verwendet. In die Darbietung wird auch das Abspielen von Tönträgern (Schallplatten Tonbänder) einbezogen.

zu 8-10) Von größeren Instrumenten wird zu kleineren übergegangen. (Einsatz des Orffschen Instrumentariums). Zur Gehörbildung sollte der festgelegte Ton der Instrumente (z.B. Metallophon) dem der menschlichen Stimme vorgezogen werden.
Die Vorklassenleiterin muß sich als Partnerin einbeziehen und übernimmt vom Instrument aus die Führung. Gelungene Improvisationen müssen bestätigt werden.

Bewegung

Die vielfältigen im Spielen bereits vorgegebenen Bewegungsformen der Kinder werden der körperlichen Entwicklung entsprechend erweitert und verfeinert. Die Sicherheit der Bewegungen und die Leistungsfähigkeit werden allmählich gesteigert und eine harmonische Bewegungsgestaltung gefördert. Ohne verbindliche Ausführungsformen zu fordern, beugt die Bewegungserziehung vielen Haltungsschäden frühzeitig vor. Zunehmende körperliche Geschicklichkeit trägt schließlich zur Stärkung des Selbstvertrauens bei.

Kraft, Geschicklichkeit und Schnelligkeit werden dem Entwicklungsstand entsprechend als wichtige Bewegungseigenschaften gefördert.

Lernziele

1. Gehen und Laufen:

   a) Geradlinig und gleichmäßig im Schritt gehen und laufen (hin und her, vorwärts und rückwärts, seitwärts, schnell und langsam zwischen Markierungen, um Markierungen herum, in Kurven, auf Linien, auf Langbänken; auch mit Einbau von Hindernissen).

   b) Streckenlauf bis zu 50 m.

2. Springen:

   a) Fortgesetzte Schrittsprünge über schrittweite Hindernisse

   b) Hoch- und Weitsprünge mit Anlauf über einen halben Meter (Hürden, Zauberschnur). Hochsprünge im Lauf- und Schlußsprung).

   c) Springen über ein Springseil im Schlußsprung, im Galopp, im Laufen.

   d) Springen über ein Schwingseil.

   e) Niedersprünge mit anschließendem Lauf (Kasten).

3. Schwingen:

   Schaukeln auf dem Rücken, im Sitzen mit umfaßten Knien, im Schneidersitz mit gefaßten Fußspitzen.

4. Kriechen:

   Kriechen in einem guten Bewegungsfluß "Brücke", Zauberschnur, Reifen, Kasten).

5. Ziehen:

   Kraftvolles, ruckartiges Ziehen und zügiges Ziehen (Tau, Rundtau, Stäbe).

6. Steigen:

   Übersteigen von Hindernissen (z.B. Seil, in der Hand gehaltener Stab).

7. Klettern:

Klettern an der Kletterstange, am Klettergerüst und am Tau, jedoch nicht über 3 m Höhe.

8. Balancieren:

Balancieren auf einer Linie, auf dem Reifen und auf dem Schwebebalken.

9. Rollen:

a) Rollen von Gummibällen um Hindernisse und um sich selbst im Schmeidersitz,

b) Purzelbaum, auch von einer Langbank aus.

10. Werfen:

a) Hochwerfen von Gummibällen mit beiden Händen und mit einer Hand,

b) Schlagballweitwurf mit Anlauf,

c) Zielwürfe mit einer Hand aus der Schrittstellung über etwa 5 m Entfernung.

11. Fangen:

Fangen von Gummibällen mit beiden Händen.

12. Prellen:

a) Mit Gummibällen auf der Stelle mit beiden Händen und mit einer Hand prellen.

b) Prellübungen mit einem Partner.

Zur Verfahrensweise

Die Bewegungsaufgaben müssen dem Leistungsvermögen der Gruppe angepaßt werden. Belastungen sollten wechseln, Ruhepausen müssen beachtet werden. Oft lassen sich mehrere Bewegungsformen zu einer Übung kombinieren. Beliebige Variation der gen. Übungen. Die Kinder sollten nicht eingeengt werden, bei freien Bewegungen selbständig Lösungen zu finden. Hinweis auf beste Lösungen.

Bei allmählicher Leistungssteigerung Einsatz von Wettspielen. Steuerung waghalsiger Kinder und Ermutigung zaghafter (kein Zwang).
Bei Kletter-, Gewichts- u. Sprungübungen Hilfestellung geben.
Alle Bewegungsformen möglichst oft als Spielturnen anwenden:
Frei erfundene Darstellungsspiele, Spiele im Zwiegespräch, Neck- u.Geselligkeitsspiele, Jagdspiele.
In Darstellungsspielen mit Ordnungsaufgaben freie Bewegung od. Ausführg. geforderter Bewegungsformen. Kinder ordnen sich vor u. nach dem Spiel innerhalb ihrer Rolle in Kreisen od. Reihen.
Zweckspiele: mehrere Kinder mit unterschiedl. Leistungsvermögen nacheinander als Jäger einsetzen. Evtl. eingreifen, um Spiel in Gang zu halten.

In Neck- u. Geselligkeitsspielen werden vor allem Lauf- Wurf- u. Fangübungen angewandt. Beim Spielturnen können auch Mengen u. Formen benannt werden. Sie prägen sich durch ständige Anschauung u. Anwendung ein.

Beim freien Spiel Einbeziehung naturgegebener Hindernisse zur Anregung von Bewegungsformen. Die Spielhandlung wird durch das eigene Mitwirken der Vorklassenleiterin schnell und richtig in Gang gebracht.

H A M B U R G : MITTEILUNG DES SENATS AN DIE BÜRGERSCHAFT: "EINRICHTUNG VON VERSUCHEN MIT VORKLASSEN IN FINKENWERDER UND HORN"

AUS BÜRGERSCHAFT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG v. 7.10.1969; NR.2381

Bildnerisches Gestalten

Beim bildnerischen Gestalten und manuellen Tun wachsen die schöpferischen Kräfte des Kindes. Es arbeitet mit verschiedenen Materialien und Werkzeugen, sammelt Erfahrungen, erwirbt Fertigkeiten und wird sicherer in der Handgeschicklichkeit.

Musik

Musik, Rhythmik und Bewegung durchdringen einander. Sie sind wesentliche Ausdrucksmittel des Kindes. Das gemeinsame Singen und Musizieren erleichtert die Anpassung und fördert die musikalischen Anlagen. Rhythmische Übungen lockern die oft noch ungeordneten Bewegungsabläufe, geben Gelegenheit, Konzentration und Gedächtnis zu schulen und dienen der Vorbereitung auf das Spiel mit Schlaginstrumenten. Das Musizieren auf einfachen Instrumenten steigert die Freude an Klang und Rhythmus und fördert die Selbständigkeit.

Bewegungserziehung

In enger Verbindung mit der rhythmisch-musikalischen Erziehung kommt die Bewegungserziehung dem natürlichen Bewegungsdrang der Kinder entgegen.
Im Spielturnen, bei Lauf-, Geschicklichkeits- und Wettspielen und durch altersgemäße Übungen an Geräten und im Schulturngarten werden Sicherheit und Harmonie der Bewegungen sowie die Leistungsfähigkeit gefördert und wird Haltungsschäden entgegengewirkt.

H E S S E N : DER BILDUNGSINHALT DER EINGANGSSTUFE

(VORABDRUCK ZUM PROTOKOLL DER GRUNDSATZTAGUNG LG. 1473 v. 19.-23.5.69 IM HESSISCHEN INSTITUT FÜR LEHRERFORTBILDUNG)

Rhythmisch-musikalische Erziehung

Die rhythmisch-musikalische Erziehung spricht in besonderer Weise das Kind in seiner Ganzheit an. Sie umfaßt das Bewegen, Singen und Musizieren. Sie ist Erziehung in der Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft. Sie bildet die Persönlichkeit und fördert die soziale Reife. Mit ihrer Hilfe lassen sich viele Fähigkeiten üben und ausbilden.

Beispiel für rhythmische Übungen:

1. Ordnungsübungen im Raum:
   Gehen ohne anzustoßen - sich einem gegebenen Tempo anpassen
2. Gehörbildung:
   Bei hohem Ton auf ein helles Blatt, bei einem tiefen Ton auf ein dunkles Blatt Papier treten
3. Phantasieübungen:
   Die Kinder bekommen verschiedene Geräte und denken sich aus, was sie damit tun können - mit dem Seil oder mit Steinen eine Schlange darstellen, einen Kreis legen
4. Gedächtnisübungen:
   Einen bestimmten Platz im Raum merken, Gegenstände aufstellen, nach Zwischenübungen wiederfinden - dasselbe in der Reihe, im Kreis, ungeordnet usw.
5. Förderung der Reaktionsfähigkeit:
   Auf eine bestimmte Melodie eine bestimmte Übung ausführen, steigern, mehrere Melodien - Tempo abändern - Warteübungen - Übungen mit Unterbrechungen.
6. Konzentrationsübungen:
   Eine Bewegung ausführen, solange ein Ton anhält - nach Musik gehen, bei bestimmten Zeichen stehenbleiben oder die Richtung ändern - Führen und Folgen in den verschiedensten Variationen - dies mit Ball, Stab, geschlossenen Augen usw.
7. Begriffsbildung:
   nebeneinander - hintereinander - rechts - links - vor - hinter - gerade - krumm - hoch - tief - laut - leise - mehr - weniger - größer kleiner
8. Koordinationsübungen
   Gleichgewichtsübungen - mit geschlossenen Augen auf einem Bein stehen - gehen und dabei einen Stab auf der Hand balancieren usw.

Die Auswahl sollte nach folgenden Gesichtspunkten erfolgen:

1. Lieder, die zu leichter rhythmischer Begleitung auffordern (Klatschen, Stampfen, Patschen, Schnalzen),
2. Lieder, die sich instrumental begleiten lassen
3. Lieder, die sprachliche Anreize bilden (trippel-trappel, lirum-larum, sitt-witte-witt),
4. Lieder, die inhaltlich ansprechend und auswertbar sind (Tageslauf Feste usw.)

Bewegungserziehung

Freude und Frohsinn geben die Grundstimmung.
In enger Verknüpfung mit der rhythmisch-musikalischen Erziehung ist die Bewegungserziehung für das Kind ein unentbehrliches Mittel zum Aufbau seiner Walt. Die Gelegenheit dazu muß täglich gewährleistet sein.
Vielfältige Bewegungsmöglichkeiten sollen dem wachsenden Organismus Entwicklungsreize bieten, Haltungsschäden entgegenwirken und dem Kinde auch im emotionalen Bereich Erfolgserlebnisse bieten.

Das Angebot an täglichen Bewegungsmöglichkeiten muß reichhaltig sein, Schulhof, Pausenhof, Gymnastikrasen, Kleinsportplatz, Kinderspielplatz, Turnhalle, Gymnastikraum und Klassenraum dienen dazu, den Umgang mit Geräten zu üben, zu spielen und zu tanzen.

Es bieten sich an:

1. Übungen ohne Gerät
2. Übungen mit Kleingerät (Ball, Springseil, Stab, Reifen, Zauberschnur, Kinderhürde)
3. Übungen am Großgerät (Sprungkasten, Rundbalken, Schwebebank, Mehrzweckgerät)
4. Übungen am Freiluftgerät auf dem Schulhof (Kletterturm, Doppelkreisreck, Reihenreck, Kletterhangelgerät)

Die lenkende und formende Tätigkeit der Leiterin geht von der ungeordneten Gruppe aus; die gegliederte Gemeinschaft ist anzustreben. Ein steter Wechsel von Bewegung und Ruhe, von Anstrengung und Erfolg ist zu beachten.

Die Kinder sollen vertraut gemacht werden mit den vielfältigen Formen, die im Spiel und im Tanz bei der Übung und beim Wettkampf angewandt werden können.

Beispiele:

1. Spiel- und Tanzformen

   "Ihr seid Katzen, die Mäusen nachschleichen"
   "Ihr seid Hunde, die Hasen jagen"
   Handwerkerspiel, pantomimische Bewegungen

2. Übungs- und Kampfformen

   Durcheinanderlaufen und -hopsen, ohne einen anderen zu berühren. Auf dem Rücken liegen und Arme und Beine heben.
   "Wer kann....?"
   das Sandsäckchen auf dem Kopf tragen und dabei vorwärts, rückwärts und seitwärts gehen,
   das Springseil mit den Zehen hochheben,
   den Ball in den (Basketball) Korb werfen
   über den Balken balancieren,
   über die Zauberschnur oder über die Kinderhürde springen,
   einen Purzelbaum um die Reckstange machen
   "Wer steht zuerst auf der Bank?"
   "Wer ist zuerst auf der anderen Seite der Halle?"

   Die Beispiele aus der rhythmisch-musikalischen Erziehung gelten auch für den Bereich der Bewegungserziehung.

DER KULTUSMINISTER DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN

SCHULVERSUCH "VORKLASSE" 1970/71

VORLÄUFIGER BILDUNGSPLAN FÜR VORKLASSEN - AUSGABE AUGUST 1970

A. MUSIKERZIEHUNG

Intentionen

Der Bildungsprozeß umfaßt drei Dimensionen (emotionale, kognitive und pragmatische). In der emotionalen Dimension geht es um die musische Bildung d.h. um Musik, Bewegung und Bildnerisches Gestalten.
Bei der pädagogisch-didaktischen Planung sollte angezielt werden, daß Musik, Bewegung und Bildnerisches Gestalten zu e i n e r emotional-inhaltlichen Ganzheit integriert werden.
Mit besonderer Sorgfalt ist darauf zu achten, daß jene Synchronisation sich im Einklang mit den spezifisch fachlichen Belangen befindet.
Anzustreben ist ein Jahresplan, in dem durch eine abgewogene Folge und wechselseitige Durchdringung der musischen Disziplinen die systematische Entwicklung der Kreativität mit Hilfe aller künstlerischen Medien ermöglicht wird. Grundlegend ist dabei die Erkenntnis, daß Kinder komplexe oder multimediale Kunst machen und damit einem ursprünglichen Ausdrucksbedürfnis folgen.

Das Musische gründet in seiner ausgeprägten Form als bewußte künstlerische Erlebnis- und Gestaltungskraft in einer Polarität zwischen dem Emotionalen und dem Rationalen.
In der Vorklasse wird der Entwicklung und Förderung der emotionalen Kräfte des Kindes der Vorzug gegeben.

M u s i k

Liedmaterial: 20 - 25 Lieder (Volks-, Kinderlieder, Spiellieder, Fest- und Gelegenheitslieder, Sprüche);
möglicherweise Liedbegleitung durch eines oder mehrere Instrumente.
Die Kinder sollen zum Mitspielen angeleitet werden.

R h y t h m i s c h e Erziehung

Das gleichmäßige Pulsieren wird durch spielerisch nachahmende Bewegungen deutlich gemacht;
Einprägen des gleichmäßigen Metrums durch Sprüche;
Unterscheidung des gleichmäßigen Metrums und des Rhythmus des Liedes voneinander;
Hervorheben von Betonungen;

Rhythmusbenennungen wie: Ta Ti-Ti o.ä.

Rhythmus-Echo;

Klatschen des Rhythmus' bei "innerem Singen";

Erkennen der Melodie nach dem Rhythmus;

Tempo, Tempoverschiebungen, schnelles und langsames Sprechen Singen, Instrumentalspiel, Klatschen usw.

G e h ö r b i l d u n g

Pflege des reinen und schönen Singens, richtige Textaussprache

Erarbeitung der ersten Stufe der "Chorschule" von Zoltan Kodaly: "Fünfzig einstimmige Kinderreime";

Diese Lieder werden systematisch in den Jahresplan einbezogen.

An Hand der Chorschule werden die "Säulen" der Solmisation errichtet;

diese Säulen sind zuerst die Töne der pentatonischen Skala: Do-Re-Mi-So-La;

Do bedeutet immer den Grundton; später wird diese Skala durch "Fa" und "Ti" ergänzt;

Modulation mit Hilfe der Solmisation.

Erfindungen in der jeweils durch die Liederabteilung gegebenen Tonkonstellation unter Berücksichtigung des Spannungsverlaufes der Improvisation.

Erkennen von Melodien nach Zwischenabschnitten.

nach charakteristischen Motiven oder Floskeln,

nach durch Handzeichen gegebenen, lautlos gedachten Tonsilben.

Grundton suchen;

Nachsingen von kleinen Melodien;

Melodische Frage- und Antwortspiele.

Kleine Spielszenen können mit improvisiertem Gesang vorgetragen werden.

B E W E G U N G

Lockerungsübungen;

Bewegung im Raum; Gehen als Einzel- und Partnerübung;

Versuche der Raumerfassung in verschiedenen Formen des Gehens;

Rhytmisches Gehen, einzeln und in Gruppen;

Entwicklung der Bewegung: Stand-Verlagerung - Schritt - Gang - Lauf - Sprung

Körperliche Bewußtheit wecken: hinlegen, aufstehen, ausstrecken auf dem Boden und spannen und entspannen;

Bewegungsabläufe zwischen den Polen von Spannung und Entspannung, fortlaufender Ausgleich der Haltung in den Einzelphasen der Bewegung von ihrer Mitte her;

Erste Übungen des Bewegens mit situationsgemäßen Intentionen;

Bewegungsübungen unter fiktiven Bedingungen oder in festgelegten Situationen.

Dramatische Formungen

Einfache Stegreifspiele;
Spiellieder und Spielgedichte;
Scharadenspiele;
Mimische Gesellschaftsspiele;
Einfache pantomimische Spiele;
Dramatisierung einer vorgegebenen Fabel (s.Spracherzieh.)

Methode

Der Plan eines ganzheitlichen Elementarunterrichts berücksichtigt, daß die verschiedenen künstlerischen Ausdrucksweisen die gleiche Wurzel im Menschen haben und daß deshalb die eine Äußerung geeignet ist, die andere zu stützen und deren Erfahrungsinhalte zu steigern.
So werden Schwierigkeiten, die bei der Erarbeitung musikalischer Inhalte auftreten können, durch Bewegungs- und rhythmische Übungen leicht überwunden.
Das Kind muß angeleitet werden, einen musikalischen Bogen, den physiologischen und seelischen Spannungsablauf einer musikalischen Linie zu empfinden. Tritt das Bildnerische Gestalten hinzu, ist die angestrebte Multimedialität erreicht.

Beispiel:

Lied: "Wenn die Blätter von den Bäumen niederfallen auf die Erde ...
Erarbeitung des Tonraumes; (Phrygisch)
Erfassung des Tonmaterials (Kern-Melodie, Spannungstöne)
Ersingen der Melodie mit Hilfe der Solmisation.

Improvisation:

Melodiewendungen und -floskeln des Phrygischen;
Erfindungen -Verdeutlichung der tonartlichen Spannungsgesetze-
Intonationen -Zwischenspiele usw. (evtl. unter Verwendung eines oder mehrerer Instrumente).

Rhythmik

Erarbeitung der freischwebenden Rhythmik (Sprachmelos)
Musikalische Rhythmik (Bewegung)
Nachvollziehen und Erleben des natürlichen Bewegungsablaufes eines zur Erde schwebenden Blattes (Reflexion zur Melodie)
Unterbrochener Spannungsabfall, Spannungsdehnung, Entspannung.

Bildnerisches Gestalten

Arbeiten mit buntem Herbstlaub;
Formen und Farbe der Blätter;
Naturmaterial; Kastanien u. Eicheln, Stöckchen und Blätter;
Blätter lassen sich rollen, zusammenkleben;
Blätter als Segel, als schützendes Dach, als Decke usw.

Rhythmische Erziehung

Sprüche werden zum Hervorheben des gleichmäßigen Metrums verwendet.
Auf jedes Viertel fällt eine Bewegung, Schritt oder auszählende Handbewegung.
Die Thythmen sind nach Schwierigkeitsgraden planvoll zu steigern:
Abwechselnde Rhythmen mit Viertel und Achteln;
größere rhythmische Zusammenhänge, die mit Achteln oder Vierteln beginnen;
silbenhäufende Rhythmen (Rhythmus-Sprechen).

Die Akzente des Zweier- und Vierertaktes werden während des Gehens durch Stampfen oder Klatschen deutlich gemacht. Das Klatschen kann später an die Stelle des Schreibens treten. Die Kinder lernen das gleichmäßige Metrum klatschen, können aber auch bald den Rhythmus des Liedes klatschen oder auf der Kindertrommel oder anderen einfachen Schlaginstrumenten angeben.
Ist dies erreicht, so kann der Rhythmus des Liedes nach dem "inneren Gehör" geklatscht werden. Einzelne Melodienphrasen werden abwechselnd gesungen oder "innerlich gesungen" und geklatscht.
Spiellieder geben die gewünschte Auflockerung und bieten Anregungen zur eigenen Gestaltungsweise:
Die Kinder übernehmen kleine Rollen;
Sprache, Musik und Bewegung schaffen in ihrem Zusammenhang die ersten Formen des darstellenden Spiel. (H.Könecke/"Das darstellende Spiel, Bd.1)

Stimmbildung

Nachdem durch die Einstimmung des Lehrers der Inhalt des Liedes den Kindern zum Erlebnis geworden ist, werden Volkslieder und Gelegenheitslieder ausschließlich nach dem Gehör gelernt.
Das Lied wird wiederholt gesungen, wobei auf richtige Atmung (Zwerchfell- oder Tiefatmung), gute Aussprache (Training der Stimmwerkzeuge), schönen Stimmklang und natürlichen Vortrag besonders geachtet wird.
Als Handwrkslehre ist die "Stimmpflege" aus der "Reihe der Bausteine" für Musikerziehung und Musikpflege von J. Kemper zu empfehlen.

Gehörbildung

Parallel zum pädagogischen Schulwerk: "Fünfzig Kinderreime" 1. Teil der "Chorschule" von Kodaly wird die Solmisation erarbeitet.
Man beachte dabei die gegebenen Tonkonstellationen, die durch den systematischen Aufbau festgelegt sind.
Kleine Motive und Reime erfinden lernen, kleine Klanggestalten; Musikalische Frage- und Antwortspiele ergänzen den wichtigen Bereich der Gehörbildung.
Bei bekannten Liedern sollten die Kinder den Grundton suchen: Hören, Er-Hören; bei neuen Liedern sollte der Zentral-Ton, Tonzentren und Spannungstöne ersungen werden.

Intervalle müssen erarbeitet werden, Aussparen von Tönen durch "stilles Singen", Treffübungen, Sprungübungen, Lieder raten usw.
Modulationsübungen verhindern eine einseitige "Dur-Ausrichtung".
Das Handzeichen "Mi" (linke Hand) wird umgedeutet in z.B.: "Do" (rechte Hand).
Durch derartige Übungen wird der Grund der Beschäftigung mit und zum Erkennen "neuer Musik" gelegt.

B. Bildnerisches Gestalten

"Die Aneignung bildnerischer Fertigkeiten ist nicht gleichzusetzen mit dem Erlernen von bildnerischen Techniken, mit der Behandlung von Verfahrensfragen und mit dem Einüben handwerklicher Vollzugsformen, wenn auch diese Maßnahmen und Tätigkeiten an diesem Vorgang mitbeteiligt sind .....
Gegenstand sind bildnerische Prozesse und ästhetische Objekte, in denen und an denen die Kinder bildnerische Fertigkeiten entwickeln und ästhetische Erfahrungen sammeln ..." (Aus: Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule- Schulversuch in Nordrhein-Westfalen- S.27).

Besondere Bedeutung kommt in der Vorklasse der Entfaltung der Originalität zu. Das Kind ist zu befähigen, Vorstellungen von normierten Künstlerischen Ausdrucksformen zugunsten der freien Produktion aufzugeben. Das Bildungsgut ist aus dem Erlebnisbereich des Kindes auszuwählen und muß seiner Fassungskraft und Darstellungsfähigkeit entsprechen. In der Vorklasse sind Themen zu bevorzugen, mit denen sich das Kind gefühlsmäßig verbunden fühlt. Erst mit den wachsenden Fähigkeiten erweitern sich die Arbeitsgebiete durch Naturbeobachtung und Formerfahrung.

Das Kind arbeitet mit Materialien die anregen und die ohne technische Schwierigkeiten zu gestalten sind. Im Umgang mit veränderlichen Materialien gewinnt es selbsttätig ästhetische Erfahrungen; zugleich werden Ordnungsvollzüge erkennbar, "die sowohl Einsichten in die Struktur bildnerischer Prozesse als auch in das Ordnungsgefüge entstehender Gebilde gewährleisten".

Folgende Übungen werden empfohlen:

großflächiges Malen (Zeichnen mit weichen Kreiden)
Kleben/Applizieren
Modellieren/Knüpfen/Flechten
Ausschneiden/Falten/Reißen
Basteln mit Naturmaterial
Außerdem sollte eine Einführung in die Druck-, Kratz- und Mosaiktechnik erfolgen.

An Medien sind bereitzustellen:

Papier/Ton/Wachs
Plastilin/Draht/Naturmaterialien
Farben/Kreide
Wachsmalstifte/Bleistifte/Pinsel.

C KÖRPERBILDUNG UND BEWEGUNGSERZIEHUNG

1. Vorbemerkungen

In dieser Vorstufe des schulischen Sportunterrichts sollen nicht nur einzelne motorische Funktionen, sondern die Gesamtpersönlichkeit des Kindes gefördert werden. Es soll sowohl der individuellen Entwicklung als auch den Gegebenheiten der beginnenden Gruppenarbeit Rechnung getragen werden. Die gesamte Tätigkeit in dieser Bereich soll einen losen, aber erkennbaren Bezug zur Arbeitsweise und zu den Lehrinhalten der ersten Grundschulklasse haben. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß gesicherte Daten zur motorischen Entwicklung und zur körperlichen Leistungsfähigkeit von Kindern im Vorschulalter nur in sehr geringem Umfang vorliegen. Die Themen sollen der altersspezifischen Situation der Vorschulkinder entsprechen und das Spiel und spielerische Übungsformen besonders berücksichtigen. Darüber hinaus sollen deutliche Bezüge zur musischen Bildung und zu den Grundformen sportlicher Tätigkeiten erkennbar werden.

2. Intentionen

Körperbildung und Bewegungserziehung in der Vorklasse haben die Aufgabe, die motorischen Grundeigenschaften der Kinder - Beweglichkeit, Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer - zu entwickeln und zu fördern.
Motorische Grundfertigkeiten, die im Zusammenhang damit geübt werden, sind:

Gehen	Laufen, Hüpfen, Springen, Kriechen, Stützen, Rollen, Steigen, Klettern, Balancieren;
Schieben	Ziehen, Heben, Tragen, Hängen, Schaukeln, Werfen, Fangen, Prellen, Schwimmen, Gleiten auf Eis oder Schnee

Diese Grundfertigkeiten sollen spielerisch dargeboten werden. In Verbindung mit Elementen der rhythmisch-musikalischen Erziehung kann bei einfachen Bewegungskombinationen eine Harmonisierung der Bewegungsabläufe und der notwendige Wechsel von Spannung und Entspannung in der Muskelarbeit erreicht werden.
Es können vorbereitende Übungen zu folgenden sportlichen Bewegungsfertigkeiten vermittelt werden:
Schnellauf, Start, Weitsprung, Hochsprung, Hürdenlauf, Schlagballwurf,; Boden- u. Geräteübungen, Stützsprünge, Gymnastik, Tanz; Ballspiele; Schwimmen, Tauchen; Eislauf, Rodeln, Skifahren.
Im Bereich der Sinnesorgane werden das Sehen, das Hören, der Tastsinn und der Gleichgewichtssinn geübt.
Im Zusammenhang mit diesem Angebot an kindgemäßen und dennoch der modernen sportlichen Entwicklung Rechnung tragenden Übungsformen werden die Aufgaben in der Förderung der gesamtpersonalen Entwicklung der Kinder, in der Förderung des motorischen Lernens und als Ausgleich gegen körperliche, intellektuelle und emotionale Beanspruchungen erfüllt.

3. Methoden

Mögliche Arbeitsformen in Körperbildung und Bewegungserziehung in der Vorklasse sind: freies Spiel, Nachahmungsübungen, Darstellungsbewegungen, freie und gebundene Bewegungsaufgaben, Gewandtheitsübungen, Bewegungskombinationen, Neckspiele, Fangspiele, Parteispiele, Kampfspiele, Wettkampfformen.

Empfehlenswerte Organisationsformen sind: Partnerspiele und -übungen, Übungen u. Spiele in Kl. Gruppen, Gruppenspiele in Kreisen, Reihen und Linien, Einzel- Partner- od. Gruppenübungen an oder mit Geräten.
Ziel: Reibungsloser Übergang von den kindl. Spielformen zu einer kindgemäßen Fertigkeitsvermittlung anzubahnen.

4. Organisation

Einfache Formen der Körperbildung oder einfache Spiel- und Tanzformen sollten mit den "bewegungshungrigen" Vorklassenkindern täglich als kurze, teils freie, teils gelenkte Bewegungszeiten zumindest einmal als Ausgleich und zur Lockerung durchgeführt werden.
Hierbei ergeben sich positive Möglichkeiten inhaltlicher Verzahnungen mit der musisch-rhythmischen Bildung, der Sozialerziehung und Spielpflege sowie auch Verkehrserziehung.
Für Körperbildung und Bewegungserziehung sollten 2 bis 3 Zeiteinheiten pro Woche zur Verfügung stehen.
Je nach Jahreszeit wäre auch eine Periodisierung nach 3 Übungsschwerpunkten möglich: Leichtathletische Übungs- u. Spielformen im Freien
Gerätegewöhnung, Hindernisturnen, Gymnastik u. Ballspiele in der Halle
Wassergewöhnungs- u. Schwimmübungen im Lehrschwimmbecken.

Im Winter sollen in Mittelgebirgslagen - aber auch im Flachland bei günstigen Bedingungen - Rodeln sowie Eis-, Schnee- und Skigewöhnung eine kurze eigene Übungsetappe neben den drei genannten anderen bilden können.
Die Übungszeiten müssen durch einen häufigen Wechsel zwischen physischen oder psychischen Beanspruchungen und kleinen Ruhepausen geprägt sein.
Die persönliche Aktivität des Lehrenden durch Vorzeigen, Mitüben, Mitspielen, Helfen und Sichern hat in dieser Altersstufe eine besondere Bedeutung.
Das häufig notwendig werdende gegenseitige Helfen, Sichern und Unterstützen, das An-, Aus- und Umkleiden und das Waschen, Duschen, Reinigen und Aufräumen vor, während oder nach den Übungszeiten leistet einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur sozialen und hygienischen Erziehung der Kinder.

5. Thematische Beispiele

5.1 Förderung der motorischen Grundeigenschaften

5.1.1 Beweglichkeit: Hindernisstaffeln, Spielformen in Kreis und Reihe, Spiele an der Gitterleiter, Übungen an der Sprossenwand; Klettern im Kletterturm; Wassergewöhnungsübungen, Sprunggewöhnungsübungen.

5.1.2 Schnelligkeit: Schnelläufe (20-30 m); Reaktionsschulung durch Zweckspiele, Wurf- und Fangübungen, Hüpfübungen; Frequenzsteigerungen beim Laufen, Klatschen, Trommeln, Ballprellen und Strampeln (im Wasser).

5.1.3	Kraft:	Grundkraftübungen wie Hangeln, Klettern, Ziehen, Schieben, Riesengang, Zwergengang, Tiefsprünge; Schnellkraftübungen wie Froschhüpfen, Häschenhüpfen, Einbeinhüpfen, Ziel- und Weitwürfe mit dem Tennis- oder Schlagball, Ballprellen, Sprünge über kleine Hindernisse, Sprünge ins Wasser.
5.1.4	Ausdauer:	Übungen zur Entwicklung der Schnelligkeitsdauer bei wiederholten kurzen Läufen mit Pausen, Staffeln mit Bällen, Staffeln an Turngeräten, Staffeln im Wasser.

5.2 Verbesserung motorischer Grundfertigkeiten

5.2.1	Gehen, Laufen:	vorwärts, seitwärts, rückwärts, geradeaus, im Kreis, in Kurven, um oder über Hindernisse; rhythmisches Gehen und Laufen.
5.2.2	Hüpfen, Springen:	beidbeinig, einbeinig, hoch, tief, weit, einzeln, mit Partner, in Gruppen, über Hindernisse.
5.2.3	Kriechen, Rollen, Stützen:	Kriechen durch Kasteneinsätze, über Matten um Bälle, durch Reifen, unter der Zauberschnur; Stützen am Boden, am kleinen Kasten, an der Schwebebank; Rollen auf Matten, auf dem Rasen, im Wasser.
5.2.4	Steigen, Klettern, Balancieren:	Steigen auf Treppen, über Hindernisse; Klettern am Kletterturm, an der Sprossenwand, an der Kletterstange, am Tau; Balancieren auf geraden oder gekrümmten Linien, auf Schwebebänken, auf Balancierbäumen, Balancieren von Gegenständen auf Händen, Füßen und Kopf.
5.2.5	Schieben, Ziehen:	als Partnerübung, mit Stäben, im Wasser, mit dem Tau oder Rundtau.
5.2.6	Heben, Tragen:	mit Vollbällen, kleinen Medizinbällen, Stäben oder Reifen.
5.2.7	Hängen, Schaukeln:	am Reck, am Hangelgerüst, am Minibarren.
5.2.8	Werfen, Fangen, Prellen:	Beihändiges und einhändiges Werfen, Fangen, Prellen; Kegelwürfe, Schleuderwürfe, Bogenwürfe, Schlagwürfe, Weitwerfen, Zielwerfen.
5.2.9	Schwimmen:	Unterwasserschwimmen; Schwimmen in Brust- und Rückenlage.
5.2.10	Gleiten auf Eis und im Schnee	Gleiten mit Schuhen, Gleitschuhen oder Schlittschuhen auf zur Nutzung freigegebenen Eisflächen; Rodeln, Gleiten, Laufen und Fahren mit Gleitschuhen, Schlittern oder Kinderski auf Schnee.

5.3. Vorbereitung sportlicher Bewegungsfertigkeiten

5.3.1	Schnellauf:	Einzel- und Gruppenläufe über 10, 20 und 30 m; Laufspiele mit 10-20 m Distanzen.
5.3.2	Start:	Reaktionsübungen auf optische und akustische Signale (einzeln, Partner, Gruppen), Ablaufen aus verschiedenen Ausgangsstellungen.
5.3.3	Weitsprung:	Schlußsprünge als Zonenspringen, Sprünge über kleine Hindernisse (Matten, Kastendeckel), Spiel- und Übungsformen an Tiefsprunggruben.
5.3.4	Hochsprung:	Hüpfen und Springen (beidbeinig und einbeinig); Hüpfen und Springen über gehaltene Stäbe, Sprungseile, Zauberschnüre, Vierbeinlandung.
5.3.5	Hürdenlauf:	Überlaufen von in gleichmäßigen Abständen ausgelegten Stäben, Bändern, Seilen etc.; rhythmisches Überlaufen von Gegenständen.
5.3.6	Schlagballwurf:	Schlagwurfübungen im Stand, im Gehen, im Laufen (auf den Boden, vorwärts, vorwärts-rückwärts) mit Tennisbällen, mit Schlagbällen.
5.3.7	Boden- und Geräteübungen:	Purzelbaum, Handstandvorübungen; Hängen am Reck, am Minibarren; Überdrehen am Reck und am Minibarren; Balancieren auf der Schwebebank; Klettern an der Sprossenwand.
5.3.8	Stützsprünge:	Hockwende über die Schwebebank; Aufknien und Aufhocken auf die Schwebebank und auf niedrige Kästen mit anschließendem Niedersprung.
5.3.9	Gymnastik/Tanz:	Grundformen des Beugens, Streckens, Spreizens, Drehens; Lauf-, Sing- und Tanzspiele.
5.3.10	Ballspiele:	Wanderballspiele in verschiedenen Aufstellungen; Zielwürfe mit dem Tennisball oder dem Gymnastikball auf ein "Tor"; imitierte Korbwürfe in Reifen oder umgekehrte Kleinkästen (mit Handbällen und Minibasketbällen), Korbwürfe in Korbballringe und (Mini-) Basketballanlagen (mit Gymnastikbällen und Volleybällen); Ballstoßen mit dem Fuß als Partner-, Gruppen- oder Zielübungen; Ballhaschen; Ball unter die Schnur.
5.3.11	Schwimmen und Tauchen:	Gehen, Laufen, Hüpfen und Spielformen im Wasser; Tauch-, Atem-, Auftriebs- und Gleitübungen; Vorübungen zum Rücken-, Kraul- und Brustschwimmen.
5.3.12	Eislauf/Rodeln Skifahren:	Spiel- und Übungsformen zur Erlangung von Bewegungssicherheit ohne und mit Gerät; Gehen und Laufen auf Ski ohne und mit Stöcken, Zweckspiele auf Ski ohne Stöcke, Gewandtheits- und Hindernisläufe auf Ski ohne Stöcke.

6. Übungsstätten, Spiel- und Hilfsgeräte

6.1 Für leichtathletische Spiel- und Hilfsgeräte

Spielplatz, Spielwiese, Sportplatz, Turnhalle, Laufbahn, Sandgrube, Schlagbälle, Zauberschnur, Springseilchen, Stäbe, Reifen.

6.2 Für gymnastische Spiel- und Übungsformen:

Turnhalle, Gymnastikraum, Wiese; Matten, Reifen, Gymnastikbälle, Stäbe, Seile, kleine Medizinbälle, Tau, Schwingseil, Rundtau.

6.3 Für turnerische Spiel- und Übungsformen:

Turnplatz, Spielplatz, Turnwiese, Spielwiese, Turnhalle, Gymnastikraum, Sporthalle; Lüneburger Stegel, Kletterturm, Kriechtunnel, Hangelgerüst, Balancierbaum, Reck, Minibarren, Kletterstangen, Sprossenwand, Gitterleiter, Schwebebank, Matten, Kastendeckel, Kasteneinsätze, kleine Kästen, Zauberschnur, Vollbälle, Gymnastikbälle.

6.4 Für kleine Spiele als Vorformen sportlicher Spiele:

Halle, Wiese, Platz; Tennisbälle, Wurfringe, Gymnastikbälle, Volleybälle, Handbälle, Minibasketbälle.

6.5 Für Wassergewöhnungs- und Schwimmübungen:

Lehrschwimmbecken, (Wassertemperatur auf 27 - 30 $^{\circ}$ C bringen lassen); Tauchringe, Tauchteller, Schwimmanschetten, Schwimmbretter (aus Schaumstoff), aufblasbare Gummiringe, leichte Bälle und Tischtennisbälle (für Atemübungen), Schwimmsprosse (Styropor-Blöcke mit Plastikstangen), Gymnastikreifen aus Plastik.

V.

DENKSCHULUNG

(MATHEMATISCHE SPIELE UND SACHBEGEGNUNG)

Empfehlungen zur Arbeit in der Grundschule
Beschluß der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland vom 2.Juli 1970

Die Eingangsstufe:

1. Neuordnung des Schulanfangs (Kap. 1)

Entscheidendes Lernalter (Kap. 1.1)

Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen in den beiden letzten Jahrzehnten lassen die Annahme zu, daß eine Höherentwicklung der geistigen Kräfte des Kindes, insbesondere auch seiner Intelligenz, durch entsprechend früh einsetzende Lernangebote möglich ist. Damit wird auf das frühe Kindesalter als entscheidendes Lernalter und auf die Gefahren einer Vernachlässigung des Kindes in diesen Jahren in einem neuen Sinn hingewiesen .....

Je früher eine vorschulische Erziehung einsetzt, desto eher besteht Aussicht auf eine Verbesserung der Chancen für jene Kinder, denen entsprechende Anregungen im Elternhaus nicht zuteil werden. Deshalb müssen in Einrichtungen der vorschulischen Erziehung Kinder von der Vollendung des 3. Lebensjahres an durch vielfältige Anregungen ihrer altersgemäßen Entwicklung entsprechend gefördert werden und dadurch auch besser auf die Lernverfahren der Schule vorbereitet werden. Ort einer solchen vorschulischen Erziehung mit Drei- und Vierjährige ist der Kindergarten, der freiwillig besucht wird und der die Familienerziehung ergänzt .....

(Kap. 1.3)

Es ist daher nötig, eine Eingangsstufe der Grundschule einzurichten, die Inhalte und Arbeitsformen sowohl des Kindergartens wie der Grundschule umfaßt. Diese Pläne sind als Programm anzusehen, für das die Länder bereits eine Experimentalphase eingeleitet haben.
Ziele der Eingangsstufe sind:

- frühzeitige Förderung der geistigen und sozialen Entwicklung
- Ausgleich sozialer Startnachteile
- individuell angemessene Förderung aller Kinder.

Entwicklung kognitiver Fähigkeiten (Kap. 2.1.5)

Form-, Farb- und Tastsinn sowie das Gehör sind zu schulen. Zum späteren Erwerb der Kulturtechniken bedarf das Kind neben seinen Sinnen und seiner Motorik noch anderer Funktionen: Geeignetes Trainingsmaterial regt die Fähigkeit und das Bedürfnis an, Einzelheiten zu bemerken und wiederzugeben, Vergleiche vorzunehmen und Ursache und Wirkung zu erfahren. Nach und nach sollen die Kinder ihre Aufmerksamkeit für längere Zeit auf einen Gegenstand konzentrieren. Das Gedächtnis ist zu üben, damit über rein mechanisches Behalten hinaus Sinnzusammenhänge bewahrt werden können.

Natur- und Sachbegegnung (Kap.2.1.7)

Durch Natur- und Sachbegegnung werden die Kinder angeleitet, ihre Umwelt und die für sie bedeutungsvollen Lebenszusammenhänge bewußter zu erleben und zu erkennen. Dabei sind neben der Beobachtung und Pflege von Pflanzen und Tieren auch technische Erschei-

nungen und Vorgänge zu berücksichtigen, soweit sie vom Kinde schon erfaßt werden können.

Mathematik (Kap. 2.2.3)

Eine Beschränkung auf die Einführung in die Kulturtechnik "Rechnen" und auf die Grundlegung des rechnerischen Könnens läßt den Aufbau von Denkformen und logischen Operationen, die für eine breit angelegte mathematische Grundbildung von Bedeutung ist, außer acht.

Die Eingangsstufe muß sich an den Bemühungen orientieren, den herkömmlichen Rechenunterricht der Grundschule zu mathematisieren, und dabei auch die Vorerfahrungen des Kindes im Bereich der Zahl und des Umgehens mit Mengen aufgreifen, vertiefen und weiterentwickeln.
Im einzelnen handelt es sich
um eine mengentheoretisch-logische Grundlegung begrifflichen Denkens,
um eine mengentheoretische Begründung des Zahlbegriffs und arithmetischer Operationen,
um eine Grundlegung des schriftlichen Rechnens durch Einsicht in den Aufbau der Stellenwertsysteme und
um eine Begründung geometrisch-topologischer Grundvorstellungen und Grundbegriffe.
In zeitlicher Reiehenfolge wird man mit der begrifflichen und topologischen Grundlegung beginnen und erst dann den Blick auf die Zahl und Zahloperationen und schließlich auf das Rechnen einengen. Der Weg führt vom Umgang mit Mengen über den Zahlbegriff und arithmetische Operationen zum Rechnen im Stellenwertsystem. Auch die geometrische Schulung wird fortgesetzt, wobei der Abbildungsbegriff in den Vordergrund tritt.

Durch die Auseinandersetzung mit dem Mathematischen soll auch die Fähigkeit der Kinder verbessert werden, die Umwelt denkend zu erfassen, Dinge sinnvoll zu ordnen und Erscheinungen der Umwelt zueinander in Beziehung zu setzen. Auf diese Weise werden Symbolverständnis und Sprachentwicklung gefördert.
Die Gegenstände des Alltags besitzen eine Vielzahl von Merkmalen. Diese Vielfalt kann es erschweren, immer wiederkehrende Ordnungen und logische Verknüpfungen zu erforschen und zu erkennen. Deshalb müssen die Kinder Gelegenheit haben, auf esperimentellem Wege und in spielender Betätigung weitgehend eigentätige Erfahrungen, Einsichten, Erkenntnisse zu gewinnen. Dafür werden strukturierte Materialien benötigt, die wenige, deutlich wahrnehmbare und unterscheidbare Merkmale besitzen.
Einzelne Kinder werden zur Lösung derartiger Aufgaben früher fähig sein als andere, so daß differenzierende Unterrichtsformen erforderlich sind.

Technische Medien und neue Lehrverfahren: (Kap.1.3)

Besondere Bedeutung kommt künftig dem Schulfernsehen zu. Es ist zu erwarten, daß z.B. in der Mathematik zusammenhängende Lehrgänge durch das Fernsehen ausgestrahlt und die Unterrichtsinhalte angemessen veranschaulicht werden können. Voraussichtlich wird es in Kürze möglich sein, Fernsehsendungen in großem Umfang aufzuzeichnen (Kassettenfernsehen).

Freie Arbeit und Freiwillige Arbeitsgemeinschaften (Kap.1)

Kinder erhalten heute für ihre geistige Entwicklung - weit mehr als die Kinder früherer Zeiten - eine kaum noch überschaubare Fülle von Anregungen und Informationen.
Häufig fehlt jedoch die Zeit für die besinnliche Vertiefung der einzelnen Eindrücke und erst recht die Möglichkeit für eine geistige Verarbeitung.
In den Städten vermindern verhältnismäßig kleine Wohnungen, der Mangel an Spielplätzen und Gefahren des Straßenverkehrs die Bewegungsmöglichkeiten.

KULTUSMINISTERIUM DES LANDES RHEINLAND-PFALZ
SCHULVERSUCH VORSCHULERZIEHUNG 1969
ARBEITSANWEISUNGEN FÜR DIE VERSUCHSKLASSEN ZUR FRÜHEINSCHULUNG FÜNFJÄHRIGER
WEITERFÜHRUNG DER VERSUCHE IN DER GRUNDSCHULE (1970)

(Blatt 6 ff)
Aus der großen Fülle entwicklungspsychologischer Ergebnisse werden hier nur einige Hinweise zur Entwicklungslage der Fünfjährigen gegeben:

Die Wahrnehmung ist noch ganzheitlich, es tritt jedoch zunehmend eine Bereitschaft zur analysierenden Durchgliederung hervor. Dies geht mit der wachsenden Fähigkeit einher, gleiche Gebilde nach ihrer verschiedenen räumlichen Orientierung unterscheiden zu können.
Das Denken wird als intuitiv bezeichnet. Es ist anschauungsgebunden. Um das 5. Lebensjahr sind Ansätze zu beobachten, von anschaulichen Änderungen in der Anordnung von Mengen, Massen oder Volumina abstrahieren zu können und im Anordnungswechsel die Erhaltung der gleichen Größe zu erkennen,

Der kognitive Entwicklungsstand der Kinder zeigt große Unterschiede infolge seiner Abhängigkeit vom häuslichen Anregungsmilieu. Unterentwickelte Fähigkeiten lassen sich in diesem Alter verhältnismäßig schnell auf ein höheres Niveau bringen.

Die Vorschulklasse soll als besondere schulische Einrichtung den Übergang von der Stufe der Familien- und Kindergartenerziehung zur Grundschule besser vorbereiten und gestalten. In dieser Eingangsstufe müssen Inhalte und Arbeitsformen sowohl des Kindergartens wie der Grundschule berücksichtigt werden. Den Kindern sollen so die notwendigen Voraussetzungen für die Lernverfahren der Schule vermittelt werden.

Die Arbeitsbereiche der Vorschulklasse (Seite 10)

Vielfältige vorschulische Bemühungen und auf ihnen basierende Erfahrungen lassen erkennen, daß in der Vorschulklasse ein Tätigkeitsprogramm angeboten werden kann, das in verschiedenen Bereichen dem eigentlichen Grundschulunterricht förderliche Betätigungen und Lernerfahrungen ermöglicht. Auf diese Weise werden sowohl besonders entwickelte und geförderte Kinder wie auch solche mit Rückständen und Lücken in der körperlichen, geistig-seelischen oder sozialen Entwicklung vielerlei Lern- und Entwicklungsanreize erfahren. Entsprechend den individuellen Möglichkeiten sollen die Kinder in der Vorschulklasse auch schon zu schulmäßigem Lernen wie Lesen, Schreiben und Rechnen geführt werden.
Schwerpunkte bilden die folgenden Bereiche:
1. die religiöse Erziehung
2. das Spiel
3. das bildnerische Gestalten
4. die rhythmische und musikalische Erziehung
5. die Sprache
6. die Natur- und Sachbegegnung
7. die Bewegungserziehung
8. die Verkehrserziehung

Die daraus resultierenden Aufgaben werden voneinander abgegrenzt. Im praktischen Vollzug des Unterrichts werden sie häufig ineinandergreifen.

Natur- und Sachbegegnung (Seite 14)

Ziel ist der Erwerb grundlegender Erfahrungen aus allen Lebensbereichen des Kindes. Ausgangspunkt können Erlebnisse, Beobachtungen und Versuche sein. Dabei werden die Kinder angeleitet, ihre Umwelt und die für sie bedeutungsvollen Lebenszusammenhänge bewußt zu erleben und sachlich zu erfassen.
Beim jahreszeitlichen Ablauf der Natur können einzelne Tiere beobachtet, das Wachsen, Blühen und Fruchten an Pflanzen und Bäumen verfolgt und Wetterveränderungen erkannt werden.
Beim Umgang mit verschiedenen Materialien werden deren Eigenschaften festgestellt.
Das Arbeiten mit Gegenständen zum Unterscheiden, Ordnen und Gruppieren von Dingen nach verschiedenen Merkmalen führt zur Sachlichkeit und zu logischem Denken.
Der Umgang mit einfachen technischen Baukästen schafft erste bewußte Bezüge zu den Sachbereichen der Technik.
Der Erkenntniszuwachs vollzieht sich vorwiegend durch eigenes Tun, durch unmittelbare Begegnung mit der Sprache, durch selbständiges Ergründen und durch die sprachliche Fixierung des Erkannten.

Aus dem Merkblatt zum Schulversuch mit der Früheinschulung Fünfjähriger, Das Ministerium für Unterricht und Kultus von Rheinland-Pfalz

Die Teilnahme am Versuch ist freiwillig. Werden mehr Kinder angemeldet als aufgenommen werden können, entscheidet über die Teilnahme das Schulamt. Der Versuch ist auf den Schulbezirk der (Angabe der Grundschule) beschränkt.
An der genannten Schule wird eine Klasse mit 40-50 Kindern gebildet. Die Kinder werden von einer Lehrerin und einer Jugendleiterin unterrichtet. Dadurch wird sichergestellt, daß vorschul- und grundschulgemäße Arbeitsweisen zur Anwendung kommen. Es sind wöchentlich 25 Unterrichtsstunden am Vormittag vorgesehen.

Die Kinder sollen allmählich in die Arbeits- und Lebensformen der Schule hineinwachsen und vielerlei Lernanreize erhalten. Eine einseitige intellektuelle Beanspruchung oder Überforderung wird vermieden. Je nach ihrem Lerntempo werden die Kinder auch an Lesen, Schreiben und Rechnen herangeführt.

Die vorliegenden Arbeitsanweisungen sind zunächst bewußt sehr allgemein gehalten. Sie sollen eine erste Grundlage bilden, von der aus die Arbeit in den Vorschul-Versuchsklassen entwickelt werden kann.
Vorschläge zur Gruppierung der Kinder:
Es müssen zwei Aufgabenbereiche klar herausgestellt werden:
a) Der Unterricht in der Vorschulklasse soll den Kindern, die in einem anregungsarmen Milieu aufgewachsen sind, die Möglichkeit zur Entfaltung z.B. ihrer intellektuellen Fähigkeiten bieten,
b) Entsprechend muß auch den Kindern aus einem anregungsreichen Milieu eine adäquate Förderung zuteil werden.
Von diesen beiden Aufgabenbereichen her wird Differenzierung und Gruppierung notwendig.

Möglichkeiten:

Gruppierung nach Neigung (z.B. beim freien Spiel)
Gruppierung nach Aufgaben (Dauer, Lernspiele usw.)
Differenzierung beim Spiel mit didaktischem Material
Differenzierung nach Leistungsvermögen (z.B. beider Sprachtrainingsarbeit)
Differenzierung nach Lerninteressen (z.B. bei der Einführung in Lesen, Schreiben und Rechnen)
Bei allen Maßnahmen der Differenzierung und Gruppierung ist zu beachten, daß die Gruppen möglichst lange offen bleiben müssen. Desgleichen muß die Arbeit in bestimmten Aufgabenbereichen (z.B. Erschließen eines Sachthemas) dem gemeinsamen Tun in der Großgruppe bewußt Raum geben.

Überlegungen zur Überführung der Kinder aus der Vorschulversuchsklasse in die erste Grundschulklasse (4.März 1970) Rheinland-Pfalz:

Bei der Einrichtung der Versuchsklassen wurde davon ausgegangen, daß ihr Ziel in einer gezielten Vorbereitung der aufgenommenen Kinder auf die Grundschule gesehen werden muß.
Diesem Anliegen dient die Verwirklichung der folgenden Aufgaben:

1. Frühzeitige Förderung der geistigen und sozialen Entwicklung
2. Ausgleich sozialer Startnachteile
3. Individuelle, angemessene Förderung aller Kinder

Es war zu keiner Zeit beabsichtigt, durch das versuchsweise Vorschuljahr die bisherige 1. Grundschulklasse vorwegnehmend zu ersetzen. Den Eltern war über ein Merkblatt versichert worden, daß eine einseitige intellektuelle Beanspruchung oder Überforderung vermieden wird und daß Inhalte und Arbeitsformen sowohl des Kindergartens als auch der Grundschule - die ersteren zunächst dominierend - im Unterricht berücksichtigt werden. Schrittweise sollen die Kinder allmählich in Vorformen der Arbeits-und Lebensformen der Schule hineinwachsen.

Anmerkungen zur Überführung der Vorschulklassen in das erste Schuljahr der Grundschule. - Rheinland-Pfalz

Über einige allgemeine Auswirkungen der Vorschulerziehung auf die Grundschule besteht schon jetzt Klarheit. So steht zu erwarten, daß durch die Vorschule die Grundschulreform begünstigt, ja sogar angestoßen wird. Im einzelnen wird das Unterstützen und Führen des kindlichen Erkenntnisdranges und nicht das "Beibringen" von außen mehr Platz in der Grundschule beanspruchen. Das wird sich im Lehrplan und in der Methode des Sachunterrichts bemerkbar machen. Weiter wird die individuelle Arbeit mehr Raum fordern. Sowohl in der Verfolgung der Lehrgänge als auch besonders in der freien Wahl der Arbeitsvorhaben. Differenzierung wird dementsprechend eine organisatorische Notwendigkeit sein. Weiter werden die Lehrgänge einen breiten Spielraum benötigen. Die Folge wird eine Erhöhung der Stundenzahl sein.

Anmerkungen zur Überführung der Vorschulklassen in das erste Schuljahr der Grundschule (Rheinland-Pfalz)
Ministerium für Unterricht und Kultus

In der gegenwärtigen Diskussion um die Differenzierung sind Vorteile und Grenzen, Schwierigkeiten und Voraussetzungen der einzelnen Differenzierungsformen deutlich geworden. Die Eingangsstufe wird nur in beschränktem Umfang sich der äußeren Differenzierung, z.B. in Förderkursen, bedienen können. Einen Schwerpunkt wird dagegen die innere Differenzierung bilden, wie sie z.B. in den Lehrgängen erforderlich ist. Übersehen darf man jedoch nicht die Möglichkeit der differenzierten Lern- und Arbeitsweisen, die z.B. im Sachunterricht angebracht ist. Arbeitsmittel geben die Möglichkeit der Individualisierung.

Der Sachunterricht:

Der Unterricht in der Eingangsstufe ruht auf den drei Säulen der Freiarbeit, der Lehrgänge und des Sachunterrichts. Dem Kundigen wird die Notwendigkeit des Sachunterrichts deutlich sein. Ebenso dürfen seine Lernfelder und Verfahren als bekannt gelten. Der Sachunterricht in der Eingangsstufe wird sich um die behutsame Sachbegegnung und Verarbeitung, um die sorgfältige Motivation, um die genaue sprachliche Darstellung und um die Herausstellung des Sachanspruchs bei aller Kindgemäßheit der Themenstellung bemühen.

Schlußbemerkung:

Die Gestaltung der Eingangsstufe kann nicht gelingen ohne die Zusammenarbeit der beteiligten Leiterinnen und Lehrerinnen. Erfahrungen, Anregungen, Planungen müssen ausgetauscht werden, bzw. im gemeinsamen Gespräch eine Klärung finden. Es wäre denkbar, daß sich einige Lehrerinnen zur Teamarbeit, etwa in der Freiarbeit, entschließen. Besondere Aufmerksamkeit sollte der Auswahl der Herstellung von Lehr- und Lernmittel gelten, ohne welche eine differenziertes Arbeiten nicht möglich ist. Schließlich ist der Kontakt zu den Eltern immer wieder zu suchen.

VORLÄUFIGER RAHMENPLAN " ERZIEHUNG UND UNTERRICHT IN VORKLASSEN AN GRUNDSCHULEN" - DER KULTUSMINISTER DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN - X 27 - b 821 - 2420/70 -

Lernziele, Lernbereiche, Arbeitsformen

Für den Unterricht in Vorklassen lassen sich in Anlehnung an den Stand der gegenwärtigen erziehungs- und fachwissenschaftlichen Forschung folgende allgemeine Lernziele herausstellen:

- Förderung der Wahrnehmungs- und Ausdruckskräfte
- Förderung des schöpferisch-produktiven Denkens und Handelns
- Erwerb eines gesellschafts- und gegenwartsbezogenen kategorialen Grundwissens
- Förderung von Lernverhaltensweisen, die durch Selbständigkeit bestimmt sind, insbesondere auch Entfaltung der Lernmotivierung
- Förderung sozialer Lernprozesse.

Diese allgemeinen Lernziele sollen in folgenden Bereichen angestrebt werden:

Sozialverhalten, Sprache, Mathematik, Sach-und Umwelterfassen,Musik, Ästhetische Erziehung, Bewegungserziehung, Verkehrserziehung. Diese Bereiche sind nicht als "Fächer" im herkömmlichen Sinne zu verstehen.

Mathematik (Seite 12)
Aufgabe eines propadeutischen Mathematikunterrichts ist es, durch entsprechende Unterrichtsverfahren die Kinder in Denkformen einzuführen, die in das begriffliche Vorfeld der Mathematik einmünden. Die Kinder sollen z.B. erkennen, daß Mengen nach bestimmten Eigenschaften der Objekte gebildet werden, daß man Mengen vergleichen und mit ihnen operieren kann, ohne die Kardinalzahlen zu benutzen. Das Unterrichtsverfahren sollte sich an den Erkenntnissen von Piaget orientieren, die besagen, daß dem Denken als Vorstufe das konkrete Handeln vorausgeht. Dabei geht es nicht um die Vermittlung von Handlungsrezepten, sondern um die Entwicklung der selbständig-schöpferischen Tätigkeit beim Lösen von Problemen, die sich vor allem in Spielsituationen stellen. Der Schwerpunkt liegt in der Gruppenarbeit. Die Gruppen können Sympathiegruppen sein, doch sollte der Lehrer die Leistungsfähigkeit der Kinder beobachten.
Die Arbeit in Gruppen übt eine wesentliche soziale Funktion durch die Zusammenarbeit und das gemeinsame Lernen aus. Sie führt an Grunderfahrungen und Denkweisen des kommenden Mathematikunterrichts heran.
Die Zusammenarbeit in der Gruppe führt ferner zur Bereicherung und Präzisierung der Sprache, weil die Kinder durch diese Spiele veranlaßt werden, sich zu ihren Spielzügen zu äußern oder sie zu begründen. Die Spiele sollten jedoch so angelegt sein, daß Kinder mit geringerem Wortschatz nicht benachteiligt sind. Gerade mathematische Spiele sind geeignet, Denkprozesse der Kinder in konstruktive Handlungen umzusetzen.
Das sprachliche Vorbild des Lehrers wird die Kinder langsam und ohne Zwang in den Gebrauch der richtigen Begriffe einführen. Die Motivation der Problemlösung sollte aus der Aufgabenstellung entspringen.
Vorläufige Lernspiele:
I.Folgen

Die Kinder sollen
1. Ordnung durch direkten und indirekten Vergleich herstellen können;

2. Rhythmische bzw. zyklische Wiederholungen verschiedenster Art durchführen können;
3. Folgen herstellen können, bei denen jeweils das folgende Glied vom vorhergehenden bestimmt wird (evtl. nach bestimmten Regeln).

Beispiele:

zu 1. Die Kinder sollten z.B. ordnen können:
Kinder der Größe nach,
Stäbchen der Länge nach,
Bälle der Dicke nach,
Bilder zu Geschichten der Zeit nach .....

zu 2. Die Kinder sollten z.B. herstellen können:
Farbsequenzen von Plättchen,
Groß-Klein-Sequenzen von Klötzen,
Lang-Kurz-Sequenzen von Stäbchen.
Stellungssequenzen von Kindern (sieht nach vorn, sieht nach rechts, sieht nach hinten, sieht nach links, sieht nach vorn .....)

Die Kinder sollten weiter
einfache Parkettierungen mit farbigen Figuren nachlegen bzw. fortsetzen,
zusammengesetzte Figuren spiegelsymmetrisch nachbauen können.

zu 3. Die Kinder sollten z.B. legen können:
Unterschiedsspiele mit Teilmengen aus logischen Blöcken bzw. dem matema-Material,
ein Bilderdomino,
Matrizen mit Dominokarten.

Die Kinder sollten ferner Regeln anwenden können, wie z.B.
Farbaustausch bei Legotürmen,
groß-klein-Tausch bei Figuren aus didaktischem Material,
bei Drehungen von Quadraten mit farbigen Ecken.

II.) Mengen

Die Kinder sollen

4. nach verschiedenen Kriterien Entscheidungen über Zugehörigkeit von Elementen zu Teilmengen treffen können.
5. Relationen durch Paarungen darstellen können.

Beispiele:

zu 4. Die Kinder sollten z.B. gruppieren können:
didaktisches Material nach Farbe, Größe .....
Türme von Legosteinen nach auftretenden Farbkombinationen,
Kinder der Kleidung nach, ...
Kärtchen nach Art der aufgemalten Figuren .....

zu 5. Die Kinder sollten durch Aufstellen oder Nebeneinanderlegen von Elementen Relationen bilden können, wie z.B.
.... ist größer als ...., ist genau so groß wie ....
.... hat mehr Ecken als ....., ... hat genausoviel Ecken wie ...., hat eine andere Form als ....
.... liegt über ....
.... steht rechts von .....

Sach- und Umwelterfassen:

I. Lernziele:

Kindern Gelegenheit verschaffen, ihre Umwelt und die für sie bedeutungsvollen Lebenszusammenhänge in dieser Umwelt adäquat zu erfassen und zu begreifen.
Gesellschafts- und zeitbezogene Umweltkenntnisse erweitern.
Grundbegriffe "Schlüsselbegriffe" erwerben.

Insbesondere sollten die Kinder lernen:

- Gegenstände, Lebewesen und Vorgänge in Natur und Technik sowie in ihrem alltäglichen Leben zu betrachten und zu beobachten
- Wahrnehmungen an Gegenständen vorzunehmen, zu beschreiben, zu vergleichen und zu beurteilen
- die Herstellung oder Entstehung einer Sache zu erforschen und deren Bedeutung und Eigenart zu erkennen, wobei Wert zu legen ist auf freies Experimentieren und die Durchführung von sachgerechten Untersuchungen
- Oberbegriffe in verschiedenen Sachbereichen zu erarbeiten und anzuwenden
- Sachzusammenhänge aus Darstellungen zu erschließen und strukturadäquat zu beschreiben.

Von besonderer Bedeutung ist das Erlernen der Methode des Vergleichens. Sie dient der Feststellung von Identität, Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit. Das Vergleichen kann sich beziehen auf z.B. Farbe, Gestalt, Oberflächenbeschaffenheit, Geruch, Geschmack, Klang, räumliche Anordnung und zeitliche Aufeinanderfolge. Über das Vergleichen lernt das Kind, die Umwelt zu strukturieren und Erfahrungen auszuwerten; Kognition und sprachliche Lernprozesse werden gefördert. Auf den korrekten Gebrauch der einschlägigen Adjektive, die nach neueren Untersuchungen im Wortschatz der Kinder in einem größeren Ausmaß vorhanden sind, als bisher angenommen wurde, ist dabei besonders zu achten.
Für die Unterrichtspraxis der Vorklassen wird vorgeschlagen, das Lernen im Sektor "Sach- und Umwelterfassen" nach zwei Phasen zu strukturieren:
In einer ersten Phase handelt es sich primär darum, zu den Sachen konkret hinzuführen und Sprechanlässe zu schaffen. Vorgeplante Lernschritte innerhalb eines Lernzielgefüges mitvollziehen zu können, ist zunächst nur ein sekundäres Lernziel. Jeder Schüler - auch der noch sprachgehemmte - soll zu sachbezogenen Äußerungen veranlaßt und am Gruppengespräch beteiligt werden. Sachen und Aufgaben mit Aufforderungscharakter sind für solche Unterrichtssituationen eine unerläßliche Voraussetzung. Den Schülern muß ferner hinreichend Zeit gewährt werden, sich mit den Dingen hantierend vertraut zu machen, wobei durchaus etwas "entzweigehen" darf. Anschließend kann erörtert werden, wozu die betreffenden Gegenstände dienen und was man damit machen kann (oder machen könnte). Dabei kann schon auf materielle Eigenheiten und solche der Form aufmerksam gemacht werden mit dem Ziel, die Gegenstände untereinander hinsichtlich verschiedener Dimensionen zu vergleichen. Auch ästhetische Gesichtspunkte und solche der Zweckdienlichkeit sollten mit einbezogen werden. Zur Erschließung der Dimensionen "Raum" empfehlen sich Spielsituationen (Partnerhandlungen), zur Veranschaulichung der Dimension "Zeit" die Behandlung von Ereignissen durch " vorher nachher " - Darstellung, wobei von den Schülern die zeitlich korrekte Anordnung beider Darstellungen zu leisten ist. Speziell eignen sich zu Vergleichsdurchführungen auch sog. "Suchbilder".

In einer sich anschließenden z w e i t en Phase tritt der unterrichtliche Charakter stärker in den Vordergrund. Die spielartige Form des Lernens braucht keineswegs aufgegeben zu werden, wenn der Unterricht mehr und mehr unter dem Aspekt "Sachanspruch und Systematik" steht. Auch jetzt hängt der Lernerfolg ab von der Freiwilligkeit des Lernens und der Freude am Entdecken und Verstehen von Entwicklungsvorgängen und Wirkungszusammenhängen. Die Aktivität liegt also nach wie vor bei den Schülern. Sie sollten sowohl zum Tun als auch zum Denken angeregt werden. Medien fördern diese Prozesse, wenn sie "Aufforderungscharakter" besitzen und die Struktur einer Sache durchschaubar machen. Auf diese Weise kann das Kind Wissen und Grundbegriffe erwerben, mit denen es ihm zunächst noch unbekannte Sachverhalte selbständig zu erschließen vermag.

Klassenorganisation

"Die Aufgaben der Eingangsstufe können nach dem gegenwärtigen Stand der Ausbildung weder von den Lehrern noch von den Sozialpädagogen allein wahrgenommen werden. In Gruppen der Eingangsstufe von entsprechender Größe können Sozialpädagogen und Lehrer vorläufig gemeinsam arbeiten und sich gegenseitig ergänzen." (Aus Beschluß der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder vom 2. Juli 1970)
Entscheidend für den Lehrerfolg in parallel organisierten "Klassengruppen" ist die Fähigkeit der in unterschiedlichen Studiengängen vorgebildeten Lehrkräfte, kooperativ zu planen, zu unterrichten und über ihre Arbeit zu reflektieren.

Schlußbemerkungen

Der "Vorläufige Rahmenplan" geht insgesamt davon aus, daß der Übergang von der Vorbereitung auf die Schule (Elementarstufe) zum mehr schulgemäßen Lernen (Eingangsstufe) fließend sein muß, damit sich eine individuell angemessene, kontinuierliche Entwicklungsförderung aller Kinder verwirklichen läßt. Auch nach dem Übergang des Kindes in die weiteren Klassen der Primarstufe muß der Unterricht auf eine individuelle Förderung und Chancengerechtigkeit ausgerichtet sein.

Das Kultusministerium geht davon aus, daß entsprechend der im "Strukturplan für das Bildungswesen" aufgezeigten Stufengliederung der künftige Primarbereich, der also mit einer "Eingangsstufe" beginnt, die bisherige Grundschule ablösen wird. Der vorgeschlagene "Rahmenplan" in den auch außerschulisch gewonnene Erkenntnisse Eingang gefunden haben, ist vorwiegend für das erste Jahr dieser Stufe konzipiert; Übergänge in das folgende Jahr sind nur im Ansatz aufgezeigt. Der "Rahmenplan" bedarf der Erprobung. Für die jeweils in neuen Vorklassen neu eingesetzten Lehrkräfte ist er eine vorläufige "Arbeitsrichtlinie" ohne daß ihnen damit ihr eigener Erfahrungs- und Entscheidungsfreiraum genommen werden soll. Nach der zu erwartenden gesetzlichen Regelung (3.Novellierung des Schulunterhaltungs- und Verwaltungsgesetzes) wird ein entsprechender Durchführungserlaß das Genehmigungsverfahren von "Vorklassen" regeln.

ENTWURF VORLÄUFIGE ARBEITSANWEISUNGEN FÜR VERSUCHE MIT VORKLASSEN,

KULTUSMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG UA II 3051/1, SEPTEMBER 1971

Handlungs- und Lernfelder (Kap. 3.2)

Die nachfolgenden Handlungsfelder sind grundsätzliche Gegebenheiten, die hier nicht weiter auf ihre Herkunft, Berechtigung oder Reihenfolge hin zu untersuchen sind.
In allen Bereichen wird gelernt, überall müssen dazu die vorher beschriebenen Lernvoraussetzungen gegeben sein und erwartet werden.
1. Spiele und Spielen, 2. Sprache und Sprechen, 3. Die Gruppe und das Verhalten in der Gruppe (Sozialverhalten), 4. Wahrnehmen, Erkennen und Gestalten (Sinnes- und Denkschulung), 5. Naturbeobachtung
Diese Groß-Bereiche sind nicht vereinzelt als "Fächer" zu betrachten; sie hängen voneinander ab oder so zusammen, daß eine eindeutige Zuordnung von Teilbereichen nur schwer möglich ist. Das wird bei der Beschreibung der Einzelziele immer wieder deutlich werden.

Seite 19
Die Beschreibung setzt das Benennen voraus. Außerdem müssen zeitliche, räumliche und logische Kategorien und ihre verbalen Entsprechungen bekannt sein

z.B. räumliche Kategorien

hier - da - dort -; rechts - links; oben - unten; vorn - hinten - dahinter; lang - kurz; voll - leer - halbvoll - usw.

zeitliche Kategorien

Zeiten der Verben (kommen - kam, gehen - ging)
gestern - morgen - heute - übermorgen
jetzt - später - sofort usw.

Relationen

mehr als - weniger als, genau so viel - größer als - kleiner als - genau so groß wie -

Verknüpfungen:

und - oder; wenn - dann; weil; aber .....

Die Beschreibung hat für die Vorklasse einen wichtigen Platz unter den Sprechfertigkeiten; sie kann mit sehr einfachen Aussagen beginnen (mein Ball ist blau) und zu sehr differenzierten Äußerungen führen. Allen aber ist gemeinsam, daß es sich um eine Annäherung von Sprache und Sache handelt, bei der Objektivität oberstes Gebot bleibt. Besonders gute Übungsmöglichkeiten bieten Spiele zur Schulung der Logik, strukturiertes Material verschiedener Art und aus verschiedenen Lernbereichen. Es muß aber besonders betontwerden, daß mit dem "Durcharbeiten" von Mappen, die Aufgabe nicht erfüllt sein kann; es kommt darauf an, daß die Fertigkeiten "Beschreiben" oder "Berichten" in aktuellen Situationen erprobt werden und sich bewähren können.

Sachgespräche(" Lehrgespräche") - Seite 23

Die Kinder sind in kleineren oder größeren Lerngruppen beisammen, um möglichst viel über einen Sachverhalt zu erfahren. Hierbei wechseln sich mehrere Sprechformen ab: Informieren durch Benennen, Berichten oder Beschreiben (durch Kinder oder Lehrerin),
Fragen und Antworten, Planungsbesprechungen für weiterführende Aufgaben.

Ziel des Sachgesprächs ist, einen Sachverhalt neu kennenzulernen, oder ihn differenzierter zu betrachten. Im Mittelpunkt des Sachgesprächs steht also ein konkretes Thema, ein "Lernstoff". Die Kinder lernen dabei, sich eine vorläufige Meinung "Hypothese" zur gestellten Frage zu bilden und diese zu äußern (" ich glaube .. ich meine ....., ich denke ....., ich vermute .....") diese Meinung mit anderen Meinungen zu vergleichen, Rückfragen an den Gesprächspartner (Lehrerin, Kinder) zu stellen, sich für eine bestätigte oder revidierte oder erweiterte Fassung ihrer Erstmeinung zu entscheiden und das zu begründen. Die Einübung dieser Sprechformen in der Vorklasse bedeutet, daß Lernen so oft wie möglich über das Auswendiglernen hinausgehen soll zu einer gemeinsamen Bemühung um eine Sache. (Vgl. Verfahren beim Abschnitt "Naturbeobachtung".)

Seite 31 a
Der Komplex "Straßenverkehr" läßt sich in vier gegenseitig abhängige Unterbereiche aufteilen:
1. Verkehrsteilnehmer
2. Verkehrsmittel
3. Verkehrswege
4. Verkehrsregelungen

Im folgenden werden zuerst die allgemeinen Lernziele angegeben und danach Themenvorschläge für einen Zweijahreskurs.

Allgemeine Lernziele:

I Verkehrsteilnehmer

1. Beobachten, Aufzählen, Darstellen und Benennen der verschiedenen Verkehrsteilnehmer
2. Beobachten, Beschreiben und Darstellen der Verkehrsteilnehmer auf ihren Wegen (vom Fußgänger bis zum Flugzeugführer)
3. Beobachten, Beschreiben und Darstellen des Verhaltens von sich begegnenden Verkehrsteilnehmer
4. Bewußtwerden und Beurteilen des eigenen Verkehrsverhaltens in bestimmten Verkehrssituationen
5. Bewußtwerden und Beurteilen des Verhaltens anderer Verkehrsteilnehmer
6. Training von situationsangemessenen Verhaltensweisen

II Verkehrsmittel

1. Kennenlernen und Beschreiben der verschiedenen Verkehrsmittel
2. Angemessener Umgang mit den von Schülern benutzten Verkehrsmitteln

III Verkehrswege

1. Aufzählen, Beschreiben und Bedeutung der verschiedenen Verkehrswege
2. Beschreiben und Erkennen der Bedeutung der verschiedenen Verkehrswege
3. Beschreiben und Begründen des wechselnden Zustandes und der wechselnden Belastung der Verkehrswege.

IV Verkehrsregelungen

1. Beschreiben, Beobachten und Deuten von verschiedenen Verkehrsregelungen
2. Erkennen der Notwendigkeit von Verkehrsregelungen in verschiedenen Verkehrssituationen
3. Erkennen und Anerkennen der Notwendigkeit das Verkehrsverhalten an der konkreten Verkehrssituation zu orientieren.

Vorklasse

Zu Lernziel

I Verkehrsteilnehmer

I,1 1. Viele Menschen benutzen die Straße (Autofahrer, Motorradfahrer, Radfahrer, Fußgänger)

I,2 2. Leute unterwegs
(zu Fuß, mit dem Auto, mit der Straßenbahn, mit der Eisenbahn)

I,3 3. Im Verkehr begegnen sich verschiedene Verkehrsteilnehmer (Fußgänger untereinander, Fußgänger - Autofahrer - Radfahrer)

I,4 4. Unser Weg
a) als Fußgänger benutzen wir den Gehweg
b) zu zweien und zu mehreren auf Gehwegen
c) unsere Schulklasse im Straßenverkehr

I,5 5. Wir sehen und beobachten andere:
Kinder und Erwachsene verhalten sich nicht immer richtig; gelbe Mützen sind notwendig

I,6 6. Wir üben
a) gehe rechts auf dem Gehweg!
b) am Bordstein: Halt!
c) Überschreiten der Fahrbahn
d) Vorsicht beim Hervortreten hinter parkenden Autos!

II Verkehrsmittel

II,1 1. Verschiedene Fahrzeuge auf der Straße

II,2 2. Mein eigenes Fahrzeug (der Roller, das Fahrrad, etc.)

3. Im Schulbus, in der Straßenbahn, in der Eisenbahn, im Pkw

III Verkehrswege

III,1,2 1. Unser Schulweg, Schulwegplan

2. Mit den Eltern unterwegs (verschiedene Verkehrswege)

III,3 3. Unterwegs bei verschiedenen Witterungsbedingungen (Regen, Nebel, Schnee, Glatteis)
Unterwegs bei Dunkelheit

IV Verkehrsregelungen

IV,1,2,3 1. Wie viele Menschen verkehren, geht es nicht ohne Ordnung (auf der Straße, im Klassenzimmer, im Treppenhaus)

2. Lotsen und Polizeibeamte helfen uns

3. Die Verkehrsampel: rot - gelb - grün

4. Verkehrszeichen auf dem Schulweg

5. Der Zebrastreifen, ein Überweg für die Fußgänger

I Klasse 1 der Grundschule (Seite 34 und ff.)

Andere Standardsituationen (Stichwortaufzählung)

Einkaufen:

Verschiedene Läden, Namen der Waren, Verpackung, Verhalten im Laden, (Kaufgespräche, Begrüßung, Fragen, Hinweise, Auswahl, Gewicht, Stückzahl, Preis, Zahlen, Herausgeben; das fast sprachfreie Verhalten im Selbstbedienungsladen) .....
Zur Ausstattung der Vorklasse gehört eine "Kaufecke" mit vielfältigem Angebot, damit es genügend Anreize für Sprechen und Handeln gibt.

Krankheiten:

Es gibt viele Krankheiten; wir selbst sind krank, andere sind krank; pflegen, helfen, vorbeugen, Körperhygiene, verschiedene Ärzte, Sanitäter, Sanitätsauto, Krankenhaus, Besuch im Krankenhaus .....

Feste und Feiern:

Verschiedene festliche Anlässe wie Geburtstage, Taufen, Hochzeiten: Weshalb wird das Fest begangen? Wie verhalten wir uns? Sinn und Unsinn der Geschenke. Feiertage im Jahreslauf .....

Erkennen von Qualitäten und Relationen (S. 44 ff)

logisch-mathematische Grundschulung

Ziele: 1. Erkennen von formalen Strukturen (Qualitäten und Relationen)
2. Spielerisches Operieren mit strukturiertem Material

Inhalte:

1. Elemente einer Menge nach Merkmalen (Qualitäten) bestimmen (definieren)
Farbe, Form, Größe, Stärke, Oberflächenbeschaffenheit, Gewicht, Material.
2. Merkmale symbolisieren (Merkmalskärtchen
3. Symbole als Arbeitsanweisung auffassen
4. Einen von anderen sprachlich definierten Gegenstand herausfinden und selbst benennen
5. Klassenbildungen, Reihenbildungen (Ordnen)
6. Relationen: mehr als, weniger als, größer als, kleiner als, wenn .....dann,
7. Zahlen: in der Umgebung: ihre Bedeutung in der jeweiligen Situation,
8. Flächen und Räume: Benennung und Beziehungen (auf, neben, unter, hinter, vor, innen, außen, schneiden....)
9. Zeitgebriffe (zum Ganzen und besonders zu 8. und 9. vgl. (3). 2.2. "Beschreiben").

Verfahren:

Grundsätzlich sind alle Dinge als Übungsmaterial geeignet (Spielsteine, Bausteine, Möbel, Kinder, Finger .....)
Zur Erleichterung wurden aber, vorwiegend durch Mathematiker, Übungsmaterialien zusammengestellt und Übungen beschrieben, die für die Kinder Spielcharakter haben. Zur Einarbeitung wird deshalb auf die Literatur verwiesen.
Dabei finden wir eigens angefertigtes didaktisches Material (z.B. Logische Blöcke, Cuisenaire-Stäbchen) oder auch Übungen mit Elementen, die ursprünglich als Spielzeug oder Beschäftigungsmaterial mit anderen Zwecken gedacht waren. (z.B. Lego-Steine).

Nachbemerkungen:

Die spielerische Beschäftigung mit den Qualitäten und Relationen wird zwar vorwiegend als sogenannte "kognitive Förderung" verstanden, also als Schulung der Erkenntniskräfte, als Denkschulung. Das ist aber nur eine Akzentuierung innerhalb eines größeren Zusammenhanges. Hier erscheint ein Hinweis auf Friedr. Fröbel angebracht, dessen Theorie des Spiels gerade heute und in diesem Zusammenhang aktuell ist. "In dem Spiele durchdringen sich frühe die drei Seiten des Lebens, Nützlichkeit, Wahrheit und Schönheit, wie sich Leben, Wissenschaft und Kunst immer durchdringen können".
(Fröbels Theorie des Spiels I - Kleine Päd. Texte, Heft 4, Hrsg. von E. Blochmann u.a. Weinheim 1965)
Ganz im Sinne dieser Aussage betonen heutige Spielanweisungen - ebenfalls, daß die Materialien mehrfach verwendbar seien und verwendet werden sollten.
Fröbel dazu a.a.O. auf Seite 69 ff., nachdem er über Spiele in Bezug auf Nützlichkeit und Schönheit gesprochen hat:

"So wird in einer dritten Reihe von Spielen jedes einzelne Spiel, ebenfalls nur durch sich, nur dadurch das Kind anziehen, daß an demselben und durch dasselbe verschiedene Beziehungen, Eigenschaften und Verknüpfungen hervortreten, von denen jede schon dem Inneren desselben bedingt, ja angedeutet war, ehe sie noch äußerlich hervortrat, und ehe sie also anerkannt ward.
Man kann nicht anders, man muß von diesen Spielen aussprechen, daß sie für das Kind, so unbewußt demselben jetzt und so unerkannt von ihm vielleicht von ihm für sein ganzes Leben, dennoch durch ihre innere W a h r h e i t fesseln - ....., sie dienen der Weckung und Pflege der Geisteskräfte zu

v e r g l e i c h e n,
zu s c h l i e ß e n,
zu u r t e i l e n,
zu d e n k e n."

Naturbeobachtung (Umweltbeobachtung, Sachkunde) (Kap. 3.2.5)

Ziele

1. Kennenlernen einiger Erschinungen der Umwelt über das bloße Benennen hinaus durch genauere Beobachtung, Beschreibung und genaueres Fragen (Versuche)
2. Darüber hinaus wird oft zu klären sein, in welchen Beziehungen das Kind zu den erkannten Phänomenen steht.
   Abhängigkeit gegenüber Erschinungen, denen wir uns ausgeliefert fühlen (Wetter, Feuer, ohysische Überlegenheit einiger Tiere....)
   Verantwortung für Dinge, die von uns abhängig sind oder werden,

Seite 51

(Pflege- und Schutzaufgaben gegenüber Tieren, Pflanzen, Landschaften, Geräten)

besonders Gefühlsbindungen wie Zu- oder Abneigung z.B. bei Tieren oder Wetterlagen und die subjektiven oder objektiven Gründe dafür.

Verfahren:

Die Lehrerin wird hier weder ein wissenschaftliches System als Planungsgrundlage nehmen, noch systematische Vollständigkeit als Ziel anstreben. Deshalb sind Versuchsapparaturen unangebracht, wie sie auf höheren Schulstufen gebraucht werden. In ihnen sind die Fragen schon gestellt und die Antworten schon vorprogrammiert. Die Vorklassenlehrerin hätte zu viel damit zu tun, die spezialisierte Apparatur wieder in eine Frage oder eine Beschreibung oder direkte Beobachtung zurückzuwandeln. Es geht nicht um Lehre über .....oder Lehre von ....., sondern um eine vorsichtige und möglichst unverstellte Annäherung des erkennenden Subjekts an das zu erkennende Objekt.
Dabei hat sich folgendes Vorgehen bewährt:

1. Freie Äußerungen, Vermutungen, Berichte der Kinder zur Sache, erste Fragen, erste Antworten
2. genauere und behutsam gesteuerte Beschreibung der Merkmale des Gegenstandes und seiner Beziehungen zur Umwelt (vgl. Denkschulung)
3. daraus ergeben sich neue Fragestellungen (Aufgaben, Versuche) mit bestimmten Verfahren wie z.B.
   Vergleichen, Langzeitbeobachtung, Lerngänge, Versuche (ausprobieren) Befragung von Fachleuten
4. Feststellung der damit gewonnenen Ergebnisse, Vergleich mit den verworfenen, korrigierten oder bestätigten ersten Vermutungen und Antworten, eventuell Diskussion verschiedener Standpunkte.

Themenbeispiele:

Die Auswahl der Themen kann unter folgenden Gesichtspunkten stehen:

1. Einzelerscheinungen je nach Aktualität (besonders hier bewährt sich das zuvor vorgeschlagene Verfahren, weil auch die Lehrerin meist unvorbereitet betroffen wird)
2. Beschäftigung mit einem Gebiet nach gründlicher Vorbereitung: Beispiele
3. Erörterung von Begriffen, Zuständen, Bewegungen, die bei vielen verschiedenen Erscheinungen auftreten und deren Eigenschaften oder Funktionen verständlicher machen:
   Grundbegriffe, Schlüsselbegriffe, Kategorien: Dieses Verfahren erfordert erhebliche sachliche und gedankliche Vorbereitung, sonst besteht die Gefahr des Geredes oder des Zerredens.

Beispiele:

1. Wetterbeobachtungen

a) Langzeitbeobachtungen (eine Woche, mehrere Wochen, jeden Dienstag o.ä.) von Wind, Temperaturen, Niederschlägen, Bewölkung mit Symboleinträgen in eine Wetterkarte mit relativ einfachen Meßgeräten wie Windfahne, Windsack, Thermometer.
b) Einzelne Tageserscheinungen:
   große Hitze, große Kälte, viel Schnee, viel Regen, Sturm, Gewitter, Schwüle .....

2. Tiere in Haus und Umgebung
   Käfigvögel, Schildkröten, Frösche, Hamster, Fische, (Aquarium), Käfer, Raupen, Schmetterlinge, Schnecken, Würmer .....

3. Pflanzen in Haus und Umgebung

Zimmerblumen, Nahrungspflanzen, Gräser, Stauden, Bäume, Sträucher,
Keimversuche

4. Materialien und ihre Eigenschaften

Holz, Erde, Sand, Papiere, Gläser, Pappe, Bleche, Kunststoffe: sortieren, vergleichen, beschreiben, hart, weich, biegsam, unzerbrechlich, zerbrechlich, durchsichtig, undurchsichtig, spröde, trocken, feucht, leicht, schwer .... (meist in Verbindung mit gestalterischen Aufgaben oder zur Vorbereitung von Versuchen)

5. Schlüsselbegriffe (Stichwort-Auswahl)

Tragen: Bäume tragen Blätter oder Früchte; Tiere tragen Lasten, Menschen tragen .....(auch: ertragen) Autos tragen Nummern, Kräne tragen ....., Wasser trägt ... Die Last und der Träger,die Arten des Tragens; Erleichterungen des Tragens.

Schwimmen: Dinge schwimmen, schweben, sinken; schwimmen müssen; schwimmen können, Dinge schwimmen - zum Schwimmen und Sinken bringen.

Ziehen: der oder das Ziehende und das Gezogene; die Gründe, die Stärke, das Ziel; Pferd-Wagen, Hund-Schlitten; Lokomotive-Wagen; Traktor-Geräte, Zahnarzt-Zahn ..... (Schlüsselbegriffe)

Verbinden: getrennte Teile sollen zusammengebracht oder zusammengehalten werden: die Gründe, die Mittel, die Erfolge, Wege, Brücken, Straßen, Fluglinien, Briefe, Telefon, Nägel, Menschen verbinden sich (Gruppen); Verletzungen werden verbunden .....

Trennen: Verbundenes soll getrennt werden; wiederum die Gründe, die Mittel, die Erfolge

Fahren: .....

Fliegen:.....

Fallen: ..... usw.

AUS ERLAß DES NIEDERSÄCHSISCHEN KULTUSMINISTERIUMS VOM 3.6. 1970 - III/1 - 1462/70 - GÜLTL KULTM 170/28

1. In der Vorschulerziehung vollzieht sich gegenwärtig ein Wandel, dem eine veränderte Einschätzung der Lernfähigkeit der Kinder im Vorschulalter zugrunde liegt. Der Lebensabschnitt vor den Schuleintritt wird nicht mehr überwiegend als eine Zeit der natürlichen Reife angesehen, in dem das Kind vor allem der bewahrenden Pflege bedarf, sondern auch als eine Zeit hoher Lernbereitschaft und Bildsamkeit. Eine Unterforderung in dieser Phase frühen Lernens muß um des einzelnen Kindes willen und aus bildungs- und gesellschaftspolitischen Gründen vermieden werden. Es geht in der Vorschulerziehung nicht um eine Vorverlegung schulischer Lernprozesse, sondern um das Erlernen von Grundfähigkeiten, die für das spätere Lernen in der Schule notwendig sind.

4. Die Verbindung der Vorklasse mit der örtlichen Grundschule sichert die von der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates geforderte pädagogische Einheit von Vorklasse und 1. Grundschuljahr.

5. Mehr als bisher muß auch darauf geachtet werden, daß die im Rahmen des Kindergartens - z.B. in den sogenannten Vermittlungsgruppen - erfolgte Arbeit beim Übergang auf die Schule sinnvoll weitergeführt wird. Dazu bedarf es einer möglichst engen Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und örtlicher Grundschule sowie zwischen den entsprechenden Aufsichtsbehörden.

6. Die Ausbildung eines Grundschullehrers und die einer Jugendleiterin (Sozialpädagogin) werden den heute schon erkennbaren Erfordernissen der Arbeit in den Vorklassen nicht in dem erstrebenswerten Umfang gerecht. Es kann jedoch angenommen werden, daß diese Ausbildungsgänge die Voraussetzungen für das Einarbeiten in die Aufgaben der Vorklasse schaffen.

VORLÄUFIGE RICHTLINIEN FÜR VORKLASSEN - ENTWURF - DER NIEDERSÄCHSISCHE KULTUSMINISTER, JULI 1970, III/1 - 2197/70

Aufgabe der Vorklasse ist es, für die schulischen Lernanforderungen des ersten Schuljahres die grundlegenden Voraussetzungen zu schaffen, jedoch nicht, sie vorwegzunehmen. Dazu gehört erstens, Anregungssituationen für a l l e Kinder zu ermöglichen, zweitens, spezifische Förderungsprogramme mit der Absicht des Ausgleichs für diejenigen Kinder einzuleiten, die einen Rückstand erkennen lassen.
Das Lernreizangebot der Vorschule zielt auf die Ausbildung und Erweiterung grundlegender Funktionen. Sie lassen sich u.a. in Körperbeherrschung, Gliederungsfähigkeit, Symbolverständnis, kognitiver Orientiertheit und sozialer Einordnung wiederfinden. Ihr Erwerb und ihre Erweiterung vollzieht sich im Rahmen folgender Lernbereiche und ihrer Inhalte:
1. Sozialisation (Selbst- und Fremderfahrung)
2. Sprache (Sprechen - Hören - Verständigen)
3. Umwelt- und Sachbegegnung (Sacherfahrung und -zuordnung)
4. Mathematik (Mengen-Zahlen-Relationen)
5. Körperliche Förderung und Hygiene
6. Musik (Klang und Klangverbindungen
7. Bildnerisches Tun (Material-Form-Gefüge)

Die vorgenannten Lernbereiche sind weder aus den traditionellen Fächern zu verstehen noch bilden sie allein die Grundlage für ihre spätere Bewältigung. Sie sollen nicht um ihrer Inhalte willen ausgewählt wer-

den, sondern sind auf die beispielhafte genannten grundlegenden Funktionen zu beziehen. Auf dieser Basis durchdringen sie sich gegenseitig und sind deshalb untereinander weitgehend austauschbar. In Abgrenzung zu traditionellen Unterrichtsmethoden sollen die Kinder zu spontaner Aktivität herausgefordert werden.

Umwelt- und Sachbegegnung (Sacherfahrung und -zuordnung)(S.14 ff)

Kinder, die in die Vorklasse kommen, zeigen unterschiedliche, häufig subjektive gefärbte und oberflächliche Interessen und Verhaltensweisen gegenüber Erscheinungen ihrer Umwelt. Da eine ungeordnete Fülle von Eindrücken die Kinder überfordert, sollen sie in der Vorklasse lernen, ihre alltägliche Umwelt und bedeutungsvolle Lebenszusammenhänge und Naturgegebenheiten bewußter zu erleben und sachlicher zu erfassen. Die Erfahrungen der Kinder sollten zunächst aufgegriffen, geklärt und geordnet werden, um diese dann entsprechend zu erweitern oder auch, um Defizite auszugleichen.

Grundlage und steuerndes Element in der Unterrichtsgestaltung sind die persönlichen Interessen und Erfahrungen sowie die Wißbegier der Kinder. Sie werden vertieft durch Gespräche, durch themenfreie und gezielte Unterrichtsgänge, durch das Betrachten ausgewählter Wirklichkeitsausschnitte aus der Klasse, durch Spiele und Gestaltungsversuche verschiedenster Art und durch Begegnungen mit den Medien (Tonband, Fernsehen, Film, Bild, Buch). Wichtige Verfahrensweisen zur Steigerung kognitiver Fähigkeiten sind das Untersuchen, Feststellen und Vergleichen, das Ordnen und Klassifizieren, das Vermuten, Schlußfolgern und Transferieren. Intensive Sachbegegnung fördert zugleich auch die Begriffsbildung. Das von den Grundbegriffen ausgehende Lernen führt zu Denkstrukturen, auf denen späteres Lernen aufbauen kann.

Aufgaben und Teilziele:
Kennenlernen bestimmter Menschen in verschiedenen sozialen Rollen (Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Polizist, Feuerwehrmann, Kaufmann - Kunde, Lehrer - Schüler, Arzt - Krankenschwester, Patient)
Beachten der häuslichen Welt und ihrer Gestaltung (Zweckmäßigkeit, Schönheit)
Kennenlernen der technischen Welt (Handwerkzeug, Geräte, Maschinen, Fahrzeuge, Bauten) und ihrer Kommunikationsformen (Telefon, Post, Handel, Rundfunk, Fernsehen, Bahn- und Straßenverkehr)
Begegnungen mit der Arbeitswelt unter verschiedenen Aspekten (Produktion - Dienstleistung - Konsum)
Auseinandersetzung mit der belebten Natur (eigener Körper, Tiere und Pflanzen)
Auseinandersetzung mit der unbelebten Natur (Erde, Himmelskörper, Wetter, Gegenstände, an denen das Kind naturwissenschaftliche Einsichten gewinnen kann.
Orientieren in der räumlichen Umgebung (Schule, Schulweg, markante Punkte des Schulortes und der Umgebung)

Fördern des Zeitbewußtseins

Erkennen und Darstellen von Sachzusammenhängen durch Spiel, Sprache, Modelle, Dingsymbole, Bilder, graphische Symbole.

Mathematik (Mengen, Zahlen, Relationen) - Seite 16

Es kommt in der Vorklasse darauf an, die Wurzeln mathematisch-logischen Denkens zu pflegen.Sie sind in den sehr unterschiedlichen Kenntnissen und Erfahrungen zu sehen, die die Kinder bereits im Umgang mit Mengen und geometrischen Gebilden gewonnen haben, bevor sie zur Schule kommen.
Mathematisch-logisches Denken kann in der Vorschule nicht einfach dadurch erreicht werden, daß Ziele, Inhalte und Methoden des ersten Grundschuljahres um ein Jahr vorverlegt werden. Das Angebot an didaktisch vorgeformten und nicht vorgeformtem Material in der Vorklasse muß so reichhaltig sein, daß es alle Kinder zur Anwendung der mitgebrachten Fähigkeiten im Spiel herausfordert. Darüber hinaus soll das Material die operative Auseinandersetzung mit verschiedensten Mengen und elementaren geometrischen Gebilden ermöglichen, und zwar auf unterschiedlichen Abstraktionsstufen (Gebrauchsgegenstände, Modelle, Dingsymbole, Bilder, graphische Symbole,Ziffern)
Die Betrachtung mathematischer Aspekte erfolgt nicht als gesonderter Lehrgang, sondern möglichst im Sinnzusammenhang mit den Inhalten der anderen didaktischen Bereiche. Dabei kommt es besonders darauf an, daß die Kinder gezielt fragen und ihre Beobachtungen, Entscheidungen und Handlungen beschreiben, begründen und gleichen lernen.
Auf die Einführung mathematischer Termine ist zu verzichten.

Aufgaben und Teilziele:

Naiv-ganzheitlicher Umgang mit beliebigem Material im freien Spiel
Kennenlernen der Spiel- und Arbeitsmaterialien, Sammeln von Material - und Umgangserfahrungen in frei gewählten Spielgruppen. Mitspielen und Nachspielen nach freier Wahl oder nach Anregung durch den Lehrer, Ausgleichen von Erfahrungsdefiziten im gemeinsamen Spiel.
Betrachten und Besprechen von Spielergebnissen mit einzelnen Kindern und kleinen Gruppen im Hinblick auf Mengen, Elemente und ihre Beziehungen.
Bewußter Umgang mit Mengen und einfachen geometrischen Gebilden in Spielsituationen:
Unterscheiden verschiedener Grund- und Teilmengen (Kinder - Jungen - Mädchen; Autos: PKW - LKW; Bauklötze: runde Klötze, viereckige Klötze)
Unterscheiden von Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit eines Elementes zu einer Menge im Hinblick auf e i n Merkmal (z.B. Farbe, Form, Größe, Stärke, Oberflächenbeschaffenheit, Material, Funktion)
Erkennen, daß die Veränderung räumlicher Anordnungen von Mengen rückgängig gemacht werden kann (z.B. Sitzordnung, Klassenraummöbilierung, Türme aus logischen Blöcken, Figuren aus Plättchen, Puzzle-Spiele)

Darstellen von Mengen und einfachen Operationen durch Dingsymbole

Untersuchen von Mengen im Hinblick auf Zusammengehörigkeit der Elemente und Gleichheitsbeziehungen in Spielsituationen:
Unterscheiden von Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit eines Elementes zu einer Menge im Hinblick auf zwei und mehr Merkmale (z.B. Jungen mit braunen Schuhen; Puppenmöbel mit vier Beinen und Lehne; große, rote, runde Plastikplättchen)

Ordnen von Mengen (z.B. Autos, Gefäße, Bälle, Stofftiere, logische Blöcke) nach verschiedenen Merkmalen (Farbe, Größe, Material, Funktion)
Feststellen der Gleichheit und Ungleichheit der Anzahl der Elemente zweier vergleichbarer Mengen durch umkehrbar - eindeutige Zuordnung (z.B. Kinder - Stühle, Milchtüten - Strohhalme, große gelbe Klötze - kleine gelbe Klötze)
Abbilden von Elementen und Mengen, Darstellen verschiedener Merkmale und Arbeitsanweisungen durch graphische Symbole auch in Diagrammen (z.B. Gitterfelder)

Untersuchen von Elementen und Mengen im Hinblick auf Ordnungsbeziehungen zur Vorbereitung des zahlenmäßigen Erfassens von Mengen:

Ordnen der Elemente geeigneter Mengen nach ihrer Größe (relatives Längenmessen z.B. an Kindern, Puppen, Klangstäben eines Xylophons, Cuisenaire-Stäben)
Ordnen von Teilmengen nach der Anzahl ihrer Elemente. Unterscheiden und Benennen dreieckiger, viereckiger und runder Formen an verschiedenen Dingen der Umwelt.
Unterscheiden und Beschreiben räumlicher Beziehungen durch Begriffe wie rechts-links, innen-außen, geschlossen-offen, gerade-krumm, oder durch die Verwendung richtiger Präpositionen.

AUS VORLÄUFIGER RAHMENPLAN FÜR DIE VORKLASSE - ÜBERSICHT
DER SENATOR FÜR SCHULWESEN BERLIN, II b G 3

Aufgaben (Kap. 1.1)

Aufgabe der Vorklasse ist, das Kind in eine größere Gruppe einzuführen und auf die weitere Arbeit in der Grundschule vorzubereiten. Dabei sollen alle Kinder ihren individuellen Möglichkeiten entsprechend in der gesamten Persönlichkeit gefordert werden und im Hinblick auf die Anforderungen des Anfangsunterrichts eine annähernd gleiche Lerngrundlage erreicht haben. Das Kind soll seine Individualität entwickeln und als Persönlichkeit zur Kooperation mit anderen geführt werden. Dazu soll auch die Bereitschaft des Kindes, in vermehrtem Maße Spannung zu ertragen und zwischenmenschliche Konflikte sowie sachbedingte Entscheidungsschwierigkeiten zu bewältigen, angebahnt werden. Durch die Eingliederung in die Gruppen der Vorklasse und die sachgerechte Lenkung des Aktivitätsstrebens können schulbezogene Arbeitsweisen vorbereitet werden. Die stete Anregung und Förderung der Lernfunktionen soll bewirken, daß sie vom Kinde sinnvoll eingesetzt werden können. Das Kind soll das Lernen lernen. Es oll zum Lernen motiviert werden. Zum späteren Erwerb der Kulturtechniken bedarf das Kind gesunder Sinnesorgane, einer gut entwickelten, gesteuerten Motorik und zureichend ausgebildeter Denkfunktionen. Daher ist die Übung des Form-, Farb- und Tastsinns sowie des Gehörs in allen in Frage kommenden Lernbereichen besonders wichtig.

Sachbegegnung (Seite 3)

Das Umweltwissen und die Denkfähigkeit der Kinder sollen erweitert werden durch die Ausführung einzelner Versuche, die Auswertung gemeinsamer Beobachtungen innerhalb und außerhalb des Klassenraumes und Spaziergänge. Die Kinder müssen Gelegenheit erhalten, ihre Umwelt und die für sie bedeutungsvollen Lebenszusammenhänge möglichst rational zu erfassen.

Orientierung über Gegenstandsmerkmale und Mengen (Seite 3)

Die Orientierung in der heutigen Welt verlangt mathematische Fähigkeiten. Die Grundlagen des mathematischen Denkens können bereits in der Vorklasse erarbeitet werden. Das Kind wird zur Auseinandersetzung mit Menge, Fläche und Raum geführt. Kardinalzahlfreie Operationen mit Mengen werden angebahnt.

Verfahrensweise (Kap. 1.3., Seite 4)

In der Vorklasse muß auf die individuellen Bedürfnisse jedes Kindes Rücksicht genommen, erkannte Fähigkeiten müssen gefördert und persönliche Schwächen durch gezielte Hilfe überwunden werden. Das Verfahren in diesen Vorklassen wird in besonderem Maße durch Individualisierung und Differenzierung bestimmt. Kleinere Gruppen erleichtern solches Vorgehen. Freies und gelenktes Spiel sind die überwiegende Betätigungsform eines Fünfjährigen. Durch das Spiel erfaßt das Kind seine Umwelt und sich selbst. Deshalb müssen in der Vorklasse zunächst das freie und gelenkte Spiel überwiegen. Später beanspruchen weitere Betätitungsformen zunehmenden Raum. Doch sollte das Spiel weitgehend erhalten bleiben, um die Kinder immer wieder zur Auseinandersetzung mit Sachbereichen zu motivieren. Neben dem Spiel in der Gruppe und dem Partnerspiel soll auch die Beschäftigung des auf sich gestellten Kindes mit dem Material ermöglicht werden. Das eigentätige Umgehen mit dem Material ist eine Voraussetzung für die Entwicklung von Einsichten.

Das Übungsmaterial sollte an die Erlebnisbereiche der Kinder anknüpfen und damit zur Klärung, Erweiterung und sprachlichen Bewältigung der Erfahrungen beitragen.

2. Zu einzelnen Lernbereichen:

2.1. Sozialverhalten

Lernziele

1. Orientierung im Schulgebäude
2. Sachgemäßer Umgang mit Arbeitsmaterial
3. Sicherheit im Umgang mit anderen Menschen
4. Selbständige Sorge für die eigene Person
5. Sicheres Verhalten als Fußgänger im Straßenverkehr
6. Entscheidungsfähigkeit
7. Rücksichtnahme und Toleranz
8. Bereitschaft, Hilfe zu geben und anzunehmen
9. Bewältigung von Spannungen und Lösung von Konflikten

Zur Verfahrensweise:

Die vom Kind in seiner bisherigen Umwelt gelernten Verhaltensweisen müssen zunächst toleriert werden. Eine Änderung der Verhaltensweisen darf nicht sofort erwartet oder verlangt werden.

Erwünschte Verhaltensweisen müssen vorgelebt werden, damit das Kind sie übernehmen kann. Sie sollten reversibel sein. Das Modellverhalten erstreckt sich sowohl auf Formen der Interaktion (jedes Kind wird aufmerksam, höflich, interessiert angehört) als auch auf Formen der Kommunikation (es wird ruhig und deutlich gesprochen und nur soviel, daß das Kind in gleichem Umfang und gleicher Art antworten kann).
Die Vorklassenleiterin sollte bei Auseinandersetzungen zwischen Kinder zunächst abschätzen, wieweit sie in der Lage sind, ihren Konflikt selbst zu lösen. Ungeschicklichkeiten sollten mit Gelassenheit zur Kenntnis genommen werden. Besondere Geduld ist für langsame, scheue und schwer begreifende Kinder aufzubringen. Jedes Kind sollte in seinem eigenen Rhythmus arbeiten, eine Handlung so oft wiederholen, wie es von ihm gewünscht wird, und unabhängig vom Erzieher handeln und entscheiden können.

2.3. Sachbegegnung (Seite 12)

Lernziele

1. Gegenstände, Lebewesen und Vorgänge in Natur und Technik sowie im täglichen Leben betrachten und beobachten (z.B. Veränderungen und Unterschiede feststellen).
2. Wahrnehmungen an Gegenständen beschreiben, vergleichen und nach Merkmalen wie Farbe, Form, Menge, Größe, Gewicht, Temperatur, Geruch, Geschmack, Klang, Zustand beurteilen.
3. Das Material, die Herstellung oder Entstehung einer Sache erforschen und seine Bedeutung und Eigenart erkennen.
4. Einen Gegenstand einem Oberbegriff zuordnen, dabei Teilinhalte erfassen und Zusammenhänge zwischen den Teilen und dem Ganzen finden.

5. Wichtige Materialeigenschaften von Glas, Stoff, Holz, Plastik, Metall, Pappe und Papier kennen und mit diesen Materialien sicher umgehen können.

6. Aus bildhaften Darstellungen Sachzusammenhänge erschließen.

Zur Verfahrensweise:

Die Sachbegegnung sollte möglichst im Zusammenhang mit den Erfahrungen der Kinder stehen, z.B. aus dem jahreszeitlichen Ablauf, aus der weiteren Schulumgebung oder den Bereichen des täglichen Lebens stammen. Es sollten aber gelegentlich auch Gegenstände einbezogen werden, die über den direkten Erfahrungskreis hinausgehen, also z.B. aus Bildern, Filmen und Fernsehsendungen. Die bewußte und tätige Auseinandersetzung mit Gegenständen soll bisher erworbene Erfahrungen und sachliche Kenntnisse erweitern. Eine zu starke Abstraktion und Wendung ins Allgemeine sollte vermieden werden. Mit der Sachbegegnung ist die Benennung und Beschreibung und damit eine gleichzeitige Förderung des sprachlichen Ausdrucks zu verbinden.

2.4. Orientierung und Gegenstandsmerkmale und Mengen

Lernziele

1. Elemente einer vorher festgelegten Menge bestimmen nach den Merkmalen
   a) Farbe, z.B. aus einer Menge von 40 bis 50 Gegenständen (Merkmalsklötzen) alle roten oder blauen oder gelben heraussuchen, feststellen, ob die von anderen getroffene Auswahl farblich bestimmter Elemente richtig ist,
   b) Form:
   Bezeichnungen für geometrische Grundformen (z.B. rund, dreieckig, quadratisch und rechteckig) richtig auf alle entsprechend geformten Gegenstände anwenden,
   c) Größe:
   Unterscheiden und Ordnen von Gegenständen nach ihrer Größe,
   d) Stärke, Oberflächenbeschaffenheit, Material
   Unterscheiden und Ordnen von Gegenständen nach ihrer Stärke (dick, dünn), ihrer Oberflächenbeschaffenheit (glatt, rauh) und ihrem Material (Plastik, Holz, Metall usw.)
2. Den Inhalt eines Symbols (auf einem Merkmalkärtchen) als Arbeitsanweisung auffassen und sprachlich ausdrücken. Die Symbole für verschiedene Merkmale finden und sie selbst zeichnen.
3. Die eigenen Entscheidungen und die anderer bei den zu vorgenannten Lernzielen hinführenden Spielen s p r a c h l i c h begründen.
4. Bei entsprechenden Spielen aus einer zunächst kleinen, dann immer größer werdenden und schließlich alle zugehörigen Dinge umfassenden Menge nach Angabe zunächst zweier, dann aller Merkmale (Farbe, Größe, Stärke bzw. Oberflächenbeschaffenheit bzw. Material, Form) den von anderen definierten Gegenstand herausfinden und selbst benennen. (z.B. "Das ist der große, dicke, blaue, runde Klotz.")
5. Auf einem Gitterfeld Gegenstände so ordnen, daß eine vorgegebene Regel beachtet wird.
6. Erfassen und Beschreiben räumlicher Beziehungen

Zur Verfahrensweise (Seite 14)

Der Umgang mit strukturiertem bzw. nicht strukturiertem Material soll zunächst im freien und später im gelenkten Spiel geschehen. Das eigentätige Umgehen mit dem Material ermöglicht die bei den Spielen zu vollziehenden Denkleistungen. Es müssen flexible Gruppen gebildet und diese Spiele von unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden angeboten werden. Der Erwachsene darf seine Aufgabe keineswegs darin sehen, die Kinder zu belehren oder gar mit ihnen etwas einzuüben, was sie zunächst nur mit einem geringen Grad an Sicherheit beherrschen. Ihr Lern- und Arbeitstempo ist langsam und unterschiedlich, und sie bringen die Lösungen erst im Laufe der Zeit vollständig zustande. Innerhalb der Phase des freien Spiels mit unterschiedlichem Material, in der sich die Kinder völlig mit ihm vertraut machen, werden die meisten Attribute der Elemente einer Menge selbst gefunden, da die entsprechenden Wörter den Kindern bereits bei Eintritt in die Vorklasse zur Verfügung stehen: die Grundfarben sowie die Bezeichnungen dick, dünn, groß, klein, rauh und glatt. Begriffe, die von den Kindern nicht selbst gefunden werden, vermittelt ihnen die Leiterin bei den gemeinsamen Spielen. Diese "Spielpflege im Vorfeld der Mathematik" trägt nicht nur zur Schulung des Denkens bzw. der Problemlösung bei, sondern auch zur Verbalsierung von Begründungen für eigene Entscheidungen und die Entscheidungen anderer.

Zu einzelnen Lernzielen

zu 1) Um einer Überforderung vorzubeugen, müssen die Spiele so strukturiert sein, daß die Merkmale einzeln in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt werden. Erst bei einer eindeutigen Anwendbarkeit der einzelnen Merkmale und einer entsprechenden Übertragung auf andere Gegenstände kann zum Lernziel 2 übergegangen werden.

zu 2) Im Gegensatz zu verbalen sollen nicht-verbale Arbeitsanweisungen (Symbole) gemeinsam mit den Kindern gefunden werden. Diese Symbole für bestimmte Begriffe werden auf Pappkärtchen (Merkmalskärtchen) gemalt.
So sollen die Kinder z.B. beim Anblick eines Merkmalkärtchens mit einem blauen Klecks oder einem blauen Kreuz etwa formulieren können: "Diese Karte kommt neben die blauen Gegenstände" oder: "Der Gegenstand soll blau sein". Außerdem sollen die Symbole für bestimmte Formen von jedem Kind selbst gezeichnet werden.

zu 3) Die Kinder sollen dazu angehalten werden, das was sie bei den Spielen tun bzw. getan haben, auch sprachlich auszudrücken, z.B. zu sagen, daß sie alle großen (oder blauen oder glatten) Gegenstände heraussuchen wollen. Es wird sprachlich befähigte Kinder geben, die begründen können, weshalb ein neu hinzukommender Gegenstand auch dreieckig (oder quadratisch oder rechteckig) ist. Solche Kinder werden sehr schnell auch den stummen Arbeitsauftrag einer Merkmalkarte in Sprache umsetzen können. Die Aneignung dieser Fähigkeiten durch sprachliche weniger gewandte Schüler sollte angestrebt werden.

zu 4) Erst wenn alle Einzelmerkmale sicher angewendet werden können, kann ein Bestimmen aller Merkmale eines Gegenstandes erfolgen. Der Umgang mit allen Merkmalen kann sowohl durch den Arbeitsauftrag erfolgen, einen Gegenstand auf Grund aller seiner angegebenen Merkmale herauszusuchen, als auch durch das bloße Zeigen eines Gegenstandes durch den Erwachsenen oder ein Kind und die daraufhin erfolgende Bestimmung seiner Merkmale. Außerdem können Ordnungsprinzipien nach bestimmten Merkmalen (z.B. alle roten, großen, rauhen Gegenstände einer Menge) vorgegeben sein oder vom Kind selbst gefunden und anschließend durch Symbole definiert und verbalisiert werden.

zu 5) Wenn die Kinder in der Lage sind, die Gegenstände z.B. nach allen Merkmalen sicher zu bestimmen, werden sie an das planvolle Ordnen herangeführt. Vor dem Umgang mit dem Gitterfeld bedarf es einer anschaulichen Erarbeitung der Begriffe Zeile (waagerecht) und Spalten (senkrecht).

zu 6) Bei Kreisspielen, Bewegungsübungen und in konkreten Situationen werden Begriffe aus der Topologie und die sachlich richtige Anwendung einiger in unserer Sprache häufig vorkommenden Präpositionen erarbeitet.

EINRICHTUNG VON VERSUCHEN MIT VORSCHULKLASSEN IN FINKENWERDER UND HORN - MITTEILUNG DES SENATS AN DIE BÜRGERSCHAFT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG VI. WAHLPERIODE, DRUCKSACHE NR. 2381 OKTOBER 1969

Der Versuch soll Aufschluß darüber geben, ob durch den Besuch einer Vorschulklasse

1. alle Kinder schon mit Beginn der gesetzlichen Schulpflicht schulfähig werden,
2. eine Leistungssteigerung in der Grundschule erreicht werden kann,
3. die Anzahl der Sitzenbleiber in der Grundschule sich entscheidend verringert,
4. befähigte Kinder ein Jahr der Grundschule überspringen können,
5. Ansatzpunkte gegeben werden für Überlegungen, das bisherige Ende der gymnasialen Schulzeit um ein Jahr vorzuverlegen.

Vom Jahr 1970 an sollen je drei Vorschulklassen für Fünfjährige an zwei Schulen mit einer sich nach den sozialen Verhältnissen unterschiedlich zusammensetzenden Schülerschaft eingerichtet werden. Diese Versuche werden - wie in anderen Bundesländern - als Teil der Grundschule betrachtet. Der Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Hamburg hat sich bereit erklärt, den Versuch wissenschaftlich zu begleiten und auszuwerten.

Ziele und Formen der Arbeit in den Vorschulklassen:
Vorschulklassen sind für alle Kinder eines Jahrgangs gedacht, und sie sollen einen unmittelbaren Bezug zur Grundschule haben. Darin unterscheidet sich die Arbeit der Vorschulklasse von der unersetzbar bleibenden Aufgabe der Kindertagesheime und Kindergärten. Voraussetzung für den Erfolg ist eine enge Verbindung zwischen den Anfangsklassen der Grundschule und den Vorschulklassen. Darum sollten die Vorschulklassen den Grundschulen angegliedert sein und Lehrer an der Arbeit in den Vorschulklassen teilnehmen.

Grundschullehrer und Sozialpädagogen suchen gemeinsam nach geeigneten Methoden, mit denen die Aufgaben der Vorschulklassen erfüllt werden können. Sie erproben Spiel- und Arbeitsmittel und versuchen, gegebenenfalls neue zu entwickeln. Nach den heute vorliegenden Erkenntnissen ist von folgendem auszugehen:
Das Lernen in der Vorschulklasse unterscheidet sich insofern vom Erstunterricht in der Grundschule, als die spielerische Form dem Alter entsprechend stärker betont wird. Im freien und gelenkten Spiel und durch gezielte Übungen schärft das Kind seine Sinne, entfaltet und steigert es seine geistigen, musischen und körperlichen Fähigkeiten, entwickelt es Kräfte des Gemüts, übt es soziale Verhaltensweisen und Arbeitstugenden.
Die Aufgabe der Vorschulklassen erfordert, daß weitgehend den individuellen Bedürfnissen des Kindes unter Berücksichtigung seines jeweiligen Entwicklungsstandes Rechnung getragen wird. Erkannte Fähigkeiten müssen gefördert, persönliche Schwächen durch besondere Hilfen überwunden werden. Kleinere Gruppen erleichtern solches Vorgehen. Das Verfahren wird also in besonderem Maße durch Differenzierung bestimmt, die zum Ausgleich der unterschiedlichen Voraussetzungen und zur Herstellung einer gemeinsamen Lernbasis beitragt.
Wichtige Lernbereiche der Vorschulklassen sind die Sprachbildung, die Natur- und Sachbegegnung, das bildnerische Tun, das Singen und Musizieren, die Bewegungserziehung und die Vorschulung für das spätere Erlernen der Kulturtechniken.

Für Natur- und Sachbegegnungen werden Gegenstände, Tiere und Pflanzen und überschaubare Vorgänge aus der Umwelt des Kindes und dem täglichen Leben ausgewählt. Gemeinsame Erlebnisse und Beobachtungen im Schulgebäude, im Schulgarten und auf Spaziergängen erweitern in zunehmenden Maße den Erfahrungsbereich des Kindes. Neben der Bereicherung der Vorstellungswelt wird ein stärkerer Grad der sachlichen Auseinandersetzung mit der Umwelt erreicht.
Neuere Untersuchungen haben gezeigt, daß das Erlernen der Kulturtechniken durch die Schulung von Grundfähigkeiten erleichtert werden kann. Darum ist es Aufgabe der Vorschulklasse, Übungsmöglichkeiten zu schaffen, vorhandene Trainingsprogramme zu nutzen und eigene zu erarbeiten, die die Mitarbeit des Kindes herausfordern und damit die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Lernprozeß in der Schule schaffen. In einer dem Fassungsvermögen des Kindes angemessenen Form spielenden Übens und praktischen Tuns werden die geistigen Kräfte angeregt und gestärkt, Aufmerksamkeit und Ausdauer, Merkfähigkeit und Gedächtnis planmäßig geschult.
Die modernen Methoden der Mathematik ermöglichen es, in den Vorschulklassen bereits erste Grundlagen für das mathematische Denken zu legen. In spielerischer Form wird das Kind zur Auseinandersetzung mit Menge, Fläche und Raum geführt. Dabei werden einfache unbestimmte und bestimmte Zahlbegriffe erarbeitet.
An jeder Schule soll ein aus einem Lehrer und zwei Jugendleiterinnen bestehendes Team die Klassen leiten. Damit soll - wie in Hessen und Niedersachsen - erprobt werden, ob und in welcher Weise eine Gruppe unterschiedlich ausgebildeter Klassenleiter die systematische Vorbereitung der Kinder auf die Grundschule übernehmen kann. Fürsorglich-pflegerische Aufgaben sind zu bewältigen. Lernpsychologische Kenntnisse und Erfahrungen in der Grundschularbeit sind erforderlich.

DIE HESSISCHEN SCHULVERSUCHE MIT DER FRÜHEINSCHULUNG FÜNFJÄHRIGER ZUR ENTWICKLUNG EINER ZWEIJÄHRIGEN EINGANGSSTUFE DER GRUNDSCHULE-
WIESBADEN FEBR. 1970, E I 4 - 114/03

Es herrscht beu ins (BRD) ein lebhaftes Unbehagen über das System der Einschulung und Zurückstellung, das nicht allein in zahlreichen Elternbriefen an die Verantwortlichen zum Ausdruck kommt. Im Rahmen der kommenden Grundschulreform bedarf dieses Problem einer vordringlichen Behandlung.

Eine neue Grundschule muß

- möglichst allen Kindern frühzeitig Hilfen zur Begabungsförderung geben.
- die Ergebnisse der vorschulischen Bildungsforderung besser als bisher berücksichtigen,
- sich von dem starren Aufbau nach Jahrgangsklassen allmählich lösen,
- statt des Sitzenlassens Fördermaßnahmen anbieten

Die Eingangsstufe der Grundschule

Wenn man die so bildsame Phase der Kindheit besser für die Begabungsentwicklung nutzen will, muß die institutionalisierte Erziehungsarbeit früher beginnen; dann aber müssen die Kinder auch anders als bisher in der Anfangsklasse der Grundschule geführt werden.
Daher wollen wir eine zweijährige Eingangsstufe der Grundschule für die Fünf- und Sechsjährigen im Schulversuch erproben, in der sich Inhalte und Verfahrensweisen der bisherigen Arbeit im Kindergarten, in der Vorklasse und in der Grundschule mischen. In diese Eingangsstufe sollen a l l e altersmäßig entwickelten Kinder aufgenommen werden. Eine flexible Einschulung würde die unterschiedlichen Ergebnisse der vorschulischen Bildungsförderung zwar berücksichtigen, nicht aber einen Abbau der Bildungsbarrieren ermöglichen, weil gerade die förderungsbedürftigen Kinder nicht aufgenommen würden. "Schulreife" wird bei der Aufnahme nicht verlangt, sondern in der Eingangsstufe erworben. An die Stelle einer flexiblen Einschulung tritt eine flexible Gestaltung der Eingangsstufe, in der die Kinder durch individualisierenden Unterricht entsprechend dem jeweiligen Entwicklungsstand, ihrer Lernfähigkeit und ihrem Lerntempo gefördert werden und vor allem "das Lernen lernen" sollen. Das kann mit den Kindern dieser Altersstufe keineswegs so geschehen, daß man die Anforderungen und Methoden, die jetzt für die Anfangsklasse der Grundschule üblich sind, einfach um ein Jahr vorverlegt. Neue Arbeitsweisen sind zu entwickeln.
Durch die bewegliche Organisationsform ist das Projekt von dem herkömmlichen Begriff "Schule" abgehoben und zeigt, daß wir eine Eingangsstufe entwickeln wollen, die sich auf das Kind einstellt und nicht wie die bisherige Schule Normen setzt, die das Kind zu erfüllen hat.

Wissenschaftliche Begleitung

Das Deutsche Institut für Internationale Päd. Forschung (DIPF) in Frankfurt hat schon seit der Planung des Versuchs die wissenschaftliche Begleitung übernommen.
Folgende Problemkreise sollen bei der Untersuchung im Mittelpunkt stenen: 1. der Erziehungsstil (Führungsstil der Lehrpersonen) auf dieser Altersstufe, 2. die Anpassung der Lehrpersonen an die Altersgruppe und an die vermutbare hohe Differenzierung der Schüler in Hinsicht auf Entwicklungs- und Intelligenzstatus, auf Wortschatz und familiäre Herkunft,

3. die Anpassung der Kinder an die gesamte vorgegebene Situation und eventuelle Anpassungskrisen,
4. die Zusammenarbeit der Lehrpersonen, die ja möglicherweise verschiedene Einstellungen zum Kind und zu Erziehungspraktiken haben, ihre Arbeitsteilung, ihr Erfolg,
5. die Beobachtung der sozialen Reife- und Lernprozesse in den verschiedenen prägnanten und verschieden strukturierten Gruppen,
6. die Beobachtung der Didaktik, insbesondere des Lesenlernens, des Rechnens unter Mitarbeit des Seminars für Grundschulpädagogik und für Mathematik der AfL,
7. Die Beobachtung der vielfältigen Möglichkeiten der Förderung einzelner Kinder in Gruppen und im Einzelunterricht,
8. im Vergleich mit einer Kontrollgruppe normal eingeschulter Kinder soll festgestellt werden, ob die früheingeschulten Kinder eine bessere Förderung erfahren haben,
9. sollte ein deutlicher Förderungseffekt nachweisbar sein, wird eine weitere Beobachtung notwendig sein, welche Aufschluß über die Nachhaltigkeit der Effekte geben soll. Dauer der Gesamtbeobachtung - 4 Jahre (im Sinne einer Längsschnittuntersuchung)
10. Weiterhin sollte durch die Erfassung des sozialen Status der Eltern und ihrer Einstellung zu Bildungsfragen übersehbar werden, welche besonderen Faktoren in dieser Hinsicht den Schulbesuch beeinflußt haben könnten, zum anderen sollte im Vergleich mit einer Kontrollgruppe (Eltern, die keinen Gebrauch von der Meldung machten) in Erfahrung gebracht werden, wie eine allgemein eingeführte Früheinschulung bei der Elternschaft ankommt, damit eine solche Maßnahme entsprechend durch Aufklärung vorbereitet werden kann.

Aus der Fülle der Beobachtungen zeichnen sich jedoch Tendenzen ab, die beachtet werden sollten:

1. Die persönliche Selbständigkeit der Kinder hat in einem unverhältnismäßig hohen Umfange zugenommen. Selbstsicheres Verhalten und Mitverantwortung zeichnen sich in vielen Bereichen ab. Die Kinder verstehen es, neue Situationen zu erfassen und auch ohne Hilfe der Erwachsenen zu bewältigen.
2. Verhaltensstörungen konnten in vielen Fällen behoben werden. Typische Frustrierungserscheinungen verschwanden. Von Ausnahmen abgesehen, entwickelten sich einer freien Gesellschaft angemessene, gültige Umgangsformen.
3. Die Entwicklung eines positiven Arbeitsverhaltens zeigt sich vor allem im selbständigen Beginnen einer produktiven Tätigkeit - ohne Aufforderung und Hilfe - im Rahmen der bei allen Versuchen eingerichteten freien Arbeitsstunde. Es fällt auf, daß sich der größte Teil der Kinder bei unterschiedlichen, gleichzeitigen Arbeitsvorhaben nicht von der konzentrierten Arbeit abhalten läßt. Bemerkenswert sind ferner die große Arbeitsfreude und die Ausdauer. Dadurch gelang das bruchlose Hinübergleiten von Tätigkeiten im Spiel zu fremdgestellten Aufgaben und schließlich zu den Lernvorgängen im Bereich der Kulturtechniken.

4. Selbsttätigkeit als Arbeitsprinzip trug wesentlich zur Steigerung der kognitiven Fähigkeiten der Kinder bei. Durch den Umgang mit verschiedenartigem Material und Werkzeug, durch die Möglichkeit zum Experimentieren wurden Sachinteresse, Neugier und Arbeitsfreude entwickelt. Sie fanden ihre Bestätigung wenn es gelang, die Lösungen einfacher Probleme selbst zu finden.
5. Soziale Verhaltensweisen wie die Entwicklung eines Gruppenbewußtseins, spontane partnerschaftliche Hilfen und echte Gruppenarbeit zeigen sich seit Beginn des zweiten Versuchsjahres und tragen wesentlich zur gegenseitigen Förderung der Kinder - onne ständiges Eingreifen der Pädagogen-bei.
6. Im sprachlichen Bereich ermöglichte ein intensives Förderungsprogramm erfreuliche Erfolge in der Erweiterung des Wortschatzes, in sprachlicher Gewandtheit und Ausdrucksfähigkeit, vor allem auch bei Kindern aus soziokulturell ungünstigen Verhältnissen. Leichte Sprachfehler konnten durch rechtzeitige therapeutische Maßnahmen beseitigt werden (an einer Schule z.B. in 9 von 10 Fällen). Die intensive Sprachpflege wirkte sich positiv bei der späteren Einführung des Leselehrgangs aus. Sachkundliche Themen und die propädeutische Phase der Mathematik trugen durch die Vermittlung neuer Begriffe und durch die Aufforderung, das eigene Wissen nicht nur handelnd zu zeigen, sondern auch zu verbalisieren, zur Sprach- und Denkschulung bei.
7. Auf dem Gebiet der Kulturtechniken, deren vorzeitiger Erwerb nicht beabsichtigt, deren frühzeitige Erarbeitung aber auch nicht gehemmt wird, zeigen sich bisher sehr unterschiedliche Ergebnisse. Dies ist verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Kinder nicht mit gleichen Voraussetzungen begonnen haben und entsprechend ihrem individuellen Vermögen gefördert wurden. Etwa die Hälfte der Kinder konnte schon nach einem Jahr lesen, nach eineinhalb Jahren sind 80 % so weit. Bei den anderen ist der Leselernprozeß unterschiedlich weit fortgeschritten.
Im mathematischen Bereich sind Grundkenntnisse in der Mengenstruktur, der Begriffsbildung, der Ziffernkenntnis und des Zahlenverständnisses erworben worden. Auf dieser Grundlage konnten einzelne Kinder weiter aufbauen, so daß sie schon jetzt die Ziele des normalen ersten Schuljahres überschritten haben. Schreibübungen beschränkten sich im ersten Jahr der Eingangsstufe vornehmlich auf den propädeutischen Bereich eines Schreibvorkurses, weil die feinmotorischen Bewegungen auf dieser Altersstufe meist noch nicht gelingen. Anfangs des zweiten Schulbesuchsjahres waren fast alle Kinder in der Lage, mit dem Schreiben zu beginnen. Nach eineinhalb Jahren können bis auf wenige Sonderfälle alle Kinder Texte in Schreibschrift lesen und schreiben, die Schrift hat allgemein ein hohes Maß an Sauberkeit und Formentreue erreicht.
8. Wir glauben, daß es gelingen wird, im Sinne der ausgleichenden Erziehung den Kindern mit Startnachteilen zu helfen. In Ausnahmefällen wird dies erst im Laufe der gesamten Grundschulzeit nachhaltig möglich sein. Mehr darüber werden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung aussagen.
9. Grundsätzliche Fehler der Konzeption sind nicht aufgetaucht, wenn man davon absieht, daß die Versuchssituation ein ungewöhnliches Maß an Kooperationsbereitschaft erfordert.

Realisierungsmöglichkeiten (Seite 15)
Die zusätzliche Einschulung eines Schuljahrgangs ist eine große Belastung. Sie zahlt sich aber aus durch eine wesentlich verbesserte Realisierungsmöglichkeit von Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit, weil die Eingangsstufe im Rahmen einer veränderten und verbesserten Grundschule die entscheidenden Jahre in der Entwicklung des Kindes besser nutzen kann.

Der Bildungsinhalt der Eingangsstufe, Grundsatztagung Lg 1473 vom Mai 1969 im Hessischen Institut für Lehrerfortbildung, Hessisches Kultusministerium.

Schon früh sollen sowohl besonders geförderte Kinder als auch Kinder aus Elternhäusern, in denen hierfür weniger günstige Verhältnisse vorhanden sind, neue und weitergehende Anregungen erhalten.
Daraus ergeben sich insbesondere folgende Aufgaben:

Förderung der geistigen und sozialen Reifung bzw. Entwicklung, Überwindung der soziokulturellen Determinanten des Lernens, besseres Eingehen auf das individuelle Entwicklungstempo, Beginn des schulischen Lernens entsprechend den individuellen Möglichkeiten des einzelnen Kindes, gg. früher als bisher. Am Ende der Eingangsstufe sollen mindestens die Ziele des jetzigen ersten Schuljahrs erreicht sein.

Natur- und Sachbegegnung (Seite 7)

Durch Erlebnisse, Beobachtungen und kleine Versuche werden die Kinder angeleitet, ihre Umwelt und die für sie bedeutungsvollen Lebenszusammenhänge bewußter zu erleben und sachlicher zu erfassen. Dabei sind auch technische Prozesse zu berücksichtigen. Tier- und Pflanzenpflege regen an, die Natur zu beobachten und die Lebensbedingungen von Tieren und Pflanzen kennenzulernen. Neben der Freude am Lebendigen erleben die Kinder die Notwendigkeit der Fürsorge. (Näheres im Protokoll des Lehrgangs Nr. 1350/65 "Vorschulische Bildungsmöglichkeiten in der Gegenwart und in der Zukunft und ihre möglichen Konsequenzen für die Grundschule).
Literaturhinweise erhältlich beim Hessischen Institut für Lehrerfortbildung.

Mathematische Grundbildung

Eine Beschränkung auf die Einführung der Kulturtechnik "Rechnen" und auf die Grundlegung des rechnerischen Könnens läßt den Aufbau von Denkformen und Operationen, die für eine mathematische Grundbildung von Bedeutung sind, außer acht.
Im handelnden Umgang mit konkreten Dingen, im Erkennen und Benennen von Merkmalen, im Ordnen und Zuordnen und In-Beziehungsetzen von Eigenschaften und Aussagen können aber auch die Kinder der Eingangsstufe bereits wichtige logische Beziehungen erfassen.
Der Weg führt vom Umgang mit Menge über den Zahlbegriff und arithmetische Operationen zum Rechnen im Stellenwertsystem. Durch die Auseinandersetzung mit dem Mathematischen wird auch die Fähigkeit der Kinder verbessert, die Umwelt denkend zu erfassen und zu ordnen.

Folgerungen aus der zweijährigen Eingangsstufe für die Grundschule

A l l e Kinder sollen zwei Jahre in der Eingangsstufe verbleiben. Im Versuch ist festzustellen, ob diese Forderung in Verbindung mit der individuellen Förderung die Möglichkeiten der inneren Differenzierung nicht übersteigt.
Es darf erwartet werden, daß bei den Kindern am Ende der Eingangsstufe sehr große Unterschiede hinsichtlich ihrer Förderung und hinsichtlich der erworbenen Qualifikationen auftreten. Durch welche organisatorischen Maßnahmen kann diesem Faktum Rechnung getragen werden?
Schnell lernende Kinder könnten gleich im Anschluß an die Eingangsstufe in das reguläre 3. Schuljahr "springen" und so die Grundschulzeit persönlich um 1 Jahr verkürzen.
Dadurch würde die in den beiden Versuchsgruppen zu bildende "Klasse" die nun von einem (nicht mehr 2) Pädagogen weiterzuführen ist, entsprechend kleiner, der Lehrer hätte mehr Zeit, sich mit dem einzelnen Kind weiter zu beschäftigen, insbesondere dann, wenn für gewisse Disziplinen kleinere Gruppen und Förderstunden eingerichtet würden, die allerdings nicht nur einseitig den schwachen Kindern zugute kommen, vielmehr auch der Förderung der anderen dienen sollten, etwa auf musischem Gebiet. Erst ein Jahr später nimmt diese "Klasse" die Springer aus der folgenden Eingangsstufe auf.
Diese Regelung, die unterschiedliche Entwicklung durch "Springen" aufzufangen, hat den Vorteil, daß sich die Eingangsstufe verhältnismäßig leicht in das bisherige Schulsystem eingliedern läßt. Werden sich aber auch die "Springer" in dem herkömmlichen Klassenunterricht zurechtfinden?
Auf keinen Fall können alle Kinder nach den zwei Jahren der Eingangsstufe im undifferenzierten Klassenunterricht gemeinsam durch die Grundschule laufen. Wo es möglich ist, sollte statt der Notlösung des "Springens" die Entwicklung einer differenzierten Grundschule praktiziert werden. Nach welchen Gesichtspunkten wäre dann zu differenzieren?
Keinesfalls darf es zur Bildung von Begabungsklassen kommen. Die Ergebnisse des sog. "Mannheimer Systems" geben uns hier ein deutliches Warnzeichen, desgleichen das in England jetzt überwundene "Streaming-System". Man sollte stattdessen - etwa nach der Art der Förderstufe - Kurse einrichten, um in gewissen Teilbereichen homogene Gruppen besser und nachhaltiger zu fördern als im undifferenzierten Klassenunterricht. Da ergibt sich doch sofort die Frage, für welche "Fächer" und mit wieviel Abstufungen (A,B,C...) hinsichtlich der Leistungsfähigkeit. Aus all dem erwächst natürlich auch das Problem der Durchlässigkeit zwischen den einzelnen

Kursum und die Frage nach der Funktionsgröße einer solchen Schule zur ökonomischen Gruppenbildung. Analog werden für die Förderstufe mindestens dreizügige Schulen gefordert, wenn der Lehrerbedarf nicht ins Utopische steigen soll. Die Bildung dementsprechend großer Mittelpunktgrundschulen ist aber in den Flächenstaaten in absehbarer Zeit einfach nicht zu verwirklichen. Untersucht man die einzelnen Disziplinen auf die Notwendigkeit einer Differenzierung in Leistungskursen (äußere Differenzierung), so ergeben sich im Bereich der muttersprachlichen Bildung folgende Aspekte:

Der Leselehrgang ist nach der Eingangsstufe abgeschlossen.

Schreibenlernen erfolgt - wie das Lesenlernen - im Rahmen eines Lehrgangs zunächst für einzelne, dann in Gruppen, die schließlich aufgelöst werden, wenn das Erlernen der Technik vorbei ist.

Auch im Rechtschreiben sollte man keine Leistungsgruppen bilden, vielmehr bieten sich hier im Rahmen der inneren Differenzierung individuell angesetzte Förderungsmaßnahmen an, unter Umständen ein zeitlich begrenzter Kurs.

Auf dem Gebiet der Sprachbetrachtung, der mündlichen und schriftlichen Sprachpflege und des literarischen Bildungsgutes darf die muttersprachliche Bildung nicht aus dem für alle Schüler verbindlichen und gemeinsamen Kernunterricht herausgenommen werden.

Auf mathematischem Gebiet scheint sich ein geschlossener Lehrgang anzubieten, den die einzelnen Leistungsgruppen in unterschiedlichem Tempo durchlaufen können. Andererseits bietet aber gerade dieser Bereich eine Fülle von Variationsmöglichkeiten und Anwendungen, so daß es hier keine Langeweile geben sollte, wenn einige Schüler bereits ein Ziel erreicht haben, nach dem andere noch streben. Viel eher würde sich hier eine variable Schülerstundenzahl anbieten, wie sie übrigens bei modernen Lehr- und Lernverfahren (z.B. beim programmierten Unterricht) unerläßlich ist.

Der Rechenlehrgang könnte noch mehr und noch deutlicher aufgegliedert werden, mit deutlicher Markierung nachprüfbarer Teilziele, für deren Erreichen selbstverständlich unterschiedliche Zeiträume me benötigt werden. Eine starre äußere Differenzierung in Form von Leistungskursen sollte man so lange wie möglich vermeiden.

Im Versuch ist zu erproben, ob man zum Ende der Grundschule (d.h. 5 Jahre lang) ohne äußere Differenzierung in diesem Bereich auskommen kann..

Der naturkundlich-heimatkundliche Bereich sollte im gemeinsamen Kernunterricht bleiben, wobei viele Möglichkeiten der inneren Differenzierung in Form unterschiedlicher Arbeitsaufträge auszunutzen wären, die in heterogenen Gruppen vielleicht besser erfüllt werden als in homogenen Leistungsgruppen.

Zum Bildungsinhalt der Eingangsstufe, Mai 1969 Wiesbaden, Hessisches Institut für Lehrerfortbildung, Kultusministerium

Hier bietet sich die Einrichtung von "Wahlkursen" an.

Differenzierung als Leitmotiv der modernen Schule darf sich nicht auf die Eingangsstufe beschränken. Sie muß in der differenzierend arbeitenden Grundschule weitergeführt und - im Sinne der neuen hessischen Schulgesetze - in der Differenzierung der Förderstufe aufgenommen werden, aus der wiederum die Gesamtschule erwächst mit ihren vielen Möglichkeiten, der individuellen Entwicklung des Schülers im Sinne der freien Entfaltung seiner Persönlichkeit gerecht zu werden.

AUS: VORLÄUFIGER BILDUNGSPLAN FÜR VORKLASSEN, DER KULTUSMINISTER DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN, SCHULVERSUCH "VORKLASSE" 1970/71 AUSGABE AUGUST 1970

Seite 3

Der Bildungsprozeß erstreckt sich in drei Dimensionen, die sich gegenseitig integrieren:

I. In der emotionalen Dimension geht es um die musische Bildung; das Spiel ist hier Selbstzweck.
II. In der kognitiven Dimension geht es um Symbolverständnis und Begriffsbildung; das Spiel ist hier Medium des Lernens.
III. In der pragmatischen Dimension geht es um die Fertigkeiten, sowie um sachgemäßes Verhalten und Handeln; der Bildungsprozeß verläuft vom Spiel zur Handlung.

Einführung in die Mathematik (Seite 35)

I. Vorbemerkungen:

In den letzten Jahren trat in der Auffassung vom "Rechenunterricht" in der Schule ein Wandel ein. Man erkannte, daß die Beschränkung auf rein rechnerische Sachverhalte und auf die Schulung rechnerischen Könnens zu eng war und daß der Aufbau von mathematischen Strukturen und logischen Denkformen vernachlässigt wurde. Ergebnisse der neueren mathematischen und psychologischen Forschung bestimmen diese Richtungsänderung wesentlich.Die mathematische Forschung zeigte,daß es Strukturen gibt, die vielen, wenn nicht allen Bereichen der Mathematik zugrunde liegen. Die Mengenlehre sucht sie zu erfassen: "Die Mengenlehre ist das entscheidende Ausdrucksmittel der heutigen mathematischen Denkweise. Das Studium von gemeinsamen Strukturen, die uns in den verschiedenen Darstellungen begegnen, bildet den wesentlichen Inhalt der heutigen Mathematik", (Neunzig/Sorger, Einstieg in die Mathematik, Freiburg 1969, S. 9, vgl. auch S. 7-20, vgl.ferner: Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule - Schulversuch in NRW, S. 136 ff).
Parallel zur Entwicklung im Bereich der Mathematik zeigt die psychologische Forschung auf, daß das Denken auf ähnlichen Strukturen basier.

Das Einbeziehen der modernen Mathematik in den Vorschulunterricht ist demnach konsequent, weil sich mathematische Strukturen mit Denkstrukturen zur Deckung bringen und sich auf andere Gegebenheiten übertragen lassen. (Vgl. dazu: I. Glaus-W.Senft Mathematische Früherziehung, Stuttg. 1969, S. 9-26).

Zur Förderung der Unterrichtspraxis erschien bisher vielfältige Literatur. Untersuchungen über die Durchführbarkeit und Ergebnisse der vorgeschlagenen Lehrgänge fehlen vorerst. (Vgl. Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule, a.a.O.: S. 146, Kap.3,1). Die nachfolgenden Vorschläge können sich aus diesem Grund nicht auf wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse berufen. Sie entstanden vielmehr aus der Unterrichtspraxis. Insofern dürfen sie als "praktikabel" angesehen werden.

II. Bereiche der Mengenlehre für die Vorklasse:

1. Im Bereich der naiven Mengenlehre werden Sachverhalte geklärt, die sich mit folgenden Begriffen umschreiben lassen:
   Menge - Element von - nicht Element von -
   Grundmenge - Teilmenge - Restmenge -
   gemeinsame und trennende Eigenschaften der Elemente einer Menge.
(Für die Kinder geht es ausschließlich um das Erfassen der Sachverhalte und nicht um das Erlernen der Begriffe).

2. Mengenvergleich durch Äquivalenzbeziehungen und Vorbereitung der zahlenmäßigen Erfassung von Mengen.
(Von einer verfrühten Einführung der Ziffer - nicht zu verwechseln mit dem Zahlwort! - ist aber abzusehen. Wichtiger ist das sichere Erfassen der Mächtigkeit konkreter Mengen).

3. Hinführen zu einfachen geometrischen Grundbegriffen (vgl. hierzu: Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule, a.a.O. S. 147, 3,2c).

III. Vorschläge zur Durchführung des Unterrichts:

Prinzipien für die Arbeit in den Vorklassen sollten sein:

Die Kinder müssen im Umgang mit konkreten Mengen mathematische Beziehungen selbst finden können, sei es im Spiel, sei es im Experiment. "Man lernt viel mehr aus einer Reihe von Versuchen als einer Reihe von Erklärungen" (Z.P. Dienes: Moderne Mathematik in der Grundschule, Freiburg 1968, S.8). Wegen der Unterschiede in der individuellen Entwicklung der Kinder ist eine differenzierte Arbeitsweise nicht nur zu empfehlen, sondern geradezu unumgänglich. Die Differenzierung muß unterschiedliches Fortschreiten ermöglichen, und zwar sowohl nach Richtung, nach Tiefe und nach Schnelligkeit. Ein Fortschreiten im Gesamtverband der Vorklasse wird nicht möglich sein. Zur gedanklichen Einarbeitung in den Bereich der "neuen Mathematik" sind inzwischen genügend Veröffentlichungen erschien, die neben der Theorie Anleitungen für die Unterrichtspraxis bieten. Im folgenden seien einige Beispiele genannt, die der ersten Orientierung dienen können:

1. Theoretische Grundlegung:

a) Schlechtweg-Buchmann, Endliche Mengen, Freiburg 1967
b) Georges Papy, Die ersten Elemente der modernen Mathematik, I und II, Frankfurt 1965
c) Dienes/Golding, Mathematisches Denken und logische Spiele, Freiburg 1968
d) Neunzig/Sorger: Einstieg in die Mathematik, Freiburg 1969
e) W.R. Fuchs, Eltern entdecken die neue Mathematik, München 1970

2. Für die praktische Durchführung:

a) Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule - Schulversuch in NRW (1. Schuljahr)
b) W.R. Fuchs, s.o.
c) Schlechtweg-Buchmann, s.o.
d) S.Kothe, Denken macht Spaß, Freiburg 1968
e) alle Schülerbücher, Arbeitskarten und entsprechende Begleitschriften für das 1. Schuljahr, sofern sie im mathematischen Sinn mengentheoretisch orientiert sind, jedoch nur in dem Bereich, in dem sie mit den unter II genannten Zielen übereinstimmen.

3. Für die Jugendleiterin:

1. Merkmalkärtchen an der Garderobe, am Handtuchhalter .....
2. Montessori-Material:
   Farbtäfelchen, Farbzylinder, Farbtürmchen, geometrische Figuren und Körper, Steckzylinder, Spirale .....
3. Reigenspiele, Großpuzzle, Lernuhr, binomische und trinomische Kuben.

Material

Viele Lehrbücher verlangen sehr früh die Arbeit mit strukturiertem Material. In der Vorklasse wird es aber notwendig sein, ausführlich mit Mengen aus dem unmittelbaren Umweltbereich der Kinder umzugehen. Zu einem späteren Zeitpunkt kann strukturiertes Material parallel benutzt werden (vgl. hierzu: Korting-Schuhe, Mengenlehre im Anfangsunterricht, Braunschweig 1969, S.86 ff.) Weil zu jedem strukturierten Material entsprechende theoretische Ausführungen und zusätzliches Arbeitsmaterial vorhanden sind (z.B. Logische Blöcke, Herder oder matema/Schroedel) ist es ratsam, an dem einmal gewählten Lehrgang festzuhalten. Die Forderung nach Vielfalt im Material sollte sich auf die Auswahl von Gegenständen aus der unmittelbaren Umwelt der Kinder beschränken (Bälle, Puppen etc.) und nicht auf das strukturierte Material.

Anhang:

Der Anhang mit Themenvorschlägen soll die erste Erstellung des Arbeitsplanes erleichtern und Stichworte für die Nachschlagewerke liefern. Abänderungen und Ergänzungen sind erwünscht und möglich.

IV Anhang mit Themenvorschlägen:

Gegenstände haben Eigenschaften:

1. Gegenstände weisen Merkmale auf
   a) durch die sie sich von anderen unterscheiden,
   b) in denen sie sich mit anderen gleichen.
2. Gegenstände können benannt werden. Sie haben Namen.
3. Verschiedene Gegenstände haben verschiedene Namen, gleiche Gegenstände haben gleiche Namen.
4. Gegenstände gleicher Art (mit gleichem Namen) können sich durch bestimmte Merkmale unterscheiden.
5. Damit Gegenstände gleicher Art verglichen werden können, müssen die Merkmale benannt werden.

Wir bilden Mengen:

1. Der Begriff der Menge soll "als eine Zusammenfassung von bestimmten wohlunterschiedenen Objekten unserer Anschauung (oder unseres Denkens) zu einem Ganzen" verstanden werden.
2. Eine Menge ist eine Vielheit von Dingen.
3. Wir bilden Vielheiten (Mengen) von Dingen, suchen gemeinsame Merkmale und benennen sie.
4. Wir benennen Merkmale, suchen dazu Gegenstände und bilden daraus Mengen (Umkehrung zu 3.)
5. Wir bilden Mengen als Zusammenhang verschiedener wohlunterschiedener Gegenstände zu einem Ganzen auf der Grundlage gemeinsamer Eigenschaften.
6. Wir stellen fest, welche Gegenstände zu einer Menge gehören und welche nicht (Element sein von).
7. Darstellung von Mengen in konkreter Form (mit einem Minimum an Symbolisierung).

Wir vergleichen Mengen:

1. Verschiedene Merkmale fordern verschiedene Mengen.
2. Verschiedene Mengen werden durch verschiedene Merkmale definiert.
3. Mächtigkeiten werden an dieser Stelle noch nicht verglichen.

Wir zerlegen Mengen in Teilmengen:

1. Implikationsspiele bereiten die Teilmengenbeziehung vor.
2. Die Teilmenge soll als Untermenge einer Obermenge verstanden werden.
3. Verschiedene Obermengen können gleiche Teilmengen enthalten.
4. Gleiche Obermengen können verschiedene Teilmengen enthalten.

Wir vereinigen Mengen:

1. Wir vereinigen zwei oder mehrere Mengen zu einer "neuen" Menge.
2. Die Mengen können disjunkt oder nicht disjunkt sein.
3. Nicht-disjunkte Mengen enthalten gleiche Teilmengen.
4. Die räumliche Darstellung nicht-disjunkter Mengen muß verstanden werden.

Wir bilden den Durchschnitt:

1. Wir bilden den Durchschnitt von zwei oder mehreren Mengen.
2. Die Mengen können disjunkt oder nicht-disjunkt sein.
3. Der Durchschnitt (die Schnittmenge) wird von den Teilmengen gebildet, die die durchzuschneidenden Mengen gemeinsam haben.
4. Der Durchschnitt disjunkter Mengen führt zu leeren Menge.

Wir bilden die Differenzmenge:

1. Durch eine bestimmte Menge wird in einer Universalmenge gleichzeitig immer eine Restmenge (Differenzmenge, Komplementärmenge, Ergänzungsmenge) erzeugt.
2. Jede Teilmenge erzeugt eine Restmenge.
3. Auch unechte Teilmengen erzeugen eine Restmenge, die leere Menge.
4. Zwei Mengen sind gleich, wenn sie dieselben Elemente enthalten. Die Gleichmächtigkeit wird an anderer Stelle eingeführt.

Wir vergleichen die Mächtigkeit verschiedener Mengen:

1. Wir betrachten nun die Eigenschaften von Mengen und nicht von Dingen wie bisher.
2. Die unbestimmten Zahlwörter wie "viel", "wenig" geben Auskunft über die Mächtigkeit von Mengen.
3. Wir vergleichen die Mächtigkeit verschiedener Mengen und klären Begriffe "mehr" - "weniger".
4. Wir erfahren bei A + B die Äquivalenz der Aussagen: A enthält weniger Elemente als B. B enthält mehr Elemente als A.
5. Wir vergleichen Mächtigkeiten von Mengen durch die Zuordnung (Pfeile) ihrer Elemente zueinander.

Wir ordnen Mengen nach ihrer Mächtigkeit:

1. Wir suchen durch Zuordnung der Elemente der einzelnen Mengen die Menge mit der kleinsten (größten) Mächtigkeit.
2. Durch Zuordnung der Elemente der einzelnen Mengen finden wir jeweils die kleinste Menge und ordnen diese in aufsteigender Folge.
3. Wie 2.: Wir finden jeweils die größte Menge und ordnen sie in absteigender Folge.
4. Mengen gleicher Mächtigkeit werden nur einmal zugeordnet. Sie werden durch eine Menge repräsentiert.
5. Durch anschauliche Darstellung wird der Begriff des Nachfolgers (Vorgängers) gewonnen.

Wir ordnen die Elemente einer Menge:

1. Nicht nur Mengen können geordnet werden, sondern auch die Elemente einer Menge.
2. Die Elemente einer Menge können nach Größe, Farbe, Form etc. geordnet werden. Dadurch wird unter den Elementen eine ganz bestimmte Reihenfolge festgelegt.
3. Die Elemente einer Menge können in verschiedener Form geordnet werden (z.B. Reihenbildung, Matrizenform usw.).

Bildungsbereiche der vorwiegend pragmatischen Dimension:

A. Sachbegegnung:

Intentionen:

Hinführung zu den Sachbezügen der Umwelt:

Die Kinder sollen die für sie bedeutsamen sachlichen Zusammenhänge der Umwelt bewußt erleben, wirklichkeitsgerecht erfassen und zu einer sachlichen Grundhaltung hingeführt werden.

Themen:

Die Themen werden aus den Bereichen Geographie, Biologie, Physik, Chemie, Wetterkunde und Technik ausgewählt und propädeutisch behandelt.
Als Themen bieten sich z.B. an:
Schulweg, Wohnung, Spielplatz - Wo kauft man ein? An welchen großen Geschäften, Gebäuden kommst du vorbei?
Es regnet, schneit, hagelt!
Wir unterscheiden Geräusche - Schallverstärkung
Woher kommt das Licht? - Licht und Schatten
Was bleibt an einem Magneten hängen?
Meine Taschenlampe - Gefahr der Steckdose!
Schwerkraft, fallende Körper - Körper schwimmen, fliegen, schweben.
Wärme wandelt Dinge um. - Luft bewegt sich.
Wie funktioniert ein Fallschirm?
Vom Werden und Wachsen in der Natur - Jahreszeitlicher Ablauf in der Natur - Vom Säen, Pflanzen, Wachsen und Ernten. Kleider, Nahrung, Hygiene.
Einfache Werkzeuge und ihr Gebrauch.
Gegenstände greifen, heben und herbeiholen (Auto, Lastwagen, Kran, Bagger, Förderband, Aufzug, Seilbahn usw.)
Bauen (statische Fragen) - Wohnung und Einrichtung - Haus.
Die Familie - Vater und Mutter - Alle Körperteile haben einen Namen. Jungen und Mädchen sind verschieden.
Diese Themenliste ist ein Angebot.

Methoden:

Alle Grunderfahrungen werden über das Spiel gewonnen. Die Kinder werden zu Beobachtungen, Vermutungen, Erklärungen, zum Hantieren mit den Sachen und zur Kontrolle angeleitet.
Einfache Schlußfolgerungen sind in Einzelfällen möglich. Spontan auftauchende Interessen der Kinder sollen von der Jugendleiterin aufgenommen und gefördert werden. Häufig aber muß sie sich auf die Spur dieser Interessen begeben und sie in systematische Erfahrungen und Lernprozesse umzuwandeln versuchen.

Medien:

Technische Geräte, z.B. Uhr, Taschenlampe, Lupe, Thermometer, Waage, Radio, Staubsauger .....
Werkzeuge, z.B. Hammer, Schraubenschlüssel, Schraubenzieher.
.....

Aquarium, Terrarium, Sandkasten, Blumenkästen ....
Experimentierkästen, Versuchssammlungen, Magnete, Batterien....

Technische Baukästen (Baufix, Plastikant, Constri, Lego, Rasti, Matador, einfache Holzbaukästen, Unl-Bauwagen, Tübinger Baukasten, ...

Materialien, z.B. Papier, Pappe, Wellpappe, Draht, Plastilin, Steine, Blattfedern, Spiralfedern, ...

Literatur:

Muth: Arbeitshefte aus dem Grundschulpaket, Hagemann Verlag, Düsseldorf.
Hoenisch/Niggemeyer, Zimmer: " Vorschulkinder", Klett Verlag, Stuttgart
"Wie ist dies? Wie ist das? Wissen macht Spaß". Hirschgraben Verlag, Frankfurt
"Kleine Experimente", Bagel Verlag, Düsseldorf
"Luft, Wasser, Wärme, Schall - hier und da und überall, Herder-Verlag, Freiburg
Arbeitsbuch für den Sachunterricht in der Grundschule, Diesterweg Verlag, Frankfurt
"Wie du geworden bist und gewachsen bist", Hagemann Verlag, Düsseldorf

B. Verkehrserziehung:

Intentionen:

In einer von der Technik geprügten Welt, die für das Kind zunehmende Gefahren mit sich bringt, muß der Aspekt der Verkehrserziehung mit in die Bildungsbemühungen der Vorklasse einbezogen werden.
Es kommt darauf an, das Kind der Vorklasse mit den Gegebenheiten und Erfordernissen des Straßenverkehrs vertraut zu machen, seine Erfahrungen zu erweitern und es zu einem aktiven, umsichtigen und situationsgerechten Verkehrsverhalten zu erziehen. Alter und Leistungsvermögen des fünfjährigen Kindes sind dabei ebenso zu berücksichtigen wie die individuelle Umwelt.
Aufmerksamkeit und Konzentration, Funktionstüchtigkeit der Sinnesorgane, die senso-motorische Koordination und geistige Beweglichkeit können als kognitive Fähigkeiten in allen Bildungsbereichen der Vorklasse gefördert werden und dienen so der anzustrebenden späteren Verkehrstüchtigkeit.
Darüber hinaus werden Inhalte der Verkehrserziehung in direkter Zuwendung angesprochen und behandelt werden müssen.

Themen:

Unter Berücksichtigung der örtlichen Verkehrsverhältnisse ist ein altersangepaßter Stoffplan zu erstellen. Er wird aufnehmen können:

1. Verkehrswege des Kindes
   Gehweg - Radfahrweg - Fahrbahn, andere Verkehrsteilnehmer (Radfahrer, Mopedfahrer, Autofahrer, Straßenbahn), Überqueren der Straße (mit und ohne Fußgängerüberweg - Ampel - Verkehrspolizist) - Kurve - Kreuzung - Wege zum Kaufmann, - zur Schule zur Kirche usw.
2. Helfer im Straßenverkehr
   Schülerlotsen - Polizei - für die Altersstufe und die regionalen Bedingungen wesentliche Verkehrszeichen.

3. Veränderungen der Verkehrsverhältnisse
   Tag - Nacht, Witterung: Regen - Schnee - Eis - Nebel, Baustellen.
4. Besondere Gefahren und Gefahrenstellen im Straßenverkehr, Gefahrenpunkte des Ortes, Spiel auf der Straße: Nachlaufen, Rollerfahren, Rollschuhlaufen, Ballspiel, parkende Fahrzeuge.

Die Übertragung der im Verkehr erkannten Ordnungen auf andere Lebensbereiche (Familie - Hausbewohner, Nachbarschaft - Gemeinde) kann versucht werden.

Methoden:

Der Erfahrungsgewinn und die altersmäßige Wissensvermittlung sollen vorrangig aus der unmittelbaren Verkehrssituation, aber auch bei Übungen im gesicherten Bereich des Schulhofes, der Turnhalle, des Schulverkehrsgartens und des Sportplatzes erfolgen. Verkehrswege sollten gemeinsam begangen, beobachtet und besprochen werden (das Kind führt den Erwachsenen!).
Reaktionsübungen und Verkehrsspiele sind im Sportunterricht möglich (Training der Reaktionsfähigkeit auf Signalreize: Spiele, die auf ein Signal optischer oder akustischer Art unterbrochen werden. Damit verbunden Übung des motorischen Bremsvorganges, des Hörens und Sehens. Training der Geschwindigkeitserfassung mit gleichzeitiger motorischer Übung: Vor einem hin- und herschwingenden Ball eine Linie überqueren, Flugzeugspiel).
Verkehrsspiele und - bilder ermöglichen es, Schwierigkeiten herauszustellen, Grundregeln bewußt zu machen und übend zu sichern (Training des Raumvorstellungsvermögens: oben - unten, rechts - links, vorn - hinten. Training des Unterscheidungsvermögens für wesentliche und unwesentliche Details. Training des Farb- und Formerkennens). Merkverse und Lieder können ein verkehrsgerechtes Verhalten stützen.

Medien:

Magnetische Tafeln, Anschauungstafeln, Verkehrskasperle, Verkehrswandfries "Am Bordstein halten", Rot-Gelb-Grün Verlag, Braunschweig
Pamfi-Filme: "Pamfi will über die Straße"
"Pamfi am Zebrastreifen"
"Pamfi schaut nach links und rechts"
Verkehrsbildermappe für die Kleinen, Rot-Gelb-Grün Verlag, Braunschweig, Kleine Verkehrsfibel - Verkehrserziehung durch aktive Mitarbeit, Verkehrs- und Wirtschaftsverlag Dr. Borgmann, Dortmund
Verkehrskiste, Rot-Gelb-Grun Verlag, Braunschweig

Literatur:

Bayer, Erich: Verkehrsunterricht und Verkehrserziehung. Ansbach: Verlag Michael Prögel, Prögels schulpraktische Handbücher, Bd. 24
Daumann, v. Langenn: Das Kleinkind auf der Straße, Heidelberg Verlag Quelle und Meyer,
Holstein, H.: Erziehender Verkehrsunterricht. Essen: Neue Dt. Schule und Verlagsgesellschaft, 1964

Aus Vorläufiger Bildungsplan für Vorklassen, Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Schulversuch "Vorklasse", 1970/71 Ausgabe August 1970, - Fortsetzung -

Wacker, H.: Verkehrserziehung im Anfangsunterricht, Rot-Gelb-Grün Verlag, Braunschweig

Schulverkehrswacht, Zeitschrift für den Erzieher im Verkehrsunterricht, Verkehrs- und Wirtschaftsverlag Dr. Borgmann, Dortmund

Lehrerbriefe zur Verkehrserziehung, Rot-Gelb-Grün Verlag, Braunschweig.

Stuttgart, den 6.12.1971

ANHANG

VERWENDETE LITERATUR

Literaturhinweise:

1. Die Verfassung des Landes Baden-Württemberg vom 11. November 1953 Verlag Konkordia Bühl-Baden Erster Hauptteil, I. bis III. Kapitel
2. Landtag von Baden-Württemberg, 5. Wahlperiode, Drucksache V-3480 - Herabsetzung des Einschulungsalters und Vorschulerziehung - Antwort des Staatsministeriums auf den Beschluß des Landtags vom 10. Juli 1969 - Drucksache 1094 2. November 1970
3. Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23.5.1949, Badenia Verlag Karlsruhe Kapitel I, die Grundrechte, Artikel 1 - 19
4. Bildungsbericht '70 - Bericht der Bundesregierung zur Bildungspolitik - Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bonn 1970, Teil B, Kapitel I bis IV, Seite 20 - 47
5. Deutscher Bundestag, 6. Wahlperiode, Bundesrepublik Deutschland - Der Bundeskanzler - Drucksache VI/925, Sachgebiet 22 III/1 (neu) - 25030 - Bi 3/70, 8. Juni 1970 BERICHT ZUR BILDUNGSPOLITIK, besonders Kapitel I bis IV
6. Empfehlungen zur Arbeit in der Grundschule - Beschluß der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland vom 2. Juli 1970, besonders Kapitel I und II, seite 7 bis 21
7. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung Revidierter vierter Entwurf für den Bildungsgesamtplan und ein Bildungsbudget, Bonn, den 27. September 1971 - K/100/71 besonders Kapitel II, Abschnitt A, D, F, G und Kapitel III und IV (Kosten des Bildungswesens)
8. Zwischenbericht der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung an die Regierungschefs des Bundes und der Länder über DEN BILDUNGSGESAMTPLAN UND EIN BILDUNGSBUDGET, Band I und Band II, beschlossen am 18. Oktober 1971 - K 111/71 - besonders Seite II A/6 bis 10 (Erweiterung des Bildungsangebots für die Fünfjährigen), Kapitel II, Reformmaßnahmen, Abschnitt A (Elementar-, Primar-, Sekundarbereich) II A/1-45 Abschnitt F Innovationen im Bildungswesen II F / 1-15
9. Deutscher Bildungsrat - Empfehlungen der Bildungskommission STRUKTURPLAN FÜR DAS BILDUNGSWESEN - Ernst Klett Verlag Stuttgart 1970, Kapitel I, II, III
10. Kultusministerium Baden-Württemberg UA II 3051/1 Entwurf - Vorläufige Arbeitsanweisungen für Versuche mit Vorklassen, 20. September 1971
11. Der Landtag Rheinland-Pfalz Zweites Landesgesetz zur Ausführung des Gesetzes für Jugendwohlfahrt (Kindergartengesetz) vom 15. Juli 1970 (GVBl. S. 237)
12. Kultusministerium des Landes Rheinland-Pfalz . Schulversuch Vorschulerziehung - Arbeitsanweisungen für die Versuchsklassen zur Früheinschulung Fünfjähriger - Weiterführung der Versuche in der Grundschule 1969/70, 36 Seiten
13. Der Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein - X 27 - b 821 - 2420/70 - Vorläufiger Rahmenplan "Erziehung und Unterricht in "Vorklassen" an Grundschulen", 27 Seiten
14. Erlaß des Niedersächsischen Kultusministeriums vom 3.6.1970 III/1 - 1426/70, GültL KultM 170/28
15. Der Niedersächsische Kultusminister Vorläufige Richtlinien für Vorklassen - Entwurf - III/1 2197/70, Juli 1970